# Geschichte der Kirchen-, Schul- und Stadtmusik in Neustadt an der Aisch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts

von Dieter Bloch
aus Nürnberg

# Geschichte der Kirchen-, Schul- und Stadtmusik in Neustadt an der Aisch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Inaugural-Dissertation
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

vorgelegt von

Dieter Bloch
aus Nürnberg

Tag der mündlichen Prüfung: 8. Juni 1956

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Dekan: Universitätsprofessor Dr. H. O. Burger
Referent: Universitätsprofessor Dr. R. Steglich
Korreferent: Universitätsprofessor Dr. A. Ernstberger

Buchdruckerei Karl Döres, Erlangen, Jägerstraße 3

Meinen lieben Eltern gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548205_0028

# INHALTSVERZEICHNIS:


Seite

A) Einleitung:

1) Geographische Lage der Stadt . . . . . 7
2) Heutige Bedeutung . . . . . 7
3) Bedeutung in der Vergangenheit . . . . . 8

B) Die Geschichte des Musiklebens in Neustadt

1) Notizen aus dem Mittelalter . . . . . 11
2) Von der Reformation bis zum 30-jährigen Kriege
   a) Die Kirchenmusik in der Reformationszeit (1530 bis 1581) . . . . . 25
   b) Aufschwung der Musikpflege in Kirche, Schule und Stadt bis zum 30-jährigen Kriege (1582—1632) . 37
3) Zusammenbruch und langsame Wiedererholung im 17. Jahrhundert
   a) Zusammenbruch (1632) . . . . . 61
   b) Langsame Wiedererholung (1651—1710) . . . . 63
4) Musikalische Regsamkeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts . . . . . 99
5) Musik von der Mitte des 18. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts . . . . . 140
6) Musikpflege im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Aufschwung in der Stadtmusik und im musikalischen Vereinsleben . . . . . 163

C) Rückschau . . . . . 218

D) Zeit-Tabelle . . . . . 224

E) Anhang

a) Urkundenauszug aus der Alumnenordnung von 1752 . 244
b) Notenbeispiele, Nr. 1—9 . . . . . 248

F) Quellen zur Musikgeschichte der Stadt Neustadt an der Aisch . . . . . 250

# A. Einleitung

## 1. Geographische Lage der Stadt

Neustadt ist im heutigen bayerischen Regierungsbezirk Ansbach in Mittelfranken gelegen. Sanft eingebettet in den Talgrund der Aisch, gewann es Bedeutung als Schnittpunkt wichtiger Verbindungswege. Die Stadt hatte noch 1870 eine lückenlose Stadtmauer und 4 Tore, durch welche die Hauptstraßen hindurchführten. Die Straßen bestehen heute noch; drei dieser stattlichen Tore sind aber einem bedauerlichen Rationalismus zum Opfer gefallen. Die Tornamen kennzeichneten die Wege. Das stolze Obere oder Nürnberger Tor steht heute noch an der Straße, die über Emskirchen in die alte Noris und von da in die Donaustadt Regensburg führt, dem Tor zum deutschen Südosten. Ihre Fortsetzung findet sie im Nordwesten über Würzburg nach Frankfurt am Main, die früher das heute abgerissene Langenfelder Tor öffnete.

Den Kreuzweg hierzu von Südwesten nach Nordosten bewachten einst das Windsheimer und das Diespecker Tor. Hier führen auf der Windsheimer Seite — der oberen Aisch entlang — die Wege, die aus Schwaben von und über Augsburg, Donauwörth, Nördlingen, Dinkelsbühl, Rothenburg und aus Ansbach herankommen. Über Diespeck, nordöstlich vor den Toren Neustadts im unteren Aischtal gelegen, führt diese Achse nach Nordwesten über Höchstadt—Forchheim nach Bamberg weiter. Hier ist der Schlüssel zu den Höhen des Steigerwaldes. Diese Straße stellte aber auch einst die Verbindung des Brandenburgisch-Bayreuthischen Stammlandes mit seiner Markgrafschaft „unterhalb des Gebirges“ her, deren Hauptstadt eben jene Stadt an der Aisch war.

Über das Bayreuther Hinterland aber öffnen sich die Wege, dem Lauf der Saale folgend, nach Sachsen, Thüringen und Norddeutschland überhaupt.

Die Anlage der Schienenwege folgt heute genau diesem Wegekreuze. Nur nach Nordosten ist diese Verbindung im unteren Aischtal ein kurzes Stück zwischen Ühlfeld und Höchstadt unterbrochen.

## 2. Heutige Bedeutung

Die Bedeutung Neustadts liegt außer in der geographischen Lage im reichen Umland des Rangaus und des Steigerwaldes in ihrem Ruf als Markt-, Handels- und Handwerkerstadt. Deshalb kommt der Stadt auch eine kulturelle Verantwortung für den

umliegenden Raum zu, den dieser geschichtliche, mittelfränkische Boden darstellt. Die Verwaltungen und Ämter staatlicher, städtischer und privater Art bedingen einen Personenkreis mit geistigen Interessen. Das Vorhandensein eines Gymnasiums mit einem Alumneum, einer Volksschule mit großer Kinderzahl, Berufs- und Landwirtschaftsschulen sorgen für die Bildung der Jugend. Die Seelsorge liegt in der getreuen Pflege eines evangelischen Dekanats und einer katholischen Stadtpfarrei. Landrat, Amtsgericht und nicht zuletzt ein zielbewußter Stadtrat führen mit Verantwortung und Weitblick die Geschicke der Stadt und des sich herumschließenden Aischlandes. Ein sehr ertragreicher Boden läßt den Rangaubauern viel Geld und Umsatz nicht nur bei Märkten in die Mauern der Stadt bringen. Auch im staatl. Finanzamt am Ort herrscht immer reger Betrieb. Neustadt gehört seit 1810 zum mittelfränkischen Regierungsbezirk Ansbach im Lande Bayern.

Da die Fernverkehrsstraße Nürnberg—Würzburg—Frankfurt mitten durch dieses idyllische Frankenstädtchen führt, halten viele Autoreisende dort an, verweilen in den zahlreichen, freundlichen Gaststätten und Hotels zur Rast und betrachten gerne die alten, malerisch aneinandergeschachtelten Fachwerkhäuser und verträumten Mauerwinkelchen. Die bebauten Talhänge in den sanften Windungen des Aischtales rahmen die Neue Stadt ein und geben den Fremden ein liebliches Landschaftsbild.

Wer die Bedeutung der Stadt und ihres Umlandes näher kennen lernen will, sei auf das gründliche Werk Max Döllners „Die Entwicklungsgeschichte der Stadt Neustadt an der Aisch“ [1] hingewiesen.

## 3. Bedeutung in der Vergangenheit

Neustadt, ein alter Siedlungsort am rechten Aischufer, ist aus der alten an der linken Seite des Flusses gelegenen Ortschaft Riedfeld entstanden und zwar als deren neue Siedlung, die „newe stat“.

Der Ursprungsort Riedfeld, das heute außerhalb der Stadtmauern liegt, wird urkundlich zuerst 741 als fränkischer Königshof im germanischen Siedlungsland diesseits der Rezat und Regnitz genannt.

Nach Döllner [2] übermachte ein Hohenloher, Gebhard III., dem Bistum Regensburg seinen Ministerialen-Sitz Riedfeld. Am

1) Max Döllner, Die Entwicklungsgeschichte der Stadt Neustadt an der Aisch, Neust./A. 1953 bei Ph. C. W. Schmidt.

2) M. Döllner, Beiträge zur Geschichte des Aischtales und der Stadt Neustadt, Bd. II., S. 55.

7. 2. 1272 wird die weibliche Erbfolge der Burggrafen zu Nürnberg, der Urahnen der Preußenkönige und der Markgrafen von Ansbach-Bayreuth, vom Bischof von Regensburg über Riedfeld bestätigt [3].

Am 28. 3. 1280 gibt der Bischof von Regensburg alle entsprechenden Lehen in den burggräflichen Besitz und verschwindet aus der hohenzollerischen Einflußsphäre: der Burggraf wird alleiniger Landesherr [4].

Die ideale zentrale Lage im Herzen Frankens brachte es 1287 dahin, daß die Burggrafen den inzwischen am rechten Aischufer von Riedfeld hervorgewachsenen Siedlungsteil „Rietfeldt, nunc Nuwenstat dictum" als besonderen Stützpunkt ihrer Herrschaft bevorzugten, und über dem neu entstandenen Ort eine Veste bauten, in welche sie als Vicedom den Gutend v. Seckendorf setzten [5]. Und so dauerte es auch nicht lange, bis die „Neue Stadt" 1318 ihre Stadtprivilegien unter Burggraf Friedrich IV. erhielt [6]. 1361 ist Neustadt offizielle, kaiserlich beglaubigte Münzstätte [7].

Bei der Teilung des burggräflichen Besitzes wird die Stadt in den kulmbachischen, später bayreuthischen Besitz unter Mkgf. Johann II. (1357—61) eingegliedert, als sog. untergebirgische Hauptstadt. Unter Friedrich V. (1361—65) wird sie ansbachisch.

Kaiser Wenzel gibt am 15. 1. 1386 dem Burggrafen von Nürnberg das Privilegium, sein Landgericht aus Nürnberg nach Neustadt verlegen zu dürfen.

Neustadt gehört unter Johann III. 1403—20 wieder zur kulmbach-bayreuthischen Herrschaft und bleibt seitdem bis 1791 dabei. Durch die Seckendorfe wird 1443 ein neues Schloß auf dem sog. alten Burgplatz erbaut, und 1448 legt sich ein Mauergürtel um die „Neapolitana" [8].

Als Residenzort wird sie schon seit geraumer Zeit von den Brandenburgern aufgesucht und bleibt daneben bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ständiger hochfürstlich-bayreuthischer Witwensitz. Nach der 1528 vollzogenen Reformation des Glaubens sieht

---

3) Mon. Zoll. 2/72. Ried I/S. 531: Mon. Zoll. 2/77 (gegeben zu Lyon, den 26. 5. 1274): Ried I/S. 555; Mon. Zoll. 2/103 (gegeben zu Wien, den 22. 12. 1278.). Die Originale der Urkunden befinden sich im Staatsarchiv München, Bamberger Archiv, Urkundenfasc. 573/II.

4) Ried I/S. 566.

5) Oetter III, Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg, S. 48. H. H. Hofmann, Hist. Atlas v. Bayern, Neustadt-Windsheim, S. 17.

6) Mon. Zoll. III/i. Wiedergegeben bei M. Matth. Sal. Schnizzer, Chronica der Stadt Neustadt an der Aysch . . . 1708: gedr. Neuaufl. vom Jahre 1938 bei Ph. C. W. Schmidt, S. 29—37.

7) Mon. Zoll. III/1501.

8) Schnizzer, S. 161.

die Hauptstadt und der Lieblingssitz Albrecht „Alcibiades", den eingefleischten Erzfeind der Reichsstadt Nürnberg ständig in ihren Mauern. Eine Verwaltung des Landes bildete sich nun in immer differenzierterer Form heraus. Ein Landeshauptmann der Markgrafenschaft Bayreuth unterhalb des Gebirges, ein hochfürstliches „Castenambt", sind mit Polizei- und Steuergewalt begabt.

Der Geistlichkeit, die durch einen Dekan, Archidiakon (Senior, 2. Pfarrer) und Syndiakon (3. Pfarrer, Vikar) vertreten ist, obliegt die kulturelle Aufsicht über Bildung und Schule. Die höchste Instanz hierfür steht dem hochfürstlichen Konsistorium in Ansbach bzw. in Bayreuth bis ins Jahr 1810 zu. — Viele hoffnungsvolle Anfänge wurden zunichte gemacht, als Neustadt im Kriege der verbündeten Stände gegen den Markgrafen 1553 zerstört wurde; dennoch hoben sich die finanziellen und kulturellen Verhältnisse der Stadt und ihres Hinterlandes, welches von den Wirren des Bauernkrieges stark in Mitleidenschaft gezogen worden war.

Die Blütezeit, in die Neustadt zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam, wurde 1632 durch einen Kroateneinfall, Plünderung, vollkommene Verwüstung und Verbrennung, jäh unterbrochen; aber der Lebenswille der verarmten Einwohner ließ die „Neue Stadt" in 20 bitteren Jahren wieder von neuem erstehen, „schöner, als je zuvor". Dem Landesvater war das Wiederaufkommen seiner „lieben Hauptstadt unterhalb des Gebürgs" sehr am Herzen gelegen. Er half geistig und materiell die Schäden seiner Zeit zu bessern, und so erlebte der Aischort im Hochbarock und in der Aufklärung eine Zeit, in der er dank seiner hochberühmten Fürstenschule das ganze 18. Jahrhundert hindurch ein geistiger Blickpunkt des brandenburg-bayreuth. Frankens war, und es drang sein guter Ruf auch über die Reichsgrenzen hinaus. Nach dem Aussterben des ansbach-bayreuth. Fürstenhauses fielen die beiden Markgrafschaften an das Königreich Preußen und kamen 1791 unter Hardenbergs segenwirkende Hände. In den napoleonischen Kriegen wurde auch Neustadt 1806 von den Franzosen besetzt. Eine geistige und verwaltungsmäßige Neuorientierung trat ein, als Neustadt als Kreisstadt der Ansbacher Rezatkreisregierung unter die Oberhoheit der bayerischen Krone kam. Allerdings brachte es die nun tatsächliche Peripherielage Frankens mit sich, daß die ehemals so einflußreichen Landeshauptmannschaftsorte zu reichen Landhandels- und Handwerkerstädtchen wurden, die aber oft recht provinziellen Anstrich hatten. Trotzdem konnte sich Neustadt, kraft seiner alten Traditionsbewußtheit und dank eines gewissen Reichtums, immer einer gewissen Sonderstellung neben der alten Reichsstadt Windsheim erfreuen.

In der Mitte und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, in der sog. Gründerzeit, hatte die Stadt durch Entvölkerung, und zwar durch Auswanderung nach Übersee und Abwanderung in die neu emporwachsenden Großstädte des deutschen Reiches, starke Einbuße erlitten. Industrie konnte sich vermöge der speziellen wirtschaftlichen Lage nie in großem Umfange halten. So ist es erklärlich, daß Neustadt über seine Stadtmauern bis heute nie so recht hinausgewachsen ist. Die letzten Jahrzehnte änderten daran wohl manches, doch nicht in durchgreifendem Maße. Es ist aber durchaus nicht von allzugroßem Nachteil, daß ein Fleckchen Land oder eine Stadt vom heutigen Jagdtempo verschont bleibt, wenn sich ein solcher Ort in zielbewußter Pflege liebgewordene, althergebrachte geistliche, kulturelle und auch materielle Güter in immer neuem Erleben aus Heimatliebe zu erhalten und zu wahren weiß.

## B. Die Geschichte des Musiklebens in Neustadt

### 1. Notizen aus dem Mittelalter

Eng verknüpft mit der Geschichte der Kirche in Neustadt an der Aisch ist die Geschichte der frühen Musik, soweit uns die sehr spärlichen Urkunden und Notizen Einblick oder Hinweis gestatten[1].

Über die weltliche Musik haben wir keine Nachrichten aus jener Zeit.

Ob der alte fränkische Königshof Riedfeld[2] schon eine eigene Kirche besaß, ist nicht bewiesen.

Wann und an welcher Stelle die erste Pfarrkirche in Riedfeld[3] errichtet wurde, ist urkundlich nicht nachweisbar.

---

1) Leider sind viele der wichtigen Urkunden von Rat, Kirche und Schule bei den vollständigen Zerstörungen Neustadts im Kriege des Markgrafen Alcibiades (1553) und im 30-jährigen Kriege (1632) ein Raub der Flammen und der Verwüstung geworden. Zudem sind im 18. Jahrhundert wertvolle Neustadt betreffende Akten im hochfürstlich Plassenburger Archiv auf seltsame Art verschwunden. Viel von dem, was übrig geblieben war, ist dem jüngsten Rathausbrand 1947 und der Plünderung in den erst vergangenen Kriegswirren zum Opfer gefallen.

2) Windsheim und Riedfeld werden in einer Schenkungsurkunde Herzog Karlmanns vom Jahre 741 an die Würzburger Bischofskirche genannt. So bei: H. H. Hofmann, Hist. Atlas von Bayern, Neustadt-Windsheim, (Kommission für Bayer. Landesgeschichte, München 1953, S. 15). Gg. L. Lehnes, Gesch. d. Stadt Neustadt a. d. Aisch, 1834, S. 20 u. S. 76 ff. N. Haas I, S. 7 u. 15. M. Döllner, Entwicklungsgeschichte der Stadt Neustadt/Aisch, S. 15—18.

3) Heute Vorort von Neustadt/Aisch links der Aisch gelegen.

Es ist wohl möglich, daß dies erste Gotteshaus, wie viele der frühesten Frankenkirchen, dem hl. Martin geweiht war [4/5].

Die Zehnten dieses Königshofes wurden im Wechsel der Zeiten an das Bistum Würzburg (741), an Worms und Fulda (770), an Regensburg (1036) und an Bamberg (von 1150 an) gezahlt [6]. Diese Tatsachen lassen wohl den Schluß zu, daß dieser Ort gottesdienstlich von jenen kirchlichen Oberhoheiten betreut wurde, und soweit sich kirchenmusikalische Tätigkeit vermuten läßt, deren Traditionen und besondere Gepflogenheiten befolgte [7].

Seit 1192 die Siedlung Riedfeld in Hohenzollernbesitz gekommen und wenig später burggräflich-nürnbergisch geworden war (1265) [8], ist mit Sicherheit eine Kirche am Orte anzunehmen. In einer Ablaßbulle des Papstes Gregor X. aus dem Jahre 1274 [9] ist eine solche hier erwähnt, die aber schon in ihre „ruderа" zerbrochen war. Obige Ablaßschenkung läßt auch auf eine stärkere Frequenz der daraufhin wieder neu erbauten Kirche [10] und auf eine reichere Ausstattung derselben schließen. Dies wird sich nicht nur auf materiellem Gebiet, sondern vor allem auch auf dem des kirchlichen Ritus ausgewirkt haben. Wahrscheinlich ist diese Kirche auf dem Platz des späteren Franziskanerklosters, dem heutigen Platz der Gottesackerkirche auf dem Friedhof, gestanden [11].

Die Burggrafen von Nürnberg, auf gute Fundierung ihrer Macht und ihres Besitzes bedacht, erkannten die Bedeutung der Zentrallage dieses Ortes im mittelfränkischen Lande. Daher erschien er ihnen als ein westlicher Eckpfeiler ihres Besitztumes als ausbauwürdig.

So errichteten sie mitten in die neue Siedlung an der Aischfurt, entlang dem rechten Flußufer, genau gegenüber dem alten Königshofe „Rietfeldt, nunc Nuwenstat dictum" eine Burg [12].

---

4) M. Döllner, Zur Frühgeschichte von Riedfeld und Neustadt/Aisch, S. 89.

5) Deinhardt, Wilh., Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. S. 32.

6) M. Döllner, Entw.-Gesch. d. St. Neustadt/A., S. 15, 18, 20.

7) O. Ursprung, Handbuch d. Musikwissenschaft — Katholische Kirchenmusik Band 8, S. 43—50.

8) M. Döllner, Entw.-Gesch. d. Stadt Neustadt/A., S. 23—24.

9) vom 26. V. 1274, gegeben zu Lyon; bei Ried I., S. 531; Monumenta Zollerana II, S. 77; Joh. Looshorn, Geschichte des Bisthums Bamberg II, S. 770.

10) nach Döllner (Entwicklungsgeschichte der Stadt Neustadt/A., S. 26), hatte die Pfarrei 3 Patrone: Martin, Kilian und Bonifaz.

11) Am linken Aischufer.

12) Oetter III, Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg, S. 48. Lehnes, Geschichte der Stadt Neustadt a. d. A. 1834, S. 11.

Die Bedeutung des so geschützten Platzes wuchs und 1318 wurde die „Neue Stadt" von Burggraf Friedrich und seiner Gemahlin Margareta zur Stadt erhoben[13] und mit Stadtprivilegien (1332—1345—1434) versehen, welche auch der Chronist Schnizzer in seiner Ortsgeschichte wiedergibt[14].

Über eine so frühe Ausübung von Stadtmusik oder über ein Auftreten von Ratsmusikanten ist uns aus dieser Zeit nichts bekannt.

Wohl aber besitzen wir eine sehr wichtige Urkunde, die vom Neustädter Kirchengesang Zeugnis gibt. Diesen bestreitet ein Schulmeister mit seinen Schülern, welche Tatsache über das Vorhandensein einer [lateinischen?] Stadtschule Aufschluß bietet. Die Urkunde selbst datiert vom 15. 6. 1400 und bezieht sich auf die Jahre 1333 [Jahrtagsstiftung] und 1372 [Salve Reginastiftung], in welchen von den obengenannten Seckendorffen ein Jahrtag und ein Salve Regina gestiftet wurden. Da die Urkunde nicht nur kirchenmusikalisch, sondern auch sonst aufschlußreich für die kirchliche Tätigkeit im Aischgrund ist, sei sie hier im Wortlaut wiedergegeben[15]:

„Ich hanns Scheiblein Und ich ullein loder Andertzeit Burger und Gotzhaussmeister der pfarr kirchen des himelfursten sant Johanns des heiligen tauffers zu der Newenstat An der Eysch/Bekennen und thun kunt offenlichen mit disem brieff fur uns und alle unsser nachkomen Gotzhaussmeister derselben pfarr kirchen zu der obgenanten Newenstat Das uns der Erbare veste Junckher Heintz von Seckendorff von Rossbach genant. Und andertzeit Zu der [Ver]Meynten Newenstat gesessen.

Und Margarett von Wilhelmstorff sein ehliche haussfraw an dre vorgemelten pfarkirchen mit gesunten leibe Und mit Irem guten freyen willen geordent gestifft Und geben haben Ir eygene wisen zü Ee gelegen, Und stosst an den kragen wisen doselbst/Und die gekaufft haben umb die frumesse zü Emsskirchen grunt und poden mit aller irer nutzung rechten und zugehorungen Und dafur zu rechten kauff geben/Achtzig Reinisch gulden. Dorumb pitten und wöllen wir obgenente gotzhaussmeistere und alle unns nachkomen Gotzhaussmeistern der [Ver]Meynten pfarkirchen/Jerlich zu ewigen getzejten bestellen

wann man In der pfarkirchen die vesper angehaben hat zu singen So sol der kirchner mit der grosse glocken ein zeichen lewten zu dem salue Regina und wann die vesper aussgesungen ist So sol der schulmeister mit sumbt seinen schulern das lobgesanncк salue Regina zu lobe und eren der Muter gots s[anc]ta ma[r]ia an heben zu singen vor

13) Lehnes, Geschichte der Stadt Neustadt a. d. Aisch, 1834, S. 29.

14) Schnizzer, M. Matthias Salomon, Chronica der Stadt an der Aysch ... 1708 (Neudruck 1938 b. Ph. C. Schmidt, Neustadt/A.) S. 29—30. (In folgenden diesbezgl. Anmerkungen ist immer auf die Seitenzahl des Neudrucks der Schnizzerschen Chronik verwiesen.) Mon Zoll. III i.
Kopien, Staatsarchiv Bamberg, Rep. ex C'29 C'/Nr. 600, fol. 1.

15) Erwähnt bei: Joh. Looshorn, Gesch. d. Bisthums Bamberg, Bd. IV, S. 979. — Alf. Kalb, Gesch. d. höh. Schule i. Neust. a. d. A. I, S. 3. Neust./A. 1920. — Originalkunde: Staatsarchiv Bamberg, Nr. 954/Rep. 25, Fach 625. — M. Döllner, Entw. Gesch. d. Stadt Neustadt a. d. A., S. 52—53.

uns frawen altar myten In der pfarkirchen alle nacht Zu ewigen getzejten und der Pfarrer oder ... der Caplan daruff ein Collecten singen Auch zu allen getzejten das salue Regina auch beleuchten mit vier kertzen zwu auff dem Altar Und zwu wandelkertzen vor dem altar alles sugende und von dem salue Regina zu einen iglichen gotuasten die gotshussmeist[er] sollen geben und ausreichten dem pfar[rer] einen pfunt. Caplan drithalben und zweintzig pfennig Schulmeister sovil und dem kirchner funftzehn pfen[nige] ...

Auch haben die [Ver]mey[nten] Junckher heintz von Seckendorff Und Margarett sein ehliche hawssfrawe mit Irem guten freyen willen. bei uns Gotzhawssmeister des genanten Gotzhaws mit Namen Cuntzn Tuchsther und Hannsen kitzauff an das gotzhaws geben Dreissig Reinisch gulden den umb ein[en] ewigen Jartag und uns der wol betzalt und aussgericht.

Dorumb pitten und wollen wir jetz geuten gotzhussmeister und alle unss nachkomen Gotzhussmeister Jerlich=zu ewigen getzejten bestellen einen Jartag In der pfarkirchen In zu halten unt den sechs priestern die In der stat bepfrunt sein Auff eine Iglichen sannt Johanns tag zu Sunnebenden wann die vesper aussgesungen ist.

Als dann der pfarr oder sein Caplan mit sambt dem schulmeister an heben die lanngen vigiln mit Iren zugehoren zu singen und lesen und wann die aussgesungen ist, Als dann der pfarr oder sein zuher mit sambt den anderen priestern und schulmeist[er] mit sein[en] schulern mit dem wejbrun[nen] umb die kirchen gen, und das sele gesanneck singen und am nechsten tag darnach noch sant Johanns tag, den Jartag halten und an heben und davor auch mit wejprun[nen] umb die kirchen gen und alz dann die selmess singen und die andern lesen und des ein leuchtzeichen zu vigiln und messe legen und vier kertzen auftzunden Und der aller hernach geschrieben In dem Ambt der gesungen selmess gedencken mit eine gemejne bete mit Namen herrn Arnolts von Seckendorff Ritter zu Brunn. H[err] Hannsen von Seckendorff Ritter zu Brunn. Anna von Sawnssheim sein ehlichen hawssfrawen Und margareten von wilhelmssdorff heintzen von Seckendorffs ehliche hawssfraw Und wann heintz von Seckendorff von todeswegen ist abgegangen auch hienach sein ssu gedencken Auch wann man an d e r selen gedengt so sol man d e r selen auch gedencken und davon

dem pfar zweintzig pfennige geben und dorumb des Jartags zu halten des zu presentz geben wir gotzhaussmeister und unns nachkamen gotzhawssmeister ussricht p. und ob bruch besthe das die priester bey vigiln und messe nit all vorhanden wern wann se dann heimisch kamen pitte[n] und wollen wir stat an mit den petten bestellen Ir messe halten und lesen und In als and[er]n Ir pfentz geben omgend[en]. Auch ob besthe das ..... solch loblich geschikh und testament verseumt und nit vollbracht wurde In vorgeschrejben mass.

So haben Junckher heintz von Seckendorff sein ehlichen hawssfrawe erben gewalt und recht die wisen und gelt vorgemelt wider zu Ire handen neine dan und wir gotzhaussmeister und =alle unns nachkomment sollen sie In das volgen lassen su allen umb u[nd] Inntrag und als das singen und lesen auff den obigen Jartag durch den Baue verslagen were Es gesthe von der Obersten hant od[er] Wie es steh mecht So sollen und wollen von darnach vo[n] stund an. nach dem es wider uss dem Baue kompt den obgemelten Jartag bestellen zu halten In massen als vor gestifftet gentzlich und hir Ime all argliste ... ganz ussgeschlossen Und das zur urkunt und guter sicherhejt haben wir gotzhussmeister für uns und alle unns nachkomen geben disen brieff versigelt mit der Ersamen wejsen Burg[er]meister und Ratt zur Newestat Innsigell das se von unns fleissigen bete wegen an den brieff gehanngen haben der versigelung wir Burgermeister und Ratt zukomen uns und der stat onshanden .... tausend vierhundert Zu der bestehung des salue reginas Im acht Und Zweintzigisten und des Jartags Im Syben undsechtigisten Jaren an sant veitstag".

Diese Urkunde ist gesiegelt mit dem Stadtwappen:
Brackenkopf auf schiefgestelltem Brandenburger Schild.
Wir erhalten hier aus jener Zeit Kunde über eine sehr feierliche und kirchengesanglich ziemlich umfangreiche Ausgestaltung des Gottesdienstes.

Zuerst wird ausdrücklich die „große Glocke" erwähnt, was wohl auf das Vorhandensein einer oder mehrerer kleinerer Glocken schließen läßt.

Wir erhalten Nachricht vom Vespergesang und von einem gestifteten Salve Regina[16], das der Pfarrer mit seinem Caplan und der Schulmeister (ohne Namensnennung) mit seinen Schülern „alle nacht zu ewigen getzejten" bestellen soll, eine immerhin überdurchschnittliche Inanspruchnahme des Schülerchors. Auffallend ist, daß das Salve Regina als Einzelglied nach der Vesper betrachtet wird, während es heute ein Bestandteil des Completoriums ist[17].

Die andere Stiftungsverordnung dieser Urkunde stellt die Einsetzung eines Johannisjahrtages dar. Wie zu Eingang des Schriftstückes erwähnt wird, ist der Hauptpatron der Neustädter Kirche im 14. und 15. Jahrhundert der Täufer Johannes.

Auch diesen Jahrtag, wie das vorhergehende Salve Regina, stiftet das Geschlecht der Seckendorffe, welches die Vicedome des aufstrebenden Hohenzollernhauses in der „Neuen Stadt" stellte.

Die „langen Vigiln" und die Vesper wird mit aller musikalischen und kirchlich-feierlichen Ausgestaltung begangen. Mit einer gesungenen Kollekte leitet der Pfarrer oder sein „Zuherr" zu einer Prozession über, in welcher die Schüler das „sele gesanneck" anstimmen. Diese „Vigiln" insbesondere die Vesper auf Johannes den Täufer sind gesanglich besonders reich ausgestaltet. So bot sich wohl auch den Neustädter Chorschülern gute Gelegenheit, ihren Johannishymnus, mit dem sie in der Schule die Solmisation erlernten, bei diesem Gottesdienste vorzutragen.

Da es sich hier ausdrücklich um die „langen Vigiln mit allen iren zugehoren" handelt, hatte der Schulmeister ein großes Pensum mit seinen Schülern zu leisten, was eine gewisse Routine in der Singausübung — auch das ganze übrige Jahr hindurch — vermuten läßt.

Am Jahrtag wird am nächsten Morgen bei der Prozession um die Kirche eine gesungene Seelenmesse zum Andenken an die Stifter und deren Vorfahren zelebriert.

---

16) Marienanthiphon (von der Pfingstoktav bis zum Advent).
17) Antiphonale Sacrosanctae Romanae Ecclesiae Pro Diurnis Horis, S. S. D. N. Pii X. Pontificis Maximi jussu Restitutum et Editum, Romae Typis Polyglottis Vaticanis 1912.

Die Frage nach einer mehrstimmigen, nicht nur rein choralen Bestellung der Kirchenmusik hiesigen Ortes ist nicht zu beantworten. Sie liegt aber nahe, weil die Stadt von den Hohenzollern so reich gefördert und privilegiert wurde und in deren Kirche 6 bepfründete Geistliche den Gottesdienst versahen. Ebenso liegt es nahe, daß an der „Reisestraße" der deutschen Kaiser, Frankfurt—Wien, Neustädter Kleriker und Schulmeister mit durchreisenden Musikern der „großen Welt" — das nahe Nürnberg nicht zu vergessen! — in Berührung kamen und so mit den Werken der großen westlichen Meister der Ars Nova, wie Guillaume Machault, de Muris u. a. bekannt wurden. Die Tüchtigkeit und Erfahrenheit des Schulmeisters wird in diesem Falle ausschlaggebend gewesen sein. Für seine kirchenmusikalische Tätigkeit wurde er auch wie Pfarrer, Caplan und Kirchner mit Reichnissen bedacht. Über Größe, Charakter, Lehrart und Methoden seiner Stadtschule ist bis zur Reformation nichts bekannt.

In der Mitte und zu Ende des 15. Jahrhunderts werden uns vereinzelt Mönche aus Neustadt/Aisch genannt[18], die vornehmlich an den rheinischen und süddeutschen Universitäten wie Heidelberg, Köln, Ingolstadt u. a. studierten und promovierten.

Mit Ausnahme der oben angeführten Salve-Regina-Urkunde fehlt uns leider jede weitere Nachricht über kirchenmusikalische Tätigkeit im Verlauf des späten Mittelalters. Das Vorhandensein einer Orgel ist nicht belegt, auch finden sich keine Reichnisse für einen Organisten. Ein Positiv oder Regal zur Gesangsbegleitung oder -anstimmung ist aber doch möglich, sowohl in der Schule, als auch in der Kirche.

Diese ins 14., vielleicht sogar ins 13. Jahrhundert hineinreichende Johanniskirche war nicht der einzige Ort des Gottesdienstes zu Neustadt[19]. Von adeligen und bürgerlichen Wohltätern wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts für Sieche und Stadtarme, wohl auch zur Verhinderung von Seuchen und anderen Krankheitsplagen ein Hospital gegründet[20]. Diese Einrichtung wurde zum Lobe Gottes gekrönt mit dem Bau einer Hospitalkirche[21], die, im gotischen Stile gehalten, die Tage bis

18) H. Jordan, Reformation und gelehrte Bildung in der Markgrafschaft Bayreuth, S. 18, 25, 46, 50, 181.

19) M. Döllner, Entw. Gesch. d. Stadt Neustadt a. d. A., S. 86; Joh. Looshorn, Die Geschichte d. Bisthums Bamberg, ohne Seitenangabe.

20) Schnizzer 1708, S. 172. Nach diesem Chronisten wurde das Neustädter Hospital vom Rat der Stadt und dem Seckendorff'schen Geschlechte gestiftet.

21) Den Bau der Hospitalkirche legt Schnizzer auf die Jahre 1436 bis 1460. — Die städtischen Urkunden aus dieser Zeit sind leider durch die Stadtzerstörungen vernichtet worden. — Siehe auch Pfarrbuch 1835 (verf. von Dekan Prinzing), in der Dekanatsregistratur Neustadt/A., S. 21.

zum Ende des letzten Weltkrieges überdauert hat, bis sie einem Luftangriff zum Opfer fiel. Auch in diesem Gotteshaus wurden natürlich Messen und Ämter, wohl auch mit kirchenmusikalischer Ausstattung zelebriert[22]. Wohl ist es möglich, daß junge Kirchensänger, die auch Chorales oder Allelujahknaben genannt wurden, Heimstätte und Unterhalt im Hospital fanden, wie das andrerorts auch üblich war. Man vergleiche hierzu die Geschichte des Nürnberger Heilig-Geist-Spitals aus der Mitte des 14. Jahrhunderts[23].

Lehnes erwähnt für Neustadt a. d. Aisch ums Jahr 1453[24] auch mehrere „beneficia", jedoch ohne ihren Zweck und Inhalt anzugeben. Er stellt mehrere Geistliche fest: einen Rector oder Oberpfarrer, einen Frühmesser (später der Hauptgeistliche) und einen Mittelmesser[25].

---

22) Nicht belegt.

23) Joh. Müller, Hausordnung für zwölf Chorschüler in der Spitalschule zu Nürnberg v. Jahre 1343, S. 39—41.

24) Zu dieser Zeit gehört die Pfarrei Neustadt a. d. Aisch dem geistlichen Dekanat Windsheim in der Diözese Würzburg an.

25) Diese Geistlichen werden nicht alle die in Neustadt bepfründeten gewesen sein, da ja schon um 1400 (S. Salveurkunde vom 14. VI. 1400, a. a. O.) 6 solche am Orte waren. Von diesen sind namentlich aufgeführt:

1412, Erhard Krempel, Pfarrer zu Neustadt/A.
1432, Hans Leimbacher, Frühmesser zu Neustadt/A.
1458, neben 6 Geistlichen 10 Franziskanermönche a. Ort.
1472, Christoph Spiess, Frühmesser und
1473, Paul Auracher, dessen Vikar.
1474, Erkinger von Sawnsheim, Stadtpfarrer.
1482, Georg von Rempte, Pfarrer.
Michael Metzler, Pfarrer
Johannes Ott, Pfarrer
Georg Ritter, Schloßvikar
Johannes Ritter, Spitalvikar, ferner ein
Johannes, Rector ecclesiae parochialis in Rietfeld.
1487, Georg von Reinstein, Pfarrer.
Bis 1491, Heinrich Wittich, Mittelmesser (†).
1491, Johannes, Mittelmeßpriester.
Bis 1491, Friedrich Wolfgang, Wolfgangsbenefiz. (Präbende).
1491, Albrecht Walther, Priester des Wolfgangsbenefiz.
1494, Joh. Scheiplitz, Pfarrer der Hauptkirche.
1499 (—1512), Kaspar Burbel, Kaplan.
Bis 1502, Johannes Halbmeister, Spitalbenefiz S. Spiritus.
1502, Johann König, Kleriker, Spitalbenefiz S. Spiritus.
Bis 1512, (†) Nikolaus Scheuber, Frühmesser.
1512, Kaspar Pürkl, Frühmesser und zugleich Rektor der Neustädter Pfarrkirche, und
Berthold Scholl, Priester.
Bis 1515, Johannes Lutz, Priester des Wolfgangsbenefiz.
1515, Valentin Halbgewachsen, Kleriker beim Wolfgangsbenefiz, (seitdem Meßbenefiz).
1518, Ludwig Kolb, Frühmesser.
Bis 1519, (†) Johannes Schreiner, Spitalbenefiz S. Spiritus.

Neben diesen 3 Pfarrpfründen stellt P. Benvenut Stengele im Kalender f. kath. Christen, 1900 noch ein St. Wolfgangs- und ein Katharinenbenefizium in der Hauptkirche[26], und ein Benefiz in der Hospitalskirche „Zum heiligen Geist" fest.

Schaudig gibt darüber hinaus eine St. Jakobspfründe und Antoniusaltarmesse im nahen Kloster Birkenfeld an[27].

Reiche Legate und Spenden frommer Stifter ließen das kirchliche Leben nach der Mitte des 15. und am Anfange des 16. Jahrhunderts besonders vielseitig werden. Wenn es stimmt, daß die erste, schon in Riedfeld vor 1274 genannte Pfarrkirche noch den Patronen Martin, Kilian und Bonifaz geweiht gewesen war, so hätten wir ein reiches Kalendarium Perpetuum der de-tempore-Feste des römisch-katholischen Offiziums und Propriums vor uns, was auf eine ebenso reiche gregorianische Choralpflege vor den Neustädter Altären schließen ließe.

In der Mitte und zu Ende des 15. Jahrhunderts werden uns vereinzelt Studenten[18] Neustädter Herkunft genannt, die vornehmlich an rheinischen und süddeutschen Universitäten, wie Köln, Ingolstadt, Heidelberg u. s. f. immatrikuliert waren, und dort zum Teil auch promovierten. Bei jenen ist wohl eine umfangreichere kirchen- und schulmusikalische Ausbildung voraus-

---

Seit 1519, Johann Ritter, Priester (Vikarie) beim Spitalbenefiz S. Spiritus.

Bis 1523, (†) Johann Meichsner, Catherinenbenefiz.

Seit 1523, Georg Wassermann (Bürgersohn zu Neustadt/A., später Chorherr zu Bamberg), Catharinenbenefiz.

1528, Johannes Lang, Pfarrer.
Johann Ritter, Superattendens.
Erasmus Hirschberger, Kaplan. (Unter ihnen setzte sich im Jahre 1528 die Reformation durch, endgültig aber erst in markgräflichen Landen 1533. — Von den anderen Priestern gingen zwei nach Würzburg, einer [Gg. Wassermann] nach Bamberg als Chorherr.).

Angeführt bei: Lehnes, Geschichte der Stadt Neustadt a. d. Aisch, 1834, S. 319. — M. Döllner, Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Verhältnisse in Neustadt a. d. A., S. 73, 75, 78. — Johann Looshorn, Geschichte des Bisthums Bamberg, Band IV, S. 979—981 und 893. — P. Benvenut Stengele, Kal. f. kath. Christen, 1900, S. 80.

26) P. Benvenut Stengele, Kal. f. kath. Christen, 1900, S. 80. In diesem Aufsatz wird weiterhin festgestellt: Sämtliche Präsentationen der Meßpfründen geschahen durch die Markgrafen von Brandenburg an den Bischof von Würzburg. — Neustadt gehörte zum geistlichen Kapitel Windsheim in der Diözese Würzburg. — Das Catharinenbenefiz präsentierte Stadt und Rat Neustadt an der Aisch. — Die Frage nach weltlicher und geistlicher Oberhoheit des Kirchenwesens, dessen Belange und Zugehörigkeiten betreffend, ist durch diese authentische Veröffentlichung hinlänglich erhellt.

27) P. Schaudig, Die kirchlichen Verhältnisse Neustadts bis zur Reformation, Heimat Nr. 4.

zusetzen. Die Elemente hierfür dürften ihnen wohl in der heimatlichen Stadtschule beigebracht worden sein. Bes. zu Heidelberg und zur Heidelberger Liederschule unter Lemlin unterhielt ja das Schulkloster Heilsbronn rege Beziehungen [28].

Nicht nur die Parochie war es, die in Neustadt reiche kirchliche Tätigkeit entfaltete, sondern auch klösterliche Frömmigkeit hielt nun im Orte Einzug. 1458 [29] errichtete der Guardian (und Orgelbauer) des Barfüßerklosters zu Nürnberg [30] Georg Büchelbach eine Filiale in der Aischstadt. Nachweislich lebten stets 10 Franziskanermönche darin [31].

Über die Besonderheiten und Traditionen ihres gregorianischen Gesanges, in Neustadt speziell, sind wir zwar nicht näher unterrichtet, doch dürfte das von P. Ekkehard Federl über die würzburgisch-fränkischen Gepflogenheiten Gesagte besonders hier annähernd zutreffen [32].

Nach Federl und Felder lag den Franziskanern dieser Zeit der mehrstimmige Gesang sehr am Herzen [33], und die hiesigen Mönche werden die Musik neben ihrer ausgedehnten Schreibertätigkeit nicht vernachlässigt haben. Dem Lokalchronisten Schnizzer waren in der hiesigen Kirchenbibliothek zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch schöne, sauber geschriebene Missalien bekannt, „von den Mönchen geschrieben".

Eines davon ist für den Michaelskirchenaltar von Würzburg designiert [34]. Heute sind noch in der Kirchenbibliothek Neustadt unter Nr. 283 und 284 zwei gedruckte Missalien aus den Jahren 1491 und 1493 vorhanden. Auf einzelnen Buchdeckeln dieser Bibliothek sind Blätter mit Offiziums- und Propriumsgesängen

---

28) H. Albrecht, Caspar Othmayr. Leben und Werk, (Kassel und Basel, 1950).

29) Urkunde vom 28. 1. 1458 im Staatsarchiv Nürnberg Nr. 10/Rep. 5/I 18. Als Gotteshaus wurde ihnen die schon vorhandene Wolfgangs-Kapelle (heute Gottesacker-Kirche) auf dem linken Aischufer vor den Toren der Stadt an der Würzburger Straße überlassen. Siehe auch Lehnes, Gesch. d. Stadt Neustadt/A. 1834, S. 90 ff, 69; (Pfarrbuch 1835).

30) M. Döllner, Entw. Gesch. d. Stadt Neustadt/A., S. 674.

31) M. Döllner, Beitr. z. Gesch. des Aischtales und der Stadt Neustadt/A. II, S. 51.

32) P. Ekkeh. Federl O. S. B., Spätmittelalterliche Choralpflege in Würzburg und in mainfränkischen Klöstern, S. 55—58. Felder, S. 247.

33) Ebenda S. 56. — H. Felder, Gesch. d. wissensch. Studien im Franziskanerorden ... S. 439, auch S. 247.

34) Schnizzer, S. 184. Auch der berühmte Nürnberger Kunstfreund Sebald Schreyer war ein Förderer der Neustädter Klosterbibliothek und schenkte ihr eine Handschrift. — M. Döllner, Entw.-Gesch. der St. N., S. 96. — 1525 wurde das Kloster im Bauernkrieg zerstört. 1617 nahm Dekan Landesius den Bücherhaufen des Klosters als Grundstock zur heutigen Kirchenbibliothek (Schnizzer, S. 184). Auch K. H. Lang, Neuere Gesch. des Fürstenthums Baireuth, II. Teil, S. 34.

feststellbar [35]. Hierunter eine „Historia de Sancta Appolonia“ [35]. Geschrieben sind diese Kirchengesänge in quadratischer Choralnotation und in der sog. Hufnagelschrift. Keinen unwesentlichen Anteil am kirchlichen Musikleben hatte wohl besonders die Hofhaltung am Neustädter Schlosse. Kurfürst Albrecht kam gerne um die Mitte des 15. Jahrhunderts nach Neustadt, wo er auch oft und gern wohnte. Später war das Neustädter Schloß Witwensitz seiner zweiten Gemahlin [36]. K. H. Lang [36] gibt in der Hofordnung des Kurfürsten Albrecht Achilles (1440—1486) vom Jahre 1470 drei Kaplane und drei Chorschüler an, die den Gottesdienst für die durchlauchtigste Herrschaft zu besorgen hatten.

Dessen Nachfolger, der Markgraf Friedrich (1486—1515), unterhielt drei Kaplane, aber nur einen Chorschüler. Lang erwähnt die „kostbaren Seelmessen“ und „Salve Reginastiftungen zu Kulmbach, Baireuth, Hof, Heilsbronn und Neustadt“ [37]. Friedrichs Nachfolger Kasimir (1515—1527) erneuerte die 1518 eingezogene Frühmesse im Neustädter Schloß 1523 [38]. Derselbe Fürst schenkte auch der Stadtpfarrkirche 1527 eine sog. „Zwölferglocke“ [39]. Schnizzer sagt aber, daß nach einem Kirchenbrand von 1533 alle Glocken zerschmolzen wären, und daß der Markgraf erst daraufhin eine solche geschenkt hätte [40]. Feststeht, daß diese „Zwölfer“ mit dem Namen „Monica“ aus Kloster Münchsteinach stammt, sie wurde 1453 von dem dortigen Abt Wilhelmus angeschafft und von einem Albert Eulensund gegossen [41]. — Glücklicherweise fiel diese Glocke nicht, wie die übrigen im Turm, unter die Metallsammlung des letzten Krieges. Sie versieht also heute noch, nach einem halben Jahrtausend bewegter Vergangenheit, getreulich ihren Dienst in der Stadt. Schnizzer empfand sie dem Ton nach „geringer und dem Ansehen nach kleiner“, obwohl sie schwerer und stärker gegossen war als die

35) Kirchenbibl. Neustadt/A. auf den Buchrücken der Nummern: 2809/K V 12: „Jesu salvator Seculi . . . .“ und 2816/K V 9: „Historia de Sancta Appolonia . . . .“ Nach Schnizzer wurden die vorreformatorischen Kirchenbücher und Ritualien entweder zerstört oder als Makulatur verwendet. (Schnizzer S. 184).

36) K. H. Lang, Neuere Geschichte d. Fürstenthums Baireuth, I. Teil, Göttingen 1798, S. 17.

37) Ebenda S. 130 (a. a. O.).

38) Döllner, Entw.-Gesch., S. 214—215. — Schaudig, Heimat, Nr. 4.

39) Döllner, Entw.-Gesch., S. 214—215.

40) Schnizzer, S. 164—165.

41) Schnizzer, S. 164—165. — Lehnes, S. 284—285. Beide Chronisten geben folgenden Text an, der auf der Glocke zu lesen ist: „Anno Dni MCCCCLIII hoc opus comparatum est per venerabilem Patrem Wilhelmum, (um 1465 ist ein Abt Wilhelm von Kloster Münchsteinach erwähnt). Abbatem hujus Monasterii. Deus munerator erit- Ego Campana Monica non nuntio vana: Ignem ac festum, amoena ac funus honestum.“ Darunter zwei Heiligenbilder und der Hinweis: „Hoc opus fecit Albertus Eulensund.“

Glocken späteren Datums[42]. 1553 stürzte sie bei der Stadtverbrennung ab, nahm aber keinen Schaden.

Durch den Bauernkrieg 1525 wurde das Franziskanerkloster zerstört[43] und somit einem wohl gepflogenen klösterlichen Gesang ein Ende bereitet.

Auch hier im mittelfränkischen Aischgrund trat die neue Zeit mit Sturm und Drang ein. Der Humanismus und die reformatorischen Gedanken Martin Luthers begeisterten hier Volk und Geistlichkeit. Die Krise im Übergang der Zeiten, vom Mittelalter zur Neuzeit, war wie so mancherorts von sehr starken Dissonanzen begleitet. Der Gotik, mit ihrem Glauben an das christliche Weltbild der Scholastik, wurde nach und nach das geistige Fundament entzogen. Der Mensch wurde sich seiner Eigenpersönlichkeit bewußt. Trotzdem entfernte er sich nicht davon, die Welt im göttlichen Lichte zu sehen. Wenn er auch in ihr nach eigenem Ermessen schalten und walten wollte, fühlte er sich doch seiner Verantwortung Gott gegenüber bewußt.

Die Flut des Bauernaufstandes hatte manche Tradition unwiederbringlich hinweggespült; dennoch hatten sich immerhin einzelne Inseln erhalten, die dem Altüberkommenen verhaftet blieben. Entgegengesetzt gerichtete geistige Strömungen und Strebungen gerieten hier in Mittelfranken, wo sich bedeutende Einflüsse aus Nord und Süd geltend machten, oft stark gegeneinander.

Auch in Neustadt wurde noch 1527 unter Georg Wassermann die Messe zelebriert[44/45]. 1530 nimmt Amtmann Hans Veit von Lentersheim am Augsburger Reichstag teil als evangelischer Abgesandter Neustadts und des ganzen bayreuthischen Unterlandes[46] und läßt hierbei auch die alten Stadtprivilegien vor Kaiser und Reich neu bestätigen[47].

Schnizzer schreibt: „1533 ist die reine Evangelische Lehr und Kirchen Ordnung[48] wie im gantzen Land alsso auch allhie eingeführt und das Pabstthumb abgeschaffet worden“[49]. Aber auch das ging anscheinend nicht reibungslos von statten. Ich zitiere Döllner:

---

42) Schnizzer, S. 163.

43) Schnizzer, S. 186.

44) Looshorn, Bd. IV, S. 979—981.

45) Schnizzer, S. 186.

46) Schnizzer, S. 132 und 186.

47) Stadt-Archiv Neustadt/A., Akt. Nr. 1, Absatz 1.

48) Siehe die „Lithurgie der Brandenburgisch-Nürnbergischen Kirchenordnung von 1533 (mit Ergänzungen aus anderen fränk. Lithurgien. Nürnberg 1853).

49) Schnizzer, S. 186.

„Nur ein Fall ist bekannt, daß ein Schulmeister . . . . am Vorabend von Fronleichnam mit dem Kaplan [Erasmus Hirschberger] in Streit geriet über die zu singende Antiphon: Er wollte jene von Fronleichnam, der Kaplan jene von Dreifaltigkeit. Der Kaplan verließ die Kirche, der Lehrer gab nach — und die Neuordnung hatte sich durchgesetzt“ [50].

Demnach wäre auch unmittelbar vor und nach der Reformation der Kirchendienst des Schulmeisters mit seinen Schülern vollauf in Tätigkeit gewesen. Von den alten Missalien, Gradualien, Antiphonalien, Ritualien und sonstigen Gesangbüchern der vorreformatorischen Zeit wurden die bibliophil am wertvollsten anmutenden ausgesucht und zu den übriggebliebenen Klosterbüchern von Riedfeld gebracht, die man 1525 nach der Vertreibung der Mönche in der Kirchensakristei verwahrt hatte [51].

Diese bildeten den Grundstock der späteren, heute so wertvollen Kirchenbibliothek [52]. Die vermeintlich weniger wertvollen zerschnitt man und verwandte sie als Makulatur und als dauerhafte Einbände, wovon die heutige Bibliothek noch Zeugnis gibt. Meist sind es Blätter aus hss. Gradualien und Antiphonalien in Hufnagelnoten- und Neumenschrift, die uns leider in sehr unvollkommener Weise gregorianische Choralpraxis nachweisbar machen können [35].

Vom Vorhandensein einer Schule und ihrer umfangreichen Mitwirkung bei der Kirchenmusik im 14. Jahrhundert haben wir schon oben erfahren [15]. Es ist anzunehmen, daß in Neustadt zu vorreformatorischer Zeit nicht nur eine sog. „Teutsche“ Elementar-, sondern auch schon eine Lateinschule bestanden hat, lag es ja auch hier in den Aufgaben der Schüler (s. Salveurkunde! [15]) ihre Offiziums- und Propriumsgesänge lateinisch zu singen. Auch der Chronist Schnizzer und Lehnes weisen auf das Bestehen einer lateinischen Stadtschule hin [53], die von einem Schulmeister betreut war. Der Neustädter Schulchronist Kalb [54] spricht ganz

50) Döllner, Entw.-Gesch., S. 133. — Leider unbelegt.

51) Schnizzer, S. 184. — Döllner, Entw.-Gesch., S. 675.

52) Schnizzer, S. 184. Dekan Landesius ordnete 1617 die „vorreformatorischen Bücher“ und führte ein, daß jeder „Kirchen- und Schuldiener“ mindestens zwei Bücher aus seinem eigenen Bestande dazu beitragen sollte. Man hielt sich in der Regel auch an diese schöne Sitte, wodurch die Bibliothek heute rund 5000 Bände umfaßt. Hierdurch wurde manches wertvolle Werk erhalten. Viele Bücher und Handschriften verschwanden jedoch im Laufe der Zeiten aus der Sammlung. So auch das Würzburger handschriftliche Missale mit schönen Buchmalereien, das Schnizzer (1708) beschreibt. (Schnizzer, S. 184).

53) Schnizzer, S. 177. Hiernach eine Verbindung von „Teutscher“ und Lateinischer Schule (Elementarschule), worin Jungen und Mädchen unterrichtet wurden. — Lehnes, S. 138—141.

54) A. Kalb, Geschichte der höh. Schule in Neustadt/A., Teil I, S. 4—5.

richtig von einer Stadtschule, wie sie im mittelalterlichen Deutschland sehr verbreitet war[55]. Kirchen-, Chor- und Schuldienst waren dabei eng miteinander verknüpft. Was der lateinische Schulmeister, auch Magister scholarum genannt, darin lehrte, war hauptsächlich für den Kirchendienst bestimmt[56]. Lehrer und Schüler waren hierbei verpflichtet, an besonderen Festtagen in der Kirche im Chor mitzusingen. Der Schulmeister war für die Ausführung der Gesänge verantwortlich. Auch im benachbarten Nürnberg finden wir schon 1343 in der Spitalschule 12 Chorschüler[57]. Salve-Reginastiftungen wurden andererorts und sicher auch in Neustadt von einem solchen Schülerchor gesungen. Aber auch andere musikalische Aufgaben hatte dieser zu bewältigen[58].

Im Vordergrund des Singunterrichts stand der Cantus Planus, wobei hauptsächlich Solmisation und Textdeklamation geübt wurden. Der Mensuralgesang wurde meistens nur von den fortgeschritteneren Alumnen oder Singknaben getrieben. Das Vorhandensein solcher Singknaben, auch Chorales genannt und damit die wahrscheinliche Ausführung von Figuralmusik, kann für Neustadt im 15. Jahrhundert nicht belegt werden, da keine Schulordnung aus dieser Zeit existiert[59].

Daß der Schulmeister in der Reformationszeit sogar aktiv in den Kampf gegen die neue Lehre eintrat und in Glaubensangelegenheiten seine eigene Meinung äußerte, zeugt von großer Selbständigkeit desselben im geistigen Stadtleben[50]. Wir besitzen aus der Zeit vor der Reformation keine namentliche Erwähnung eines Schulmeisters.

---

55) G. Schünemann, Geschichte der deutschen Schulmusik, S. 35.

56) H. W. Heerwagen, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen. Schulprogramm 1860.

57) Joh. Müller, Hausordnung für 12. Chorschüler in der Spitalschule zu Nürnberg v. Jahre 1343, S. 39—41.

58) Gg. Korn, Breslauer Urkundenbuch 1870, S. 35.

59) Die Literatur über die Neustädter Schulgeschichte ist sehr reichhaltig, doch keine Abhandlung kann nähere Angaben über vorreformatorisches Schulwesen in der Stadt machen. Hier sei ein Überblick über obengenannte Literatur gegeben:

J. Jak. Schober, Scholae quae Neostadii ad Aissum et Facies antiqua et nova. (Nürnberg 1714).

Gg. Sarganeck, Schulprogramm 1732.

P. E. Layritz, Ausführlicher Bericht .... 1736.

J. B. Dörfler, Schulprogramm 1744.

Gg. Sarganeck und

P. E. Layritz, Vitae Coerberi ....

Gg. Oertel, Schulprogramm 1762.

Joh. Gg. Krafft, De fatis Scholae Neapolis ad Aissum eiusque rectoribus saeculi XVI. et XVII. (Bayreuth. 10. X. 1794 — leider verschollen!).

Joh. Friedrich Degen, Schulprogramm 1796.

Gg. Döhlemann, Jahresberichte der Lateinschule 1854—1872 und 1881—82. Die angeführte Literatur ist in der Kirchenbibliothek Neustadt/A. vorhanden.

Das Bestehen einer Stadtmusik im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert ist sehr, sehr fraglich, wenn auch Looshorn[60] 1434 einen Türmer auf der Kirche zu Neustadt nachweisen will. Freilich war gerade dieser Beruf vielerorts mit dem eines Musikanten verbunden, weil zum Feuermelden und zum „Anblasen" von Fremden, die sich der Stadt näherten, die Kenntnis eines Blasinstrumentes vorausgesetzt war. Looshorns Vermutung bleibe aber in ihrer Richtigkeit dahingestellt, besonders deshalb, weil Chronist Schnizzer[61] erst für das Jahr 1578 den ersten Stadtmusikanten angibt. Trotzdem wird eine so reiche und aufstrebende Stadt wie diese, nicht auf den Klang der Instrumente bei Ratsfestlichkeiten oder beim Tanz auf dem Rathaus verzichtet haben.

Auch Markgraf Friedrich (1486—1515), der auch wie sein Vater Albrecht Achilles (1440—1486) gern im Neustädter Schlosse weilte, hatte Instrumentalmusik gern.

Seine Hofrechnungen enthalten von Zeit zu Zeit Ausgaben und Geschenke für „herumziehende Musikanten" oder „für die Pfeifer, mit der krummen Pfeifen, die meinen gnädigen Herrn angepfiffen"[62]. Solche Musikanten waren es denn wohl auch, die mit Zinken, Dulcianen und Krummhörnern das bürgerliche Musikbedürfnis in der Neuen Stadt befriedigten und nicht nur bei Hofe, sondern auch in und um Neustadt zum Tanz aufspielten. Bei den 7 Jahrmärkten, die der Stadt in ihren Privilegien erlaubt waren, bot sich für jene „Musikbanden" einträgliche Gelegenheit[63]. Auch Döllner vermutet, daß im 15. Jahrhundert an Jahrmarkttagen Fiedler und Gaukler in der Stadt anwesend waren[64].

Der alte Chronist Schnizzer stellt zwar zu seiner Zeit energisch fest[65]: „Doch hat Neustadt keine Fuhrleut und Straßen-

---

60) J. Looshorn. Geschichte des Bisthums Bamberg(?!) von Döllner angeführt auf S. 86(!).

61) Schnizzer, S. 183.

62) K. H. Lang, Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth, I. Teil (1486—1527), S. 24.

63) Schnizzer, Kapitel Stadtprivilegien S. 36
1. Der erste Ostertag
2. Mitfasten (Dominica Laetare)
3. Philippi et Jacobi (1. Mai)
4. Dom. 1. post Trinit. (Kirchweihsonntag)
5. Festo Jacobi (25. Juli)
6. Festo Michaelis (29. September)
7. Dominica nach Martini (11. November), der Viehmarkt.

64) Döllner, Entw.-Gesch., S. 57.

65) Schnizzer, S. 56 („Von der löblichen Burgerschaft").

fahrer, viel weniger Spielleute, welcher der Gelehrte Ludovicus Vives feces maris et terrae, die Hefen des Wassers und des Erdbodens zu nennen pflegt".

Ein musikalisches Erlebnis besonderer Art bot sich für die Neustädter beim Durchzug der Nürnberger Kaufleute mit ihren Ratspfeifern durch die Stadt zweimal im Jahre, welche jedesmal in Neustadt Nachtlager hielten[66].

Die Nürnberger Kaufleute durften völlig zollfrei zur Frankfurter Frühjahrs- und Herbstmesse reisen, wenn sie ihre Stadtmusikanten dorthin mitbrachten. Letztere mußten blasen und musizieren, wann die anderen an der Messe beteiligten Städte ihre Geschenke dem Frankfurter Schultheißen übergaben. Dieser Brauch hieß das Pfeifergericht. Der Kaufmannszug erhielt von Fürth (Bay.) bis Kitzingen von bayreuthischen Reitern militärisches Geleite[67]. Dieses den Nürnbergern gewährte „Geleit", damals zum Schutz gegen Raubritter und Wegelagerer, soll bis aufs Jahr 1374 zurückgehen[68].

So darf man wohl sagen, daß im späten Mittelalter soviel auswärtige Musikanten durch Neustadt kamen und innerhalb der Stadtmauern ihre Kunst bewiesen, daß man eine eigene Stadt- oder Ratsmusik billig entbehren konnte.

## 2. Von der Reformation bis zum 30-jährigen Kriege

### a) Die Kirchenmusik in der Reformationszeit. (1530—1581)

Wie in ganz Mittel-Franken, so war auch in Neustadt die neue evangelische Lehre auf fruchtbaren Boden gefallen. Luther hatte vor den Mauern der Stadt in Unternesselbach unter der Dorflinde das Evangelium verkündigt und hatte großen Zulauf von nah und fern[69]. Der Markgraf Georg von Ansbach, der das Bayreuther Fürstentum von 1527—1543 mitverwaltete, sprach natürlich das entscheidende Wort in der Glaubensfrage seines Landes. Zuerst von schwankender Haltung, gab er schließlich doch sein Einverständnis zur Durchführung der Reformation, an deren Spitze ein Rurer und Osiander standen.

So wurde auch 1533 offiziell „die reine Evangelische Lehr und Kirchen-Ordnung, wie im gantzen Land alsso auch allhier eingeführt und das Pabsttumb abgeschaffet"[70]. Die 3 Pfarr-

66) Schnizzer, S. 16—17. Fries, „Vom sog. Pfeifergericht" (Frankfurt/M. 1752).
67) Schnizzer, S. 16—17.
68) Ebenda.
69) Lehnes, 1834, S. 104.
70) Schnizzer, S. 186. Pfarrbuch 1835, S. 43 und 80 ff. — H. Westermayer, Die Brandenburgisch-Nürnbergische Kirchen-Visitation (Diss. Erlangen

stellen wie Pfarre, Frühmesse, Pfarre im Spital bestanden weiter und wurden 1531 auf „reine evangelische Lehre und Glauben" mit positivem Ergebnis von dem Ansbacher Religionskonvent visitiert[71]. Besondere auch die Kirchenmusik betreffende Einzelheiten sind nicht bekannt, da ausführliche Protokolle abhanden gekommen sind.

Doch kann man aus dem Visitationsergebnis schließen, daß sich nun auch der Kirchengesang reformiert hatte. Immerhin hielt man aber in der Liturgie der neuen Kirchenordnung Wert auf Althergebrachtes aus der alten Kirche. Lateinische und deutsche Gesänge traten nebeneinander und schlossen sich nicht aus besonders da, wo Lateinschüler vorhanden waren. Das traf jedenfalls auch auf Neustadt zu. Im Neustädter Saalbuch[72] von 1541 zahlt das Gotteshaus dem Schulmeister (anonym) „von wegen der gestifften Anniversarien und andern Stiftungen" 1 fl. 27 Pfennige[73], ein Zeugnis musikalischer Mitwirkung der Schule in der Kirche.

In der Brandenburgisch-Nürnbergischen Kirchenordnung von 1533[70] finden wir die Ausübung des evangelischen „Messgottesdienstes" verordnet mit häufigen Hinweisen: „wo Schüler vorhanden" oder „da wo man eine Schul hat", im Gegensatz zur Abhaltung des besonderen „Predigtgottesdienstes" auf dem Lande und in kleineren Orten, weil ja hier auch keine Schüler zum lateinischen Meßgesang besonders verfügbar waren[74].

Für Neustadt traf also in den ersten Jahrzehnten der Reformation die erstgenannte Art des lateinischen, evangelischen Gottesdienstes zu. Man verfolgte dabei auch den pädagogischen Zweck bei Ausführenden, den Schülern und Zuhörenden der Gemeinde das Verständnis „für die Hauptsprachen, darin die heilige Schrift gefasst" wach zu halten[75].

Die lateinischen Gesänge finden wir in obiger Kirchenordnung verzeichnet (S. a. Anm. 209!) zum Introitus, Kyrie, „Et in terra pax" (auch deutsch), ferner Allelujah mit Vers ebenso Credo und Sanctus. Während des Abendmahls sollten die Schü-

1894). — Die Lithurgie der Brandenburg-Nürnbergischen Kirchenordnung von 1533 mit Ergänzungen aus anderen fränkischen Lithurgien. (Nürnberg 1853) S. 7—9 und 44—46.

71) Westermayer, S. 31.

72) Kreisarchiv Nürnberg fol. 325 f.

73) Kalb, Geschichte der höheren Schule Neustadt a. d. Aisch, Teil I. (Neustadt/A. 1919/1920), S. 8.

74) So dürfte man wohl kaum die Westermayersche Auffassung teilen, die Markgrafenschaft Ansbach-Bayreuth hätte nur den „Predigtgottesdienst", das Nürnberger Gebiet jedoch ausschließlich den „Messgottesdienst" bevorzugt.

75) Die Lithurgie der Brandenburg-Nürnbergischen Kirchenordnung von 1533. Nürnberg 1853, S. 16—17.

ler das Agnus Dei singen. Bei den täglichen Morgen- und Abendgottesdiensten standen angezeigt zwei oder drei Psalmen, eine Antiphon aus der heiligen Schrift, Te Deum, bzw. ein Hymnus de tempore und zuletzt ein Benedicamus.

Für Vespern galt allgemein die „gewöhnliche Ordnung", die alte römische [76].

Reich musikalisch ausgestattet waren die Trauerfeierlichkeiten: Lobgesang Zachariae, Benedictus Dominus Deus Israel (auch das Domine refugium), dann eine Antiphon, wie das Media vita in morte sumus oder Ego resurrectio et vita, oder derselbe deutsche Gesang: Mitten unsres Lebens Zeit....

Diese Kirchenordnung hatte man hier zur Generalvisitation 1558 ohne Zusätze und Abstriche in Gebrauch [77]. Als deutsches Gesangbuch war in bayreuthischen Landen seit 1529 das alte Osterbüchlein Caspar Löners und das von Medler und Löner 1538 in Wittenberg herausgegebene Gesangbuch „Das höfische Zion" wohl in Benutzung [78]. Daß die Kirchenmusik einen bedeutenden Anteil am öffentlichen Leben der Stadt hatte, können wir aus der einflußreichen Stellung ihres Leiters, des Schulmeisters, der auch Ludimoderator genannt wurde [79], entnehmen. Dieser vermittelt ums Jahr 1544 wiederholt in Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer Seyfried Marquart und seinem aufsässigen Kaplan [80].

Über die Neustädter Kirchenmusik besitzen wir, da Kirchen- und Ratsprotokolle fast gänzlich vernichtet sind, keine nähere Kenntnis. Dagegen ist eine ganz kurze Notiz in den Heilsbronner Jahrbüchern [81] vom 28. November 1551 am Samstag vor dem 1. Advent aufschlußreich: „Wolf Schönherr Cantor zurr Newenstat an der aysch hat mir geschrieben Und mich mit einem gesang 7 vocum seines componirens verehret".

Der Verfasser jener Jahrbücher war der Klosterrichter von Heilsbronn Johannes Hartung, der Schwiegervater Caspar Othmayrs (dort Abt der Klosterschule von 1545—1546) und Schreiber der aufschlußreichen sog. Heilsbronner Chorbücher. So fehlte es also auch am Figural- und Kunstgesang in den Neu-

---

76) Bestehend in: Deus in adjutorum, Psalmodia, Capitulum, Hymnus, Magnificat, Oratio.

77) Pfarrbuch 1835, Neustadt a. d. Aisch, S. 80.

78) E. C. Hagen, Geschichtl. Nachrichten über das Bayreuther Gesangbuch. (Archiv f. Geschichte u. Altertumskunde, 6. Bd., H. I., Nr. IV. Bayreuth 1854), S. 65.

79) Schnizzer, S. 180.

80) Staatsarchiv Bamberg, Rep. ex C 49/Nr. 127/I., auch bei Kalb, S. 5.

81) Staatsarchiv Nürnberg, Bestand: Heilsbronner Jahrbücher Nr. 26/ Rep. Nr. 161 c, vom Jahre 1551.

städter Kirchen nicht, was nicht besonders verwunderungswürdig erscheint in der hauptsächlichsten Residenzstadt des Markgrafen Alcibiades (1541—1557).

So war also Kantor Schönherr, vielleicht der anonyme Schulmeister von 1544[80], mit Hartung bekannt oder befreundet und hatte über dessen berühmten Schwiegersohn, Caspar Othmayr, vielleicht auch Verbindung mit der Heidelberger Liederschule eines Lemlin, Forster, Brant und Zirler, und zum anderen mit den Nürnberger Musiker-Humanisten[82]. Von Schönherr hat sich kein Dokument musikalischen Schaffens erhalten, es sei denn anonym. Der Chronist Schnizzer weiß nichts von einer Schulmeistertätigkeit dieses Mannes, doch vermerkt er im Kap. 14 seiner Stadtgeschichte „von der Stattschreiberei" vielsagend[83]: „Wolfgang Schönherr war auch(!) Amtsschreiber 1564, Anno 1567 hielt er Hochzeit mit Margaretha Valentin Hurners von Collnberg Tochter", nachdem am 30. XI. 1566 seine erste Frau Anna gestorben war[84].

Weiterhin sind die Taufen seiner Kinder in den Kirchenbüchern nachgewiesen:

Anna (6. VII. 1546 / S. 15. Nr. 39), Hans (1. II. 1566 / S. 23. Nr. 8.), Joas (7. V. 1568 / S. 30. Nr. 38), ferner vom 22. I. 1570/ S. 35, Nr. 7) und 27. XI. 1571 (S. 41 b. Nr. 78) ein Kind. Von diesen sind ihm wieder gestorben: „henslein" (24. II. 1567 / S. 145. Nr. 18) und „Annalein"[85] (27. II. 1567 / S. 145. Nr. 16)[86]. Geburts- und Sterbedatum ist uns infolge der Lückenhaftigkeit der Kirchenregister aus dieser Zeit nicht bekannt. 1568 verließ er den Stadtschreiberdienst[87].

1551 wird Jodocus Grüner bereits als Cantor angegeben, 1571 wurde er in der Stadt Diaconus (2. Pfarrer), 1574 kam er auf die Landpfarre Schauerheim[88]. Er scheint zuerst Succentor oder Schuladjunkt Schönherrs gewesen zu sein. Als er 1571 bis 1574 zum Diakonat bestellt wurde, weist sein Präsentationsschreiben vom 3. Nov. d. J., das an Dekan Leitner und Hauptmann Wolf Ernst v. Wirsberg gerichtet war, nicht nur dieses Amt nach, er hatte dabei ausdrücklich auch noch den Kantorendienst zu versehen. 1576 starb er als Pfarrer von Schauerheim[89]. Die Kirchenmusik war also seit 1551 in Händen eines Theologen.

82) H. Albrecht, Wilhelm Breitengraser, M. G. G., 1952, S. 246—248.
83) Schnizzer, S. 52.
84) Kirchenarchiv H. Nr. I. Sterbereg., S. 144 b. Nr. 56 b (Neustadt/A.).
85) Kirch. Arch. Neust. I., Tauf-Reg.
86) Kirch.-Arch. Neust. I, Sterbereg.
87) Schnizzer, S. 150.
88) Kirch. Arch. Neust. I., Sterbe-Reg.
89) Schnizzer, S. 156 und 180. „Biographia Eruditorum et Pastorum" der Kirch. Bibl. Neust./Aisch Nr. 129 Ms., S. 42 ff., 101, 322.

Der Krieg des Markgrafen Alcibiades gegen den fränkischen Bund, das Bistum Bamberg, Bistum Würzburg, die Reichsstädte Nürnberg und Windsheim war verhängnisvoll für Neustadt. 1553 wurde es erstürmt und völlig niedergebrannt[90]. So wurde natürlich auch das geistige Leben auf gewisse Zeit hin ausgelöscht.

Auch Kirche und Glocken waren in Mitleidenschaft gezogen, „ist aber nach erfolgtem Ruhestand die Reparatur bald wieder von statten gegangen“[91].

Auch der Schülerchor wird während des langsamen Wiederaufbaus der Stadt seinen Kirchendienst bald aufgenommen haben. Cantor, später Rector Grüner blieb in der Stadt[92] und hat sicher den Gottesdienst musikalisch weiter versehen. Als ihm von 155? bis 1562 der Ludimoderator Johann Kissling[93] und von da ab Ludimoderator Peter Meckel (auch Merkel) beigestellt wurde[94], wird sich wohl der Stand des Schülerchores einigermaßen stabilisiert haben. Inwieweit ihm diese beiden Schulmeister bei seiner Kantorentätigkeit assistierten, ist nicht bekannt. Von Ludirector Conradus Limmer, dem Ansbacher Stiftspredigersohn und überzeugten Calvinisten(!), ist uns keine weitere Nachricht über musikalische Wirksamkeit hinterlassen[95]; dieser hatte aber sicherlich nach Grüners Weggang 1574 dessen Kantorendienst mit zu übernehmen.

---

90) Friedrich Stein, Geschichte Frankens, Schweinfurt 1885, S. 54, 99, 104. Schnizzer, S. 83—91.

91) Schnizzer, S. 162 und 187.

92) Bis 1574. — Schnizzer, S. 180. Biogr. Erud. et Past. pag. 42, 101, 322. — Seine Frau hieß Felicitas.

93) Schnizzer, S. 180. — B. E. et P. p. 89. — „wurde nur Ludimoderator oder Schulmeister genannt, starb alss ein emeritus d. 25. Martij 1570“ — Kirch. Arch. Neust. I, Sterbereg. fol. 148 r.

94) Schnizzer, S. 150, 180, 187—188. — B. E. et P. p. 31, 89. — Staatsarchiv Nürnberg Nr. 103e, fol. 50 r. u. 166 r. (Visitations-Protokoll v. 20. 10. 1580). — Geb. 1534 zu Pfedersheim. Studierte in Ingolstadt und Mainz; darauf als kath. Schulmeister zwei Jahre in Herzogenaurach und 4 Jahre in Forchheim. 1562 wurde er in Neustadt Ludimoderator, nachdem er evang. geworden war. Als 1568 die Stadtschreiberstelle vakant wurde, bewarb er sich erfolglos darum und „stürzte sich ex desparatione“ ins Predigtamt, ließ sich aber nicht ordinieren. „Priesterliche Lehr- und Leben hat ziemliche Mängel gehabt.“ Er hatte oft mit Vorgesetzten Streit, liebte weltliche Gesellschaft und schoß als guter Armbrustschütze mit den andern Bürgersleuten nach der Scheibe. Man gab ihm schließlich - um ihn los zu werden - die Pfarre Habersdorf bei Langenzenn. Seine Frau hieß Catharina. Er gab 1602 in Nürnberg ein Buch heraus „Gerichtlicher Process der H. Dreyfaltigkeit .... Reimweiss“. Sein Todestag ist unbekannt.

95) Schnizzer, S. 180. — B. E. et P. p. 89. — Sohn des Magisters Conrad Limmer, (des Stiftspredigers in Ansbach, später Dekans zu Schwabach). Sein Großvater war zuerst Superintendent in Neustadt an der Orla und dann Abt von Kloster Heilsbronn. (Gestorben 1592 mit 70 Jahren.) Nach der

Peter Meckel, der frühere Ludimoderator, seit 1568 Diaconus-Prior in der Stadt, mußte ihm beim lateinischen Sprachunterricht assistieren[94].

Der Nachfolger und letzte Vorsteher dieser Schule, in welcher der Schulmeister Kirchengesang und Schuldienst allein zu versorgen hatte, war von 1577 bis 1581 Salomon Thüsner[96].

In der früheren und späteren Reformationszeit sehen wir die Kirchenmusik in Neustadt eng mit der Schule verknüpft. Die tragenden Persönlichkeiten sind die Ludimoderatoren oder die Schulmeister, die neben ihrer Tätigkeit in der Schule den Kirchengesang zu versehen hatten. Diese waren meist Theologen und bekamen nicht selten eine vakante Pfarrstelle im Ansbach-Bayreuthischen Umlande. Wie in den kleineren und mittleren Schulen übernimmt der Schulmeister auch in Neustadt das Stadtschreiberamt, Kantorat und zuweilen den Organistendienst, der jedoch in diesem Falle nicht nachweisbar ist[97].

Der Schulmeister ist in den Stadtprivilegien der Neuen Stadt vom 25. VI. 1530, Artikel II, besonders erwähnt: „.... Inmassen dieser Stadt die Nomination und Vocation der Kirchen- und Schueldiener, wie über Menschen gedenkhen gebreuchlich gewesen, hinfüro auch zustehen und bleiben soll, Jedoch dass sie gleichwohl Qualificirte, unnd womöglich im Lannd geborne unnd erzogene Kinder, darzu für schlagen unnd gebrauchen, unnd weiln vor Alters hergebracht, daß ein jeder Rector unnd Cantor der Lateinischen Schul, auch der Teutsche Schulmeister, dem Rath sunderbahre Aidtspflicht geleistet, Inhalt des Ihrem Stadtbuch einverleibten Juramenti, Allso soll es sein verbleibens darbey billich haben, unnd hinfüro also gehalten werden“[98].

Hier macht sich der Anspruch eines immerhin sehr selbstbewußten Stadtrates bemerkbar. Sehr aufschlußreich ist der Hinweis: „wie über Menschen gedenkhen gebreuchlich gewesen...“

Die Schule als Trägerin der städtischen Kirchenmusik, — noch vor der Reformation fast ganz und gar zur Kirche gehörig,

---

Biogr. Erud. et Past. (pag. 89) ist er von seinem Neustädter Ludimoderatoren-Dienst deswegen entlassen worden, weil sein Vater als Calvinist die Concordienformel nicht unterschreiben wollte. Als sich Letzterer in die damalige Oberpfalz, nach Kloster Sprinnshard b. Thumbach wendete, ist ihm sein Sohn wahrscheinlich dorthin nachgefolgt. (Zeltner, Vita Helinoii, p. 249.)

96) Schnizzer, S. 180. — B. E. et P. pag. 180. — Staatsarchiv Nürnberg, Nr. 103, fol. 50 r. und 166 v (Visitat. prot. v. 20. X. 1580). Geb. 1544 zu Plauen: studierte in Wittenberg 5 Jahre. 1573 Schuldiener in Ansbach; kam von dort nach Neustadt im Jahre 1577. Unterschrieb als Rektor die Concordienformel und heiratete Barbara Albrecht, die Tochter eines Stadtrats. Er starb 1581.

97) Gg. Schünemann, Gesch. d. Schulmusik (Leipzig 1931), S. 93.

98) Stadtarch. Neust./H. Nr. I: 1) 2) vom 25. VI. 1530 (nachdatiert). Staatsarchiv Bamberg, Nr. 600, fol. 9/26. — Schnizzer, S. 31.

oder wenigstens von ihr bis zu einem gewissen Maße abhängig, gerät nun in steigendem Maße in die Einflußsphäre unmittelbar weltlicher Obrigkeit, in die der Stadt und im weiteren Sinne in die des Fürsten. Für eifrige Singtätigkeit bekommt der Schulmeister, wie schon erwähnt, von dem Gotteshaus 1 fl. 27 Pfennige „von wegen der gestifften Anniversarien und andern Stiftungen". Das Geld geht durch die Hände der Stadt und wird in deren Saalbuch vermerkt[99].

Der Markgraf legte Teile des Pfründeneinkommens von St. Wolfgang und von Klostereinkünften des nahegelegenen Birkenfeld der Schulmeisterbesoldung zu[100].

Der Fürst hatte nicht nur für die materielle, sondern auch für die geistige Erhaltung der Schulen im Frankenlande Sorge getragen und so waren Kirchen- und Schulwesen durch immer wiederkehrende Visitationen wohl überwacht und so gut wie möglich auf einen Nenner gebracht[101].

Die Visitationsprotokolle berichten[102]:

Am 19. VIII. 1570 legt das Ansbacher Consistorium Dekan Georg Leutner u. a. auch die getreuliche Beachtung der Brandenburgischen Kirchenordnung ans Herz. Am 10. X. 1578 „ist kein klag Über Kirchen Und schul Diener weder lehr noch lebens halber".

Am 13. X. 1579: „.....auch Schulmeister Unnd ire Hausfrauen ist gar keine klag fürgebracht worden...."

Wenn wir dem Neustädter Pfarrbuch von 1835[103] Glauben schenken dürfen, so ist die Organisten- und sog. Schulmeisterstelle schon seit 1574 und nicht erst seit 1582 besetzt, obwohl noch keine Orgel in der Stadtpfarrkirche aufgestellt war. Viel-

---

99) Kreisarch. Nbg., Saalbuch Neustadt/A. 1541, fol. 325. — Lehnes, S. 28. — Kalb, S. 5.

100) Kreisarch. Nbg. Rep. 232 (Nr. 6306 fol. 53 b). — Staatsarch. Bamberg Bader'sche Collectaneen, Rep. 87 a/Bd. 9, pag. 431 (vom 21. VII. 1629). — Kalb, S. 6.

101) Gg. Schünemann, Gesch. d. dt. Schulmusik (Leipzig, 1931), S. 97.

102) 1558, Generalvisitation/Pfarrb. Neust. 1835.
1563, allgem. Kirchen- und Schulvisitation/Kalb, S. 7.
1565, (6. X.) Visitation zu Neust./Landeskirchl. Arch. Nbg., Nr. 8, S. 5.
1570, (19. VIII.), Visitation zu Neust./Landeskirchl. Arch. Nbg. Nr. 8., S. 27/28.
1578, (10. X.), Schulvisitation zu Neust./Staatsarch. Nbg. Nr. 103.
1579, (13. X.), Schulvisitation zu Neust./Staatsarch. Nbg. Nr. 103.
1580, (20 X.). Schulvisitation zu Neust./Staatsarch. Nbg. Nr. 103.
1580, (30. VIII.) Visitation zu Neustadt/Landesk. Arch., Nr. 8, S. 84.

103) S. a. Staatsarchiv Nürnberg Nr. 103, vom 13. X. 1579.

leicht hatte jener dort ein Positiv zu spielen[104]. Trotzdem ist die Besetzung eines solchen Postens unwahrscheinlich.

Die „Capitulationes et Statuta quaedam in Diocesi Neostadiana observanda"[105] ermahnen nach einer Kirchen- und Schulvisitation: „....9.) Seelsorger sollen der Chorordnung treülich nachgehen damit in diesen zerütten Zeiten nicht mehr Zerüttung entstehen möchten..."

Diese Kirchen- und Schulvisitationen in den Ansbachisch-bayreuthischen Landen wurden nach der „Brandenburgischen Visitations- und Consistorialordnung" von 1573 geregelt.

Ihr ist auch eine Schulordnung angeschlossen, die über Musik in Schule und Kirche allgemein einiges angibt[106]. Diese Ordnung hat natürlich auch im Besonderen für die markgräflich-bayreuthische Hauptstadt unterhalb des Gebirgs Neustadt/Aisch gegolten. Insbesondere scheint sie geschaffen zu sein für kleinere, sich noch im Aufbau befindende Stadtschulen, wie es diese war.

Musikalieninventare aus jener Zeit des 16. Jahrhunderts sind von Neustadt nicht vorhanden; sie werden den zweimaligen Stadtzerstörungen von 1553 und 1632 zum Opfer gefallen sein. Aber auch in der schon erwähnten Kirchenbibliothek[107] haben sich keine Musikalien in Drucken oder Handschriften erhalten.

---

104) Pfarrbuch Neustadt/A. 1835: (alte Dekanatsregistratur: Fach VIII. A./Fasc. 4./Rep. pag. 8. Tom. III./fol. 1—144/9292. angelegt von Dekan Prinzing.) — S. 77: „Die Organistenstelle. Die Einnahme dieser Stelle wird seit 1574 also angegeben. 40 fl. aus dem Gotteshaus und Almosen-Kasten, wie auch vom Steueramt 3 Malter Korn und 2 Malter Dinkel vom Gotteshaus, 8 Klftr. Holz, eine Wohnung und Accidentien." — Die erste größere Orgel wurde erst 1594 in der Pfarrkirche aufgestellt.

105) als Beilage zu den Visitationsprotokollen im Bestand des Landes-k. Archivs Nbg., Nr. 8, pag. 84/Reg. Fach II D/Fasc. 2/Rep. p. 2.

106) bei Reinh. Vormbaum „Die evang. Schulordnungen des sechszehnten Jahrhunderts", S. 226—228. (Gütersloh 1860, b. C. Bertelsmann): „Von den Schulen auch Schulmeistern und Ihren Gesellen". Die Kinder sollen in guten Künsten und dem Catechismo unterwiesen werden. Die Schulmeister sollen durch Pfarrer und Rath in den Städten gemeinsam angenommen werden. Die Schulmeister mit ihren Schülern sollen „auch die Gesenge in der Kirchen, vermüge unsrer Kirchenordnunge, zu gebührlicher Zeit mit fleisse halten und singen... Und... auch sonst in Kirchen Regiment und Gesengen, ...der Pfarrer Rath geben, doch dass unserer Christlichen Kirchenordnunge in deme nichts zuwidder fürgenommen werde..." Am Martinstag ist das „Umsingen" der Schüler Brauch. Das bisher gebräuchliche „Panketieren" derselben bei Hochzeiten soll abgeschafft werden. Dafür sollen sie die Brautmesse „und andere Gesenge" in der Kirche bestellen, wofür sie einen Orth oder einen halben Thaler bekommen. — Sie sollen sich fromm, züchtig und anständig betragen, nicht zu üppig leben und sich in geziemender Kleidung zeigen.

107) Die Kirchen-Bibliothek wuchs durch Pflichtspenden von „Kirchen- und Schuldienern" langsam auf ca. 5000 Bände heran.

Wohl sind aber noch einige wenige Kompendien und Schulmusikbücher vorhanden, von denen manche mit eifrigen Randnotizen versehen sind, die auf ihre Benutzung in der Stadtschule oder im Bereich derselben schließen lassen[108/109].

Einige Zöglinge aus der hiesigen Stadtschule geben Zeugnis von durchaus brauchbarer Erziehung in derselben[110]. Unter den Neustädtischen Heilsbronner Stipendiaten, die die Elemente gelehrten Unterrichtes und auch die der Musik wohl zuerst in ihrer Heimatstadt genossen haben dürften, finden wir einen Michael Wolfart[111/112].

---

108/109) Es finden sich: „Ex libris Casparus Refigast"

a) Das „Enchiridion Musicae Mensuralis" von Gg. Rhaw (Wittenberg, 1536/8°), Nr. 3053/III.

b) „Enchiridion utriusque Musicae practicae" wieder von Gg. Rhaw (Wittenberg, 1538/8°), Nr. 3053/II.

c) „Joh. Galliculi Libellus de Compositione Cantus". (von 1551/8°, Nr. 3055/IV).

d) „Musices practicae Erotemata" von Gregor Faber (Basel, 1553), (1552) (8°) Nr. 3053/I.

Ohne Ex libris:

a) „Erotemata Musicae practicae" von Luc. Lossius (Ambrosius Wilphlingseder) (Nürnberg 1563/8°) Nr. 2576/I.

b) „Practorii Melodiae Scholasticae" (Agricola), von Gottschalk (Mühlhusiae 1573/8°) Nr. 2576/II. In der Neustädter Gymnasialbibliothek findet sich noch eine handschriftliche „Geschichte der Apostel nach der Historien Gesangsweis verfasset Durch Magtalena Heymairin zu Regensburg ao. 1574", eine „Teutsche Schulhalterin". Nr. 493/Hss.

110) In frühreformatorischer Zeit finden wir den späteren Neustädter Diaconus Friedrich Weiglein nach Absolvierung der Stadtschule in der Heilsbronner Klosterschule. Auch der spätere Ansbacher Geheimrat Dr. Georg Schell war Lateinschüler in Neustadt von 1574—1587, ebenso M. Martin Ulsenheimer, Pfarrer zu Lenkersheim (bis 1578), Andreas Hartung, Kantor zu Marktbreit u. a. (S. Schnizzer, S. 178/179).

111) „Hailsbronnischer Antiquitäten Schatz ... von M. Joh. Ludw. Hocker ... Nürnberg, bey Peter Conrad Monath 1731", auf Seite 203/204 folgende Notiz: „Bey der ersten Fundation 1582 (der Fürstenschule Heilsbronn) sind vorhanden gewesen: .....
42. Hieronymus Casparis, von Neustadt ....
48. Martinus Hegwein, von Neustadt ....
64. Johannes Löffelsberger, von Neustadt ....
73. Michael Wolfart, von Neustadt ...."

112) Dieser ist wahrscheinlich zwischen 1565 und 1575 geboren (Taufregister aus dieser Zeit leider sehr lückenhaft.) Sein Vater ist mit aller Wahrscheinlichkeit der Schmied Michel Wolfart zu Neustadt. Der älteste Sohn ist bräuchlicherweise nach dem Vater genannt. Die Mutter Margareta Wolfart und die Geschwister wären nachzuweisen: Balthasar W. geb. den 24. 3. 1578/Tauf.-Reg. S. 59 b: Nr. 24. Gevatter: Balthasar Rimpacher. — Barbara W. geb. den 6. 8. 1581/Tauf-Reg. S. 72 b; Nr. 48. Gevatterin: Barbara Lorenz Röderin. — Eine Anna W. verheiratet sich am 30. 5. 1587 mit Michael Stöcker zu Münchsteinach (Heiratsregister S. 126 b, Nr. 11). Um 1602 und 1605 tritt ein Balbierer Hans W. auf, mit seiner Frau Margarethe, Tochter Brigitta und Sohn Lorenz. (Tauf-Reg. 1602, S. 39 b, Nr. 23 und 1605, S. 57 b, Nr. 65). — Wolfart, Mich. immatrikuliert im Jahre 1589,

Dieser studierte und promovierte bald darauf in Jena unter Ambrosius Reudenius in der theologischen Fakultät und unter dem Rektorat von Georg Mylius[113]. Er feierte sein Examen und seine Examinatores mit einem von ihm selbst verfaßten Cantus 5 vocum: „Christe fave famulo“[114]. Leider haben sich hiervon nur 1. und 2. Diskant- und die Tenorstimme erhalten, doch kann man auch aus dem Fragment ersehen, daß es sich um eine Motettenkomposition aus dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts handelt[115]. (S. Anhang, Notenbeispiel 1!).

So haben wir doch immerhin einige Aufschlüsse über die musikalische Renaissancezeit Neustadts, obwohl die meisten wichtigen Urkunden leider in kriegsbewegten Zeiten verlorengingen und die Nachrichten manchmal recht spärlich zukommen.

Das geistliche Musikleben dieser Stadt lag in jener Zeit vorwiegend in den Händen der Schule, deren Vorstände, zumeist einheimischer Abstammung, um die Mitte dieses Jahrhunderts musikalisch nach dem Südwesten (über Kloster Heilsbronn-Heidelberg) orientiert waren, so wie die Kantoren Schönherr und

---

1. Semester 1589 in Jena als „Neostadianus“. (Gg. Mentz, Die Matrikel der Univ. Jena, Jena 1944, Bd. 1, S. 368 a).

113) Mylius war in den Jahren 1589/1603 1. Professor der Theologie, und Reudenius vom Jahre 1586/1615 Professor der Theologie an der Universität Jena (K. Heussi, Gesch. der Theol. Fakultät zu Jena-Weimar 1954, S. 104/106). Wolfarts Promotion kann man somit in das Jahr 1589 legen, da in diesem Jahre Mylius Rektor und Reudenius Theologie-Professor in Jena waren und da (nach Robert Eitner, Musikalisches Quellenlexikon) die Richtzenhahn'sche Offizin nur bis 1589 druckte.

114) Rob. Eitner, Musikal. Quellenlexikon (1899/1904): Musikbibliothek Proske, Regensburg, o. Nummerangabe. Für die freundliche Überlassung der Mikrofilmaufnahmen dort sei dem Vorstand dieser Bibliothek und dem Regensburger Institut für Musikforschung unter Privatdozent Dr. Stäblein hiermit mein größter Dank ausgesprochen.

115) Disk. I — Disk. II — Tenor setzen nacheinander imitatorisch im Taktus Abstand ein. In diesen noch erhaltenen drei Stimmen besitzt jede Text-Verszeile ihr charakteristisches Kopfmotiv: gewöhnlich bringt eine von diesen drei gleichberechtigten Stimmen dieses zuerst, die anderen setzen mit denselben Gedanken nacheinander ein. Der Text ist in sieben solche Motive gegliedert. Der Text heißt: Christe fave famulo pandenti dogma, quod ipse Pandisti: Cuius tempora laurus obit. Qua've salutatur Doctor, da praeses ovilis Maiori Zelo pascere pergat oves. Das erste Motiv (Christe fave) beginnt mit einem ausdrucksstarken Aufstieg in die Quinte. Der Text: „salutatur“ (viertes Motiv in allen Stimmen) ist reich melismatisch bedacht. Das Stück steht in F-Tonalität (Lydisch). Alle drei, vorhandenen Stimmen stehen im ¢-Takt und weisen oft starke Synkopierungen auf. S. d. 2. Motiv im zweiten Diskant auf quod ipse, das 3. Motiv im Tenor auf tempora laurus obit und das 5. Motiv in allen Stimmen auf da praeses ovilis und im 7. Kopfmotiv in allen Stimmen auf pergat oves. Diskant I und II sind im Sopran-, der Tenor im Tenorschlüssel notiert. Nach Anlage und Art gemahnt vorliegendes Fragment an die Reservata-Schule eines Adrian Coclico. Soweit das erhaltene Fragment Aufschluß gibt, sind cantionale oder gar frühbarocke Einflüsse nicht zu spüren. (Siehe Anhang, Notenbeispiel I.)

Grüner. — Kalvinistische Einflüsse machen sich um 1570—75 durch Ludimoderator Limmer geltend. Die Art und Weise Wittenberger Musikpflege wird Salomon Thüsner mitgebracht haben, der dort studiert hatte. Sein Schüler Michael Wolfart wird wohl bei ihm seine ersten Musikkenntnisse erworben haben.

Die Verbindung mit dem nördlichen Mitteldeutschland sollte in der Schul- und Kirchenmusik seitdem nicht mehr abreißen, da ja die meisten markgräflichen Studenten und Stipendiaten angehalten waren, die Universitäten Sachsens und Thüringens zu besuchen[116]. Wenn auch nach Schnizzers Meinung das Schulwesen jener Zeit „gar gering" war, so erforderte doch die oftmalige Anwesenheit des Markgrafen Alcibiades und späterhin des Markgrafen Friedrich, der hier 1575 ein ansehnliches Schloß wiederbauen ließ, selbstverständlich einen überdurchschnittlichen Stand der Kirchenmusik, welche der Brandenburger Chor- und Schulordnung entsprechend, sowohl figuraliter, als auch choraliter durch Schüler und Gemeinde sicherlich bestritten wurde. Daß Instrumentalmusik gepflegt wurde, ist nicht nachweisbar.

Über ein Stadtmusikwesen vor und nach der Stadtzerstörung 1553 wird wenig berichtet. Das Pfarrbuch meldet von der Abbrennung des vom Türmer bewohnten Stadtkirchturms in diesem Jahre[117]; erst 1602 wird Turm und Wohnung wieder aufgebaut. Nach dem Stadtbrand scheint dieser Dienst, soweit er bestanden hatte, der ja oft mit dem Musikantenberuf in Zusammenhang stand, darniedergelegen zu sein.

Das Wachamt versah aber schon der Türmer Peter Hess („von Nürnberg") bis zu seinem Tode im Jahre 1577[118].

Die Neuaufnahme von Stadtmusikanten und Feuerwächtern vom Neustädter Stadtrat geschieht nach dem Chronisten im Jahre 1578, als Wilhelm Feuerlein (auch Feuerstein) zu diesem Amt bestellt wird[119].

Die Notwendigkeit der Feuerwachen und ein steigendes Musikbedürfnis wird den Rat der langsam wieder auflebenden Stadt zu diesem begrüßenswerten Schritt bewogen haben. Rang und Stand dieses vom Markgrafen Friedrich so bevorzugten Landeshauptmannssitzes ließ sich auch am Aufwand der Rats-

116) Die katholischen Universitäten des Südens und des Südwestens, aber auch die Universität Altdorf waren durch das meist gespannte Verhältnis der Markgrafen zu den Nürnbergern, die dort Patrone waren, verschlossen.

117) Pfarrbuch 1835, S. 17.

118) Schnizzer, S. 183. Kirchenarchiv Tauf-Reg. S. 62, Nr. 30 v. 16. 11. 1578. Tochter Barbara (Gevatterin: Barbara von Hassberg). — Die Frau hieß Anna.

119) Kirchenarchiv Sterbe-Reg. S. 157, Nr. 63: Peter Hess, „Thürmer", „von Nürnberg", gestorben am 23. XII. 1577.

umzüge und Feierlichkeiten, dem traditionellen Tanz auf dem Rathaus und der dabei aufwartenden Musik erkennen, die dem Ganzen erst den festlichen und feierlichen Charakter verlieh.

Entsprechend einer etwas später datierten sog. „Thurner oder Stadt Pfeiffer Pflicht“[120] muß der „Hausmann“ oder „Stadtpfeiffer“ dem Rat angeloben seine Feuerwachten „treulich und fleißig“ zu verrichten. Bei Tagesanbruch soll er den Morgen- und zu entsprechender Zeit den Mittag- und Abendsegen vom Turme blasen. Fremde hat er mit „Trometenschall“ anzublasen. Auch bei Feuersausbruch auf dem Lande dient ihm die Trompete, das Instrument, welches sonst nur die Hof- und Feldtrompeter gebrauchen durften. Feuersbrunst in der Stadt hatte er mit einem „Glockenstraich“ anzuläuten.

Die Besoldung bekam der Stadtmusikus aus der Lichtmeßsteuer, die aus allen Gütern innerhalb der Stadtmauer und -markung eingehoben wurde. Als „Musikant“ rangierte er hinter dem Stadtschreiber, sog. Altem und Jungem Bürgermeister und vor dem Nachtwächter, Stadtknecht und Flurer[121]. Die damalige Höhe seiner Besoldung ist uns nicht überliefert, wird aber nicht allzu gering gewesen sein, da noch Sporteln für Turmblasen, Hochzeits- und Trauermusiken, Tanzmusiken auf dem Lande und in der Stadt hinzukamen. Die sieben für Neustadt privilegierten Jahrmärkte[122], bei welchen aufzuspielen war, werden recht willkommen für seinen Mitverdienst gewesen sein. Der erste Jahrmarkt war am 1. Ostertag, der zweite an „mitfasten oder Dom. Laetare“, der dritte an „Philippi und Jakobi“ (1. Mai), der vierte Dom. 1 p. Trinit. mit der Kirchweih, der fünfte zum Jakobsfest am 25. Juli, der sechste zum Michaelsfest am 29. Sept. und der siebente am Sonntag nach Martini, der sog. Viehmarkt. Ein Instrumentenmacher muß sich wohl am Orte rentiert haben, da 1580 ein sog. „Geigenschuster“ nachzuweisen ist[123], was wohl für die Verwendung von Streichinstrumenten in Kirche, Schule und Stadtpfeiferei spricht[124].

Inwieweit Musik im Schlosse und bei der Hofhaltung der Markgrafen Bedeutung hatte und überhaupt vorhanden war, läßt sich nur soweit beantworten, daß der Markgraf, wie schon oben

120) Stadtarchiv Neustadt, Bde. Nr. 17, fol. 2 r. Alte Ratsprotokolle 1644/46.

121) Schnizzer, S. 28.

122) Schnizzer, S. 36. (Stadtprivilegien).

123) Kirchenarchiv Sterbe-Reg. I, fol. 160 v. „Barb. Cuntzmannin, Geigenschusters Eheweib. 7. Septembris Anno 1580. Begraben“.

124) Ums Jahr 1580: „Trommel und Pfeife bei Lustbarkeiten (Hochzeiten, Taufen, u. a.) zu gebrauchen, war wegen ihrer kriegerischen Bedeutung hoch verpönt.“ (K. H. Lang, Neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth-Göttingen 1798, 3. Teil, pag. 324).

erwähnt, seine eigenen Hofmusiker mitbrachte oder auch dann und wann umherziehende Musikbanden kommen ließ. Denkmäler von Stadt- und etwaiger Hofmusik haben sich nicht erhalten.

### b) Aufschwung der Musikpflege in Kirche, Schule und Stadt bis zum 30-jährigen Kriege. (1582—1632).

Als man im Jahre 1582 den Gregorianischen Kalender einführte[125], hatten sich die Verhältnisse, die seit der letzten Stadtverwüstung noch in Unordnung gewesen waren, wieder langsam normalisiert.

Bürgerfleiß und die glückliche Lage der Stadt inmitten eines reichen Umlandes ließen die Einwohner ihre Behausungen wieder von neuem erbauen. Wiedererlangte Wohlhabenheit und gesunder Bürgerstolz hatten auch ein neues Rathaus nach 1568 wieder aus der Asche erstehen lassen[126].

Freilich klafften noch Lücken und „Brandstätten", aber die „Neue Stadt" hatte sich doch wieder besonders wirtschaftlich und finanziell recht gut erholt. Die Hauptkirche war zwar stark reparaturbedürftig geworden, konnte aber neben der Hospitalkirche, an welcher der Syndiaconus als 2. Pfarrer amtiert hatte, wenigstens notdürftig weiterbenutzt werden. Der Neustädter Pfarrei war auch seit 1564 unter dem Geistlichen Georg Leutner die Dekanatswürde verliehen worden. Die Zeit der Spätrenaissance und des Frühbarock war für Franken kulturell und wirtschaftlich reich gewesen. Gerne verschönte man nun sein Leben nach so manchen geistigen und politischen Wirren von neuem mit Musik. Auch das Verständnis für gute, humanistische Schulbildung vermehrte sich sehr. Und als man ums Jahr 1582 daran ging, in Neustadt ein neues Schulgebäude aufzurichten, differenzierten sich die Aufgaben und Dienste der neueingesetzten 3 „lateinischen Schulkollegen" wie Rektor, Kantor und Teutscher Schulmeister immer mehr. Der frühere Ludimoderator, der den gesamten Schul- und Kirchendienst auszuüben und zu leiten hatte, konnte anscheinend den Kirchen- und den Schuldienst, hervorgerufen durch größere Frequenz und steigendes Ansehen der Schule, allein nicht mehr vollends bewältigen. So nahm Valentin Prükner als Cantor und Secundus Collega sein Kirchen- und Schulamt „um Crucis (12. VII.) bey der Einweyung der neüerbauten Schul" auf[127].

---

125) Der bis 1582 gebrauchte Julianische ist dem gregorianischen Kalender gegenüber zehn Tage zurück.

126) Schnizzer, S. 62/63.

127) Schnizzer, S. 169, 174, 180, 181 ff. — B. E. et P. pag. 90, 101, 366 ff. — Kalb, S. 9.

Der damalige Rektor Johann Kümmel[128], der in Tübingen studiert hatte, versorgte den Schuldienst von Trinitatis (24. II.) 1581 bis zur Schuleinweihung allein, dann versah er sein Rektorenamt bis zum Jahre 1586.

Seine Lebensbeschreibung in der „Biographia Eruditorum et Pastorum" in der Neustädter Kirchenbibliothek berichtet uns über den ersten regelrechten Kantor[129]:

„Valentinus Prükner, alias Pontanus, Georg Prükners von Altheim[130] Sohn, Kam auff diese Welt 1556, gieng erstlich Zu Neustadt in die Schul, von da gieng er nach Anspach, und besuchte die Classes 6. Jahr, dann nach Wittenberg, allwo er Vierthalb Jahr mit fleissigem Studieren zugebracht[131]. Nachdeme er in patriam zurückgelangt, und man seine gute profectus studiorum, und sonderlich in Musica, wahrgenommen, auch bey der neüerbauten Schul in Neustatt ein Cantor nöthig war, alss wurde auf ihn vor andern reflexion gemacht und Er von dem Hn. Decano Hagen[132] und E. E. Rath dem Hochf. Consistorio recommendirt, welches so viel würkte, dass er 1582 umb Crucis zum Ersten Cantor Zu Neustatt bestellet, und bey der Einweyhung der neüen Schul Zugleich introducirt wurde, auch nach 4 Jahren das Rectorat erHielte. Endlich wolte ihn Gott aus dem Schulstaub herausZiehen, dahero alss 1588 diese Pfarr [Stübach, an der Ehe — einem Nebenflüßchen der Aisch] ledig worden, gelangte Er dazu 1588, worauf die installation d. 12. p. Trinit. erfolgte. Seinen ehstand belangend, trat er in denselben Ao. 1583 und heyratete J. Elisabetham, Friedrich Federers von Scheinfeld Tochter, unter denen mit ihr erZeügten Kindern war ein Sohn, Conrad, so den Schuldienst allhier [Stübach] angenommen, aber ao. 1611 zur Pest-Zeit mit 2. erwachsenen Schwestern allhier verstorben. Sein Abschied aus der Welt geschah Ao. 1607. d. 25. Julij seines Alters 51. J. Seines Ehstands 24. und seines Ministerij 19. J."

Man sieht: er ist ein in Wittenberg ‚studierter Theologe' mit guter Musikkenntnis, welcher von Kirche, Rat und dem Fürsten durch das Konsistorium in das Kantorenamt eingesetzt wurde[133]. Später steigt er zum Rektor auf und wird schließlich Landpfarrer: ein beliebter Weg von Neustädter Kantoren bis ins 18. Jahrhundert hinein. Heute noch weist ein Epitaphstein in der Neustädter Pfarrkirche vom 13. 1. 1583 auf ihn hin: „Valentinus Bruckner, Cantor Fuit"[134].

128) Schnizzer, S. 180. Biogr. Erud. et Past p. 90. Bayer. Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 103 e, fol. 83 v. und 181 v. geb. 1558 zu Mainbernheim, studierte in Kitzingen und Ulm acht Jahre, in Tübingen dreiviertel Jahre.

129) B. E. et P. pag. 366 (fünfter Pfarrer von Stübach). Kirch.-Archiv Neustadt S. 2/3 b Nr. 15, vom 17. 6. 1583, Trau-Reg.

130) Liegt zwischen Neustadt/A. und Windsheim.

131) Nach einer Randnotiz von Prof. Dr. Max Döllner: „Immatrikuliert Wittenberg 30. 5. 1579 Valentinus Prükner Neapolitanus".

132) Ein eifriger Förderer des Kirchen- und Schulwesens, der besonders die Schaffung des Kantorats „unermüdet besorget".

133) Schnizzer, S. 138. Siehe auch: Stadtarchiv Neust. Akt Nr. 1 Stadtprivilegia fol. 32 (1610/11) et sequ.

134) Schnizzer, S. 169, Schnizzer, S. 174: Als guter Geber beweist sich Prückner auf einer Spendentafel an der Gottesackerkapelle (Riedfeld): „. . . . Valentinus Prückner fl. 2 Orth . . . ."

Mit einem neuen hauptdienstlichen Kantor konnte man nun auch einen regelrechten Gottesdienst mit Liturgie und Gesang in der zweiten Stadtkirche abhalten. Ab 1582 fand dieser „Actus in der Kirche des Hospitals" auch an jedem Mittwoch statt[135]. Ein Schreiben des Dekan Hagen an das hochfürstliche Konsistorium beweist, daß die alte Kirchenordnung dabei immer noch gerne und streng in den Kirchen Neustadts und des ganzen dazugehörigen Landkapitels beachtet wurde[136]. Darin beklagt er sich auch über ein „Nochnichtbestehen" einer neuen Schulordnung für Neustadt speziell. Somit hatte auch der Kantor noch keine für den hiesigen Ort gesondert geregelte Dienstvorschrift.

Als sein Adjunkt und Stellvertreter, Kirchenmusik und Schülerchorleitung anbetreffend, wird, wie sicher anzunehmen ist, Adam Beck fungiert haben, den Schnizzer als ersten „Teutschen Schulmeister und Organisten" bezeichnet. Vielleicht hat er ein Positiv zum Gottesdienst gespielt, bis die erste größere Kirchenorgel 1594 in der Stadtpfarrkirche aufgestellt wurde.

Als Valentin Prückner 1586 zum Rektorat kam, folgte als Kantor Johann Prager. Dieser blieb aber nur 2 Jahre und ging dann auch wieder in den Pfarrdienst, zuerst nach Kairlindach bis 1607 und dann nach Urffersheim, wo er 1628 starb[137]. Tiefere Spuren scheint seine Musiktätigkeit nicht hinterlassen zu haben.

Ein tüchtiger Kantor wurde sein Nachfolger, Veit Wolfgang Köllin, der von 1588 bis 1613 wirkte. Schnizzer schreibt von ihm:

„Er war ein treuer und fleissiger Schulmann biss in das 25. Jahr"[138].

---

135) Schnizzer, S. 134.

136) Landeskirchl. Archiv Nr. 8/S. 93—94 v. 20. 8. 1583.

137) Schnizzer, S. 181. B. E. et P. pag. 101, 392 ff. 425. geb. um 1568 zu Neustadt/Aisch als Sohn des Bürgers Joh. Prager. 1586 Kantor, 1588 Pfarrer zu Kairlindach, 1607 Pfarrer zu Urffersheim, wo er 1628 starb „etlich 60. Jahr alt." Er war mit Kindern reich gesegnet. Seine Frau war Tochter des Neustädter Stadtrats Johann Braun, mit welcher er sich am 21. August 1587 verheiratete. (Kirch. Arch. Trau-Reg. v. 21. 8. 1587, S. 127 Nr. 18).

138) Schnizzer, S. 182. B. E. et P. pag. 101 ferner angeführt bei Schnizzer, S. 163: Lt. Turmknopf-Urkunde der Stadtpfarrkirche zu Neustadt „Vitus Wolfgangus Kellin, Cantor in der Lateinischen Schul." Sein Vater Gregor Köllin war Pfarrer zu Dornhausen, später Diaconus (2. Pfarrer) zu Ansbach. Am 14. 5. 1588 verheiratete er sich mit Maria Cleopha, einer Tochter des Ansbacher Hofriemers Paul Serrl. (Siehe auch Kirch.-Arch. Trau-Reg. S. 130, Nr. 9). Er hatte sechs Kinder:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Susanna Agnes | geb. | (11. | 6.) | 1590, | Tauf-Reg. | S. 112 | Nr. 32. |
| Valentin | „ | (6. | 9.) | 1594, | „ | „ 11 | „ 65. |
| Margareta Rebekka | „ | (23. | 1.) | 1596, | „ | „ 16b | „ 7. |
| Agnes Sybilla | „ | (18. | 11.) | 1597, | „ | „ 24 | „ 69. |
| Maria Magdalena | „ | (13. | 3.) | 1600, | „ | „ 32 | „ 24. |
| Margareta Regina | „ | (7. | 1.) | 1603, | „ | „ 41b | „ 1. |

Die Kantorenbesoldung[139], die Köllin 1590 erhielt, betrug:
an Geld 40 fl. Davon waren 30 fl. aus dem Gottehaus, 20 fl. Addition vom hochfürstl. „Castenambt" und eine nochmalige 10 fl. Zulage vom Landesherrn vom 7. IX. 1588.

An Naturalien bekam er:
4 Malter Korn: 2 Mltr. aus dem Gotteshaus, 2 Mltr. vom Fürsten (zur Zulage vom 7. IX. 1588 gehörend), ferner 1 Mltr. Dinkel als Zulage vom 7. IX. 1588.

Von „gemeiner Statt" erhielt er 8 Klafter Holz, die durchs Spitalfuhrwerk angefahren wurden.

Weiterhin hatte er das sog. „Eichelrecht": er konnte ein Schwein zur Eichelmast in den Stadtwald treiben lassen.

An unregelmäßigen Einnahmen, den „Accidentien", standen ihm zu: von jeder Hochzeit, Sonntag und Mittwoch ausgenommen: 2 Batzen, von einem „gesungenen Begrebnuss" 12 Pfennig. Die Leistungen, die von ihm und seinem Schülerchor erwartet werden konnten, wurden so wenigstens einigermaßen honoriert, und dürften sich auch auf einer gewissen Höhe gehalten haben. Aber noch für einen traurigen Brauch standen ihm 42 Pfennige zu, nämlich für das sog. „Hinaussingen des armen Sünders", wenn „Halsgericht" abgehalten wurde. Anstatt des Geldes bekam er mit seinen Schülern auch eine „malzeit".

Trotz der vielen Nebeneinnahmen war das Einkommen des Kantors, wie auch das des Rektors bei weitem zu gering[139/140]. Im Kirchen- und Schulvisitationsprotokoll vom 26. IX. 1589[141] wird „der Kirchen- und Schuldiener Vleiss einigkeit Und wohlverhalten in lehr Und leben .... gerühmet. Und nicht einige klag wider Sie fürkommen ...." Aber es heißt weiter:

---

Kantor Köllin und sein Rektor Georg Friedrich Steinhäuser (1588—1600) werden zwei berühmte und geschickte Männer genannt, die u. a. den späteren Geheimen Reg.-Rat Dr. Georg Leuchsner von Ansbach in solcher Weise förderten, daß dieser 1595 gleich die hohe Schule zu Altdorf beziehen konnte. (Georg Matthäus Schnizzer, Superint. und Sohn des Stadt-Chronisten, in der 5. Anzeige der Kirchenbibl. 1786, S. 8.).

139) Bei Kalb. S. 12/13. „Verzeichnis d. Besoldungen etlicher Kirchen- und Schuldiener in Neustadt a. A. und Umgebung". (Original um 1590 in der Registratur der Neustädter zweiten Pfarrei, mitgeteilt von Pfr. Lic. Dr. Schaudig). Auszüge hiervon im „Aufschreibbüchlein" Kirch.-Arch. Fach XII. A. 1 I/2. (Dekanat Neust.). Hierin heißt es u. a.: „Die beede Schueldiener, sonderlich der Herr Cantor, beclagen sich hart ihrer geringen Besoldung halben, halten täglich umb Addition an, weiln aber gemeine Statt sowol das Gotts-hauss .... stehet demnach bei Frdl. Durchlaucht gnedigsten erwegen .... etwas zu Addiern".

140) Im Jahre 1600 kostete ein „Laib Ruckenbrod umb 30 Pfg. der hat 10 Pfund gewogen ...." eine „Mass Bier 8 Pfg.", ein „Mass Wein golten 24, 26 und 28, auch 32 Pfg. aufs Höchste". (Schnizzer, S. 163.) 1 Gulden war etwa 24 Mark, 1 Pfg. ca. 5 Pfg. wert.

„Der Cantor Veit Wolfgang Köllin sucht an umb besserung seiner besoldung, denn er sich also nicht zu behelfen wisse. Desgleichen auch ein E. Rath bittet Umb furschrifft gen Hoff des Cantors verbesserung halben, damit nicht ein neuer diener nach dem Andern(!), mit der Jugend nachteil Und schaden, aufgenommen werden müsse. So ist von Gotthaus wegen nichts ferner dar Zu raichen, weil es Zumal itzo auch mit Unterhaltung des Pfarrbaues neuerlicher weiß beschwert worden ....", an anderer Stelle heißt es dann[142]: „Des Cantoris besoldung ist Zu Jerlicher Unterhaltung einer Familie viel Zu gering Und wenig, Und wird derowegen Umb gnedigste Addition Zu Hoff Underthenigste ansuchung ufs. ehste geschehen, Und bittet ein E. Rath/bey dem H. Consistorio Umb gnedige der sach befürderung, damit kein feilbitt gethan, Und dem guten Manne sampt der Schulen geholffen werden möge". Am 6. XI. 1591[143] geht der Visitationsbescheid an das Konsistorium: „Des Cantoris Hans Wolff Kelleins besoldung, davon vor Zweijen jarn berathschlagt worden, ist gebessert." So konnte er wenigstens seine Familie aufs Notdürftigste erhalten. Im Jahre 1607 ist für ihn ein Reichnis von 4 Malter Getreide aus dem Kloster Birkenfeld (vor Neustadt, an der Windsheimer Straße gelegen) nachzuweisen[144]. Kantor Köllin zeigte sich auch seines erhöhten Salariums durchaus würdig, da ja auch sein Fleiß von dem Chronisten durchaus gelobt wird[145].

Er hat auch tüchtig mit seinen Schülern bei Leichen und Hochzeiten „umgesungen". Laut Hospitalrechnung bekam er dafür wie die „beiden Capläne", Rector und Kirchner 2 Orth 18 Pf.; seine Kurrendaner aber 11 Orth „für weiss brode Alss sie Ihn [einen verstorbenen Hospitalpfründner] .... besungen"[146]. Man wird sich auch hier bestimmt an die vorgeschriebenen Gesänge der Brandenburgischen Chorordnung gehalten haben, die noch in Gebrauch war[147].

Die hohe Kirchenvisitation hatte hierin nichts auszusetzen[148]. Als der tüchtige Dekan Valentin Gröller 1592[149] sein Amt an-

---

141) Bayer. Staatsarchiv Nürnberg, Rep. Nr. 103e, fol. 162r.

142) Ebenda, fol. 219r (1589).

143) Ebenda, fol. 236r (1591).

144) Staatsarch. Bamberg, Best. Kok-Hofkammer Nr. 27580, fol. 3v 1607.

145) Kirchenvisitationsprotokoll v. 25. 8. 1589. (Landeskirch. Arch. Best. Superint. Neustadt/A. Nr. 8, fol. 121/128).

146) Stadtarchiv Hpt. Nr. V. Hospitalrechnung 1593.

147) Schnizzer, S. 179.

148) Landeskirchl. Archiv Best. Superint. Neust.-Aisch Nr. 8, fol. 147/148 vom 27. 1. 1592.

149) Schnizzer, S. 139. 1581/88 schon als 2. Pfarrer (Diaconus) in Neustadt.

trat, verspührte man das Fehlen einer Orgel in der Stadtpfarrkirche und schritt zur Behebung dieses Mangels. Aber auch die Vokalmusik sollte einen eigenen und würdigen Platz in der Hauptkirche haben[150]. Aus der Stadtchronik von 1708 sei folgende Notiz erwähnt[151]:

„.....Mit Orgeln ist diese Neustättische Pfarrkirche schon über hundert Jahr her versehen gewesen: dann anno 1594 wurde durch die Vorsorge Herrn Decani Gröllers die erste Orgel angeschaffet, welche auf dem vormaligen Singchörlein über dem ietzigen herrschafflichen Kirchenstand zu sehen gewesen, deren man sich biss auf den 30-jährigen Krieg bedienet. Nachdem aber dieser kommen, ist nebst andern Kirchensachen dieses Orgelwerk von den Soldaten beraubet, alle zinnernen Pfeifen weggenommen, und die hülzerne samt dem Clavier und Blasbälgen zertrümmert und verwüstet worden, alsso dass es nicht mehr zu brauchen noch zu repariren war, und blieb das Corpus mit zugeschlossenen Flügeln biss anno 1694 stehen."

Er handelt sich hier wahrscheinlich um eine Orgel aus der späten Renaissancezeit. Wer der Orgelbauer war, verschweigt der Chronist; auch die Stadtbücher geben hierüber keinen Aufschluß. Holz- und Zinnpfeifen werden angegeben, aber über die Disposition ist nichts zu erfahren. Anscheinend hatte die Orgel bemalte Seitenflügel, womit Pfeifen und Spielwerk verschlossen werden konnten. 1600 wurde sie aus dem Spitalfond neu bemalt[152]; aus den alten Orgelbrettern wurde 1694 ein Chor für die Landeshauptmannschaftsbeamten gefertigt. — 1624 betreut der „Orgelmacher von Nürnberg" das Werk[153]. Vielleicht ist der ehemalige Erbauer ebenfalls in der alten Reichsstadt zu suchen.

Als ersten „Teutschen Schulmeister und Organisten" finden wir den in Scheinfeld geborenen Adam Beck[154]. Dieser trat aber jedenfalls seinen Schuldienst schon 1584 an. Ob er das Orgelspiel schon beherrschte oder es kurz zuvor erst erlernte, steht dahin; ebenso, ob ein anderer „Kirchen- und Schul Diener" daran gewaltet hat. Sämtliche Besoldungsaufzeichnungen, Kirchen- und Schulämter betreffend, die noch heute erhalten sind, geben erst für das Jahr 1600[155] Reichnisse ausdrücklich für den Organisten (und „teutschen Schulmeister") an. Ein solcher bekam um 1590:

10 fl. Geldbesoldung: 8 fl. von „gemeiner Statt" und 2 fl. vom „Gotteshaus"[156],

---

150) Schnizzer, S. 188. Pfarrbuch 1835, S. 14 und 46.

151) Schnizzer, S. 166/167. — Lehnes Stadtgeschichte 1834, S. 283. — Döllner, Entw.-Gesch., S. 215.

152) Stadt-Arch. H. Nr. V, Hospitalrechnung 1600.

153) Kirch.-Arch. I Gotteshausrechnung 1624.

154) Schnizzer, S. 183. Sohn des Sixt Beck von Scheinfeld, heirat. d. Tochter des Neust.-Bürgers Leonhard Heussner, Margaretha.

155) Stadtarch. H. Nr. V Hospitalrechng. 1600.

156) Kalb, S. 14. Neustädter 2. Pfarrei-Registratur Fach XII A $1^1/_2$.

als Organist 10 Jahre später 10 fl. zusätzlich vom Hospital (Kalb, S. 14 fälschlich 6 Gulden)
und an Naturalien:
vom Hospitalgetreide je 1 Mltr. Korn und 1 Mltr. Dinkel[157].

Außerdem erhielt er von seinen deutschen Elementarschülern ein sog. Quatembergeld, das aber sehr unsicher war, da die Kinder von den Eltern zumal in Teuerzeiten einfach nicht zur Schule geschickt wurden.

1590 heißt es über seine gesamte Besoldung: „Kons über 30 fl. des Jahrs nicht bringen". Sonst genoß er auch Eichelrecht usf. wie die anderen Schuldiener.

Anno 1600 wird als Adam Becks Nachfolger bezeichnet „Johann Hochfelder, kam zur Teutschen Schul anno 1600, und blieb biss 1622, da er Schulmeister und Gerichtsschreiber zu Markbergel worden. Starb allda anno 1629"[158].

Er wird zum erstenmal in den Rechnungen offiziell Organist genannt. Auch in der Turmknopfurkunde vom 5. Juni 1604 ist angeführt: „Herr Johann Hochfelder Organist und Teutscher Schulmeister"[159].

Bei der Revision der Stadtprivilegien von 1533 am 23. XII. 1611 wird die Vocation der Kirchen- und Schuldiener, also auch des Kantors und Organisten durch Rat, Kirche und Fürsten erneut bestätigt, als „Uraltes herkommen Und recht"[160].

Im Jahre 1603 war an der hiesigen Lateinschule neben den Rektor als Primus, den Kantor als Secundus und neben den Elementar-Schulmeister und Organisten hauptamtlich ein Tertius Collega getreten. Dieser 3. Lateinschullehrer rückte nach Veit Köllins Weggang 1613 zur Kantorenstelle auf[161].

„Wolfgang Köllin Anspacensis .... war anfangs Collaborator bey dieser Schule, und ruckte endlich anno 1613 zum Cantorat. Man setzte ihn aber endlich Alters und Unvermöglichkeit halber zur Ruh, doch ruhete er nicht gantz und gar, sondern liess seine nicht unglückliche Feder immer etwas ausarbeiten, massen er anno 1621 in Druck kommen liess: Carminum Variorum Librum unum, darinnen er sich nennet Cantorem emeritum zu Neustadt an der Aysch"[162].

Der spätere Schulrektor Joh. Cörber (1616—1617) widmete ihm das 71. Symbolon in seinen „Tragemata Melica"[163]: „Doc-

157) Stadtarch. H. Nr. V, Hosp.-Rechng. 1600.

158) Schnizzer, S. 183.

159) Ebenda, S. 163.

160) Staats-Arch. Bamberg Nr. 600, fol. 42/43.

161) B. E. et P. pag. 102 ff. u. 113

162) Schnizzer, S. 182.

163) M. Joh. Cörber, Tragemata Melica, gedr. bei Simon Halbmeyer, Nürnberg 1622, Libellus IV, LXXI, Gymnasialbibl. Neustadt/A. (Nr. 56).

tissimi Viri Dn. Wolfgangi Koelini, Cantoris apud Neapolitanos emeriti erude donati:

Calumnia patientia
Invidia pietate vincitur . . ."

Trotz aller Wohlgelehrtheit konnten die aufreibenden Dienste in Schule und Kirchenmusik von einem alten und gebrechlichen Manne nicht mehr ganz zur Befriedigung versehen werden. An seine Stelle kam 1616 der 1587 in Kulmbach geborene Johann Paul Pfeifer.

„Seine Ehefrau war Maria, gebohrne Fischerin auch von Culmbach. In seinen Studien hat er ein gutes Fundament geliebt, und besonders war er ein guter Musicus, alsso dass er der Kirche und Schule überaus wohl anstande. Musste aber nach Gottes Willen gar zeitlich sterben, sintemal er durch eine Schwindsucht im 31. Jahr seines Alters Anno 1618 aus dieser Welt abgefordert worden. .....(sein) Sohn ist nachmals bey dieser Statt ein wohlverdienter Bürgermeister worden . . ." [164].

Daß jener Neustädter Kantor auch einen der Musik gegenüber aufgeschlossenen kirchlichen Vorgesetzten hatte, erhellt aus dieser Notiz: der seit 1613 dort installierte 8. Pfarrer und 5. Dekan Johann Landesius „war ein guter Hebräus, Disputator, Musicus,(!) Hortulanus und Herbarius . . ." [165]. Unter diesem aufgeschlossenen, vielseitigen und rührigen Geistlichen, der sich um alles sorgte, erlebte das kirchliche, geistige und kulturelle Leben Neustadts großen Aufschwung. Unter seinen Auspizien wurde nicht nur 1617 die Schule neu geordnet und ein Alumneum von 12 Chorschülern angeschlossen, sondern auch die Kirchenbibliothek großzügig gefördert und bei kirchenbaulichen Verbesserungen eine neue kleinere Glocke angeschafft, die von Hans Pfeffer 1618 in Nürnberg gegossen wurde [166].

Der jetzt folgende neue Kantor verlieh dem Musikleben Neustadts besonderen Glanz [167]:

„Wolfgang Gastenhofer, Weissenstadensis, wurde als Cantor angenommen A. 1618, hatte feine studia, sonderlich eine glückliche Venam in der Poesie, davon ein und andere schöne Specimina Zeügnus geben: er war ein guter Dialecticus, und nebst deme ein lieblicher Musicus, und stunde der Statt sehr wohl an(!). Anno 1632 bey dem feindl. Einfall der Croaten in diese Statt, in welcher viel Leute unschuldiger Weise niedergemetzelt worden, traff auch ihn das Unglück, dass, da er sich aus der Statt salvirt hatte er auf dem

164) Schnizzer, S. 182, auch S. 51. B. E. et P. pag. 102. Kinder: Margaretha. Taufreg. S. 93, Nr. 70, 1617; Joh. Paul, Taufreg. S. 103, Nr. 12, 1619. Kalb, S. 23/24 „war in der Regel studierter Theologe".

165) Schnizzer, S. 140. — B. E. et P. fol. 8 r.

166) Schnizzer, S. 165. — Lehnes, S. 284/285. — Döllner, S. 215. — Pfarrbuch 1835, S. 19.

167) Schnizzer, S. 182 ff. — B. E. et P. pag. 102/103. — Döllner, S. 226. — Der Eintrag im Taufregister auf S. 35 des Pfarramtes Weißenstadt/Ofr. a. d. J. 1589 lautet: „Am abendt Jacobi apostoli bap. est infans Wolf, Testis: Wolf Göschel der Jünger auf den Frankenhammer. parens: nickol Gastenhöfer der Jünger . . ."

Rieth von den nacheilenden Croaten, die ihn vor einen Juden angesehen, überrannt, und auf der Stelle niedergesäbelt worden, womit er sein Leben jämmerlich endigen müssen. Nicht viel besser ging es seinem Weib Susanne [168] und Sohn, Wolf Asmo, die in der Flucht zu Windsheim vor Hunger und Kummer gestorben. 1632." Zum anderen heißt es auch von ihm: „Er hatte alle gute qualitaeten, die Zu einem Schulmann und Cantore erforderlich sind" [169].

Rektor Johann Cörber widmete ihm und seiner Braut in den schon erwähnten „Tragemata Melica" etliche Verse [170].

Als Persönlichkeit zählte Kantor Gastenhover (auch Gossenhöver od. Gassenhauer genannt) zu den angesehensten, hochgeschätzten und wohlhabenden Bürgern der Neuen Stadt. Schnizzers Chronik auf S. 58 zählt ihn 1627 unter die Hauseigentümer des 3. Stadtviertels.

Die Kirchenmusik leitete Gastenhofer nicht nur mit großer Hingabe, sondern er komponierte auch selber. Neben einer eifrigen Choral- und Figuralpflege widmete er sich noch der Instru-

---

168) Johanna Susanna, die Tochter des Rat- u. Landschreibers Georg Wagner (B. E. et P. pag. 103. Siehe hierzu: Traureg. d. Pfarramts Weißenstadt, Ofr. a. d. J. 1620/S. 14: XIII. p. Trinit. 10. Septembr. „Der Erbar und Wolgelahrte Herr Wolfgang Gastenhöfer, der Zeit Cantor zur Neustadt an der Aisch: dess Erbarn und wolgeachten Herrn Nicol Gastenhöfers, weiland Buergers und Gastgebers allhier hinterlassener, Eheleiblicher Sohn, sonst noch ledig: Mit Susanna, dess weiland Ehrenfesten und Hochachtbaren Herrn Georgii Wagners, gewesenen Fürstl. Brandenburg. geheimen Raths- und Landschreibers zu bemelter Neustadt an der Aisch, hinterlassener Eheleiblicher, sonst noch lediger Tochter. Copulabatur Neustadii D. p. O XIV. Trinit. 8. Septembr." Seine Kinder waren:
Martha, geb. 22. 1. 1622, Kirch.-Arch. S. 114, Nr. 12.
Philipp, geb. 6. 2. 1623, Kirch.-Arch. S. 117 b, Nr. 7.
Caspar, geb. 22. 6. 1624, Kirch.-Arch. S. 122. Nr. 45.
Dorothea, geb. 20. 7. 1625, Kirch.-Arch. S. 125 b, Nr. 50.
Hans Wolf, geb. 9. 9. 1626, Kirch.-Arch. S. 129, Nr. 49.
Wolfgang Erasmus, geb. 2. 10. 1627, Kirch.-Arch. S. 132, Nr. 39.
Über Gastenhofers Tod auch: Schnizzer, S. 94.

169) B. E. et P. pag. 102.

170) „Tragemata Melica" bei Simon Halbmeyer, Nürnberg, 1622. (Gymn. Bibl. Neust./A., Nr. 56). Libell. V. S. 224: XXXVIII. Ornatissimo Viro DN. Wolfgango Gastenhovero, Scholae Neapol. ad Aissum Cantori. Cum Susanna Amplissimi Viri, DN. Georgii Wagneri, Consiliarii et Scribae, ut vocant, provincialis Brandenburgici relicta filia. Sponso I. Votum.-Dummea, Sponse, tibi jam vota et carmina poscis . . .
S. 225 XXXIX: Allusio ad officium Sponsi.
Cantores adamant humores . . . .
S. 225/26 XL: Allusio ad nomen Sponsi.
Triste lupi nomen non exhorrere puellas . . .
S. 226 XLI: Jocus de ejusdem nomine.
In visum caper est hortis pecus omnibus . . .
S. 226 XLII: Allusio ad notam de Lupo et Agna fabulam.
Dum Lupus eximiae sociaris communis agnae . . .
Libell VII S. 333 XLIII: Humanissimo Viro, D. Wolfgango Gastenhovero, Scholae, Neapolitanae Cantori, Collegae.
Quidua obstat, dico quaeso mihi? . . .

mentalmusik[171]. 1624 gab er eine Psalmkomposition bei P. Böheim in Ansbach heraus: „Der 133. Psalm: Siehe wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen... Denen Durchleuchtigsten... Fürsten.... Christian und Joachim Ernsten, Gebrüdern Margraffen zu Brandenburg in Preussen zu Stetin.... Wegen glücklich vollzogener Landtsvereinigung.... ...Onoldsbachi. Ex typographia P. Bohemi 1624"; 8 Stimmbl. in kl. 4°.[172]

Es war diese Psalmkomposition in der Preußischen Staatsbibliothek vorhanden, scheint aber leider der Kriegseinwirkung zum Opfer gefallen zu sein. Aber in den schon oben erwähnten „Tragemata Melica", in dem sog. „Epigramatum"[173] würdigt der vormalige Rektor Cörber die Komposition des Neustädtischen Kantors mit folgenden Worten:

„Dn. Wolfgango Gastenhovero Cantori et Collegae in Schola Neapolitana. Psalmum 133. suavissima Harmonia componenti

Fratrum Amor Harmonia est rerum dulcissima, quo nil
Gratus esse Deo terrigentisque potest.
Hunc tu dum cantu, Wolfgangae, recente celebras
Et numeris laudas suaviter harmonicis.
Seu quis Materiem, aut Cantus desiderat Artem,
Quis non Harmoniam dixerit novam."

Die „numeri harmonici" sind aber nichts anderes als die Generalbaßziffern, mit welchen der zeitgerechte Kantor eine „harmoniam novam" in der Musizierweise des frühen Barocks ertönen läßt. So benützt auch dieser fortschrittliche Mann „Heinrich Schützens partes" und Hanss Gruebers partes in quarto" zum ständigen Gebrauch in der Stadtpfarrkirche[174]. Zur Aufführung dieser Werke standen ihm der „Chorus musicus" mit 12 Alumnen und weiteren „Adstanten" aus Schule und singfreu-

171) Kirch.-Arch. HNr. I Gotteshaus-Rechng. 1624 und 1625. (Fragment): „1 fl 3 orth 13 Pfg. Herrn Cantori für Saiten zu den Geigen er zolt, laut Zettels No. 20". Ebenda findet sich „Ein Neüe posaunen" und „Vier Neüe pült Zum Figuralgesang."

172) Nach Eitners Musikal. Quellenlexikon ist der Verfasser Wolfgang Gastenhofer „ein Kantor u. Schulkollege der Schulen Neustadt an der Aysch". Eitner verzeichnet acht Stimmblätter in der Preuß. Staatsbibliothek. Nach Mitteilg. der ÖWB. Berlin sind diese nicht mehr vorhanden, auch nicht in der westd. Bibl. Marburg und anderen größeren Bibliotheken.

173) Dort Seite 31, Nr. LXIV.

174) Gotthausrechng. 1624 u. 1625 (Inventaranhang). Bei „Heinrich Schützens partes" kann es sich nur um frühe Drucke oder deren Abschriften handeln, vielleicht um die 1619 in Dresden hrsggb. „Psalmen Davids samt etlichen Moteten u. Concerten mit 8 u. mehr Stimmen". Der im selben Jahre herausgekommene 133. Psalm von H. Schütz für 8 Stimmen (mit Cornetto muto, Viola, Großgeige, und 5 Vokalstimmen) war Gastenhofer sicher bekannt und hat ihn sicher zu eigenen Kompositionsversuchen angeregt. Schützens Cantiones Sacrae 4 vocum, sind erst 1625 erschienen. Von Hans Grueber

diger Bürgerschaft zur Verfügung[175], nebst der instrumental anspruchsvolleren Beihilfe des Stadtmusici Sebastian Gumprechts[176]. Das ist eine wirklich nicht kleinliche Kirchenmusikpflege im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts. Näheres über den Kirchen- und Schuldienst des Kantors folgt in den Ausführungen über die 1617 gegebene Schulordnung.

Daß sich manche Neustädter auch dankbar für die ihnen gebotene Musica erwiesen, bezeugt jene Notiz Schnizzers[177]: „...f) Auf dem Singchor im kleinen Fenster ist eine Scheibe gemahlt ein Mann, in der Rechten Hand einen Spiess und in der linken einen Vogel haltend: Georg Vogel, Anno Domini 1619..."

Auch in die Spitalkirche spendete ein frommer und musikliebender Bürger, Hans Aichler, ein Positiv[178], „damit es bei dem Gottesdienst könte gebraucht werden, und weil es mit einem Regal (Zungenregister) versehen war, schlug man es auch bey vornehmen Leichen. Im Kriegswesen ist es aber ruinirt worden, alsso dass man sich dessen nicht mehr bedienen konte...."

Auch 2 „Glöcklein" sind in dem Hospitalkirchturm nachgewiesen, von denen das größere 1665 auf den Stadtkirchtum gebracht wurde[179].

Auch die Gottesackerkirche bekam 1624 ein neues kleines Geläute: „Ein Glöcklein so Von Hailspron herüber kommen. Und ist das Alte Glöcklein in der Sacristey vorhanden"[180].

1622 wurde ein neuer Organist eingestellt: Andreas Kirchberger[181], welcher bis zur Stadtzerstörung treulich seinen Dienst versah. Dieser hatte jetzt noch den Gottesdienst in der Spitalpfarrei zu spielen und bekam dafür aus dem Spitalamt, statt den früheren 6 fl., jährlich nun 10 fl.[182].

---

ist nach Eitner (Quellenlexikon) unter dem Namen Johann Gruber nur ein Druck in Heinrich Trautmanns Musicae comp. Musicbüchl. Campidon 1618 bekannt.

175) Schulordnung von Neustadt a. d. Aisch 1617/Caput 4tum. De officio Cantoris, Abs. 12.

176) Gott.hausrechng. 1625: Dafür erhielt der Stadtmusikus gewisse Reichnisse aus dem Gotteshaus: „8 fl. Dem Musicanten Gumbrecht (jährlich); 5 fl. Dem Musicanten Sebastian Gumprecht für den Hauss Zinss (jährlich); 6 Metz (Korn) dem Musicanten".

177) Schnizzer, S. 173.

178) ebenda.

179) ebenda.

180) Gott.hausrechng. 1624 ff. und 1625 (Inventuranhang).

181) Schnizzer, S. 183. Frau? Kinder:
Martin, getauft am 12. VI. 1623, Kirch.-Arch., Taufreg. S. 119, Nr. 50; Melchior, geb. am 6. II. 1625, Kirch.-Arch. S. 123b, Nr. 12 (Taufreg.); Johannes, geb. am 15. XII. 1627, Kirch.-Arch. Taufreg., S. 133, Nr. 57.

182) Hospitalrechng. 1622.

1624 bekommt er aus dem Gotteshaus 2 Orth[183] 25 Pfennige, weil er dem „orgelmacher von Nürnberg Von der orgel (der Stadtkirche) ZuZurichten den 10. Julij" geholfen hat. Diese Orgelreparatur muß umfangreicherer Natur gewesen sein, da dieser Orgelmacher 9 fl. 2 Orth 25 Pf. „des Acht Reichsthaler" nebst 1 fl. 2 Orth 25 Pf. für Zehrung beim Gastwirt Friedrich Glückh erhielt[184].

Im darauffolgenden Jahr hat er drei Tabulaturbücher aus des „Bürgermeisters Seckelh" für 2 fl. eingebunden „von Neüen zu revidirn und aussZubessern"[185].

Für ihre Dienste in Kirche, Schule und Stadt erhalten Kantor und Organist aus den beiden Kassen folgende Reichnisse[186]:

Der Kantor:

aus dem Gotteshaus:
40 fl. an Geld; 3 fl. 1 Orth 21 Pf. Holzfuhrlohn; 8 fl. Hauszins; 4 Mltr. Korn; 1 Mltr. Dinkel;
aus dem Hospitalamt: nichts.

Der Organist:

aus dem Gotteshaus:
10 fl. an Geld; 3 Mltr. 4 Metzen Korn; 2 Mltr. Dinkel;
aus dem Hospitalamt:
10 fl. an Geld (bis 1622: 6 fl.); 2 Mltr. 4 Metzen Korn; 2 Mltr. Dinkel.

Der Tertius:

der nach der Schulordnung den Kantor bei Abwesenheit auf dem Kirchenchor zu vertreten hat:
aus dem Gotteshaus:
20 fl. an Geld; 3 fl. 1 orth 21 Pf. Fuhrlohn f. Brennholz; 2 Mltr. Korn; 4 Metzen Dinkel;
aus dem Hospitalamt:
2 Mltr. Korn; 4 Metzen Dinkel; (seit 1621).

Die Kantorenwohnung befand sich von 1582 bis 1696 im Schulhaus, heute Kirchplatz Nr. 4[187].

Hierin waren 2 Schulstuben: in der kleineren unterrichtete der Rektor, in der größeren der Kantor. In Letzterer hatte auch der Tertius seit dem Jahre 1600 seine „Scholaren" zu unterweisen. Wenn Schnizzer[188] aus seiner Zeit um 1700 schreibt, daß hier „auch ein Positiv stehet, sich dessen zur Musik beym probiren zu bedienen . . .", so ist das wohl auch für diese, frühere Zeit anzunehmen. Da dieses Haus glücklicherweise den 30-jährigen Krieg überstand, kann man etwa vermuten, daß sich dabei auch dieses Instrument bis ins 18. Jahrhundert unversehrt erhalten hat.

Die Nachrichten über die musikalische Tätigkeit innerhalb der Schule sind spärlich. Zweifellos werden die Singstunden zum Üben und Proben für Kirche und Gottesdienst und vor al-

183) ein „Orth" = 1/4 Gulden.
184) Gott.hausrechng. 1624.
185) Gott.hausrechng. 1625.
186) Gott.hausrechng. 1624; Hospitalrechng. 1624.
187) Schnizzer, S. 180. — Kalb, S. 8/9. — Pfarrbuch 1835, S. 46 u. 63.
188) Schnizzer, S. 180.

lem zur Erlernung der musikalischen Elemente dagewesen sein. Daß Kantor Gastenhofer auch die Instrumentalmusik, bes. die Streichmusik betrieben hat, ist nachweislich. Wenn die Alumnen nach dem Essen stets ein „stücklein musiciren" sollen, spricht das für eine gewisse Art von Hausmusik[189]. Auch die anderen Lateinlehrer, wie Rektor und Tertius waren musikverständig und hatten meist eine gute musikalische Ausbildung genossen. Oft rückte der vormalige Kantor an die Rektorenstelle, wie Valentin Prükner. Die meisten Schullehrer hatten die Musik zudem an ihrem Studienort, bes. Wittenberg eifrig gepflegt[190].

Der allseitig gebildete und interessierte Neustädter Rektor und Poeta Laureatus Joh. Cörber[191], später Pfarrer in Ipsheim, bedichtete in seinen oben erwähnten[192] „Tragemata Melica" bekannte Musici der näheren und weiteren Umgebung. So widmete er dem Nürnberger Johann Staden, den er mit Orlando di Lasso vergleicht, dann dem Wittenberger Kantor und Ludimoderatoren David Erhart und den beiden Heilsbronner Schul- und Kirchenmusikern dem „Chori Musici Praefectus" Simon Karg und Kantor Georg Oesterreicher einige Verse. Überhaupt war unter Cörbers Rektorat Neustadt ein hervorragender Musensitz, an welchem der schon emeritierte Kantor Köllin, dann Kantor Gastenhofer, „. . . . auch ein guter Dialecticus . . ." und Tertius

189) Schnizzer, S. 208.

190) Es waren dies vom Jahre 1581—1632: Valentinus Prükner von 1582—1588; Gg. Friedrich Steinhäuser von 1588—1600; M. Gg. Müller von 1600—1604; M. Gg. Brüller von 1604—1614; Gg. Kling von 1614—1616; M. Joh. Cörber (Poeta Laureatus) von 1616—1617; Wolfgang Reinhartus von 1617—1632. S. Schnizzer, S. 130/131 und B. E. et P., pag. 89/91.

191) Schnizzer, S. 180/181. B. E. et P., pag. 90 und 203/204.

192) „Tragemata Melica" (Nbg. gedr. 1622 bei Simon Halbmeyer) — „Epigramatum" (gedr. Nbg. 1630 an die „Tragemata" gebunden):
S. 32 „LXVIII DN. Johanni Staden. Nobilissimo Noribergae Musico.
Musica quod celsum meritis ascribat honoré.
Quem fluide sortis nulla teredo terat;
Testis es o Stadi, durorum pompa virorum,
Norica splendor ter-speciose chori!
Hellno numerorum splendescat divite censū,
Splenduit ut Craesius auripotensque.
Midas, Laus ea forte venit veluti,
sic sorte recedit,
Laus tua cum Orlandi laudi(!) perenne manet."
Auf den Wittenberger Kantor (an der Marienkirche) David Erhart (Tragemata Melica, Nbg. 1622):
S. 289 „LVIII. De obitu. Tenerrimae virgunalae Margarethulae, Humanissimi Viri, DN. Davidis Erharti, Cantoris et Ludicollegae Wittenberg . . ."
Auf den Heilsbronner Musici Praefectus Simon Karg (Tragemata, Libell. VII.):
S. 369 „De nata filiola . . ."
Auf den Heilsbronner Kantor Georg Oesterreicher (Tragemata, Libell. VI):
S. 194 „XCIV. De obitu Suavissimi Musici, DN. Georgii Oesterreicheri, Cantoris olim et docentium in Gymnasio Heilsbron. Collegae . . ."

Roell [oder Rhelius] ihre Dichterlorbeeren sammelten[193]. Wenn in der Schulordnung von 1617, Caput 12, Abs. 4[194] steht, daß „zu Fastnachtszeiten C o m o e d i e n gehalten werden sollen", und zwar vom Fastnachts-Montag bis -Mittwoch, so war hierbei auch Musik und Gesang beteiligt. So werden aus dem Hospitalamt 1617 den „Schuldienern 2 fl. verehrt wegen der Komedien Uffen Rathaus, bevelch eines E. Raths"[195]. Ein Druckexemplar eines solchen, jedoch geistlichen Spiels ist in der Kirchenbibliothek erhalten, unter dem Titel „Triumphierlicher Auffzug des Glaubens" von Valentin Andreae mit Chören zu 4 Stimmen, von dem Straßburger Musikdirektor und Vikarius Thomas Walliser aus dem Jahre 1627[196].

Es wäre nicht gut denkbar gewesen, diese vielfältigen Aufgaben in Kirche und Schule durch Sang und Klang feierlich zu gestalten, ohne die wohltätige Einrichtung des A l u m n e u m s, in welches singbegabte, intelligente und bedürftige Chorschüler aus Stadt und Umland aufgenommen wurden.

Die ersten Ansätze zu einem solchen Institut sind schon 1591 nachweislich. Im Visitationsprotokoll vom 6. XI. 1591[197] werden folgende Gedanken geäußert: „Haben auch sampt den politicis [Ratsbeamten] fur guet eingesehen, doch etliche arme Knaben Und zum wenigsten drey uff der Schuel mögten erhalten werden, wenn unser gnedigster Fürst Und herr dazu behüllflich were". Ebenso spricht die Schulordnung 1617, Kap. 3, Abs. 13[198] davon, „dass mehrere alumni dann hiebevorn aufgenommen und erhalten werden sollen". Der Kantor von Marktbreit (1602) und spätere Pfarrer zu Abbiswind (1606), Andreas Hartung, war ein Neustädter Alumnus[199] aus jener früheren Zeit.

Neustadt war schon seit 1550 berechtigt, je 3 Alumnen nach Kloster Heilsbronn zu senden[200]. Daß dieses geschah, beweist Hocker[111] im Gegensatz zu Döllner, der erst 1604 zum ersten Male Peter Rösch, den Sohn des Stadtschreibers, den späteren Pfarrer in Dachsbach als Heilsbronner Alumnen angibt[200]. Die Stadt behielt auch weiterhin nach der großzügigen Einrichtung ihres eigenen Alumneums im Jahre 1617 die Freiplätze für ihre Stadtkinder in Heilsbronn bei[201].

193) Kalb, S. 34/35.
194) Schnizzer, S. 209.
195) Hospitalrechng. 1617.
196) Kirch.bibl. Neust./A. Nr. 1088/24-Ca II 5.
197) Staatsarch. Nbg. Rep. Nr. 103 e, fol. 236 r.
198) Schnizzer, S. 204.
199) Schnizzer, S. 179.
200) Döllner, Entw.-Gesch. S. 216.
201) Layriz. Stipendiengesch. von Brandenburg-Bayreuth, I. S. 59. — Kalb, S. 31.

Im Jahre 1617 wurde nun das Alumneum durch die Hochfl. Schulordnung in der recht ansehnlichen Besetzung mit 12 „armen Schülern" eingerichtet. Diese hatten zum Lobe Gottes in Kirche, Schule und beim sogenannten „Umsingen auf der Straßen" mit ihrer Stimmbegabung zu dienen. Dafür sollten sie „aus Gnaden erhalten, gespeisset und gekleidet werden". Der Fürst stiftete hierzu den 5. Teil des Hochbacher Zehnten aus einer markgräflichen Steuereinnahme. Rektor, Kantor und Tertius bekamen davon „ein jeder 6 Portiones", weil sie bei Unterricht und Betreuung der Alumnen größere Mühe und Verantwortung hatten und auch, um „sie desto mehrern Fleiss aufzumuntern" [202]. Dieses Alumneum zeitigte auch recht ansehnliche Zöglinge, die der Neustädter Schule nicht zur Unehre gereichten [203], so z. B. den späteren Bayreuther Kammerrat Joh. Gg. Wernlein, oder den Pastor zu Ipsheim Leonhard Bauer, der gleich nach Abschluß seiner Neustädter Studien Schuladjunkt zu Burgbernheim wurde, dann den Nürnberger Heiliggeistprediger Joh. Leonhard Kulmich, die beiden Pfarrer Konr. Neubauer und Wilh. Wieser von Baudenbach und Lenkersheim, schließlich den „Helden im Kirchenrock" Joh. Veit vom Berg, auch Vitus de Monte genannt, der in den Zerstörungen des 30-jährigen Krieges der unermüdliche Seelsorger der verwaisten Kanzeln im Aischtal und auch in Neustadt war. Dann wäre nicht zuletzt noch der spätere Rektor der Bayreuther Lateinschule Pfarrer Friedrich Wenig zu nennen. Pflichten, Aufgaben und Vorrechte dieser Alumni sollen nun in der Besprechung der Schulordnungen behandelt werden.

Wie schon erwähnt, hatte man nach der Reform der Schule von 1582 noch lange keine Ordnung für dieselbe [204]. Über die uns interessierende Tätigkeit des Kantors und Organisten bleiben wir auch weiterhin im Unklaren, wenn wir auch 1587 [205] von einer Neuen Schulordnung erfahren, welche Richtlinien für den Dienst obiger Kirchen- und Schuldiener gibt.

---

202) Schnizzer, S. 178. — Pfarrbuch 1835, S. 46. — Döllner, Entw.-Gesch., S. 542 und 561.

203) Schnizzer, S. 179.

204) Staatsarchiv Nürnberg Rep. 103 e:

a) Visitationsprotokoll v. J. 1583, fol. 140 r: „Der Neuen Fürstl. Schulordnung wartet man teglich mit großem Verlangen Zu guter anrichtung dern vor eim Jahr new erbauten schul doselbsten."

b) Visitationsprotokoll v. J. 1584, fol. 147 r: „Der Schule halben ist nicht geringe Plag / dass die publication der neuen Fürstlichen Schulordnung so lang verzogen. Und die liebe Jugent Unterdessen nicht wenig versaumbt wird."

205) Ebenda, Rep. 103 e, fol. 210 r. v. J. 1587: „Die Schul soll nach der H. Schulordnung, soviel Immer muglich sein kan, angerichtet werden".

Trotzdem muß diese Verordnung nicht ausreichend gewesen sein, sodaß man sich nach längerer Zeit zu neuen Richtlinien für das Schulwesen entschloß[206]. „... 1617 wurde auff Befehl der Hochfürstl. Herrschafft eine neue Schulordnung gemacht, das Alumneum gestifftet, und des Hochbacher Zehends ein Theil dazu gnädigst gewidmet ...“

In der Vorrede zu dieser Schulordnung[207] wird der Wille des Markgrafen ausgesprochen, nach „wohlbestellten Schulen zu trachten“, und „auch die allhiesige Stattschul wiederumb instaurieren, in guten stand bringen“. Der „Praeceptorn“, des Rektors Reinhard, Kantors Gastenhover und des Tertius Roell wird Erwähnung getan. Nach der Kopie von ca. 1623 in der Alten Dekanatsregistratur Fach XII A $1^1/_2$, im Aufschreibbüchlein des Rektors Wismar (1683—1696) werden erwähnt: Rektor Cörber, Paul Pfeiffer, Kantor „Artium liberalium Magister“, und Tertius Roell.

Sehr aufschlußreich für den musikalischen Lehrplan und -stoff ist die Bemerkung, daß man sich „nach der berühmten Fürstenschul Hailsbronn mit den Lektionen und übungen“ richten solle. Nach Kap. 1, Abs. 7 sollen die Lehrer auf die „Sustentation der Alumnen“ sehen, nach Abs. 8 sollen die Alumnen in der Schule beherbergt werden und über „andere vorhandene sachen bey der Schul, Chor und Orgel ordentliche Inventaria usgerichtet und nichts davon distrahiret noch verloren“ werden. 3. Kap., Abs. 13 beschäftigt sich mit der Oberaufsicht des Rektors über die Alumnen. Jene sollen ihren „legibus steiff und gehorsamlich nachkommen“, und ein Inventar über „vorhandene Bücher, partes(!), Instrumenta“, Bettzeug und anderes verfertigen, damit nichts „alieniret oder distrahiret“ werde.

206) Schnizzer, S. 189.

207) Kopien davon:
a) Stadtarchiv Neust./A.: Nr. 2132 Fasc. I. (1. I. 1617);
b) Kirchenbibl. Neust./A.: Ms. 208/I. 4964 (s. l. e. a.);
c) Schnizzer, S. 202—210;
d) Alte Dekanatsregistratur Fach XII A $1^1/_2$. (S. a. Kalb, S. 17/18).
Diese Schulordnung umfaßt folgende Kapitel:
Caput 1 um / (Vorwort)
Caput 2 um / De officio Praeceptorum ...
Caput 3 um / De officio Rectoris ...
Caput 4 um / De officio Cantoris ...
Caput 5 um / De officio Tertii Collaboratoris ...
Caput 6 um / De officio discentium ...
Caput 7 um / De studiis ...
Caput 8 um / De Moribus ...
Caput 9 um / De officio Pauperum aut Alumnorum in Genere ...
Caput 10 um / De officio Pauperum aut Alumnorum Neapolitanorum in Specie ..
Caput 11 um / De officio Parentum ...
Caput 12 um / De feriis ...
Caput 13 um / De officio Organici ...

Es folgt das „Caput 4.^tum De officio Cantoris. (Bei Schnizzer S. 204 b):

„1. Eines Cantoris Ampt erfordert, dass er neben Seinen Schul Verrichtungen ihme vor allen Dingen beedes cantum choralem et figuralem solle anbefohlen seyn lassen.

2. Der Choralgesang soll seyn heylige, nutzliche und bekannte Lieder bevorab H. D. Lutheri, unbekandliche gesänge aber nicht leichtlich in die Gemeind bringen.

3. Wann der Figuralgesang an Festen und Sonntägen zufrühe wird gebrauchet, soll Er allweg vor der Predigt zwischen den Capituln einen teutschen Choralgesang nehmen.

4. Ein Cantor soll die gesänger uf die Zeit, Evangelia, Episteln und vorhabende Predigt bequemen, weiss er Textum et Thema concionis nicht, soll er sich nicht beschweren, zuvor die Prediger Zu fragen. An Mittwochen vor der Predigt nimbt man alternatim das Te Deum laudamus, und die Litaney, und zuletzt Ehr sey dem Vatter etc.

5. Die Choralgesäng, sollen nach ihrer läng auch nach der Zeit, je etwas langsamer oder geschwinder, auch zwey lange gesänge nicht kurz vor der Predigt, sondern so eines lang ist, so mag darzu ein kurtzes gesungen werden.

6. So einem Cantori die Melodei unserer Kirchen unbekand, oder etwas anders als an andern orten gesungen werden, soll er solches zuvor erfahren, mit den schulern übersingen, und alsdann in die gemeine bringen.

7. Soll er seine schuler vor allen dingen fleissig zum figuralgesang halten, die praecepta Musices vorgeben, den nutz treulich zeigen, und erlangen helffen.

8. Alle confusiones in utroque cantu sollen in der Kirchen vermitten werden, hat der Cantor zum Figural keine tügliche und gewisse astanten (umb welche er sich doch soll zeitlich bewerben) soll er ehr denselben unterlassen, als den gesang verstümblen.

9. Will ein Cantor die Orgeln mit unter dem Figural(!) haben, so geschehe es auch ohne dissonanz oder musica vocalis et Organica tretten zusammen.

10. Dess vor der Predigt angestellten Figuralis Cantus theil, soll er allwegen den Pastoribus ansagen, damit Sie nicht zur unzeit auf die Cantzel tretten.

11. Alle Freytag zu Mittag umb zwölf Uhr sollen alle Praeceptores zusammen kommen neben dem Organisten und nicht allein der gesäng für sich vergleichen(!), sondern zugleich miteinander singen, damit es dessen mit besondern übelstand und unwissenheit hin und wiederlaufens und verdriesslichen ungeschickten fragens nicht bedarff.

12. Niemand, der nicht artes musices verrichtet, oder einen astanten geben will, soll hinfüro auf den Sing-Chor stehen, noch vom Cantore verstattet werden.

13. Es soll auch alles geschwätz und gerümpel unter der Predigt auf dem Sing-Chor abgeschaffet seyn, und vermitten, auch ein jeder Schuler an seinem Ort sitzen bleiben, nicht vornen zum gitter oder fenster herab sehen, damit die Praeceptores und astanten nicht verdränget, sondern gebührlich respectirt werden mögen.

14. Der Anfang beedes des Chorals und Figuralgesanges soll hinfüro bedächtig und zugleich mit allen Schulern und anfahenden Stimmen geschehen, damit im Choral nicht der Cantor ein gantzen Vers, oder auch wohl länger mit übelstand allein singen müsse, und im Figural gleich anfangs ein Vitium begangen werde.“

Unter die 4. Pflicht des Tertii Collaboratoris, Kap. 5, Abs. 4, gehört es, den Kantor im Choral- und Figuralgesang in Kirche und Schule zu vertreten, wenn dieser aus zwingenden Ursachen verhindert ist.

6. Kapitel/De officio discentium, gibt im 3. Abs. den Schülern auf, die Schulstunden vor- und nachmittags mit „Christlichen, Lateinischen und Teutschen Hymnis und precationibus" anzufangen und zu beschließen.

Im 5. und 6. Abs. dieses Kapitels werden sie ermahnt rechtzeitig, still und züchtig mit ihren Lehrern zu Kirchenactus, Beerdigungen und sonstigen Feierlichkeiten paarweise zu gehen. In der Kirche sollen sie nicht ohne Gesangbuch, aber mit „Mund und Hertzen ohne confusion" mitsingen.

Zwei ausgedehnte Kapitel (9 und 10) regeln Verhalten und Pflichten der „Pauperum aut Alumnorum".

Nach dem 9. Kapitel geschieht die Aufnahme der Alumnen durch die Schulinspektion und den Stadtrat, nach der Anmeldung durch Eltern oder Vormünder mit dem Nachweis der Dürftigkeit des Petenten. Eltern oder „gute ehrliche Leuth" sollen zu Bürgen beigebracht werden. Sie sollen durch Hand und Mund bestimmte ‚Conditiones' angeloben. Sie sollen 1. Sicherheit geben, daß der neu eintretende Alumnus sein Studium nicht mutwillig unterbricht, da sonst Ersatzgeld zu stellen ist. 2. Bei nicht unbedingt zwingender Dürftigkeit soll Einstandsgeld von 10 fl. (auswärtige Petenten: 15 fl.) gegeben werden. — 3. Der Rektor verwaltet die „Oeconomia Pauperum". Der Alumnus verpflichtet sich 4. Schaden der aus seiner eigenen Fahrlässigkeit entsteht, in voller Höhe zu ersetzen, und 5. mit seinen „Mitgesellen" friedlich zu leben. Was ihm an „Ihrer Büberey" bekannt wird, soll er dem Rektor melden. 6. Beim Abschied ist er dem Inspektor, Bürgen, Rat und Schulpflegern zu Dank verpflichtet und soll dementsprechend „valediciren". Weiterhin soll ein Alumnus fleißig studieren, und ein eingezogenes und züchtiges Leben führen, dabei sich der Hausordnung fügen. Dann:

„Dess Morgens und Abends nach Tisch soll er mit andern seinen gesellen Musicam, Choralem und Figuralem üben, damit der Chor in der Kirchen desto bass versehen werden möge".

Von dem Kurrendegeld, „wann er vor den Häussern herumb singt" soll er nichts veruntreuen, sondern es dem Rektor abliefern. Er soll stets an „seinem orth vorhanden" sein, nicht weglaufen oder nächtlicher Weile herumstreichen; auch soll er den Alkohol meiden.

Das 10. Kapitel „De officio Pauperum aut Alumnorum Neapolitanorum in Specie" regelt den Tageslauf der Chorschüler bis ins kleinste. Sie sollen den andern Schülern Vorbild sein.

Zu Hause:

1) Im Winter sollen sie um 6 Uhr, im Sommer schon um 5 Uhr aufstehen und ihr gemeinsames Arbeitszimmer aufsuchen.

2) Sie sollen Reinlichkeit pflegen und eine geistliche Morgenandacht halten und dann

3) ihre Lektionen repetieren.

4) In ihrem Auditorio sollen sie untereinander lateinisch reden, sich aber nicht

5) zanken und schlagen.

6) und 7) Reihum sollen sie wöchentlich einen Custos aufstellen, der über die Ordnung wachen und dem Rektor gegenüber hierfür verantwortlich ist.

8) Kein Alumnus soll sich ohne Vorwissen des Rektors ausser Haus begeben.

9) Sie sollen auf ihre Kleidung sehen.

10) Nach der Mittagmahlzeit solle täglich „der Senior die Juniores und Incipienten im solmisiren exerciren. Nach der Abendmahlzeit dessgleichen das exercitium cantus figuralis ein stündlein üben und treiben, dargegen er in ausstheilung des Sing-geldes gevortheilt, und auch sonsten seins fleisses geniessen soll."

11) Abends zwischen 8 und 9 sollen sie ins Bett gehen, vorher ihre täglichen Lektionen wiederholen und mit einem Abendsegen schließen.

12) Auf Feuer und Licht sollen sie gut achthaben.

„Zum Andern Wie sie Sich Im UmbSingen Verhalten Sollen:

1) Das umbsingen uf der Gassen sollen sie allesambt fleissig und mit solchem Wohlstand verrichten, dass männiglich ein Gefallen darüber empfinde.

2) Wie dann vor allen Dingen ein jeder sein Stimme recht lernen soll, damit Sie nicht bestecken, und ein schand einlegen mögen.

3) Sie sollen von einer Thür zur andern paar und paar langsam gehen, damit sie, so die Eleemosynam in die Büchsen samblen, nicht zu weit dahinten bleiben.

4) Und so einer vor der thür zu lang aufgehalten würde, soll er darumb nicht auf gut Schusterisch hinden nachlauffen, sondern züchtig von statt gehen, biss er die andern erfolge.

5) Wann ihnen aus einem Hausse Brodt gegeben würde, sollen sie solches nicht verachten, noch auff der Gassen davon abbrechen und essen.

6) Vielweniger sollen sie vom gegebenen Allmosen etwas vertuschen oder abzwacken, sondern, solchen argwohn zu verhüten, die Büchsen hingeben, damit das geld von den Leuthen selbst darein gestecket werde."

„Zum Dritten Von der Tisch Zucht . . ."

„ . . . . .

4) Wo das essen nicht so bald vorhanden, sollen sie nicht murren, oder sonst ein weil muthwillen treiben, sondern nach gelegenheit der Sachen, ein stücklein oder Zwey musiciren . . . .

9) Wann die Mahlzeit verrichtet, soll der Senior den wöchner aufmahnen, daß er das Confitemini sampt einem Teutschen Psalm recitire, und darauf sollen Sie ein stücklein musiciren.

10) Nach dem Gesang sollen sie aufstehen und sich in gebührlicher Ordnung wieder in die Schul begeben . . ."

Im 12. Kapitel „De feriis . . .", Abs. 8. sollen die Lehrer ihre Schüler anhalten „mit Musiciren sich zu erlustigen . . ."(!)

## „Caput 13. De officio Organici Vom Ambt des Organisten.

„1) Ein Organist in Unserer Statt soll sich seiner teutschen Schul und Orgel fleissig annehmen.

2) Sich in Geberden, Worten und Habit gegen männiglich, Ehrbar, eingezogen, mässig, nüchtern und ohne Aergernüs verhalten, die Trunkenheit sonderlich fliehen, nicht zu gemein machen, sondern seines schulmeisterstandes und der Edlen Kunst der Music verschonen.

3) Die Schulkinder fleissig verhören im Catechismo, Lesen, Schreiben und rechnen üben, damit nicht durch unfleiss er seiner Schuler quatembergeld möcht beraubet werden.

4) Der Lateinischen schul Inspectores soll er auch vor seine erkennen, und in billichen Sachen seine schul- und Kirchenverrichtungen betreffend gehorsamen, hat er was zu klagen, soll er solches ihnen andeuten.

5) Die Schulkinder in guten Sitten informiren, welche Sie in der schul gegen Ihme, uf der gassen gegen ander Leuth, daheim gegen Eltern, in der Kirchen gegen die Christliche Gemein mögen gebrauchen.

6) Gegen die Kinder sich freundlich erweisen wie ein vatter, wann sie fragen, gern bald mit Lust antworten, Sie gegen Eltern und andere Leuth nicht verreizen, die Ingenia lernen unterscheiden, und nach derselben Hurtigkeit oder Langsamkeit die Lectiones vorgeben und Schulstraff erfordern.

7) Die Schulstraff gegen Knaben und Maidlein soll bescheidenlich und nach verdienst, nicht unbillicher-rachgieriger weiss, an seinem gebührenden ort geschehen, die grosse Straf über 6, 8, 10 oder 12 schulruthenstreich nicht seyn, welches dann wie hievorn ... C. 2. De officio Praeceptorum ...

9) Seine Schulkinder soll er in der Kirchen fleissig in acht nehmen, sonderlich unter der Predigt, Kinderlehr und Lectionen von der Orgel herab zu ihnen tretten, damit sie einen Scheu und Furcht haben, sich des Unützen geschwätz und anderer Büberey zu enthalten, und desto fleissiger und in der Stille der Predigt zuzuhören, die Coriacej können benebenst ordentlich bestellt, und die petulantes zur Straff genommen werden.

10) Seine Musicam pneumaticam soll er wegen wohlstands, ohne alle confusion verrichten, ein rechten Calcanten haben, das Opus Organicum nicht muthwillig verderben, aus seiner Stell (k)ein gemein Porkirchen machen, dann Leuth zu finden, so mit eim geringen, ein gantzes werckh zu nicht machen könten.

11) In der Kirchen soll er nicht weltlich-ungereimte gesänge schlagen, auch nicht lauter praeludia fatuita vor dem Figural oder Choral machen, sondern feine Motetten nach Beschaffenheit des Toni etwan unter oder vor der Communion spielen. Er soll mit dem Cantore heben und legen, und Ja ihme mit verwechslung des Toni, transgression des Tactus und anderer irregulariteten nicht Ungelegenheiten machen. In Candore sit candor.

12) Der Organist soll keine Kirchenactus oder Vesper daran man die Orgel schlägt, auch keine Früh- oder Nachmittagsschule versäumen, weniger sich absentiren und aus der Stadt über nacht bleiben, ohne Vorbewusst und Zulassung der Inspectorn.“ —

Der Schluß dieser Schulordnung trägt folgende Bestätigung: „Zu mehrern Urkund derselben allen, ist diese neue verfasste Schulordnung mit Obhocherwehrtes Unseres Gnd. Fürsten und Herren, Herren Marggraf Christians Fürstl. Gnd. allhiesigem Cantzley secret Innsiegel corroborirt und befestiget

worden. So geben zur Neuenstatt an der Aisch Am H. Neuen Jahrs Tag den Ersten Januarii, Nach Christi Geburth im Eintausend Sechshundert und Siebzehenden Jahr.

L. S.

Christian Marggraf
W. Ph. Gross von Trockau
Johann Landesius Decanus
G. Wagner, Landschreiber

Concordat cum Originali
M. Sebast. Artzberger, Diaconus
E. Pfister, Secretarius."

Vom Fürsten, von Rat und Geistlichkeit der Stadt wurden hier genaue Richtlinien für die Schule und ihre Belange gegeben. Was in dieser Schulordnung jedoch fehlt, ist die Aufzeichnung des Lehrplans und der zu verwendenden Schulbücher, Lehrwerke und Methoden, also auch derer, die im Musikunterricht gebraucht wurden. Auch die nach Kap. I bei Chor und Orgel vorhanden gewesenen Noten und Instrumenteninventare, sowie diejenigen der Alumnen über deren „partes und Instrumenta", sind wohl der Stadtzerstörung gänzlich zum Opfer gefallen. Der Hinweis auf die Fürstenschule Heilsbronn (Kap. I) ist interessant, kann jedoch nichts endgültiges beweisen [208].

Musikalien aus dieser Zeit sind noch vereinzelt in der Kirchen- und Gymnasialbibliothek vorhanden.

So die 1580 in Straßburg gedruckten „Psalmen/Geistliche Lieder und Lobgesänge D. Mart. Luthers" (bei Theod. Rihel).

Diese Aufgabe [209] ist deshalb von Interesse, weil ihr ein handschriftlicher Notenanhang beigebunden ist. Dieser zeigt ein Repertoir lebendiger evangelischer Choralpflege.

---

208) Staatsarchiv Nürnberg KIVA. Heilsbronn, Tome Nr. 128/3956/. — Chorus Musicus-Inventar um 1660 (fol. 198/199): „Verzeichnuss Was Vor opera Musicalia bey dieser Fürsten Schul Zu Finden. — 1) Alte So in dem Kriegswesen (1618—48) Von den Soldaten Zerstümpelt und nicht mehr zu gebrauchen ist: Psalmodiae Joh. Matth. Asulae à 7 Voc. Friterici Lintneri opera à 6 Voc. Alexandri Uttendals item Psalmi à 5 Voc. Hieronimi Praetorij Cantiones variae ab 8- Aloysij Balbi ecclesiastici Concertus ab 8- Joh. Leonh. Hasleri reliqae (sic) sacrorum Concentum à 12- Ejustem sacri Concentum ab 8- ...": außerdem waren die „Teutschen Psalmen" (1619) und die „lateinische gesänger zu Venedig Anno 1619 (?—1611) getrukht in quarto" von Heinrich Schütz nebst der „Kirchen Music dess Praetorij (in folio)" vorhanden. — Ebenda, fol. 234 vom 14. VIII. 1650.

209) Gymnasialbibl. Nr. 569 „Ex Libris": „Johannes Hohenstein Creilsheminus." Der hss. Anhang enthält:
„fol. 3r: Gott schuf adam aus staub und erde . . .
4r: Zieh mit danken zu allen stunden (33. Psalm-Benedicamus) . . .
8r: Gott vatter Der Du Dein sonn lest scheinen . . .
9v: Herr gott dich lobē alle wir . . .
11v: Erstanden ist der heilig christ . . .
13v: Ich dank d. hern . . . (111. Psalm)
„Zu singen wann man das sacrament empfahet"
15v: Kyrie gott vatter in ewigkeit . . .
(„in templo more et ritu ecclesiae Nörlingensis cantari potest . . .")

Das „Compendium Musices“ [210] von Heinr. Faber (Leipzig 1551/8) in der Kirchenbibliothek trägt eine bes. hss. Widmung: „Joanes Maior Joach: Disce bonas artes, ... 1586 die 28 Februa: (!) Gregorius cörberus Norib:“ darauf von derselben Hand der Kanon: „Nulla dies sine linea“.

In der Kirchenbibliothek hat sich auch ein altes Gesangbuch in 4° erhalten [211], die „Kirchengesäng von M. Eucharius Zinkeisen, Pfarrers zu Langen“. Auf der Innenseite des oberen, hölzernen Buchdeckels steht: .....(dieses B)uch gehört in die Kirchen zur Neustadt an der Aysch ... (s)oll Gott zu Ehre, und seiner Kirchen zum besten Ver(wendet werden)...“ — ein Zeuge der Choralpflege in der Kirche von Neustadt [212].

Ferner sind noch zu finden: Wolf Rauch, Epitaphien in Noten gesetzt zu 6 Stimmen (1597, Tübingen) [213]; — Phil. Nicolai, Freudenspiegel des ewigen Lebens (Frankf. 1602) [214]; — D. Corn. Becker/Seth Calvisius „Der Psalter Davids gesangsweise“ (Leipzig, 1611) „in 4 Stimmen abgesetzt“ [215].— Auch das dreibändige Werk der Scheidt'schen „Tabulatura Nova“ (Hamburg 1624) ist vorhanden und deutet auf Geschmack und Fähigkeit eines Neustädter Barockorganisten hin [216].

Die Stadtmusik läßt sich nur in den Persönlichkeiten und Namen der Stadtmusikanten verfolgen. In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts fällt ein rascher Wechsel in der Besetzung des Türmer- und Stadtmusikantenpostens auf. So folgt

---

16v: O Herre gott vatter inn ewigkeit ... (Kyrie paschale)
17v: Da Jesus geboren war ...
19v: Uns ist ein Kindlein heut geborn ...
21r: Jesus hatt heit vom vatter rab (In Festo pentecostes) ...
22r: Christus ist heut himelgfarn (In Festo Ascensionis Christi)
22v: Sei lob ehr preis Und herligkeit (In Festo Trinitatis Sanctae).

23r: O Herr König ein gott abrahams ...
23v: Sanctus, sanctus, sanctus — Heilig, heilig, heilig ...
24r: Agnus Dei — O lamb gottes ...
24v: Credo in unum Deum ...
27v: Christum unser heiland ...
27v: Herr nun lastu Deinen Diener ...
28r: Ehr sei dem vatter Und dem sohn ...
28v: Kom heiliger gaist ...
29v: Sei frölich Und jubilier Jesu dem messiae ...
30r: Christe du lamb gottes ...

210) Kirchenbibl. Nr. 3056/Leipzig 1551/8°.
211) Kirchenbibl. 2934/Gedr. zu Frankf. a. M./MDLXXXIII.
212) Ebenda.
213) Kirch.bibl. 4067/12.
214) Kirch.bibl. 88/2.
215) Kirch.bibl. 3574.
216) Kirch.bibl. 2935.

1583 auf Wilhelm Feuerlein Johann Kirchner, der bis 1592 seinen Dienst versieht. Von ihm ist lediglich bekannt, daß er sich zweimal verheiratet und 6 Kinder zu ernähren hatte, wovon drei aus zweiter Ehe stammten[217]. Sein Nachfolger Georg Wolff wirkte von 1592—1609[218]. Während seiner Neustädter Tätigkeit wurde im Jahre 1595 der Stadtkirchturm renoviert, um welchen am 10. V. 1604 ein von „Steinwerk ausgehauener Gang um den Turm" herumgelegt wurde[219]. Diese bauliche Maßnahme diente natürlich in der Hauptsache den Zwecken des Türmers und Stadtmusici zur Feuerwache und dem Turmblasen.

Über seine Besoldung und Einkünfte wissen wir nur, daß die Einnahme der Jahrmarkttänze, zu welchen er natürlich aufspielen mußte, dem Stadtrat zugingen, die letzterer dann in die Stadtmusikantenbesoldung einrechnete.

Getanzt wurde „Uffen Rathauss"[220].

Auf Georg Wolff folgen: 1609—1611 Georg Behem[221]; 1611—1612 Erhard Fuchs; 1612—1619 Johann Glück; 1619—1627 Johann Behem[222].

Letzterer wird wohl die „neüe posaunen" geblasen haben, die im Inventar der Stadtpfarrkirche verzeichnet ist[223].

1627 tritt Sebastian Gumprecht seinen „Thurner"- und Stadtmusikantendienst an, der später von Johann Bährmann übernommen wird.

Es finden sich aus dieser Zeit noch 4 Torturm-„Wächter", die des Blasens kundig waren[224]. Diese werden wohl die Musikantengesellen des Stadtmusikus gewesen sein. Namentlich sind sie uns nicht bekannt.

---

217) Erste Frau: Barbara, zweite Frau: Eva. Seine Kinder aus erster Ehe:
Georg, geb. (17. 11.) 1583, Taufreg. Kirch.-Arch. S. 81 b, Nr. 59.
Margareta, geb. (21. 1.) 1586, Taufreg. Kirch.-Arch. S. 93 b, Nr. 3.
Judith, geb. (17. 11.) 1588, Taufreg. Kirch.-Arch. S. 115 b, Nr. 59.
aus zweiter Ehe:
Johannes, geb. (6. 6.) 1596, Taufreg. Kirch.-Arch. S. 18, Nr. 16.
Apollonia, geb. (21. 11.) 1597, Taufreg. Kirch.-Arch. S. 24, Nr. 71.
Leonhard, geb. (2. 6.) 1601. Taufreg. Kirch.-Arch. S. 36 b, Nr. 33.

218) Frau: Apollonia.
Kind: Kunigunde, geb. (1. 7.) 1592, Taufreg. Kirch.-Arch. S. 2 b, Nr. 46.

219) Pfarrbuch 1835, S. 18 ff. und 21.

220) Staatsarch. Bamberg, Rep. C 29 C1/Nr. 600, fol. 56. (Best. Geh. Rat Bayreuth).

221) Eltern?: Kirch. Arch. Traureg. S. 188, Nr. 11 vom 12. p. Trinit. 1575: Heirat des „Behem, Michel zu Heideck mit Anna Schmitt zu Thurnau".

222) Jüngerer Bruder des Georg Behem?

223) Gotteshausrechng. 1624 und 1625. (Kirch.-Arch. I.)

224) Schnizzer, S. 93: Der „Thurner auf dem Obern Thor" gibt ein „Zeichen durch Anblasen". Stadtkammerrechng. HNr. I/1627.

Durch ein noch erhaltenes Stadtrechnungsexemplar[225] vom Jahre 1627 sind wir über die jährliche Besoldung des Stadtmusikus informiert. Sie betrug 62 fl. $1^1/_2$ Orth $5^1/_2$ Pfennige („dess Thurners Besoldung"). 1624 bekommt der „Thurner" aus dem Gotteshaus für geleistete Dienste zusätzlich 4 Metzen Korn[226].

Sebastian Gumprecht muß aber schon vor seiner Stadtanstellung 1625 als Musikant in Neustadt gewirkt haben und zwar vornehmlich für die Kirche. In der Gotteshausrechnung 1625[227] bekommt er für das Jahr 8 fl. an Geld, 5 fl. für den „HaussZinss" und 6 Metzen Korn. Seinen Wohlstand wird er gut zu vermehren gewußt haben, denn wir treffen ihn 1627 unter den Hausbesitzern im 1. Viertel der Stadt[228]. Er wird sich auch den ganzen 30-jährigen Krieg hindurch einigermaßen mit städtischen Turmwachen und ländlichen Tanzmusiken über Wasser gehalten haben, sodaß Gumprecht schon wieder 1659 — jetzt im 2. Viertel — ein Haus sein eigen nennen kann. In der Neustädter Kastenamtsrechnung aus diesem Jahre heißt es[229]: „Sebastian Gumprecht reist Jährlich von seinem Hauss 8 Pf. Markgeld $16^1/_2$ Pf. Zinss". In Bezug auf Kompositionen und Aufführungspraxis liegt es nahe, daß sich die Neustädter Stadtpfeiferei an das Nürnberger Vorbild gehalten hat. Auch ihre Instrumente wird sie aus der nahen Reichsstadt bezogen haben.

So lernen wir den Aischort in den Jahrzehnten der Spätrenaissance und des Frühbarock in stetigem Aufstreben kennen. Der Markgraf, besonders Christian (1603—1655), ist eifrig dabei, in seiner „Neuen Stadt" ein wirtschaftliches und kulturelles Gegengewicht sowohl zu den blühenden Reichsstädten Nürnberg, Windsheim und Rothenburg, als auch zu den Bischofssitzen Würzburg und Bamberg zu schaffen. Zur Erhaltung und Verbesserung seines Geistlichen- und Beamtennachwuchses fördert er großzügig Kirche und Schule; und er besetzt diese, was wohl am wichtigsten ist, mit wirklich hervorragenden Persönlichkeiten. Daß die Musik an jenen beiden Institutionen einen großen Aufschwung erlebt, ist für die kunstsinnige Zeit des Frühbarock gut zu verstehen. Auch daß Neustadt an der Kreuzung zweier „Kulturstraßen" im Frankenland liegt, wirkt sehr befruchtend auf Kunst und Künstler. Zudem muß noch die ideale Zentrallage zwischen den Reichs- und Bischofsstädten erwähnt werden, die regem Austausch sehr nützlich gewesen sein wird. Trotzdem bewahrte man doch eigenen Stil und selbständige Wesensart. Auch

225) Stadtkammerrechng. HNr. I. 1627.
226) Gott.hausrechng. (Kirch.-Arch. I) 1624.
227) Gott.hausrechng. (Kirch.-Arch. I) 1625.
228) Schnizzer, S. 57.
229) Staatsarch. Nürnbg., Kastenamt Neust./A. Nr. 14, fol. 6 r.

die hiesige Schulerziehung samt deren Ordnungen hob das städtische Selbstbewußtsein. Schon die Tatsache, daß sich der Stadtrat eigene Stadtpfeifer anstellte, zeugt von gehobenem Standesbewußtsein, welches einer hochfürstlichen Landeshauptmannsstadt durchaus würdig war. Freilich wurde das Schloß durch den Markgrafen zugunsten Bayreuths nicht mehr so häufig besucht. Als fürstlicher Witwensitz war es bis 1802 aber stets bewohnt. Wenn auch eine Hofmusik deshalb nicht in Erscheinung tritt, so kann man doch mit Freude auf die hervorgehobene Stellung dieses besonderen Kulturzweiges, der Musik, im Gemeinwesen der Stadt an der Aisch zu jener Zeit blicken.

## 3. Zusammenbruch und langsame Wiedererholung im 17. Jahrhundert

### a) Zusammenbruch (1632).

1632 bereitete leider ein grausamer Einfall der Kroaten dieser blühenden Stadt ein jähes Ende[230]. Bei der kriegerischen Stadteinnahme hatte der Stadtmusikus seinen Platz als wachsamer Türmer treu versehen, nachdem 2 Jahre zuvor einer der Torwächter eine feindliche Überrumpelung verschlafen hatte. Als man nun aber kaiserliche Reiterei im Anmarsch auf die Stadt wahrgenommen hatte, läutete der Türmer auf der Stadtpfarrkirche, und die Torwächter begannen Sturm zu blasen, worauf die Stadttore geschlossen wurden. Durch List und Wortbruch brachten es die Soldaten aber fertig, friedlich in die Stadt einzuziehen, sobald sie aber die Tore passiert hatten, zu plündern und niederzubrennen. Als dann im Jahre 1634 noch einmal eine kaiserliche Besatzung aus Forchheim in Neustadt mit Brand und Mord einfiel, blieben nur noch rauchende Trümmer und sehr, sehr wenig geschlagene und verhärmte Menschen zurück. Nur das Schloß, die Kirche mit der kostbaren Bibliothek über der Sakristei, das Hospital und das Schulgebäude waren dem Feuer nicht gänzlich anheimgefallen. Sonst sah man nur noch traurige Brandstätten, auf deren Schuttgräsern die Schafe zur Weide getrieben wurden.

Wenn auch Kantor Gastenhofer auf dem Riedfeld von einer geldgierigen Soldateska erschlagen wurde, Rektor, Dekan und die anderen Stadtpfarrer fliehen mußten, der halbe Stadtrat nicht mehr unter den Lebenden weilte, so versahen doch noch die „Teutschen Schulmeister" ihr Amt so gut es eben ging[231]. Sie

230) Schilderung bei Schnizzer, S. 92—99.

231) Schnizzer, S. 183. Es waren dies: Georg Goss 1633—1636; Christoph Ackermann 1636—1642; Wolff Friedr. Barth 1642—1646 (†); Gg. Phil. Lock 1646—1658 „versah das gantze Schulwesen mit aller Treu" († 1658).

traten oft an die Stelle des Pfarrers zur Einsegnung von Tod und Leben. Der ehemalige Neustädter Alumnus Veit vom Berg, der „Held im Kirchenrock", war weit und breit der einzige Seelsorger im evangelischen Aischgrund. Der Chronist schreibt: „da wurden viel Leute ohne Gesang und Klang begraben" [232]. Aber ganz fehlte die Musik in jener traurigen Zeit den armen Neustädtern nicht. Als der Türmer und Stadtmusikus Gumprecht 1638 resignierte, folgte auf ihn Johann Bährmann, der — ohne daß wir näheres über ihn wissen — 1644/45 von Andreas Kisslíng abgelöst wurde [233]. Von seiner Anstellung findet sich in den sog. „Alten Ratsprotokollen" von 1644 [234] folgendes:

„Thurner oder Stadt Pfeiffer Pflicht.

Nachdem ihr uf ansuchen von E. Rath zu einem Haussmann od. Stadt Pfeiffer angenommen worden So werdet Ihr hierauff dem H. Burgermeister angeloben und angeläuten Und zu Gott dem Allmechtigen Schwern, dass Ihr Eure Wachten vor feuer morgens biss Abend und uf Mitternacht, treülich und fleissig wollet Verrichten, Wenn der Tag anbricht den Morgensegen p. Mitags. und Abendsegen blasen.

Wann ihr Treibsumb von Reitenden od. Fuss Volk etwass Vernembt (worauf dan fleissig Acht zuhaben) solches durch den Trometenschall(!) anZeigen und ob derselben Viel od. Wenig, dessgleichen mass [solche] der Stadt ZuZureiten od. stehen will auch anblasen und nicht biss solche allbereit vors Thor komen warten.

Nichts weniger wann ihr In der Stadt sehet feuer / es sei bej Tag od. nacht / aufgehen, do Es in der Stadt mit dem Glockenstraich, Aber uf dem land mit der Trompeten. ein Zeichen geben(!) ohne Vorwissen und Verlaub dess H. Burgermeisters nicht vom Thurn gehen und der Wache nicht Versehen.

Euch [als eine der Stadt] getreüsten dero fromm finden und derselben Schaden Verweren. und Euch alss erZeigen wie Ihr gegen Gott od. Obrigkeit Verantworten könnet sollet und müsset."

Wir sehen aus dieser Urkunde die dringende Notwendigkeit der Anstellung eines solchen Hausmanns oder Stadtpfeifers, die in solchen unsicheren Zeiten jenen Wächter zu einem der verantwortungsvollsten Stadtbeamten machte.

So mußte dieser auch vor dem Stadtrat einen feierlichen Eid schwören, und wurde dabei ganz besonders zur Verantwortung gegen Gott und Obrigkeit ermahnt.

Das Turmblasen des Morgen-, Mittags- und Abendsegens mit dem „fürstlichen" Instrument, der Trompete, gab den Um- und Einwohnern deutlich zu erkennen, daß diese entvölkerte und ausgebrannte Stadt, deren 4 Tore zerhauen und offen waren, noch nicht von Gott und Menschen verlassen war, da noch christ-

232) Schnizzer, S. 97.

233) Schnizzer, S. 183. Das Kirch.-Arch. Sterbereg. S. 126 b, Nr. 4, gibt als Johann Kisslings Begräbnistag den 2. IV. 1657 an. Er verheiratete sich mit der Witwe Ottilie Ottling am 23. I. 1645 (Kirch.-Arch. Traureg. S. 60 b, Nr. 2).

234) Stadtarch. Neust./A., Bde. Nr. 17, fol. 2 r: Alte Ratsprotokolle 1644—46, vom Jahre 1644.

liche „Lobgesänge" ins weite Land hinausschallten, ein schönes Zeichen zuversichtlicher Frömmigkeit im Herzen Frankens.

An einem solch verwüsteten Ort, an welchem noch dieses Hoffnungslicht schimmerte, konnten nicht nur materieller Aufstieg und Wohlstand Wahrheit werden, sondern auch die schönen Künste, nicht zuletzt die edle Musica, durften sich hier wieder zum Lobe Gottes voll entfalten.

### b) Langsame Wiederholung (1651—1710 ca.)
### Kirchenmusik.

So dauerte es auch nicht lange, daß wieder Sang und Klang Kirche und Schule mit neuem Leben erfüllten. Schon knapp drei Jahre nach dem Westfälischen Frieden hielt der erste Kantor seinen Einzug.

1651 finden wir hier den „Cantorn Johann Otten"[235] und 1652 Tobias Müller[236]; jedoch muß die Wahl der beiden „Kirchen- und Schuldiener" nicht sehr glücklich gewesen sein, denn sie hatten keine lange Bleibe am Ort. Vom letzteren, dem Stadtrichterssohn Tobias Müller aus „Lucca in Meisen" ist uns nur berichtet, daß er sich auf „unfertige Händel legte und ein unanständiges Leben" führte. Als ihn Dekan Rhau hierüber zur Verantwortung zog, vergriff er sich mit einem „Backenstreich" an seinem kirchlichen Vorgesetzten, worauf Müller aus „dem Dienst verjagt worden"[237]. 1653 hatte er Maria Dümsel aus Annaberg, die Tochter des dortigen Archidiaconus geheiratet[238].

Schon am 16. VII. 1650 hatte der Stadtrat nach einer Unterredung mit Superintendent Dekan Rhau die „Resolutio" gefaßt, einen „Lateinischen Schulmeister oder Cantor" einzustellen, der „neben der Lateinischen Sprach auch die Jung in der Music abrichte"[239]. Auch das hochfürstl. Konsistorium in Kulmbach hatte dem Vorhaben beigestimmt, das Kantoramt in Neustadt wiederzubesetzen, wenn die finanziellen Voraussetzungen durch die Stadt gegeben wären. Der Kantor sollte „eine feine Handt im schreiben" haben, in der „Lateinischen Sprach, so viel (Kenntnisse besitzen) zumahln ietziger Zustand erfordert: Und in der Music Wolerfahren sein, dass er die Kinder in der Music informiren könne"[240].

---

235) Gotth. Rechng. 1651/52 (K. A. I.). — Hospit. R. 1651/52 (St. A. Hnr. 5).
236) Gotth. R. 1653/54. — Hospit. R. 1653/54.
237) Schnizzer, S. 182. — B. E. et P. pag. 103.
238) Traureg. Neust./A. vom 21. II. 1653, K. A. I., S. 78/6 und 97/5.
239) St. A. Neust./A. 2051 (17).
240) St. A. Neust./A. 2133 (2), Culmbach, d. 1. II. 1651.

Der Kantor bekam aus den fürstl. Waldbesitzungen 9 Klafter Brennholz und 6 weitere aus dem Stadtwald, den Hau- und Fuhrlohn aus dem Gotteshaus. Mit $1^1/_2$ Metzen Korn, 2 Malter $7^1/_2$ Metzen Dinkel und 2 Malter $1^1/_2$ Metzen Haber war er am Hochbacher Zehnten beteiligt. Außerdem erhielt er 17 Mltr. 5 Metz „Kirchlehenskorn" von Kloster Münchsteinach und bei feierlichen Schulexamen eine Anzahl von Weißbroten [241]. Hinzu kamen noch 2 sog. Gesellenfische. Aischgründer Karpfen aus dem Kastenamt Neustadt [242]. Dazu bekam der Kantor von der Stadt im Jahr 1653: 2 Mltr. Korn und 1 Mltr. Dinkel, 1670 aber 20 fl. noch „wegen der Pfründ Hambach zum erstenmahl" [243].

1653 berief man den aus Hof/Saale gebürtigen Johann Wismar auf die hiesige Kantorstelle [244]. Dieser hatte „in Wittenberg in humanioribus fleissig studiret", dann seinen Lebensunterhalt in der Mark Brandenburg mit „unterschiedlichen Privat-informationes" verdient und wurde schließlich nach Stendal zum Schulamt berufen; aus Gesundheitsrücksichten, bes. des besseren Klimas halber, trat er den Kantorendienst in Berneck an. Von dort wurde er 1653 durchs Konsistorium nach Neustadt berufen. Hier heiratete er die Tochter Barbara des Neustädter Bürgers Sailer [245]. Von ihm werden Fleiß, gute Lehrmethode und Disziplin in der Schule gerühmt. Außerdem tat er sich als „Lateinischer Poet" hervor [246] und war ein geschätzter Unterhalter. Bis ins hohe Alter behielt er eine gute Gesundheit. Noch mit 73 Jahren im Schuldienst starb er am 18. II. 1696 in der Stadt [247], nachdem er 1683 zum Rektorat aufgerückt war. Es war Kantor Wismars Verdienst, daß die Kirchenmusik wieder in guten Zu-

241) Kalb, S. 37.

242) Staatsarch. Nbg. Rep. 234/Nr. 4484.

243) Hospit. R. 1653—1670 (St. A. Hnr. 5).

244) Schnizzer, S. 131—132. — B. E. et P. pag. 124/125; 131.

245) Traureg. Neust./A. (K. A. I.) vom 23. X. 1655, S. 99/4. Kinder waren: 1) Kunigunde, geb. d. (31. VIII.) 1656, Taufreg. K. A. I. S. 51/10. 2) Margareta Barbara, geb. d. (17. IV.) 1658, Taufreg. K. A. I. S. 51/10. 3) Margareta Barbara, geb. d. (18. X.) 1659, Taufreg. K. A. I. S. 55/20 (wieder gestorben, d. 7. XII. 1659); ferner ist ihm ein Töchterlein gestorben am 15. III. 1674. (Sterbereg. S. 22/11).

246) Schnizzer, S. 136: „Hermassen der alte Herr Wismar, Cantor allhier einige Leichen von Sachsen besungen und vivum testimonium (seiner Dichtkunst) gegeben hat . . ." S. a. das Epitaph auf die Vermählung des Rektors Gretschmann in Neustadt im J. 1677 mit der Tochter des Chursächsischen Hofkapellmeisters Kittel, Elisabeth (Kirch. Bibl. Neust./A. Nr. 3291/14 aus dem J. 1677).

247) Sterbereg. (K. A. I.); „1696 Nr. 9. Jo. Wismar, Rector der allhiesigen lat. Schule, aet. 73 Jahre, 5 Monat, 3 Tag, ward den 21. Febr. beerdigt mit Leichpredigt ex. Phil. I. 23. . . . denn ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre . . ."

stand kam. Dabei halfen ihm seine langjährige Erfahrung als Schulmann und seine Weitgereistheit.

Die 1661 eingeführte brandenburg-bayreuthische Chorordnung ließ der Kirchenmusik bes. breiten Raum im Gottesdienst [248]. Aber auch schon vorher hatte man seit Beendigung des 30-jährigen Krieges eifrig in der Neustädter Kirche musiziert, wobei sich der 2. hiesige Pfarrer, der Diaconus Johann Heinrich Seitz besonders tatkräftig zeigte. Von diesem aus Kemnath in der Oberpfalz gebürtigen Geistlichen berichtet Schnizzer [249]:

„Es dient zu seiner weiteren Lebensbeschreibung, daß er ein Liebhaber der Musik gewesen, er schlug offt in der Kirche, da noch keine Orgel und Organist vorhanden war, auf einem Clavicimbel, welches gestellt war an dem Ort, wo ietzo der Tauffstein steht, allwo man musicirte ..."

Seitz hatte wahrscheinlich auch in kirchenmusikalischen Belangen ein entscheidendes Wort mitzureden [250].

Entsprechend der Schulordnung von 1617, die in der alten Form bis 1730 in Gebrauch war, wurde der Choral- und Figuralgesang weiterhin fleißig ausgeübt. Das bezeugt ein Schreiben des hiesigen Stadtrats nach Bayreuth [251]. So wurde es schon zu Superintendent Stockfleths Zeiten (1679—1683) und vorher gehalten: „dass vor der Predigt iedesmahls ein Cantor ein Stück musicirt, und hernach der Glauben gesungen" wird. Auch während der Kommunion, anschließend an den Predigtgottesdienst, wurde „figuraliter musicirt oder Chorallieder abgesungen". Zu seinem Kirchendienst standen dem Kantor seit dem Jahre 1666 [252] durchwegs 8 Alumnen für die Vokal- und Instrumentalmusik zur Verfügung. Schon vor 1670 hatte der Kantor mit je 4 von ihnen täglich das Frühkapitel zu versehen [253]. Daneben hatte dieser mit seinen Chorknaben auch noch Taufen, Hochzeiten, Begräbnisse und andere ‚feierliche Kirchenactus' musikalisch auszugestalten. 1679 unterschied man 2 Arten von Trauerfeierlichkeiten [254]: „Ein leicht mit der Predigt und ganzem Chor" und eine solche, nur mit halbem Chor. Bei ersterer bekam auch der Kantor, wie jeder ‚Schuldiener' 6 Batzen; bei der anderen Form

248) Kapp, Erinnerungen an diejenigen Markgrafen von Kulmbach-Baireuth, welche Förderer der Wissenschaften gewesen sind, i. Archiv f. Gesch. u. Altertumskde. v. Oberfranken, Bayreuth 1842 Bd. II/2, S. 99).

249) Schnizzer, S. 190. — B. E. et P. pag. 49.

250) S. St. A. Neust. 2052, fol. 23/25.

251) Stadtarch. Bayreuth Nr. VIII/6. S. a. K. Hartmann, Arch. f. Gesch. und Altertumskde. v. Oberfr., Bd. 33/I, 1936 S. 48/49, Anm.

252) St. A. Neust. 2222, fol. 2/3 et sequ.

253) Kirch. Arch. Neust./Fach VII A/Fasc. 2, Synodalbuch, S. 453, angel. von Dekan Schneider. — Kalb, S. 39.

254) St. A. Neust. 2134, fol. 17, vom 4. IX. 1679.

konnten die Angehörigen des Verstorbenen „vermög guten willens“ geben.

Ein Streitpunkt zwischen dem Superintendenten und dem Stadtrat war das „Begräbnis der tod gebohrenen und ungetauffften Kinder, die jener [Superintendent] mit Klang und Gesang, dieser [Stadtrat] aber ohne solchen wolte begraben wissen: es blieb aber bey des Herrn Pfarrers Ausspruch“ [255].

Für die Anschaffung der Musikalien trug das Gotteshaus Sorge, soweit Kantor Wismar solche nicht schon selbst in Eigenbesitz hatte. 1658 wurden „2 fl. $^1/_2$ orth [= $^1/_4$ fl.] 6 Pf. für unterschiedliche Musicalische Stücklein in die Kirchen zahlt“ [256]. 1667 schreibt Wismar „den Generalbass aus des Schüzen opus ab“(!) und bekommt hierfür 36 xr. [257]. 1680 werden 6 xr. für „Exemplaria des aussgelegten Passionsliedes“ gezahlt [258]. Mit zunehmender Kränklichkeit und hohem Alter des emeritierten Neustädter Kantors wurde vom Stadtrat stark über das Absinken von Schul- und Kirchenmusik Klage erhoben [259]:

„Nechstdeme ... ist ein hochfl. Consistorio ohnehin wohlwissend, dass Rector [Johann Weber von 1664—74] / seiner anderen Fehler und untugenden vor dieses mahl zu geschweigen / in der Music ganz U.gar nicht erfahren [260] und der Cantor [Wismar] ein alter ausgemerkelter Mann gleichwohlen aber als ein emeritus nicht zu verstossen ist. Dieser nun Kan / mit dem Singen / nicht mehr fortkommen U. haben sich anjezo 2.mahl Kurz nacheinander starcke schlagf[l]üsse ereignet, dass sich zu besorgen er dürffte einmahl lagerhafft werden, liegen bleiben und lange Zeit nicht fortKommen Könen: Wann nun der Rector nichts Singen und der Tertius dergleichen auch nicht Kan, wird man entl. welches zu erbarmen ist. Kein teutsches lied mehr zu bestellen wissen. Woraus denn entl .... erfolget: dass in ermangelung der Music und ungleicher Zusammenstimmung der Praeceptorum, die Schul immer mehr um ein guten Ruff gebracht wird ...“

Daraufhin folgte im Jahre 1680 ein markgräflicher Erlaß aus Bayreuth über die „Aufferung und bessere conservation“, über eine neue Belebung der Stadt und Schule, welcher aber auch keine Änderung in die Musikverhältnisse brachte [261]. Schließlich kommt es 1683 soweit, daß sich der Stadtrat hilfesuchend an den Fürsten wenden muß, da er nicht wisse wie er „einen anderen Superintendenten ..., dann einen Diaconum und noch einen Can-

255) Schnizzer, S. 189, vom 30. XII. 1646.

256) Gotth. R. 1658.

257) Gotth. R. 1667.

258) Gotth. R. 1680.

259) St. A. Neust. 2135, fol. 3 und fol. 4 r. ff. vom J. 1679/80. — St. A. Neust. 2134, fol. 25, v. 28. VIII. 1681.

260) Dieser hatte schon 1672 die Auflage erhalten: „das weillen Herr Cantor unvermögenheit halber der Music nicht wohl mehr vorstehen Kann, Er solche unter hand nehmen, die Jungen unter Richten, und selbe in der Kirchen versehen soll.“ Er bekam dafür aus dem Gotteshaus 1 Malter Korn. (Gotth. R. 1672).

261) bei Döllner, Entw.-Gesch., S. 283.

torem zugleich herbeybringen und die benöthigten AuffzugsCosten schaffen werde“ [262]. — Man half sich nun, was das Kantorat betrifft, auf diese Weise, daß man im Jahre 1683 den bisherigen Secundus Collega Wismar zum Rektorat aufrücken ließ und dafür den Marktbreiter Organistensohn Georg Philipp Gräth zum Kantoren berief, welcher schon ein Jahr lang Tertius an der hiesigen Schule gewesen war [263]. Von ihm schreibt Schnizzer:

„war aber weder in literis noch Musica wohl versirt, und dabey nahm er nicht gerne eine correction an, umb desswilen von gesamter Inspection wieder ihn beijm Hochfürstl. Consistorio geklaget worden, worauff er 1697. seine dimission erhielt, und zog nach Heidenheim in das Anspachische, allwo er den Schuldienst erhalten und nicht lang darauf verstorben.“ [264]

Dieser Bericht über die schlechte Beschlagenheit Gräths bes. in der Musik dürfte wohl unzutreffend sein, da Bürgermeister und Rat in dem Präsentationsschreiben an das hochfürstl. Konsistorium vom 28. IX. 1682 folgendes zu Protokoll gaben [265]: „. . . . nachdem sich überbringer dieses Georg Philipp Gred Cantor zu Erlang Vor jetzo zum andernmahl umb das tertiat gebührend angemeldet . . . Wir auch nicht zweiffeln es werde derselbe aller dings unständig seyn, indeme Er 1) Keiner mutation ferner unterworffen, 2) die musica wohl verstehet(!) 3) im Rechnen fundirt, auch 4) Vor stil und bescheiden gehalten wird und ein gutes Lob hat . . .“ Unter Kantor Gräth wurde zum erstenmale nachweislich mit den „armen Schülern“ am Heiligen Abend des Jahres 1683, begleitet von den Instrumenten der Stadtmusikanten, vom Kirchturm gesungen [266]; auch hat er allerhand Musikalien für den gottesdienstlichen Gebrauch in die Kirche angeschafft, wie im Jahre 1690 Hammerschmidts „Musicalische stimmen über die Euangelia in 9 Partes gebunden . . .“ [267] und Caspar

262) St. Arch. 2052, fol. 37.

263) Schnizzer, S. 182. — B. E. et P. pag. 104. Seine Frau war: Sybille Gräth, geb. Kern von Neust./A. Seine Kinder:
1) Anna Margareta, gest. d. 31. III. 1685;
2) Magdalena Elisabetha, geb. d. 20. IX. 1685, K. A. I. Neust./A., S. 143/34;
3) Ursula Magdalena, geb. d. 11. V. 1687. K. A. I. Neust./A., S. 160/22, gest. 4. I. 1691 „mit einer Leichenpredigt“.

264) B. E. et P. pag. 104.

265) St. A. 2134, fol. 38, vom 28. IX. 1682.

266) Gotth. R. 1683 „41 xr. Hanns Deininger vor hergegebenes bier und brod denen Armen Schülern bey absingen des nachts uffen Kirchthurn bezahlt laut zweyer zetel Nro. 62“.

267) Gotth. R. 1690: hier kann es sich nur um Andreas Hammerschmidts 1656 erschienenen Jahrgang handeln: „Andreas Hammerschmidts / Ander theil Geistlicher Gespräche über die / Evangelia / Mit 5. 6. 7. und 8. Stimmen, nebenst dem Basso Continuo.“ Dresden 1656, im Verlag von Christian Bergen u. gedr. bey Wolfg. Seyffert. — Wahrscheinlich wird der 1. Teil, 1655 erschienen, bei der Anschaffung mit dabei gewesen sein.

Horns „Geistliche Harmonien durchs ganze Jahr“ [268]. Gegen obige Behauptung des Stadtchronisten spricht schon der Umstand, daß er seinen Dienst am Orte 10 Jahre lang versehen hatte. Der Grund von Gräths Weggang wird die unregelmäßige Auszahlung seines Gehaltes gewesen sein, worüber er sich des öfteren beim Stadtrat beschwerte [269]. Gräths Nachfolger wurde:

„Johann Adam Schönniger [270] von Oelsnitz, dessen Vatter Johannes ein Zeugmacher daselbst. war ein guter Musicus, dahero alss das Cantorat Zu Neüstatt an der Aysch vacant worden. und man sich ein tüchtigen Subjectum umbsahe, wurde Er von Hn. Porst: des Herrn Sup. Laijrizens Kinder Praeceptore, alss einen Academischen Schulfreund recommendirt, Zur (a. a. O. „Sing-“) Prob aus Leipzig Verschrieben, und da Er in dieser wohl bestunde, dem Hochfürstl. Consistorio vorgeschlagen, Erhielte auch besagtes Cantorat 1693. Welches Er Zu seinem Ruhm(!) wohl versehen ... versahe die [Pfarr]-Adjunctur Schauerheim [271] von Neustadt aus [wo er noch als Kantor tätig war] auf besagte Weisse in die 4. Jahr Ao. 1707 resignirte er freywillig dem Cantorat, und zog nach Schauerheim invito Pastore ...“

1711 wurde er von der Pfarrei Schauerheim zu der nach Equarhofen berufen. Seine Frau war die Tochter Anna Maria des Kasseler Weinschenken J. Ph. Schreier. Schönniger wohnte in Neustadt seit 1697 in der früheren Kirchnerswohnung auf dem heutigen Kirchplatz 4 [272].

Schönniger war ein sehr eifriger Kirchenmusiker, der fleißig seinen Dienst versah. Er erhielt vom Gotteshaus jährlich $^1/_2$ Ries Notenpapier zum Abschreiben und Ausschreiben der Stimmen, wohl auch zum Selbstkomponieren [273]. Auf seinen Vorschlag hin wurde von Johann Niedt „ein auf alle Son und Fest Tage gerich-

---

268) Joh. Caspar Horn: „Geistlich Harmonien durchs ganze Jahr“ f. 4 Vokalst. und 4 Instrumentalstimmen (2 Violinen und 2 Bratschen), Winterteil. Dresden 1680. Sommerteil Dresden 1681. S. a. Joh. Gottfr. Walther, Musicalisches Lexikon, Leipzig 1732.

269) St. A. Neust. 2136, fol. 1, v. 18. X. 1683.

270) B. E. et P. pag. 104. 159 b/160 b. — Schnizzer. S. 182. — Kalb, S. 47. Im Taufbuch, S. 415. Nr. 66 der ev.-luth. Jakobigemeinde in Oelsnitz/Vogtl. befindet sich folgender Eintrag „Hanns Schönniger Zeigwirker, hat den 22. octobris einen Sohn mit Nahmen Adam tauffen lassen, sindt die Gevattern, Barthel Korg, Fuhrmann, undt Hanns Krammer, Zeigwirker, Undt Catharina, Hans Gerbeth, Fuhrmanns Weib.“ 1672. Seine Kinder waren:

1) Georg Ludwig, geb. d. 8. IX. 1695, K. A. I., S. 254/39;

2) Joh. Georg, geb. d. 23. I. 1697, K. A. I., S. 274/8;

3) Julius Christoph, geb. d. 15. X. 1698, K. A. I., S. 297/44;

4) Karl Franz, geb. d. 15. I. 1701, K. A. I., S. 320/3;

5) Rosina Margaretha, geb. d. 17. III. 1703, K. A. I., S. 15/20. Für seine ‚Auffzugskosten‘ von Leipzig nach Neustadt erhielt er 16 Gulden. (St. A. Neust. 2072, fol. 4)

271) Staatsarch. Bamb. Nr. 127 a, fol. 2.

272) Schnizzer, S. 180.

273) Gotth. R. 1695 et sequ.

tetes musicalisches Werck“ [274], ferner „ein auf das 1698 ste Jahr erhandelter Neüer Jahrgang Musicalischer Stücke“ [275], angeschafft. Dann legte er auch die sog. und in ihrer Art heute noch gebräuchlichen „Arienbücher“ für die Alumnen an [276]. Auch besorgte er 7 neue Pulte für den Orgelchor [277] (1693), schaffte 1697 für 1 fl. 36 xr. eine „neue Tenorgeigen“ an [278] und ließ nebst dieser beim Stadtmusikanten Martini eine „Bassgeige“ beziehen [279].

In der Kirche wurde seit 1696 das „Nürnbergische Agendenbuch“ benützt [280]. Auch Schönniger setzte die von Kantor Gräth begonnenen weihnachtlichen Turmmusiken fort, wofür er 30 xr, der Stadtmusikus 24 xr und die Alumnen zusammen ebensoviel erhielten [281].

Zweimal kam Kantor Schönniger in Konflikt mit dem Superintendenten Räthel (1698—1729). Das erstemal wegen eines kleinen Gärtchens, das der Kantor benutzte i. J. 1696 [282], und kurz darauf wegen der Stellung der Kirchenmusik im Sonntagsgottesdienst. Wie bereits erwähnt war es schon in Neustadt entsprechend der Schul- und Chorordnung Brauch gewesen, den Figuralgesang im Gottesdienste vor der Predigt einzuordnen und bei der Kommunion „feine Motetten nach Beschaffenheit des Toni etwan unter oder vor der Communion“ auf der Orgel allein zu spielen [283]. Der Superintendent, der sich angeblich auf höhere

---

274) Ebenda. 1700: „Dass mit Verwilligung Ihrer Excellenz M. S. Tit. Herrn Wolffgang Christoph Räthels, Hochverordnete Superintendens mir letztens unterschriebene, Zur Beförderung Göttl. Ehre und Aufferung der edlen Music bey hiesiger Schul Jugend, aus dem würdigen Gottes Hauss, von dessen Vorsteher Herrn Christoph Räthels des Raths 2 rthl. Zuschuss, Zu Erkauffung eines schönen in folio gedruckten und auf alle Sonn- und Fest-Tage gerichteten musicalischen Werckes, 4 rthl. Kostende, dessen Autor Johann Niedte, Capellmeister in Rudolstadt, ausgeZahlet und die andern 2 rthl. von dem auf dem Chor colligirten Geld darzu verwendet worden, Zeiget dieses Sign: Neustadt an der Aysch d. 12. 10bris, Ao 1700

Johann Adam Schönniger

Cantor loci.“

Es kann sich hier nur um die „Musicalische Sonn- und Festtags-Lust, von 5 Vocal u. eben soviel Instrumental Stimmen gesetzt. . . . in folio . . . .“, die 1698 erschienen ist, handeln (S. hierzu: Joh. Gottfr. Walther, Musicalisches Lexicon 1732).

275) Gotth. R. 1698.

276) Gotth. R. 1703.

277) Gotth. R. 1693.

278) Gotth. R. 1697.

279) Gotth. R. 1698.

280) Gotth. R. 1696.

281) Gotth. R. 1692 et sequ.

282) St. A. 2138 a), fol. 1 und 2.

283) Hochfürstl. Schulordnung vom J. 1617 f. Neust./A. bei Schnizzer, S. 204 ff. und 210.

Weisung stützte, wollte das ändern. Daraufhin fragte der Neustädter Stadtrat, der ein solches Vorhaben mißbilligte, beim Ratskollegium der Landeshauptstadt Bayreuth um Auskunft an, wie es dort gehalten werde.

In einem diesbezüglichen Schreiben der Neustädter an die Bayreuther heißt es[284]:

„Denenselben mit diesen molest zu seyn, giebet anlass Unser Herr Superintendens M. Wolf Christoph Räthel, welcher nach dessen Anteil bey hiesiger Superintendentur, ein und andere Verordnung in hiesiger Pfarr Kirchen, Vernehmblichen in aufhebung der Music, vorgenommen: Und ist etwan so bey Hn. General Superint: M. Johann Georg Lairizens [von 1688—98 in N.], alss Hn. General Sup. Lic. Stockfleths zeiten also gehalten worden, dass vor der Predigt iedesmahls ein Cantor ein Stück musicirt, und hernach den Glauben gesungen; Weiln nun voraus wir einen feinen Cantorem(!), der in Musicis wohl versirt ist haben, dieser auch iedesmahls seiner Antecessorum Fusstapfen nachgegangen, und ein Stück musicirt haben, so wir alss eine ganze Bürgerschafft ein merkliches Vergnügen darob empfunden(!), unter der hoffnung, dass bey antritt ieziges Herrn Superintendens, es allerdings dabey seyn bewenden haben würde; Es hat aber dieser Kürtzlichen dem Cantori intimirt, dass Er ein Choral Gesang und Hernachmahls sofort den Glauben singen, hergegen die Music biss Zur Communion versparen solle, bey welcher bewandnüss der wenigste theil von der Bürgerschafft hiervon, in deme solcher entweder vor der Communion, oder gleich bey anfang dessen auss der Kirchen gehet, etwas höret, dahero diese sehr lamentiren(!), und sich hierob merklich beschweren ... Wir möchten inzwischen unsres Orthes gerne wünschen, dass eine sothane und löbl. Sache, alss es mit unsrer Music bisshero beschaffen gewesen, in ihrem Stand verbliebe, Gleichwohln aber hierdurch in eine wiederwärttigkeit der hernachmahls in ein Feuer ausbrechen dörffte ...“ [285].

In einem Schreiben des Bayreuther Stadtrats nach Neustadt antwortete dieser, daß sich auch dort in kirchenmusikalischer Beziehung im Gottesdienst nichts geändert habe und bekräftigte dadurch den Neustädter Magistrat an seiner Auffassung festzuhalten.

---

284) Stadtarchiv Bayreuth. Nr. VIII, 6: vom 14. V. 1698. (S. A. K. Hartmann: „Musikpflege in Altbayreuth“ i. Arch. f. Gesch. u. Altert.kde. 1936, Bd. 33, S. 48—49).

285) Auf dieses Schreiben sendet der Bayreuther Stadtrat eine Antwort, worin die dortige kirchenmusikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes in der Bayreuther Pfarrkirche beschrieben wird. (Stadtarch. Bayreuth, Nr. VIII, 6-Beilg.):

1) kurzes Orgelvorspiel
2) Gloria, vom Geistl. gesungen
3) Allein Gott in der Höh, vom Chor angestimmt.
4) Morgengebet
5) Chorallied
6) Epistellesung
7) „ein schönes Stück musicirt“
8) Predigtlied „Choraliter“
9) kurzes Lied.
10) Vor der Kommunion: Vater Unser, vom Geistl. am Altar gesungen.
11) Unter der Kommunion wird „Musicirt“ —, Abendmahllieder werden „vom Chor abgesungen“.
12) Schluß mit: „Nun danket alle Gott“.

Die oben angeführte Urkunde ist ein überzeugender Beweis von Musikaufgeschlossenheit bei Neustädter Bürgerschaft und Stadtrat, nicht zuletzt aber von der Tüchtigkeit des hiesigen Kantors, der das Musiziergefühl seiner Zeitgenossen anscheinend recht gut zu treffen wußte.

Besondere Festtage wurden in der Kirche auch entsprechend feierlich-musikalisch begangen. So berichtet Chronist Schnizzer[286]:

„1687 d. 17. Aug. wurde allhier in Gegenwart der Hochfürstl. Herrschafft wegen einer wieder die Türken erhaltenen stattlichen victorie das Te Deum laudamus unter Trompeten- und Paukenschall feyerlich abgesungen". — Auch bei der Krönung des Kurfürsten von Sachsen mit der polnischen Krone wurde auf markgräflichen Befehl, da ja das Haus Brandenburg-Bayreuth mit dem kurfürstlich-sächsischen verschwägert war, ebenfalls ein Te Deum festlich musiziert[287]. Auch bei Investituren und sonstigen feierlichen Anlässen durfte der Chorus Musicus nicht fehlen, so bei der Amtseinsetzung von Superintendent Joh. Wolfg. Räthel im J. 1698: „Nach geendigter Predigt intonirte der Chor das Veni Sancte Spiritus..."

Der Platz für den Kantor, die Alumnen und sonstigen „Choradstanten" war seit 1693 in der Kirche auf der Orgelempore, also nicht mehr, wie noch im Jahre 1653 im Chorraum „allwo der Taufstein steht". Dieser sog. „Singchor" über dem rückwärtigen Hauptportal der Kirche „mit einem Rundel" versehen, kostete bei seiner Einrichtung im Jahre 1693 18 fl.[288].

1698 wurde durch Superintendent Räthel eine neue Chorordnung in der Kirche eingeführt[289], die sich aber nicht besonders für Neustadt bewährt hat und bei hiesiger Bürgerschaft und hiesigem Stadtrat auf heftigen Widerstand gestoßen war, sodaß es schließlich doch bei der alten Chorordnung von 1661 und den speziellen Neustädter ‚Observanzen' blieb[290].

---

286) Schnizzer, S. 191.

287) S5chnizzer, S. 192.

288) Schnizzer, S. 192. — Döllner, Entw.-Gesch. S. 270 gibt fälschlich 1695 an.

289) Schnizzer, S. 195: „1698 mit dem neuen Jahr ist auf Hochfürstlichen Befehl die neue Chorordnung herausgekommen, welcher zufolge, die Geistlichen im Land angefangen, die Collecten samt dem Segen zu singen, so manchem in der Musik ungeübten sehr sauer ankommen". — S. a. Pfarrbuch 1835, S. 50 und 81. St. A. Hnr. 5. Hospit. R. 1698: „28 xr. sind vor die Neu-Verordnete Chorordnung zahlt worden inholt des Scheins sub Nro. 67".

290) „Der von Gott und Hoch-Fürstlich-gnädigster Herrschafft ... geordnete Gottes-Dienst .. in der Hochfürstl. Geistlichen DIOECES zu Neustadt an der Aysch ... Gedruckt und verlegt von Johann Christoph Leonhard Hornung/Buchdruckern/Anno MDCCXIX" (Kirch. Bibl., Sign. Nr. 2902/L I 22).

Als Herausgeber markgräflich-bayreuthischer Gesangbücher trat Superintendent Stockfleth, der in Neustadt von 1679 bis 1683, später in Münchberg wirkte, 1689 mit einer Ausgabe hervor, in welcher besonders die Abendmahlsordnung im liturgischen Teil abgeändert war. 1698 gab er auf hochfürstliche Anordnung das „ordentliche Bayreuther Gesangbuch" heraus, welches in seiner 2. vermehrten Auflage von 1704, 607 Lieder aufwies [291].

Auch der von 1698 bis 1729 in Neustadt wirkende Superintendent Wolfgang Christian Räthel beschäftigte sich eifrig mit der Herausgabe von Gesangbüchern. Seinem ersten Versuch aus dem Jahre 1693 folgte 1706 „auf Befehl der regierenden Markgräfin Elisabetha Sophia" eine sehr reichhaltige Liedersammlung unter dem Titel: „Neu vollständiges Markgräflich Brandenburgisches Gesangbuch, auf hochfürstlichen Befehl herausgegeben mit einer Vorrede, Nürnberg 1706". Mit rund 1100 Liedern, worunter viele dem Churländischen Gesangbuch entstammten, war es sehr umfänglich und im Gebrauche der einzelnen Kirchengemeinden besonders seiner „unbequemen Größe" halber nicht so beliebt, wie das Stockfleth'sche „Ordentliche Bayreuthische Gesangbuch", welches 1709 und 1712 zum 3. und 4. Male aufgelegt wurde [292]. Räthel hatte zu seiner umfangreichen Liedersammlung von 1706 selbst das „Hilf Gott, wie hat die Eitelkeit" beigesteuert.

Sehr unvollständig wäre die Geschichte der Neustädter Kirchenmusik, wollte man die Königin der Instrumente, die Orgel, im hiesigen Gotteshause übergehen. Nachdem die erste hier im Jahre 1594 angeschaffte Orgel im 30-jährigen Kriege zerstört worden war, ging man um die Mitte des 17. Jahrhunderts wieder daran, ein kleines Werk anzuschaffen. Die Musik des Barock war ja ohne Generalbaßinstrument nicht auszudenken. So behalf man sich bis zur Anschaffung der neuen Orgel im Jahre 1657 mit einem „Clavicimbel", welches Diaconus Seitz vorn beim Taufstein in der Kirche spielte, „allwo man musicirte".

1655 war man schon mit „dem Orgelmacher von Culmbach, welcher wegen einer Neüen orgel hierhero gereist" [293] in Verhandlungen getreten, aber erst im J. 1657 kommt es zum Kauf einer solchen von 5 Registern vom Nürnberger Orgelmacher Man-

291) Siehe hierzu den Artikel: Geschichtl. Nachrichten über das Bayreuther Gesangbuch von E. C. Hagen im Arch. f. Gesch. u. Altert.kde. v. Oberfr., 6. Bd./1 Nr. IV. Bayreuth 1854, S. 65—90. — Schnizzer. S. 145/146. (Stockfleth) S. 149 (Räthel).

292) Kirch. Bibl. Neust./A. ist diese Ausg. unter den Nummern zu finden: 3539/41 u. 4924.

293) Gotth. R. 1655.

derscheidt für 71 Rthlr. Schnizzer schreibt: „ein kleines Werklein, so gar gering gewesen“ [294]. Es muß aber den hiesigen Ansprüchen vorläufig genügt haben. 1662 und 1664 wurde diese Orgel vom „orgelmacher von Nürnberg“ gestimmt [295]. Zum Organisten wurde Erhard Haueisen berufen:

„Erhard Haueissen ward zum ersten Organisten und Teutschen Schulmeister nach dem Krieg angenommen 1657. Sein Vatter war Conrad Haueissen, Bürger zu Nayla. Er hat biss 1702 beeden Aemtern fleissig vorgestanden, weil aber das Alter herbeikam, und das Gesicht ihm abgenommen, wurde er zur Ruhe gesetzt, und ihme die Helffte der Besoldung gelassen. In dem Orgelschlagen wurde ihm adjungirt H. Tertius Münzer, so es biss 1706 versehen ... Obbemelter Haueissen ist d. 25. Sept. anno 1711 verstorben aet. 79. Jahr“ [296].

Über seine Wahl und Bestallung finden sich folgende Nachweise in den Stadtakten [297]:

„nachdeme hiesige arme Bürgerschaft uff vielfältiges erinnern ... dass ein Orgel und feine Music in der Kirch ein Löbl. Christlich, Gott und Menschen wohlgefällig werk sey, uff die 70½ Rthlr. spontané und nach jedes freyen willen zusammengeschossen und cottidirt(!) haben eine hiermitt in eine [Dis]position mit 5. Registern bey Nicolao Manderscheidten orgelmachern zu Nürnberg bestelt und umb 71 Rthlr. erkaufft, auch solches bereit uff den Chor setzen lassen, bestehet aber mit Unkosten in allem uff die 84 Rthlr. War wohl wie ein willens gewest ... ahn die H. Consistorialen umb ein tüchtiges Subjektum zur schlagung der orgel und Unterrichtung der Singjungen in der Music, wie auch informirung der Jugendt, gleich in der Lateinischen oder Teutschen Knaben Schul Zuschreiben, so hat sich ... Lehard haueisen von Neila mit recomendation Herrn Cammerrath Renschels ahn hiesig H. Decanum von selbsten alhier ahngemeldet seine Kunst hören lassen, und seine prob gethan, also dass wir nicht Zweiffeln, er für einen bewehnten Organisten, nach Unsern hiesigen erwehlet Und geringe Music genugsamb gewachsen sein erwendte(!) ...“

Nach seiner Bestallung im Stadtarchiv [298] hat „H. Lehart Haueisen von Neila im Voitland“ die Knaben im „Teutsch Lesen,

---

294) Schnizzer, S. 166 167. Gotth. R. 1657/1658. St. A. 2134, fol. 1.

295) Gotth. R. 1662/64: wofür einmal 1 fl., das anderemal 2 fl. ausgegeben wurden.

296) Schnizzer, S. 183. Pfarrbuch, S. 48. Er ist gestorben am 25. IX. 1711 (K. A. I. Sterbereg. S. 136/38), verheiratet

1) mit Rebekka Lutz in Neust./A., Tochter des hiesigen Baders Joh. Ludwig Lutz, am 22. VIII. 1659 (K. A. I., Traureg. S. 102/7). Kinder aus erster Ehe waren:
Maria Barbara, geb. d. 8. I. 1661 (K. A. I., Taufreg. S. 59/2.)
Susanna Rebekka, geb. d. 1. IX. 1662 (K. A. I., Taufreg., S. 63/10), gest. 15. IX. 1662.
Susanna Margaretha, geb. 4. X. 1666 (K. A. I., Taufreg. S. 63/10), (wieder gestorben)
Martha Rebekka, geb. d. 30. XI. 1668 (K. A. I., Taufreg. S. 19/25.)
Georg Christoph, geb. d. 1. X. 1670 (K. A. I., Taufreg. S. 23/24.)
Ursula Barbara, geb. d. 3. VII. 1673 (K. A. I., Taufreg. S. 38/20.)
Katharina, geb. 26. VIII. 1675 (K. A. I., Taufreg. S. 45/22.)
Dorothea, geb. d. 16. II. 1679 (K. A. I., Taufreg. S. 6a/4).

2) mit Amalia Steinmetz aus Sarnheim-Custenlohr, Tochter des Sebastian Steinmetz († ) dortselbst. am 16. V. 1681 zu Neust./A. (K. A. I., S. 37/4). Kinder aus

schreiben und Rechnen" zu unterrichten. Ferner ist er sog. „Meidtleins Schulmeister". An Besoldung bekommt er an Geld und Getreide je 10 fl. und $1^1/_2$ Malter Korn aus Gotteshaus und städtischem Hospital. Von Letzterem noch 1 Mltr. Dinkel. Ferner erhält er aus dem fürstl. Klosteramt Birkenfeld b. Neustadt/A. 1 Mltr. Korn und von der fürstl. Herrschaft als Zulage 10 fl. und 2 Mltr. Korn [299]. Hinzu kamen noch seine Akzidenzien von Taufen, Trauungen und Beerdigungen.

Seine Einnahmen müssen wohl recht zufriedenstellend gewesen sein, denn im Jahre 1708 findet man ihn unter den Hausbesitzern im 3. Stadtviertel angeführt [300]. Am 11. 7. 1678 bat er um die vakante Tertiatsstelle am Ort, aber ohne Erfolg [301]. Um dieses Schulamt hatte sich auch ein auswärtiger Kollege beworben „Hanns Philipp Gred, Praeceptor und organist zu Cadolzburg", welcher aber auch abschlägig beschieden wurde [302].

Erhard oder Leonhard Haueisen spielte die Manderscheidt'sche Orgel in der Stadtpfarrkirche 13 Jahre lang.

„Anno 1670 bekam man eine bessere [Orgel], welche den 23. Januar in der Kirche das Erstemal geschlagen worden [303]. Aber auch diese schiene nicht anständig zu sein, dahero wurde sie an Friedr. Keil, Orgelmachern zu Lauff, anno 1671 verhandelt und davor eine grössere mit einem Subbass ertauschet, davor er 87 fl. bekam. Mit solchem behalf man sich biss auf das Jahr 1693, da man vor rathsam hielte, weil auch dieses mangelhafft wurde, sich mit einem gantz neuen und grossen Orgelwerk zu versehen" [304].

Orgelmacher Friedr. Keil bot als Zwischenhändler den Neustädtern erst die Langenzenner, dann die Vacher alte Kirchen-

---

zweiter Ehe waren:
Sabina, geb. d. 5. I. 1682, (K. A. I., Taufreg. S. 96/2) (gest. d. 6. IV. 1682).
Friedrich Moritz, geb. d. 8. V. 1685 (K. A. I., Taufreg. S. 139/19).
Johannes, geb. d. 17. X. 1686 (K. A. I., Taufreg. S. 152/40) (wieder gest.)
Johann Erhard, geb. d. 2. I. 1691 (K. A. I., Taufreg. S. 205/2)
Johann Erhard, geb. 19. IV. 1694 (K. A. I., Taufreg. S. 242/20) wieder gest.
Maria Margaretha Elisabetha, geb. d. 27. II. 1696 (K. A. I., Taufreg. 261/14)
Anna Dorothea, geb. d. 22. XI. 1699 (K. A. I., Taufreg. S. 308/45).

Ferner ist in Neustadt noch ein Georg Nicolaus Haueisen, „Musik Ergebener" nachzuweisen. (K. A. I., Taufreg. 1739, S. 106/9). Dieser war später Schultheiss in Gerhardshofen (Sterbereg. K. A. I., von 1744, S. 253/6).

297) St. A. 2134, fol. 1 vom 6. III. 1657 (Gegeb. z. Neust./A.).

298) St. A. 2134, fol. 9 vom 1. VI. 1658 (gegeb. z. Neust./A.).

299) Ebenda. — Kalb, S. 65. — Döllner, Entw.-Gesch. S. 282 u. 372 ff.

300) Schnizzer, S. 59: Er hatte schon seit 1672 sein eigenes Haus (Gotth. R. 1672.).

301) St. A. 2135, fol. 1.

302) St. A. 2134, fol. 22 und 23.

303) Schnizzer, S. 166/167. — Gotth. R. 1670.

304) Schnizzer, S. 166/167. — Gotth. R. 1671. — Döllner, Entw.-Gesch. S. 270.

orgel an. Nachdem sich Stadtschreiber Matthaeus Weber und Organist Haueisen ein jedes Werk, „ob es in hiesiger Kirche düchtig", angesehen hatten, entschloß man sich schließlich für die Vacher Kirchenorgel. Keil verfertigte zu den schon vorhandenen 6 Registern noch einen „suppass von drey Registern" [305].

5 Jahre später mußte der Cadolzburger Orgelmacher Johann Nabernecker für 24 fl. das Orgelwerk gründlich überholen, indem er dieses an „einen andern Ort(!) versetzte, stimmte, zusätzlich noch eine doppelte Mixtur von Zien, auch eine Quint von Zien, ... und im Petal anstatt des Posaunen Basses einen offenen Subbass" einbaute. Ferner fertigte er einen neuen Blasbalg „auch ein Neues Canal samt den Windröhren", während er „das andere auf das Vleissigste" ausbesserte [306]. Im J. 1683 war Nabernecker noch einmal zur Reparatur in der Stadtkirche [307].

Unter der tatkräftigen Fürsorge des Superintendenten Joh. Georg Layritz (1688—98) wurde überhaupt viel für Kirche und Schulwesen getan [308], und so ging von jenem auch die Initiative zur Installierung einer neuen, großen Orgel aus. „Der Vorschlag gieng desto eher von statten, weil man das alte Werklein, so nur 8 Register hatte, nach Burghaslach pro 72 fl. verkauffen können: den Subbass aber behielte man. Verfertigte alsso H. Daniel Felix Streit, Orgelmacher zu Culmbach, das jetzige noch [1708] vorhandene Orgelwerk pro 270 Rthlr. welches aus 15 Registern besteht, nemlich ein

4 füssig Principal, eine
Violdigamba höltzern,
Grob Gedackt,
verdeckt Octav,
offen Octav,
Superoctav,
Quint, repetirt die 2 Octaven
3 fache Mixtur,
Posaunenregister,
die Zimbel,

305) Gotth. R. 1671.

306) Gotth. R. 1676.

307) Gotth. R. 1683.

308) Schnizzer, S. 148: „Seiner sorgfältigen Anstallt hat unsre Stadtkirche an ihrer Gezierung vieles zu danken, sintemal eine neue Glocke gegossen, der Altar, Cantzel und Taufstein zierlich bemalet, eine neue Orgel nebst der Porkirche angeschafft. und noch mehr anderes nothwendiges zeit seiner Inspection allhie angeordnet und verbessert worden, welches ob es schon dem Gotteshaus viel Geld gekostet, ist es doch durch Göttl. Seegen noch immer bei guten Kräfften geblieben ..."

Vogelgesang,
Tremulant,
Pauken,
offen und
verdeckter Subbass von 16 Thon.

Dazu sind 3 Blasbälge“ [309].

Schon im Juli 1692 war der Chronist Schnizzer, der Gotteshausvorsteher Georg Blick, Bürgermeister Büttner und Organist Haueisen nach Rothenburg gefahren(!) „Umb die Orgel allda Zu Besehen Undt zu Kauffen“ [310]. So kaufte man also ein altes Rothenburger Werk, welches dann von Orgelmacher Streit gründlich erneuert und umgebaut wurde. 1694 wurde die Orgel schön ausgestattet und zwar mit „zwei saubere auf Bildhauerweiss ausgearbeitete Blindflügel an der jeden ein Engel mit einem Musical. Instrument befindlich ... um die Höhe und Portment sauber Zierrathen, ....in die Mittleren Zwei Feldungen Zwei Nackende Kindlein auch mit Instrumenten“ ausgeführt von dem einheimischen Schreiner Christof Ansorge [311]. Nach den Gotteshausrechnungen hatte der Kirchenlamitzer Kunstmaler Johann Jacob Radius „alle an der Orgel befintlichen Beiflügel, zierrathen, Knöpffe an den Gesimbsen. Stäbe und Carnis ... mit gutem Goldt vergülden, den Grundt aber oder das Flecken Holz, in brauner Farb gleich den hiesigen Altar zu streben, vornemblichen aber das große Gesimbs mit Laubwerk auszufertigen, dann mit großen Güldenen Buchstaben diese wort: Laudate Dominum in Organis mit der Jahrzahlen an zu schreiben ...“ [312].

Bei diesem Orgelbau waren mehrere Neustädter Handwerker mit einschlägigen Arbeiten beteiligt [313].

Der alte Organist Haueisen konnte an dieser Orgel noch rund ein Jahrzehnt seines Amtes walten; dann aber wurde er mit der Hälfte seiner ordnungsgemäßen Besoldung zur Ruhe gesetzt, da er kurzsichtig geworden war [314]. Seinen Dienst versah nun der musikalisch hochbegabte hiesige Schultertius Müntzer, ein Virtuos auf Orgel und Spinett. Dieser wurde 1691 als 3. Schul-

309) Schnizzer, S. 166/167 ff. 190, 192. Pfarrb. 1835, S. 17.

310) Gotth. R. 1692.

311) Gotth. R. 1694.

312) Ebenda.

313) Gotth. R. 1693/94. Schreiner Ansorge u. Grübner, Nagelschmid Wagner, Hufschmied Krauss, die Zimmermeister Fischer u. Burger.

314) Schnizzer, S. 180 u. 182. — Kalb, S. 62.

kollege nach Neustadt berufen, und zusätzlich mit dem Organistendienst betraut [315/316].

„Johann Adam Müntzer[317], von Münchberg, allwo sein vatter [Christof Richard M.] Cantor, der Großvatter, aber Diaconus Zu Weissenstadt gewesen: Er war Zwar kein Academicus, doch hat er noch ziemlich den Donat und Grammatic verstanden, auch sich von Jugend auf sowohl auf die vocal- und Instrumental-Music, sonderlich das Clavier gelegt, alss auch auf die Schreiberey. Er wurde dess Herrn Hof- und Consistorial-Raths von Drechsel in Bayreüth Scribent, und da Er sich daselbst wohl verhalten, erlangte er die vocation Zum Tertiat, und weil der alte Organist Haueisen mit der Orgel nicht mehr wohl fort Komen Konte, Hat man ihme den Hn. Münzer 1702 adjungirt, welcher das Werk wohl tractiren Kunte. Die Information der Schul Jugend hat er mit rühmlichen Fleiss und Sanfftmuth verrichtet, die eine sondere liebe Zu ihm getragen: Er war demüthig, friedlich, diensthafft fromm, und dabey eines aufgeweckten humeurs, bey honetten Compagnien war er sehr beliebt, da er mit seiner Music gern aufgewartet, und mit seinem spinet, / da er immer alle 4. Stimmen singen Kunte, sich so artlich hören lassen, dass wer es nicht gewuss. gemeynet hätte, es wären viel Musici beysamen: welche seine lustige bedienung ihme manches gutes Gratial Zu wegen gebracht. Anno 1706 d. 3. April, war der H. Oster Abend, starb der liebe Mann an einem Hitzigen Magenfieber, so damals Hier grassirte, im 36. Jahr seines Alters, Hinterliess 8. Kleine Kinderlein, die er mit Margarethe Theobaldin ehlich erZeüget. Am dritten Ostertag geschah seine beErdigung mit einer ungemein volkreichen Prozession, und allgemeiner Betauerung. Wenig Wochen vor seinem Tode lies sich die Orgel in der Kirch etlich mal hören, also, dass einmal nach ihm geschickt wurde, umb Zu schauen, was vor eine Pfeiffe heülete, und woher es Käme. Er Kunte aber bey fleissiger visitirung nichts finden: sagte doch dabey, es wird vielleicht m i c h bedeüten. Etliche an der Kirche noch wohnende Leüte gaben vor, sie hätten das Sterbelied: Hertzlich thut mich Verlangen p. schlagen gehört: so man an seinen ort gestellt seyn lässt. In consideration der guten Dienste, die

---

315) St. A. 2134, fol. 42, Präsentation vom 20. 2. 1691, Bayreuth. — St. A. 2134, fol. 43, Neust./A. den 20. 10. 1691: „ein ... Subjectum, welches in der Music wohl erfahren zu dem Tertiat, damit selbiges dem Cantori assistieren möge, promoviert werde .. zu erauffern der Music — und der Schuljugend zum besten ..."

316) Gotth. R. 1702: Er bekam als Organisten-Zulage 3 fl. Hauszins a. d. Gotth., einen Malter Haber oder 5 fl. a. d. Almosenamt u. 1 Malter Dinkel a. d. Hospital. Als Tertius bekam er an Besoldung i. J. 1694: a) aus dem Gotth.: 15 fl. an Geld und 1 Malter 4 Metzen Korn: b) a. d. Hospital: 10 fl. an Geld und 5 fl. Addition, 1 Malter 4 Metzen Korn und 1 Malter Korn Addition.

317) B. E. et P., pag 115/116. — S. a. Schnizzer, S. 182/183. Seine Frau war: Margareta, geb. Theobald aus Selb (K. A. I., Traureg. 1692, S. 76/5). Seine Kinder waren:

1) Appolonia Maria, geb. d. 7. 7. 1693 (K. A. I., S. 234/26)
2) Margareta Sibylla, geb. d. 16. 1. 1695 (K. A. I., S. 246/1)
3) Franziskus Johannes Christoph, geb. d. 19. 7. 1696 (K. A. I., S. 265/33)
4) Elisabetha Barbara, geb. d. 21. 6. 1698 (K. A. I., S. 293/21)
5) Rudolph Philipp, geb. d. 25. 8. 1700 (K. A. I., S. 315/41)
6) Maria Anna, geb. d. 10. 11. 1702 (K. A. I., S. 9/55.)
7) Laurentius Christoph, geb. d. 8. 8. 1704 (K. A. I., S. 30/45)
8) Magdalena Catharina, geb. d. 31. 1. 1706 (K. A. I., S. 48/14).

Ferner ist gestorben ein „Töchterlein" am 21. 4. 1706 (K. A. I., Sterbereg. S. 121/28).

Er im leben der Statt gethan, ist seiner Hinterbliebenen Wittib und Wayssen eine Ziemliche wohlthat an Getraid und freyer wohnung[318] im Hospital ad dies vitae beygeleget worden."

So können wir um die Jahrhundertwende eine recht ansehnliche Kirchenmusikpflege in Neustadt feststellen. Der tüchtige Kantor Schönniger aus Sachsen, der zum Orgel- und Spinettspiel begabte Tertius Müntzer an einer neuen Orgel von 15 Registern, ein „Chorus Musicus" von 8 Alumnen[319] und weiteren ‚Adstanten', zu welchen noch der aus Graslitz stammende Stadtmusikus Joh. David Martini mit seinen Musikantengesellen hinzukam[320], sie alle wirkten eifrig auf dem Kirchenchor zusammen. Eine musikliebende und aufgeschlossene Bürgerschaft gab darüber hinaus der hiesigen Kirchenmusik noch besonderen Impuls und Lebendigkeit.

Aus dieser musikfreudigen Zeit des Barock hat sich auch ein handschriftliches Denkmal damaliger Musik noch am Orte erhalten. In der Neustädter Kirchenbibliothek befindet sich unter der Signatur: 3493/N I 28, im Quer 8⁰-Format ein Tabulaturbüchlein[321]. Es enthält erstens die gedr. „Tabulatura ... uff das Clavirinstrument gesetzt ... von Christian Michel" (Braunschweig 1639), dem Organisten „zu S. Nicol. und Pauly zu Leipzig". Hieran ist im selben Format eine hss. Sammlung von 45 Blatt einer Orgel- bzw. „Clavir"-Tabulatur angebunden. Auf Blatt 1 r. ist ein „Ballet" in französischer Lautentabulatur aufgetragen. — Dieses ist wahrscheinlich das letzte Blatt einer verschollenen Musikhandschrift für dieses Instrument.

Die folgende Tabulatur ist von 6 Händen geschrieben. Die erste Hand von fol. 1 v. bis 24 r. umfaßt durchnummeriert 25 Stücke. Die Nummern 1—14, fol. 1 v. bis 8 r. sind Präludien durch 12 Kirchentöne und Transpositionen, davon Nr. 15—24, fol. 8 v. bis 18 r., außer Nr. 22, Choralfugen. (S. Anhang, Notenbeispiel 2!). Nr. 22, fol. 15 v. bis 16 r. ist eine Magnificatintonatio des 4. Toni und Nr. 25, fol. 18 v. bis 24 r., eine 6-versige Magnificatkomposition in der Form einer Choralvariation: Vers-Thema, 2. Vers. „Choral im Discant mit 2 Clavirs a 3", Vers 4, „Eiusdem mit 2 Clavirs", 5. Vers „a 3. Choral im Bass", 6. Vers, „Gloria a 4". Die zweite Hand, fol. 24 v. ist mit 2 Choralsätzen:

318) Schnizzer, S. 59: „Im Hauss-Zinss-sitzende Personen Anno 1708".

319) St. A. Hnr. 5, Hospitalr. 1668—1810. In dieser Zeitspanne werden jährlich 8 Alumnen mit Unterhaltsstipendien bedacht. 1668 bekommen 8 Alumnen zusammen jährlich 4 Malter Korn.

320) Im J. 1660 bekommt der „Thürmer" 1 Mltr., 4 Metz. Korn, 1690 der Stadtmusikus Joh. David Martini $1^1/_2$ Simra Korn, 1700 derselbe 12 Metzen Korn aus dem Gotteshaus.

321) Mit freundl. Erlaubnis von Herrn Dekan Heller und Bibliotheksvorstand Herrn Pfarrer Stählin durfte ich dieses Tabulaturbüchlein einsehen.

„Werde munder mein Gemüthe" und „Liebster Jesus, wir sind hier", die 3. (fol. 25 r. bis 25 v.) mit einer „Paduan Hammerschmidi a 5 Voc.", aus dem „Ersten Fleiss", Freiberg, Meißen, 1639 (Nr. 1), und die 4. Hand (fol. 26 r.) mit 2 Liedern: „Hinunter ist der Sonnenschein" und „Damon der Trafe Einsmahls im Hafe", (S. Anhang, Notenbeispiel Nr. 4!) vertreten. Auf fol. 26 v. ist eine kleine „Spielunterweisung für Tasteninstrumente" niedergeschrieben. Die folgende 6. (5.?) Hand umfaßt 37 durchnummerierte Stücke, fol. 27 r. bis 45 v. Diese letztere Sammlung ist in 2 Abschnitte gegliedert. Der erste enthält abwechselnd Präludien und Tokkaten: Nr. 1—15, auf fol. 27 r. bis 33 v. Im zweiten Abschnitt sind Suitensätze aneinandergereiht, in der Hauptsache Balleten ($^4/_4$ Takt), Allemanden, Couranten und Sarabanden.

Die Stücke der ersten Hand, bestehend aus Präludien, Choralfugen und Choralvariationen sind geistlichen Inhalts und zweifellos für die Kirche, für die Orgel gedacht, was auch der wiederholte Hinweis auf das „Petal" beweist.

In der Stimmführung, dem Diskant und Baß sind sie oft von koloristischer Leichtigkeit, in der Harmonisierung macht sich ein recht starkes Ringen um eine klare Dur- und Molltonalität bemerkbar. Besonders in den Präludien, von denen jedes Stück in einem der Kirchentöne gehalten ist, ist das deutlich ausgeprägt, und nicht in allen Fällen ist eine befriedigende Lösung gefunden. Harmonische Durchgänge und chromatische Läufe in den einzelnen Stimmen sind sehr beliebt. Der Generalbaß als vorwärtstragendes Fundament hat hier ein kraftvolles, ja manchmal fast ungeschlachtes Wesen an sich. Er bevorzugt die Grundtöne als Harmoniefundament.

Diese 25 Orgelstücke stehen durchwegs im geraden Takt: C und ¢. Was den speziellen Grundrhythmus betrifft, so ist dieser C- oder ¢-Takt jeweils in $^2/_1$- oder $^1/_2$-Gruppen gegliedert. Es ist der machtvolle ausladende Taktusschlag der frühbarocken Musizierweise um die Zeit der drei großen deutschen Komponisten, Schütz, Schein und Scheidt. Unter diesen Orgelstücken ist auffallend flüssig und aufgelockert die Fuga Nr. 17 in D-Dur im ¢-Takt, die sehr wirksam das Kunstmittel der Durchgangschromatik anwendet. (S. Anhang, Notenbeispiel Nr. 3!)

Wesentlich später dürfte in stilistischer Hinsicht die 2. große Sammlung in diesem Tabulaturbuch zu datieren sein.

Deren einer Teil, die Präludien und Tokkaten, läßt auf Verwendung in der Kirche, der andere aber auf Musizieren in Haus und bei Festlichkeiten schließen, wobei es durchaus zutreffen kann, daß auch feierliche, frohe Tanzsätze zu passenden Gelegenheiten in der Kirche „geschlagen" wurden. Nach französischem

Muster sind die Stücke des 2. Teiles in keine festen Suitenformen zusammengefaßt, sondern stehen in der Weise von Fr. Couperins Ordres frei nebeneinander zur selbständigen, passenden Auswahl für den Spieler. Die Arten der Suitensätze, wie die Allemanden im $^4/_4$, die Balleten im $\mathfrak{C}$-($\mathfrak{C}$), Couranten im $^3/_4$-, Sarabanden im $^3/_2$- und $^3/_4$-Takt, weisen auf den Frobergerkreis hin. Gique-Sätze fehlen. Eine Sonata in g-moll, Nr. 26, fol. 39 v. steht im $^6/_8$-Takt, ein „Chanson" Nr. 32, fol. 43 r., G-Dur im $\mathfrak{C}$-Takt. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Orgelstücken ist die Generalbaßführung und der Generalbaßrhythmus schon viel stärker ‚durchhumanisiert', die Tonalität schon viel mehr nach Dur und Moll hin„zentriert". Während die Präludien im Grundrhythmus noch dem weiten Taktusschlag folgen, sind die Suitensätze nach ihren spezifischen Taktqualitäten durchrhythmisiert, wie die sehr ausdrucksvolle Sarabande in C-Dur im $^3/_2$-Takt. (S. Anhang, Notenbeispiel Nr. 5!).

Ob nun diese handschr. Tabulatur von einem oder mehreren Neustädter Organisten, etwa von Erhard Leonhard Haueisen, Tertius Müntzer oder dem nachmaligen Quartus Maison benutzt worden ist, ist nicht sicher nachweisbar. Man kann es aber wohl vermuten. Auf der angebundenen gedr. Tabulatur von Christian Michel ist auf dem Titelblatt handschriftlich vermerkt: „Sum ex libris Cun: R e n n e r" [322]. Auf der Innenseite des Einbanddeckels steht eine leider unvollständige, abgeschnittene handschriftliche Widmung: „...n zu haben demselbigen...würckliche Bezeügung...(vor?)-nehmer Diensten, mein ....stgetreües Gemüth in der ....erscheinen zu lassen..." Da im 16. bis zum 18. Jahrhundert alle hiesigen Kirchen- und Schuldiener mindestens 2 Bücher zeitlebens in die Kirchenbibliothek abgeben mußten [323], war es wohl möglich, daß ein Organist seine Tabulatur dorthin vermacht hatte. Jedenfalls steht inhaltsgemäß fest, daß es hauptsächlich ein Gebrauchsbuch für die Kirche am Orte oder in der näheren Umgebung war.

Nicht zuletzt seien die auch zur Kirchenmusik im weiteren Sinne gehörigen G l o c k e n genannt. Auf dem Glockenboden des

322) Ein Neustädter Alumnus Paul Renner ist i. J. 1724 gestorben: Sterbereg. K. A. L., S. 169/17: „Paulus Renner Alumnus aet. 20 ann. 4 m. 3 wochen 16 std. Sep. d. 2. Martii." — Vielleicht ist dieser Alumnus Orgelschüler eines damaligen Neustädter Organisten gewesen, der das Spielen aus älteren Tabulaturen erlernt hatte.

323) Pfarrb. 1835, S. 30: „Aus Mangel an Geld ersuchte (Dekan) Landesius (1612—1626) die Geistlichen und Schuldiener zu dieser Bibliothek beizutragen, die sich auch sämtlich willig erzeigten, sodass jeglicher von denselben ein oder mehrere Bücher schenkte". Große Förderer der K. B. waren später besonders der Stadtchronist Schnizzer, und sein Sohn, der spätere hiesige Superintendent Schnizzer.

Kirchturms hingen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, neben der schon oben erwähnten Zwölferglocke „Monica", welche aus Kloster Münchsteinach angeschafft worden war, die 1696 in Forchheim von Johann Conrad Roth umgegossene sog. „Eilfferglocke" [324]:

„... weil sie mangelhafft und ein Stuck aus ihr geschlagen gewesen, hat sie einen gar düsteren Klang von sich gegeben ... Was auf derselben vormals für eine Schrifft gestanden, ist nicht mehr zu erfahren ... Sie hat nunmehro auf der einen Seite in der Mitte das Hochfürstl. Brandenb. Wappen mit diesen Beyworten: Unter der Regierung Marggraf Christian Ernsts zu Brandenburg ist anno 1696 diese Glocke gegossen worden. Auf der anderen Seite stehet:

Durch das Feuer bin ich geflossen,
Johann Conrad Roth hat mich gegossen
in Vorchheim 1696.

Oben umb den Rand ist zu lesen: Landeshauptmann war Carl Frantz, Graf von Pückler, Superintendens M. Johann Georg Layriz, Gotteshaus-Pfleger Georg Blick und Georg Brehm ... Desgleichen ist ein grosses übersehen worden, dass man keinen harmonischen Thon der Glocke geben lassen, indeme sie einen nicht ganzen Thon nur tiefer ist alss die Zwölferglocken, dahero es eine üble Stimmung macht und das Geläüt verdrüsslich anzuhören ist; welches gar wohl hätte konnen abgewendet werden, wo man Musicverständige zu Rath gezogen hätte ..."

Soweit berichtet der Chronist Schnizzer über die 2. Glocke im Pfarrkirchturm [325]. Die 3. Glocke war die 1618 vom Nürnberger Gießer Hans Pfeffer gefertigte [326]. „Die vierdte [327] hat nur die Namen der 4 Evangelisten umb den Rand und weiter nichts. Die fünffte Glocke [328], weil sie allzuhoch in der Laterne hängt, hat sie nicht können beschauet werden, ob sie eine Schrifft habe oder nicht?" [329] Die beiden Glocken der städtischen Hospitalkirche hatten ohne Schäden den 30-jährigen Krieg überdauert und wurden auch treulich gepflegt und gewartet [330]. 1665 kam die Größere dieser beiden „Hospitalglocken" auf den Pfarrkirchturm.

---

324) Gotth. R. 1696: „Verzeichnis der 2-maligen Zehrungskosten Nacher Forgenn. wegen der glocken den 5. Undt 19. Februarii ao 1696 ... (Mittag in Weisendorf — Nacht in Baijersdorf —) .... Presente dem Glockengiessern und Gehilfen ... Conrat Rot ..."

325) Schnizzer, S. 164/165., S. zur Glockengeschichte auch Lehnes, S. 284/285 u. Pfarrb. 1834, S. 19.

326) Ebenda.

327) Ebenda. Es handelt sich hierbei wohl um die größere der beiden Hospitalkirchen-Glocken, die nach dem Pfarrbuch von 1835, S. 23 am 30. 6. 1665 auf den Pfarrkirchturm gebracht wurden.

328) Schnizzer, S. 164/165.

329) Es wird sich hier um die „kleine Glocken im Kirchturm" handeln, die nach der Gotteshausrechnung 1679 mit ? bezahlt wurde. („.... vermog 2 ro Zettelein Nr. 27 et 28").

330) St. A. Hnr. 5 Hospitalr. 1632 et sequ: „6 xr. vor Baum-Oel zu den Spital Glockhen".

als die höchstwahrscheinlich Viertgrößte[331]. „An deren Statt" wurde auf den Kirchturm des Hospitals eine „kleinere geschafft"[332]. Auch in der Gottesackerkirche befand sich ja, wie schon erwähnt, bis zum 30-jährigen Kriege eine Glocke. 1646 wurde sie aber von Landdieben geraubt[333]. Im Jahre 1653 stiftete Bürgermeister Grolock eine Neue[334].

Großes Kopfzerbrechen bereitete besonders im Jahre 1640 Rat und Bürgerschaft das Wetterläuten. Der Chronist Schnizzer schreibt darüber[335]:

„Ob nun wohl, was sonderlich das Wetterleüten betrifft, der Aberglaub im Pabstumb seinen Ursprung genommen, alss würden dadurch die Wetter vertrieben, so mus man doch leider sehen, dass auch viel Evangelische noch ietzo darinnen stecken und meynen, sobald der Kirchner oder Messner die Glocken bey Donnerwettern anziehe, so bald lasse es nach und thue keinen Schaden. Dahero wann sie nicht straks geleütet werden, sie von Burgern und Bauern viel leiden müssen und ihnen ihre sogenannten Leutgarben [= eine Art Abgabe ans Gotteshaus für das Glockenläuten] vorgeworffen werden: welches aber Unrecht. Und haben anno 1640 Herrn Burger M. und Rath eben so übel nicht gethan, dass sie das Wetterleüten haben wollen eingestellet wissen, weil sie in den Gedanken stunden, es stecke ein Aberglaube dahinten. Alss aber der damalige Pfarrer Döring die wahren Ursachen anzeigete, warumb man noch an vielen evangelischen Orten das Wetterleüten behielte, nemlich die Leüte zum Gebeth aufzumuntern, die Schlaffenden zu nachts zu erwecken, denen ein Hertz zu machen, dass noch mehr Leüte vorhanden und wachsam seyen, auch männiglich zur Aufsicht und Wacht zu erfordern, damit man bey allem Unglück gefast und bereit sey zum Widerstand etc., haben sie sich befriedigen lassen: und wird alsso das Läuten bey Donnerwettern in dieser Stadt in einem unsündlichen Gebrauch beybehalten."

## Schulmusik.

Die Schulmusik war natürlich im 30-jährigen Kriege verstummt, auch als der einzige evangelische Pfarrer im Aischgrund Johann Veit vom Berg[336], auch Vitus de Monte genannt von 1636—1640, und späterhin Wolfgang Friedrich Barth[337] von 1640—1646 und Georg Philipp Lock[338], beide sog. „Teut-

331) Pfarrb. 1835, S. 23.

332) Ebenda.

333) Lehnes, S. 230. — Schnizzer, S. 174.

334) Ebenda: Die Stiftertafel in der Gottesackerkapelle trägt folg. Text: „Der Ehrenvest, Hochachtbar und Wohlweisse Herr Christoph Kronlock und seine Eheliche Hausfrau Agnes haben das Glöcklein in diesem Thürmlein machen lassen, Gott und der Christl. Kirche zu Ehren und guter Gedächtnus: Geschehen 1653 d. 13. Julii; Soli Deo Gloria".

335) Schnizzer, S. 164.

336) Schnizzer, S. 180.

337) Schnizzer, S. 183. — St. A. 2133, fol. 1 v. 9. 9. 1640 (Anstellungsgesuch).

338) Schnizzer, S. 183.

sche Schulmeister", den gesamten Stadtschuldienst in denkbar ungünstigen Verhältnissen versahen. Heißt es doch in der Chronik von 1708[339]: „....da wurden viel Leute ohne Gesang und Klang begraben..." Lehnes[340] bezeichnet zwar die obenerwähnten auf Veit vom Berg folgenden Schulmeister als Kantoren, doch hat sich die Musikausübung wahrscheinlich über den einfachsten Choralgesang zu Anfang und zu Ende der Schulstunden nicht hinaus erstreckt. Als die Schule unter dem Rektorat Balth. Müllers 1651 wieder als ordnungsgemäße Trivialschule ihre Tätigkeit aufgenommen hatte, konnte man aber erst unter Kantor Wismar von wirklicher Schulmusikpflege sprechen[341]. Die alte Schulordnung mit ihren Bestimmungen, die auch die Musik betrafen, trat zu diesem Zeitpunkte erst wieder völlig in Kraft[342]. Der darin enthaltene Hinweis, sich in Lehrplan, Methode und Unterricht, auch in den Musikübungen nach der Fürstenschule Heilsbronn zu richten, ist nicht zu übersehen[343], da ja auch viele Schüler, nach Absolvierung der hiesigen Anstalt, am dortigen Alumneum weiterstudierten[344].

Mit Ernst war man in Neustadt bestrebt, auch das hiesige Alumneum wieder einzurichten. Der Chronist schreibt[345]:

„Doch nachdeme der edle Fried wieder erschienen ... und das Alumneum aufs neue angerichtet worden, wie wohl es mit dem letzten schwer herging,

339) Schnizzer, S. 97.

340) Lehnes, Stadtgesch., S. 225/228.

341) S. a. Döllner, Entw. Gesch., S. 112 und 282 ff.

342) Sarganeck, Schulprogr. S. 6. — Kalb, S. 17/18.

343) Schnizzer 202/203. S. hierzu auch das Inventar der Musikalien in der Fürstenschule Heilsbronn nach dem Jahre 1648 (Staatsarch. Nürnberg, Tome 128. fol. 198/199). Hier treffen wir Werke von Johann Rosenmüller, J. Kindermann, H. Schütz, Chr. Sartorius, Sam. Capricornus, Sam. Scheidt, J. Staden, Wolf Brückner, Melch. Franck, Andr. Rauch, Orl. di Lasso, Vivarini, Batt. Cima, Phil. de Monte, Joh. Stadelmeyer, Andr. Hammerschmidt, H. Ahle, Andr. Profius, Carl Briegel. Nach 1682 finden wir dort außerdem Werke von Rigatti, Pezel, Caspar Horn, Joh. Mich. Nicolai, Joh. Krieger, Joh. Dav. Majer, Joh. Albr. Kress, Giov. Bonaventura u.'a. (fol. 201/203) 1648 hatte man dort in der Schule: „ein Regal, aber nicht sonderlich nutz, Zwey Clavicordia, 2. Bass Viol., eine gute, eine Schlimme, 1 Tenor Viol, nicht gar gut. 1. Alt Viol, nicht viel nutz. 19. Fiedelbögen." (fol. 198/199). 1688 war dort vorzufinden: 1 Regal (Zur Übung in der Kantorklasse), 2 Baßviolen, 4 Bratschen, 9 Violinen, worunter 4 neu waren, 1 alte Violadagamba, 1 alte Violetta, 1 neue Viola.

344) Nach einem hochf. Schreiben an den Stadtrat von Neustadt hatten 3 Bürgerkinder das Recht auf Freiplätze in Heilsbronn (St. A. 2221, fol. 2 v.). S. a. M. Joh. Ludw. Hocker, Hailsbronnischer Antiquitaetenschatz, Nürnberg 1731, S. 203/204: Demnach befanden sich i. J. 1655: Joh. Abraham Gisswein und Joh. Widmann aus Neust./A. am dortigen Gymnasium. Am 7. 6. 1654 bittet ein Neustädter Bürger Joh. Paul Bernhard um Aufnahme seines Sohnes ins Heilsbronner Gymnasium „weilen er aber Unter andern Zur Music- und Schreibe Kunst Vornehmlich Lust" habe. (St. A. 2221, fol. 7 v.).

345) Schnizzer, S. 178.

weil weder der Hochbacher Zehend[346] noch das Hospital im stand war, etwas hinlängliches beyzutragen, dahero die liebe Burgerschafft [zu] dessen Versorgung das beste thun mußte. Endlich da das Land wieder angebauet und besagter Zehend lieferhafftig wurde, bekam ein ieder Alumnus 2 Malter Korn, von dem ersungenen Geld wurden sie gekleidet, bei denen Leichen bekamen sie immerzu etliche Creutzer, damit mussten sie sehen, wie sie auslangten, nicht weniger wurde ihrer Sorge überlassen, wo sie eine Herberge bekommen mögten . . ."

Aber nicht nur der Bürgerschaft, sondern auch dem Stadtrat lag die Wiedererrichtung des Alumneums sehr am Herzen. Letzterer wandte sich daher mit einer Bittschrift vom 10. XI. 1666 an den Fürsten, in welcher es u. a. heißt[347]:

„. . . Bey E. fürstl. Cammerregistration wird in den Castenamptischen Neustädtischen Hauptrechnungen bey Annis 1620 biss 1630 . . . ohnschwerst zu suchen sein, was massen aus gnädigster Fürstl. Verwilligung: und Verordtnung, dem Hospital alhier subsidione zur Sustentirung hiesiger Schul-Alumnorum, auss hiessigem Castenambt jährlich 4 Scheffel Korn gereichet und abgefolget worden. — Weilen aber hernachmals in Ao/1631 gegen Martini, der Königl. Schwedischen und Keyserl. Völker Ankunft dieser Gegend verursachet, dass die Schul zergangen, ein Alumnus do, der andere dort hinaus sich salvirt, ist diese gantze Zeit über, in 36 Jahren, weilen wir kheine Alumnos gehabt, und auch nichts begehrt, dieses Beneficium ersitz blieben: Nachdeme wir aber zur Erhaltung des Sing Chores und Verbesserung der Dem Allmächtigen zur schuldigen Ehre ahngerichteten Music, freutig: und heurigen Jahres wieder 8. Alumnos von lauter armen Bürgers Kindern Eltern, das liebe tägliche brodt selbstens schwerlich haben, und erwerben khönnen auff: und ohngenommen," bittet Rat und Bürgerschaft das fürstliche Kastenamt um Unterstützung für diesen Zweck. 14 Tage darauf weist die Bayreuther Regierung den Neustädter Kastenamtmann Albinus an, „4 Malter gnaden Korn die acht Alumnos betreffend" an die Stadtbehörde zur entsprechenden Verwendung abzugeben[348]. Insgesamt bekamen die 8 Alumnen 1669 zusammen 8 Malter[349], um 1700 aber schon ein jeder von ihnen 2 Malter Korn[350]. Außerdem erhielten sie sonst noch an der Kirchweihe „eine Mahlzeit"[351] und am Christfest ihre traditionellen Weihnachtssemmeln[352].

Vom Jahre 1670 bis 1714 wurden insgesamt 33 „arme Schüler" Mitglieder des Alumneums[353]. Durchschnittlich waren

---

346) vom Markgrafen zum Unterhalt der Alumnen gestiftet (Schnizzer, S. 202, Schulordnung)!

347) St. A., 2222, fol. 2 vom 10. 11. 1666.

348) St. A., 2222. fol. 3. u. 4. vom 23. 11. 1666 u. vom 31. 10. 1674. — S. a. Kalb, S. 39/40.

349) Kalb, S. 39/40.

350) Schnizzer, S. 178.

351) St. A. Hnr. 5, zum erstenmal in der Hospitalrechnung 1668, dann durchlaufend bis 1802.

352) Lehnes Stadtchronik 1834, S. 135/136.

353) Joh. Jac. Schober, „Scholae quae Neostadii ad Aissum est, Facies antiqua et nova", Nürnberg 1714, pag. 9. — S. a. Kalb, S. 39/40.

es jährlich 8 Alumnen, die den musikalischen Kirchendienst in Neustadt bestreiten mußten. Zwischen 1670 und 1680 waren es nur 6: ebensoviel im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Seit 1711 blieben es dann gleichmäßig bis ins 20. Jhdt. hinein 8 Alumnen[354]. Wie schon erwähnt hatten sie vornehmlich im Kirchenchor unter der Leitung des Kantors vokal und instrumental bei Gottesdiensten, Hochzeiten und Begräbnissen mitzuwirken und als Kurrendeknaben vor den Bürgerhäusern in der Stadt „umzusingen". Nach dem 30-jährigen Krieg wurde die Neustädter Kurrende 1665 wieder eingeführt: „im Jahre 1665 sangen die Alumnen zum ersten Male vor den Häusern geistliche Lieder"[355]. Das Geld, welches den Kurrendanern dafür in die Büchse gegeben wurde, zählten und teilten die Scholarchen, die Mitglieder der hiesigen Schulinspektion unter diese Knaben aus[356/357].

Der Brauch des Turmsingens am Weihnachtsabend wird seit 1683 von den Alumnen zusammen mit dem Stadtmusikanten und dessen Gesellen[358] bestritten. Hierfür bekamen diese 1683 eine „Mahlzeit"[359], seit 1695 aber alle zusammen 48 Kreuzer[360].

Beim Eintritt ins Alumneum forderte man von Eltern und Vormund einen Revers, worin diese sich verpflichteten ihren Jungen 6 Jahre im Alumneum zu lassen[361]. Es war hierzu erforderlich, daß er „eines feinen Ingenij, guter stim und sittsamen gemüts"[362] war. Entstand aber durch ihn Schaden, so waren die Erziehungsberechtigten hierfür haftbar[363]. Außerdem verpflichtete sich der „arme Schüler" selbst, nach seinem Weggang aus dem Alumneum „... auf dem coir der Music noch ferner beyzuwohnen ..."[364].

Für ihren Unterhalt bekamen die Alumnen dagegen 2 Malter Getreide: Korn und Dinkel, Bücher und „Hüte". Ferner hatte

354) St. A. Hnr. 5. Hospitalr. vom J. 1668—1802 und K. A. Hnr. XV. B./Fasc. 1—2—3/Alumnenmatrikel 1737—1916.

355) Pfarrb. 1835. S. 49. Der älteste Alumnus, auch Präfekt genannt, leitete oft dieses Singen, wenn der Kantor verhindert war.

356) Schulbeaufsichtigungsrat, der sich aus Vertretern der Geistlichkeit und des Stadtrates zusammensetzte.

357) Schnizzer, S. 50. — Lehnes, S. 54.

358) K. A. I., Gotth. R. 1683.

359) Ebenda.

360) Gotth. R. 1696: „16 xr. dem Cantori, 16 xr. dem Musicanten, 12 xr. denen Alumnis, 4 xr. dem Kirchner".

361) St. A. 2222, fol. 5—10.

362) St. A. 2222, fol. 5/6 ff.

363) St. A. 2222, fol. 7/8.

364) Ebenda.

man es für sehr nötig befunden, sie „in Geygen und schlagen [= ein Tasteninstrument spielen] unterrichten zu lassen ... wie vor alters bräuchlichen ist gewesen; wolle auch genüssen lassen, absonderlichen in dem geygen und schlagen, Keine Zeit mehr versaumen zu lassen ...“ [365]. Der Stadtmusikus wird 1692 angewiesen den Alumnen Geigenunterricht zu erteilen [366]. Der Organist lehrt sie das „schlagen“, das damals gebräuchliche Orgel-, Klavichord- und Cembalospiel [367].

Am 19. III. 1700 wünscht das hochfürstl. Konsistorium, das Neustädter Alumneum „so der Anzahl, alss der Verpflegung wegen“ in den vorigen Stand zu setzen „... wobey aber auch auff dess Hospitals Vermögen zu reflectirn“ sei [368], was die Speisung der Chorschüler im städtischen Hospital und deren Beherbergung im Schulgebäude zur Folge hatte [369]. Leider reichte aber das Geld aus der Stadtkasse jetzt nur noch für 6, statt für 8 Alumnen. Diese neuen Maßnahmen erwiesen sich aber als unzulänglich wegen mancherlei technischer und verwaltungsmäßiger Mängel und Schwierigkeiten, die die Alumnenspeisung und -Unterbringung bereitete. Zudem wurde über die geringe Zahl der Zöglinge und deren verminderte Leistungsfähigkeit im Kirchenchor geklagt.

Eine „Unmassgebliche Vorstellung: Wie das Alumneum Künfftig hin bestellet, und eine tüchtige Music /.als gleichwohl in einer Haupt Stadt, wohin doch immer frembde pflegen zu kommen./(!) Könte vorgestellet werden“ [370] gibt einigen Aufschluß über die Verhältnisse im hiesigen Alumnenchor zu jener Zeit. Darin werden dem Stadtrat und der Kirchenbehörde folgende Vorschläge gemacht:

„1) Wäre der Numerus Alumnorum biss uff 8 als welche zu jeden Musical-Stück, so ein wenig starck will besezt seyn, erfordert wird, wo das einredet an bey vorfallenden Defectibus & deren unvollkommenen consequentien mit Schuld hat: Und was wird es dem löbl. Hospital vor ein Schade seyn, wan zur Ehre Gottes desselbigen Reveniencen employet werden.

2) Zu besserer Bewerckstelligung dessen, müsste eine andere Ordnung mit Colligirung des Geldes angestellet werden: noch ein Alumnus mit dem Jenigen, so die Büchse trägt [ohn-]gefehr zu expectiren, und alle Persohnen in der Stadt, in ein Registerlein ordentlich gezeichnet, und dasjenige, was sowohl von den Vornehmen als Burgern gegeben würde dazu notiren; Ein Burger müsse sich doch schämen, wilen er wöchentlich nicht einen Pfennig geben wolte.

365) Klageschreiben dreier Eltern an den Stadtrat vom 20. 1. 1691.

366) K. A. I., Gotth. R. 1692 et sequ.

367) St. A. Hnr. 5, Hospit. R. 1708 et sequ. — S. a. Kalb, S. 44/8.

368) St. A. 2234.

369) K. A. XV. B./Tome 1 Fasc. 1, fol. 3. „Speissungszettel im Hospital ...“ s. a. Pfarrb. 1835, S. 50.

370) St. A. 2222, fol. 28. aus dem J. 1709. Vgl. a. St. A. Hnr., 5, Hospitalr. 1709.

3) Und wann der Numerus octonatinus [der 8 Alumnen] beliebt u. selbiger recipirt würde, könten die recipirten Novitii dahin gehalten werden, dass selbige uff ein halb oder ganzes Jahr umsonss erstl. mitessen, und nur die Kost geniessen sollten, darum ersuchen von denen Superioribus, zuweilen etwelche binnen solcher Frist aber fortgehen und alsso selbige ... nichts Koste, u. doch dabey, angewehnt werden.

4) Dass dergl. Knaben angenommen werden, welche capables wären Zur Music und das beneficium nicht umbsonst gegeben würde, weil dabei nicht Exprobabel Signo eine Music könne erschüzet werden.

0. Labander ist stetig Kranck.
1. Vulpius.
2. Besserer.
3. Keck.
4. Münzer.
   Heterich wäre am besten, man liesse ihn beyzeiten wieder fortgehen, weilen selbiger nicht allein nur schon fistuliert, sondern auch den Hauptfehler eines üblen gehörs an sich hat.
5. Ansorg
6. Brand } weil sich diese 3 vernünfftiglich gemeldet haben."
7. Reck

So entschloß man sich 1709, den Alumnen anstelle der Speisung und Beherbergung wieder jährlich je 3 Malter Korn zu geben; Verpflegung und Wohnung hatten sie sich in der Stadt selbst zu suchen, soweit sie nicht Stadtkinder waren[371]. Gleichzeitig mit dieser Verordnung wurde ihre Zahl wieder auf 8 heraufgesetzt[372]. In dieser Besetzung hielt sich das Alumneum bis 1920[373].

Die Musik in den Räumen der Schule selbst erstreckte sich auf Sing- und Übungsstunden, die der Kantor oder der Organist, zuweilen auch der Tertius abhielt[374]. Die Alumnen waren zu besonderem Fleiße bei den Übungen in der Vokal- und Instrumentalmusik angehalten: Die 1690 angeschafften „Musicalischen Stimmen Über die Euangelia" von Andreas Hammerschmidt[375] erfordern neben den Chor-, auch gute Solostimmen und weiterhin auch konzertierende Instrumente, wie Violine, Viole, Flöte, Trompete und Horn[376]. Ebenso sind Joh. Caspar Horns „Geistliche Harmonien", 1691 für die N. Kirche[377] ange-

371) Kalb, S. 49. — St. A. Neustadt, alte Registratur, Fach 5, Nr. 4., fol. 1 vom 12. 4. 1709.

372) St. A. 2224, fol. 2, Postscriptum! — St. A. Hnr. 5, Hospit. R. 1709 et sequ.

373) Heute sind es gewöhnlich 12—16 Alumnen.

374) S. Schulordnung von 1617 bei Schnizzer! S. 203—205 ff. 209. Diese Schulordnung war bis 1736 gültig.

375) Gotth. R. 1690, Ka. A. I.

376) Winterteil Dresden 1655 bei Christ. Bergen. Sommerteil 1656 ebendort. S. hierzu DDT, Nr. 40, herausgegeb. v. H. Leichtentritt b. Breitk. u. Härtel, Leipzig 1910, S. XVII.

377) Gotth. R. 1691.

kauft, sowohl für 4 Vokalstimmen, als auch für 4 Streichinstrumente komponiert[378]. Selbstverständlich war auch die musikalische Ausgestaltung der Schulfestlichkeiten. So wurden u. a. die feierlichen Schulexamen, denen der Landeshauptmann, Dekan und Bürgermeister beiwohnten, mit einem Gesang des „Veni, sancte spiritus!" begonnen und mit einem „lateinischen Hallelujah" geschlossen[379].

Auch ein Positiv finden wir um diese Zeit, der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Neustädter Schule[380]: „Die Schule selbst hat unten 2 Stuben, die kleinere vor dess Rectoris, die grosse aber vor dess Cantoris und Tertii Kinder und Scholaren, in welcher auch ein Positiv stehet, sich dessen zur Music beym probiren zu bedienen". Diese tragbare Kleinorgel wurde von dem Wechsler Voigt von Steppach b. Neust./A. 1693 für 14 fl. 24 Kr. gekauft[381/382]. Im folgenden Jahre wurde sie von Orgelmacher Daniel Felix Streit aus Kulmbach für 6 Taler „renoviert" und „zugerichtet"[383]. Dieses Positiv wird auch den Alumnen und anderen interessierten Schülern zum Unterricht im Orgelspiel gedient haben.

So finden wir um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert nach dem Tiefstand des 30-jährigen Krieges wieder ein großzügiges Musikleben in Kirche und Schule von Neustadt an der Aisch, welches von tüchtigen Kantoren und einer musikfreudigen Bürgerschaft hervorragend in Schwung gehalten wurde. Wenn dabei auch manchmal ritardierende Momente aufkamen, die durch Meinungsverschiedenheiten innerhalb und zwischen Stadtrat und Geistlichkeit veranlaßt wurden, so war man sich doch im Allgemeinen der Verantwortung einer guten „Gott wohlgefälligen Kirchen-Music" gegenüber bewußt, auch im Hinblick auf das Ansehen „einer Haupt Stadt wohin doch immer frembde pflegen zu kommen". Der Einfluß der beiden Kantoren Schönniger und Johann Zoephel, die beide in Leipzig[384] studiert hatten, machte

---

378) Joh. Caspar Horn: Geistliche Harmonien durchs ganze Jahr, für 4 Vokal- und 4 Instrumentalstimmen: 2 Violinen und 2 Bratschen. Winterteil, Dresden 1680. Sommerteil, Dresden 1681. (S. a. Joh. Gottfr. Walther: Musicalisches Lexicon . . . Leipzig, 1732).

379) Alte Dekanatsregistratur Fach VII/A/Fasc. II (Synodalbuch), S. 453. Kalb, S. 39.

380) Schnizzer, S. 180.

381) Steppach im Steigerwald, bei Pommersfelden im Tal der Ebrach.

382) Gotth. R. 1693, Schnizzer, S. 192.

383) Gotth. R. 1694.

384) Dort wirkten im 17. Jahrhundert ja bekanntlich von 1594 bis 1615 Seth Calvisius, 1615—1630 Joh. Herm. Schein, 1630—1657 Tobias Michael (mit Joh. Rosenmüller), 1657—1676 Sebastian Knüpfer, 1676—1701 Joh. Schelle, 1701—1722 Joh. Kuhnau, 1722—1755 Joh. Seb. Bach u. a.

sich auf das Neustädter Kirchen- und Schulmusikleben vorteilhaft geltend.

Auch der Landesfürst nahm sich der wohltätigen Einrichtung des Alumneums hilfreich an, damit die Chorschüler ihre Stimmen und Instrumente zu Gottes Lob und Ehre in der Kirche und vor den Bürgerhäusern der Stadt erklingen lassen konnten.

## Stadtmusik.

Aber auch die Stadtmusik nahm nach der Jahrhundertmitte ihren Fortgang. Freilich sind die Nachrichten über jene „Thurner oder Stadt Pfeiffer", die seit dem Jahre 1661 offiziell „Stadtmusici" genannt wurden, weitaus spärlicher als über die Kantoren, Organisten und deren Wirksamkeit.

Auf den 1657 in Neustadt verstorbenen Andreas Kisslin g[385], der noch zu Ende des 30-jährigen Krieges Wächteramt und Musikantenberuf ausgeübt hatte, folgte Johann Zopf. Dieser stammte aus Schelen in Thüringen und ist 1636 geboren[386]. Er zog sich von seinem hiesigen Stadtdienst 1681 zurück und lebte „allhier bürgerlich", bis er 1717 mit 81 Jahren starb. Obwohl er schon 45-jährig „resignirte", war er 1708 Hauseigentümer im 4. Stadtviertel am Orte[387]. Er muß seinen „Thurner"-Dienst nicht immer zur vollen Zufriedenheit versehen[388] haben, denn 1671 wurde er für „55. Tag seiner Dienst erlassen", darnach

385) Schnizzer, S. 183. S. a. die „Thurner oder Stadt Pfeiffer Pflicht" auf welche er im J. 1644 vom Stadtrat vereidigt wurde. (Anm. 234) — St. A. Neust. Bde. Nr. 17, fol. 2 r: Alte Ratsprotokolle v. J. 1644—1646 a. d. J. 1644.

386) Schnizzer, S. 183. Seine Frau war: Anna Cathrina, gest. d. 1. 3. 1698; K. A. I., Sterbereg. S. 106/9. Seine Kinder:

1) Maria, geb. 17. 2. 1658: K. A. I., S. 50 b/5; Taufzeugin: Maria Marstaller, Ehefrau des Stadtvogts Wolf M.
2) Christoph, geb. 10. 5. 1659: K. A. I., S. 54 b/15: Taufzeuge: Bürgermeister Christoph Grolock.
3) Johann Friedrich, geb. 15. 7. 1660: K. A. I., S. 57 b/20: Taufzeuge: Friedrich Meder, Gastwirt.
4) Wolfg. Nicolaus, geb. 7. 12. 1661; K. A. I., S. 61 b/28.
5) Andreas, geb. 14. 1. 1664; K. A. I., S. 3/2.
6) Johann Lienhardt, geb. 5. 7. 1665: K. A. I., S. 7/11, gest. 11. 8. 1666.
7) Cäcilia Barbara, geb. 23. 12. 1666: K. A. I., S. 12/29.
8) Kunigunde, geb. 26. 5. 1668; K. A. I., S. 18/11.
9) Agnes Margaretha, geb. 9. 5. 1670: K. A. I., S. 27/14.
10) Joh. Joachim, geb. 8. 5. 1673: K. A. I., S. 39/9; gest. 12. 8. 1673.
11) Anna Maria, geb. 28. 5. 1675: K. A. I., S. 44/13.

Sein Sohn Johann Friedrich war später Tuchmacher am Ort. (S. a. Heiratsurkunde im Traureg. vom 22. 11. 1687; K. A. I., Neustadt, S. 56/14).

387) Schnizzer, S. 59.

388) St. A. Hnr. 2. Lichtmesssteuerrechng. 1671.

aber wieder im selben Jahre „uf instendiges anhalten vornehmlich uf der Fraw Hauptmännin vorbitte wieder Zu diensten angenommen“ [389]. Der musikbegeisterte Diaconus Seitz (s. oben!) „lernte von dem Thurner Zopf das Posaunenblasen und hat ihme offt von dem Thurn abblasen helffen“ [390].

Der Stadttürmer und -musikant bekam seine Jahresbesoldung in 4 Quartalen: Reminiscere, Trinitatis, Crucis und Luciae, und zwar bekam er diese, aus den Einnahmen der Stadtsteuer, der sog. Lichtmeßsteuer [391]: sie betrug 40 fl. im Jahr. Ferner bekam er aus dem städt. Hospital seit 1654: 1 Mltr. 4 Metz. Korn [392], und aus dem Gotteshaus seit dem Jahre 1657 ebenfalls 1 Mltr. 4 Metz. Getreide [393] für kirchenmusikalische Tätigkeit. Im Jahre 1692 ist ihm „wegen informirung der Alumnorum in den geigen 3 fl. 12 xr. jährl. zu geben versprochen worden“ [394], 1695 erhielt er zum erstenmal für die instrumentale Mitwirkung beim „Weihnachtssingen auf dem Thurn“ 24 Kreuzer [395]. Zu seiner Musikantentätigkeit gehörte neben dem täglichen Turmblasen das Aufspielen bei Ratsumzügen und bei Tanzgelegenheiten, sowie das sog. „Aufwarten“ bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen [396], sowohl in der Stadt, als auch im ganzen markgräfl.-bayreuthischen Unterlande. Nicht immer verlief so ein „Wirtstanz“ auf dem Lande ohne Zwischenfälle. So berichtet der Chronist Schnizzer von einem nahezu lokalpolitischen Streitfall [397]: „1659, hat Philipp Ernst Truchsess von Pommersfelden Hans Sommern Gerichtsverwandten und Gotteshausspflegern zu Steppach erschossen [398], der zwar den Vogt zu treffen gemeynet, weil er aus dem Truchsessischen Wirtshaus an der Kirchweih die Pfeiffer weggenommen und den Tantz verwehret.“

Der folgende Stadtmusikant „Abraham Martini von Bayreuth 1676, starb zu Ipsheim [399] d. 15. Oct. 1678, da er bey einer Hochzeit aufwartete“ [400]. Sein wahrscheinlich ältester Sohn

389) Ebenda: während seiner zeitweiligen Dispension wurde er von dem Musikanten Cunradt Nüzel vertreten. S. Staatsarch. Nürnbg., Nr. 44/Saal 14/fol. 41. und K. A. I., Taufreg. vom 11. 4. 1670, S. 27, Nr. 10.

390) Schnizzer, S. 190.

391) St. A. Hnr. 2. Lichtmesssteuerr. de anno 1668—1803.

392) St. A. Hnr. 5. Hospital. R. 1654.

393) Gotth. R. 1657.

394) Gotth. R. 1692 et sequ.

395) Gotth. R. 1695 et sequ.

396) Schnizzer, S. 183.

397) Schnizzer, S. 69.

398) Damals im Gerichtsbezirk und Dekanatssprengel Neustadt/A.

399) Zwischen Windsheim und Neustadt/A. gelegen.

400) Schnizzer. S. 183. St. A. Hnr. 2. Lichtmesssteuerr. 1676/77. Seine Frau Euphrosyna starb 1698, 62-jährig (K. A. I., Sterbereg. vom 31. 10. 1698, Nr. 37).

war der spätere langjährige Neustädter Stadtmusikus, Johann David.

Sein anderer Sohn, Johann Christoph, der spätere Stadtmusikant von Kronach, hielt seine Hochzeit am 25. VIII. 1690 in Neustadt ab[401]. Für den 1678 verstorbenen Abraham Martini wurde Andreas Weisleder als hiesiger Stadtmusikus angenommen[402]. Nach fünfjähriger Wirksamkeit in der Stadt kam er als Organist und Musikant „zur Sommerhausen Schulen", wo er 1685 starb[403].

Nun wurde der Sohn des ehemaligen Stadtmusikanten Abraham Martini. Johann David Martini, an dessen vormalige Stelle hierher berufen[404]:

„Johann David Martini, dess obigen Sohn 1686, geb. zu Gresslitz d. 15. Dez. 1661: die Mutter war Euphrosyna, eine gebohrene Höfferin. Er heyrathete Dorotheam, Georg Majens, eines Webers zu Heidersdorff in Schlesien Tochter, welche damals bey H. Landeshauptmann Graf Pückler in Diensten war, d. 14. Febr. 1686. Er war ein guter Musicus, das Podagra aber hat ihm hart zugesetzt. Er starb daran d. 16. Aug. 1717 aet. 55. mens. 4. dies 10."

Die Musikantenfamilie Martini muß ziemlich weit im östlichen Mitteldeutschland herumgekommen sein. Ums Jahr 1660 hat aller Wahrscheinlichkeit nach der Vater Johann Abraham M. im sudetischen Graslitz gewirkt, wo Johann David auch geboren wurde. Später kamen die Martinis über Bayreuth wohl hierher. Wie schon erwähnt, war Abraham Martinis Sohn, Johann Christof, 1690 Stadtmusikant in Kronach, nachdem schon dessen Bruder Johann David den Neustädter Musikanten- und Türmerdienst

---

401) verheiratet mit Susanna Maria, Witwe des Pfarrers Hiller von Billinghausen (K. A. I., Traureg. vom 25. 8. 1690; S. 68/14.). Eine Witwe (2. Frau) des Stadtmusikanten Johann Christof Martini, Dorothea, starb am 28. 3. 1733, 71 Jahre alt in Neustadt (K. A. I. Sterbereg., S. 208/14).

402) Schnizzer, S. 183. St. A. Hnr. 2. Lichtmessteuerr. 1678. Seine Frau Susanna war eine geborene Steinmetz. Kinder:
1) Georg Andreas, geb. d. 14. 6. 1680 (K. A. I., Taufreg. S. 80/25); gest. 13. 7. 1680.
2) Susanna, geb. d. 23. 6. 1681 (K. A. I., Taufreg. S. 91/22); gest. 24. 6. 1681.
3) Marthe Christina, geb. d. 5. 5. 1682 (Taufreg. S. 102/28).
4) Friedrich Moritz, geb. d. 14. 1. 1685 (Taufreg. S. 137/8); (posthum. Sterbereg. 18. 10. 1685).

403) K. A. I., Sterbereg. vom 18. 10. 1685 seines posthum. Söhnchens Friedrich Moritz (geb. 14. 1. 1685 zu Neustadt/A., K. A. I., Taufreg. S. 137/8). S. a. Schnizzer, S. 183.

404) Schnizzer, S. 183/184. Frau: Dorothea, geb. May (auch Meiin oder Meyer „aus Schlesien"). (S. a. K. A. I., Traureg. vom 16. 2. 1686, S. 51/3). Kinder:
1) Elisabetha Barbara Dorothea, geb. d. 3. 12. 1687 (Taufreg. S. 167/54).
2) Elisabetha Margareta Katherina, geb. d. 6. 3. 1690 (Taufreg. S. 194/14).
3) Salomon Julius Johannes, geb. d. 30. 4. 1692, (Taufreg. S. 223/20).
4) Elisabetha Dorothea, geb. d. 20. 1. 1696 (Taufreg. S. 260/7).
5) Johann Christoph, geb. d. 6. 5. 1700 (Taufreg. S. 312/22).

1683 übernommen hatte. Jedenfalls hatte letzterer hier ein reiches und befriedigendes Tätigkeitsfeld gefunden [405/406].

1708 ist er wie seine Vorgänger, Sebastian Gumprecht und Johann Zopf, auch hiesiger Hauseigentümer und zwar im 3. Viertel der Stadt [407]. Als „guter Musicus", wie Chronist Schnizzer von ihm schreibt, spielte er von den Streichinstrumenten neben der Violine vornehmlich Tenor- und Baßgeige [408], in welchen Instrumenten er auch die Alumnen unterrichtete [409]. Einen besonderen Ruf muß er als Trompeter genossen haben. Markgraf Karl August [410], der in Neustadt sehr zurückgezogen lebte, ließ auf eigene Rechnung einen Musikantenlehrjungen bei Martini die „Trompetenkunst" lernen [411]. Aus diesem Hinweis erfahren wir auch von dem Musikantenzunftwesen, wobei der Stadtmusicus als Lehrmeister Recht zur Gesellenfreisprechung und zur Lehrjungenhaltung hatte, wie es besonders ausgeprägt in Sachsen verbreitet war [412]. Aus der Zeit Johann David Martinis verzeichnet Schnizzer ums Jahr 1708 folgende gebräuchliche Dienste des Stadtmusikanten [413] als Stadttürmer:

„Sonst ist bey dieser Statt die Gewohnheit, daß der Thurner alle ankommende Posten mit 2 Schlägen an die Glocke, einen Wagen mit 3 und eine Gutsche mit 4 Streichen anmelden mus, so den Einwohnern eine feine Nachricht giebt. Vor alters geschah das von dem Thurner auf dem Obern Thorthurm, der alles mit Trompetenblassen anzeigte" [414]. Der Chronist fährt fort [415]: „Bey Kriegszeiten ist der Gebrauch desto nützlicher, weil man durch solches Anschlagen sogleich die Anzahl der marchirenden Soldaten wissen kan,

405) Stadtarchiv Erlangen II/A 3.

406) 1701 unterschreibt er die Getreidequittungen für das Gotteshaus mit „Musicus Instrumenti".

407) Schnizzer, S. 59.

408) Gotth. R. 1692/93 und 1697/98 ff.

409) Gotth. R. 1692/93 ff.

410) Markgraf Karl August war Onkel des damaligen Fürsten d. Markgrafschaft Bayreuth Georg Friedrich Karl, der die Erlanger Universität gründete. Markgraf Karl August starb 1731, 68 Jahre alt in Neustadt, wo er in einem Bürgerhaus gegenüber dem Rathause wohnte.

411) Eine Gläubigerforderung der Martinischen Erben (des Joh. David M.) in Bayreuth weist 150 fl. Lehrgeldschulden für einen Jungen nach, „den der Serenissimus defunctus" die Trompeterkunst erlernen ließ. St. A. Erlangen II A 3: „Hinterlassenschaft des Markgrafen Karl August 1730/33". „Die Heimat" Beilg. zum Neustädter Wochenblatt, Jhrgg. 1940, VX. Nr. 10/11 ff.: „Ein kleiner Prinz und eine große Sache", aus dem Leben des Markgrafen Karl August von Archivar Ludwig Göhring.

412) S. dazu: H. Techritz, Sächsische Stadtpfeifer, zur Gesch. d. Stadtmusikwesens im ehemaligen Königreich Sachsen. Diss. Leipzig 1932, S. 18/19 ff.

413) Schnizzer, S. 165.

414) Höchstwahrscheinlich war dieser auch Stadtmusikantengehilfe.

415) Ebenda.

zumaln auch auf die Seite des Thurns, wo der March gesehen wird, eine Fahne ausgestecket wird, welches man auch bey stehender Feuersbrunst beobachtet"[416].

1687 wird zu diesem Zwecke der hölzerne Turmkranz der Stadtpfarrkirche erneuert[417].

Zum Neuen Jahr kamen regelmäßig „hochfürstliche Trompeter, welche das neue Jahr angeblasen" nach Neustadt[418]. In den Jahren 1668 bis 1676 war es nur ein einziger „Onolzbachischer"[419], seit 1677[420] mehrere, höchstwahrscheinlich immer 2 bayreuthische „hochfürstl. Trompeter"[421]. Dieser Brauch hielt sich den Stadtbüchern entsprechend bis ins Jahr 1747[422].

1682 ließ man „Christoph Brenzings Sohn das Trommelschlagen von gemeiner stadt wegen Lernen", und zwar von dem Kompagnietambour des hiesigen Bürgerwehrhauptmanns Schaubeck[423]. Da auch zu diesem Zwecke „von einem neüen trommelboden über zu ziehen ... vor das Fell bezahlet worden"[424], muß der Stadttambour schon vor diesem Zeitpunkt sein Amt hier versehen haben.

Einen bedeutenden Anteil an der musikalischen Tätigkeit und dem Einkommen der Stadtmusikanten hatten sowohl die Tanzmusiken in dem Rathaussaal und in den Gasthäusern der Stadt, als auch Tanzveranstaltungen auf dem Lande. Leider ist kein Musikalieninventar mehr vorhanden, welches über die bei solchen Gelegenheiten gespielten Musiken Aufschluß geben könnte. Wahrscheinlich werden es jener Zeit entsprechend Suitenkompositionen eines P. Peurl, Joh. Pezel, Melch. Franck, H. L. Hassler, J. Chr. Demantius, J. H. Schein, Joh. Rosenmüller u. a. gewesen sein, die man damals in den Stadtpfeifereien Mitteldeutschlands häufig spielte[425]. Als die Tanzmusik auf höhere Verordnung zeitweise aufgehoben wurde, waren die Musikanten hiervon auch wirtschaftlich stark in Mitleidenschaft gezogen. So wollte man wegen der Türkengefahr am 8. VIII. 1683 „das Tanzen durchgehend und ohne Unterschied vor ietzo überall einge-

416) Der Stadtmusikus bekommt für Wachen auf dem Kirchturm zusätzlich 10 fl. aus dem Hospital, Gotteshaus, Steuer- und Almosenamt.

417) Pfarrb. 1835, S. 18.

418) St. A. Hnr. 2 Lichtmesssteuerr. 1705.

419) St. A. Hnr. 2. Lichtmesssteuerr. 1668/76.

420) St. A. Hnr. 2. Lichtmesssteuerr. 1745 „ein fl. 12 xr. die beeden Bayreuthischen Hof Trompeter."

421) Lichtmesssteuerr. 1677—1747.

422) Ebenda.

423) Lichtmesssteuerr. 1682.

424) Ebenda.

425) H. Techritz, Sächs. Stadtpfeifer ... Diss. Leipzig 1932, S. 15/16.

stellet wissen"[426]. Auch als 1686 auf hochfürstl. Befehl das Tanzen an Sonntagen abgeschafft wurde[427], hatte das kaum den Beifall des Stadtmusikus und des tanzlustigen Publikums gefunden.

Zum Bereich des städtischen Musik- und Wachdienstes gehörte auch noch die Besetzung der 4 Tortürme Neustadts mit Wächtern, die vermutlich Musikantengesellen waren, da sie des Trompetenblasens kundig waren[428].

Von der Tätigkeit des Wächters auf dem Nürnberger Torturm schreibt Stadtchronist Döllner[429]: „Eine besondere Stiftung für Uhr und Glocke auf dem oberen [Nürnberger] Torturm zu Neustadt gibt den Egenseern das Recht[430] zu fordern, daß auf diesem Turm die Zeiten geschlagen werden, damit sie auf ihren Feldern sich danach richten können, ferner, daß bei jedem von Egensee nach Neustadt herankommenden Beerdigungszug auf dem Torturm geläutet werden und dann das Geläute von den Glocken der Stadtkirche übernommen werden muß". Auf dem Unteren oder Langenfelder Tore wurde Uhr und Glocke 1695 angeschafft[431], es war also um diese Zeit bestimmt schon mit einem Wächter besetzt.

Es sei an dieser Stelle noch einiges musikgeschichtlich für Neustadt Interessantes erwähnt.

Oft konnten die hiesigen Bürger im 30-jährigen Kriege die Klänge der Heerpauker und -Trompeter vernehmen. Diese hielten sich bei den häufigen Besatzungen und Salvaguardien in der Stadt auf.

„Bei Uebergabeverhandlungen wurde immer der Trompeter in die Stadt hinein oder ins Lager hinausgeschickt ...[432] ...1645 d. 29. Okt. ist ein Keyserl. Heerpauker allhier gestorben und neben die Pfarrkirche begraben worden"[433]. Auch vom Kriegsende schreibt Stadtchronist Schnizzer[434]: „1648, den 18. Nov. ist Obrist Bedegger in diese Hauptmannschafft gekommen. Er für seine Person, der Capit. Lieutenant ..., dann der Heerpauker und Trompeter haben sich in der Stadt logirt, und ist der Obrist biss den 6. Dez. mit Speiss und Trank verpfleget worden". — Auch

426) St. A. 2052, vom 8. VIII. 1683, Bayreuth.

427) Staatsarch. Nürnberg, Bez. Amt. Neust./A. Nr. 482, fol. 1.

428) Schnizzer, S. 93 u. 165.

429) Döllner, Entw.-Gesch. S. 161.

430) Egensee liegt zwischen Neustadt/A. und Emskirchen an der Straße nach Nürnberg.

431) Döllner, Entw.-Gesch., S. 272.

432) Schnizzer, S. 113.

433) Ebenda, S. 189.

434) Ebenda, S. 111.

als sich Kaiser Leopold nach seiner Krönung in Frankfurt am Main am 4. VIII. 1658 in Neustadt aufhielt[435], wird wohl das Aufgebot an Festmusiken nicht gering gewesen sein.

Ein ausgebildeter Musikus in Neustadt war der Kastenamtmann Johann Michael Romig. Von ihm berichtet Stadtchronist Schnizzer[436]:

„Johann Michael Romig, gebohren zu Ingelfingen den 3. September anno 1648. Sein Vatter war Michael Romig, Burger, Land- und Feldschieder allda, die Mutter aber Anna, eine geborene Wagnerin von Niedernhall gebürtig. Um seiner Fähigkeit willen zum Studieren und der Music nahm ihn der damalige Langenburg. Cantzley-Director, H. von Gülden, anno 1659 nach Langenburg in sein Hauss, Kost und Pflege auch Unterrichtung in der lateinischen Sprache und der Music. Anno 1662 kam er in das berühmte Gymnasium zu Heilbronn am Neckar, und genoss besonders wegen der anmutigen Reinigkeit seiner Stimme eine freye Alimentation. Anno 1665 begab er sich nach Nürnberg, um daselbst das Gymnasium Aegidianum zu frequentiren . . ."

Er kehrte aber bald nach Ingelfingen zurück, wo er als Schreiber Anstellung fand. Skribent war er bald darauf in Ansbach bei Kammerrat Lutz und später beim Freiherrn v. Lentersheim in Bayreuth. 1670 wurde er zur Vogtei nach Weimersheim berufen. „. . . Von daraus erhielt er anno 1673 einen Ruff nach Anspach als Cammeradjunctus, und ward zugleich zur Hochf. Music requirirt. Weil es ihm aber allda nicht gefallen wollen, kam er durch eine Translocation anno 1675 zu dem Hochf. [Ansbachischen] Castenamt zu Wassertrüdingen", und später zu dem von Gunzenhausen.

1701 trat er wieder in markgräflich-bayreuthische Dienste und kam an die Neustädter Kastenamtmannstelle. Er versah die „administration mit allgemeinem Ruhm", erwies sich als „aufrichtiger Priesterfreund, war allem falschen Schein von Hertzen abhold, liebte die deutsche Redlichkeit und Wahrheit und freute sich, wenn man gleiche Aufrichtigkeit gegen ihn gebrauchte". Er starb 75-jährig am 26. Nov. 1723. Seine Frau Anna Magdalena war eine Tochter des Stadtschreibers Joh. Moninger von Gunzenhausen. Sein Sohn war „Preußischer Prediger zu Brandenburg", seine beiden Töchter waren an Honoratioren in Ansbach und Ipsheim verheiratet.

Dieser spätere Neustädtische Kastenamtmann Joh. Mich. Romig war also 1673—75 in der Hofkapelle des Markgrafen Johann Friedrich von Ansbach tätig gewesen[437], und zwar unter der Leitung ihres berühmten Kapellmeisters Johann Wolf-

435) Pfarrbuch 1835, S. 48.

436) Schnizzer, S. 46.

437) Curt Sachs, Die Ansbacher Hofkapelle unter Markgraf Joh. Friedrich (1672—1686). Berlin 1909/10 in: S. I. M. G. Bd. II. Jahrgg. 1909/10, S. 110/112.

gang Frank zur Zeit des dortigen Konzertmeisters und Violdigambisten Konrad Höfler.

Curt Sachs[438] hat dieses Mitglied der Ansbacher Hofkapelle nicht erwähnt; jedoch schreibt er von einigen anonymen Hofmusikern. Welche Stellung Romig im Hoforchester eingenommen hatte, bzw. welches Instrument er spielte, ist leider nicht nachweisbar.

Übrigens war der „Chursächsische Oberhoforganist und Vicekapellmeister Christoph Kittel doppelt hierher verschwägert. Als die Gemahlin des hiesigen Dekans M. Martin Schneider[439] 1668 hier gestorben war, heiratete dieser im Jahre 1670 Maria Sidonia Kittel, die Tochter des Dresdener Hofkantors und bekannten Komponisten. Maria S. Kittel war Kammerjungfer bei der Bayreuther Markgräfin Erdmuthe Sophie[440]. Die Hochzeit Schneiders wurde unter großem Aufwand in Bayreuth an fürstlicher Tafel abgehalten. Am 18. Februar 1671 starb jedoch die junge Frau „in schmertzlicher Geburt" in Neustadt[441].

6 Jahre später nahm sich der hiesige Schulrektor Daniel Gretschmann[442] deren Schwester Maria Elisabetha zur Frau[443]. Daß Kittel selbst deshalb öfter in Neustadt weilte und sich in der Kirche an der Orgel hören ließ, ist wohl möglich, doch nicht nachweislich. Zu Rektor Gretschmanns Hochzeit gratulierten Schwager Schneider, Kantor Wismar und die Pastoren zu Ottenhofen und Münchsteinach: Christian Pfündel und Caspar Kürtzel

438) Ebenda.

439) M. Martin Schneider aus „Crimitzschau in Meissen" bei Zwickau, 1636 geboren, studierte in Wittenberg Philosophie und Theologie, wurde dort 1656 Magister. Tat sich ferner als Orientalist und Germanist hervor, besonders als er 1662 in die sog. „Teutsch gesinnte Genossenschaft" eintrat. Kam unter „guten Patronis" in die Markgrafschaft Bayreuth und zwar als Pfarrer nach Altheim b. Neust./A. Er trat 1671 die Nachfolge des Dekans Rhau in Neustadt an. Schneider starb hier am 19. VIII. 1678. Siehe hierzu: Schnizzer, S. 143/144. B. E. et P., fol. 12 r.—14 r. — Pfarrbuch 1835, S. 49: „... Im Jahre 1679 wurde der Superintendent Schneider wegen liederlichen Wandels kassirt ..."

440) Ebenda.

441) Ebenda u. K. A. I., Sterbereg. II, vom 3. 3. 1671: „... solenniter begraben, und in der Hauptkirche, neben dem heyl. Altar bey gesetzet worden ..."

442) Daniel Gretschmann (auch Grötschmann) von Kulmbach gebürtig, wurde 1674 in Neustadt Rektor. Seine erste Frau Jacobina, Tochter des Leibmedici Ad. Schaffer in Bayreuth starb als Braut. 1677 heiratete er zum zweiten Male: Maria Elisabetha Kittel. Wegen vieler „Untugenden und Meytereyen, welche er unter Herren Geistlichen angestifftet, sollte er 1683 arretiert werden, sodass er sich zu Nacht über die Stadtmauer salvierte". Später wurde er Diakon in Wonsees und starb dort 1703. S. hierzu: Schnizzer, S. 181. — B. E. et P., pag. 92. St. A. 2134, fol. 29—33. — Kalb, S. 42: „... Von Natur ein schroffer und störrischer Charakter."

443) Ebenda.

mit einem in Neustadt bei Christoff Redelhammer 1677 gedruckten Gedicht[444]. In Strophe 4 desselben wird erwähnt: „dass dreyer(?!) Schwestern-Tugend-Blick / Diss theure Land ersehen / ...“ und aus dem 7. Vers erfahren wir, daß die Braut Gretschmanns das verwaiste Kind des Schwagers, des Neustädter Dekans Schneider gepflegt hatte. Darin heißt es u. a. „Sieht man / wie sie nur hat geschaut Auff Kunst-gefüllt-Geblüte ...“

Auch der Stadtchronist Schnizzer[445], dem wir so viele Hinweise und Notizen die Musikgeschichte Neustadts betreffend verdanken, stammte aus musikalischer Familie. Sein Vater, Christoph Salomon Schnizzer[446], war von 1649—55 erst Kantor in Wunsiedel und dann bis 1674 Kantor in Kulmbach. M. Matthias Salomon Schnizzer wurde am 1. Mai 1659 in Kulmbach geboren. Sein Taufpate war „herr Matthias Trescher, des Raths und Berühmter Orgelmacher in Besagtem Culmbach“[447]. Nach dem Besuch der dortigen Lateinschule und der Heilsbronner Fürstenschule ging er zum Universitätsstudium nach Jena. Sein Freund und damaliger Studiengenosse war der spätere Erfurter Organist Laue, mit dem er im Jahre 1680 dort die Pest überstand[448]. 1686 kam er als Diakon und 3. Pfarrer nach Neustadt an der Aisch. Im selben Jahre rückte er hier zur 2. Pfarrstelle auf, zum sog. ‚Archidiaconat‘. Am 10. VIII. 1734 starb er 75-jährig in Neustadt, das er sehr liebgewonnen hatte und dessen Chronik er auf Bestellung des Stadtrates geschrieben hatte[449]. U. a. dichtete er gerne Kantatentexte für den Neustädter Kirchenchor. Seine Verse wurden meist von dem späteren hiesigen Kantor Zoephel vertont[450]. Neben ihm betätigte sich auch der hiesige Superintendent Wolfgang Christian Räthel (1698—1729)[451] und Diakon Weidner (1703—34)[452] als Kantatentextdichter.

Ein besonderes Erlebnis dürfte es für die Neustädter gewesen sein, als von dem Bayreuther Hoftheater hier eine Oper

---

444) Kirch. Bibl. Neust./A. Nr. 3291/S. VI. 56.

445) Landeskirchl. Arch. Nbg., Bestd. Superint. Neust./A., Nr. 45, fol. 8/17. Schnizzer, S. 155. B. E. et P., fol. 37 v.—39 r.

446) Ebenda.

447) Landesk. Arch. Nbg., Bestd. Sup. Neust./A., Nr. 45, fol. 8 r.

448) Schnizzer, S. 191.

449) B. E. et P., fol. 37 v.—39 r.

450) Schnizzer, S. 121: Am 23. IV. 1711 zur Grundsteinlegung des Rathauses wurde in der Kirche „von dem Choro Musico mit instrumenten folgende von mir, dem Archidiacono M. Schnizzern verfertigte Arie gesungen: 1. Gott Lob! Erlebet ist das Jahr ...“

451) Kirch. Bibl. Neust./A., Nr. 3291 (38) vom 12. IV. 1711.

452) Kirch. Bibl. Neust./A., Nr. 3291 (54) vom Jahre 1717.

aufgeführt wurde, weil am 23. Juli 1687 „die gesamte Hochfürstl. Herrschafft ... wegen der in Bayreuth grassirenden Ruhr hieher gekommen" war[453].

Schnizzer schreibt hiervon[454]: „1687, den 27. Juli ist der Geburtstag seiner Hochfl. Durchl.[455] solenissimé celebrirt, auf dem Rieth[456] ein Theatrum aufgeschlagen und eine opera gespielet worden".

Schiedermair weist in seiner Operngeschichte Bayreuths[457] um 1681 eine italienische Kapelle des Ruggiero Fedeli[458] am Bayreuther Hofe nach. Dieser vermutet, daß zu jener Zeit auch der spätere italienische Opernkomponist und nachmalige Münchener Kapellmeister Pietro Torri vor dem J. 1689 in den Diensten des Markgrafen Christian Ernst gewesen ist[459]. Seine Mitwirkung bei jener Neustädter Opernfestlichkeit ist nicht ausgeschlossen. Über den Titel, die Komposition und die Darsteller, bzw. Sänger dieser Neustädter Aufführung weiß der Chronist Schnizzer leider nichts zu berichten. Vielleicht war es eine Oper im venezianischen Stile[460], wie sie nach Schiedermairs Meinung mit Vorliebe am bayreuthischen Fürstenhofe in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgeführt wurde.

So hatte sich die Stadt Neustadt an der Aisch um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert von einer zweiten Zerstörung im 30-jährigen Kriege so glücklich erholt, daß man nach einem recht glücklichen Wiederaufbau von neuem seines Lebens froh wurde. Nach jenen traurigen Kriegszeiten strebte man wieder nach dem Schönen und nach der Lebensfreude, insbesondere aber nach der Kunst. Die Blickpunkte der menschlichen Lebensperspektive überhöhten sich und so entstand eine geistige Vorwärtsbewegung im Denken der Zeit nach einem mehr und mehr durchhumanisierten und durchdifferenzierten Leben hin. Das Leibnitz'sche Monadensystem beherrschte das Weltbild des Menschen. Aber die große göttliche Kraft machte sich auch in der Musik bemerkbar. Der große Fluß der instrumentalen Baßstimme hob und trug alle, auch die oft polyphonen Harmoniestimmen, die über dieser ein

453) Schnizzer, S. 115.

454) Ebenda. S. a. Döllner, Entw.-Gesch., S. 278.

455) Markgraf Christian Ernst (1665—1711). Gründer der Erlanger Neustadt.

456) Große Wiesenaue im Aischtal, westlich vor Neustadt (s. Riedfeld).

457) L. Schiedermair, Bayreuther Festspiele im Zeitalter des Absolutismus, bei C. F. Kahnt Nachf. Leipzig 1908.

458) Ebenda, S. 11.

459) Ebenda, S. 12/13.

460) Ebenda, S. 20 ff.

reiches, konzertierendes Leben entfalten konnten. Die Körperlichkeit dieser Musik erfaßte die Menschen mit großem Schwung, dem sie sich nicht leicht entziehen konnten, und so wurde gerade die Musik besonderes Anliegen und Bedürfnis jenes Zeitalters.

## 4. Musikalische Regsamkeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

### Die Kirchenmusik

Besonders fruchtbar in der Kirchen- und Schulmusik waren die ersten drei Jahrzehnte nach der Jahrhundertwende. Der hiesige Superintendent Räthel, immer auf Neuerungen eingestellt, war Freund festlicher „Kirchenactus" und so auch immer darauf bedacht, solche mit aller Feierlichkeit zu begehen. Ganz seines Sinnes war hierin der Hauslehrer seiner Kinder, der Jurist und Musikus Johann Carl Zoephel aus dem Vogtland, und als im Jahre 1706 Kantor Schönniger von seinem hiesigen Schulamte abtrat, und Tertius Müntzer starb, erhielt jener das Neustädter Tertiat und wurde zugleich Kantoratsadjunkt:

„Johann Carl Zoephelius[461], von MarkNeukirchen im Voigtland, dessen vatter war Carl Zoephel, Chur Sächsischer Feld Trompeter. Er studirte Zu Zwickau und Leipzig legte sich nebst der Music auf die Jura."

---

461) Schnizzer, S. 123 u. 182 ff. B. E. et P., pag. 104/105 ff. und 116. Döllner, Entw.-Gesch., S. 352. Staatsarch. Bamberg, Nr. 127 a: Der Rechtsstudent und „Praeceptor" Joh. Carl Zoephel bewirbt sich am 2. 3. 1704 ums Neustädter Kantorat. Traureg. K. A. I. Neust./A., S. 117/14: J. C. Zoephel verheiratet sich mit Jakobina Sabina Bernhold aus Cadolzburg Miseric. Dom. 1707. Seine 2. Frau war Eva Maria, geb. Mark, „seine gewesene Magd". Seine Kinder waren:

1) Anna Jakobina, geb. d. 1. 5. 1708, K. A. I., Taufreg. S. 85/29.
2) Wolfgang Christoph, geb. d. 20. 11. 1709, K. A. I., Taufreg. S. 111/30.
3) Joh. Andr. Georg Karl, geb. d. 19. 4. 1711, K. A. I., Taufreg. S. 15/20.
4) Sophia Juliana, geb. d. 27. 9. 1712, K. A. I., Taufreg. S. 40/75.
5) Adam Friedrich, geb. d. 7. 2. 1714, K. A. I., Taufreg. S. 60/10: gest. d. 2. 3. 1714, K. A. I., Sterbereg. S. 142/10.

aus 2. Ehe:

6) Andreas Friedrich, geb. d. 13. 5. 1717, K. A. I., Taufreg. S. 103 b/35. Gestorben ist ihm auch sein 15-jähriger Sohn, der Neustädter Alumnus J. Wolfgang Christoph Zoephel, K. A. I., Sterbereg. S. 171/15 a.

S. a.: a) Das gedr. Gedicht des Syndiakons Weidner auf die Geburt von Zoephels erstem Sohn a. d. J. 1709, Neust./A. 1709 bei Erasmus Helmhack: Kirch. Bibl. Neust./A. Sign. Nr. 3291 (52).

b) Gedr. Gedicht d. Syndiakons Weidner auf die Geburt von Zoephels 2. Sohn a. d. J. 1711, Neust./A. 1711 b. Erasmus Helmhack, Kirchl. Bibl. Neust./A., Sign. Nr. 3291 (53).

Zuerst „paedagogisirte" er bei dem Münchauracher Klosterverwalter Schüffner, dann wurde er Hauslehrer der Kinder des Neustädter Superintendenten. Seine Frau Jakobina Sabina, geb. Bernhold, Tochter eines Cadolzburger Pfarrers, starb 1715. Als er dieser Stütze beraubt war, „gerieth er in ein unordentlich Leben, Dahero er vom Amt removirt worden." Zoephel lebte sodann als „Keyserl. Notarius" in Neustadt und starb nach längerer Kränklichkeit im Jahre 1723.

So finden wir nun an Kirche und Schule einen Kantor, der sich als Jurist in Leipzig hauptsächlich auf das Musikstudium verlegt hatte. Bekanntlich war ja dort während Zoephels Studienzeit J. S. Bachs Vorgänger Johann Kuhnau Universitätsmusikdirektor und Thomaskantor von 1701—1722. Unter dessen Leitung wird der spätere Neustädter Kantor bei den Leipziger Kirchenmusiken und Kantatenaufführungen, wobei ja auch Studenten mitwirkten, Erfahrungen für seinen späteren Beruf gesammelt haben. Daß Zoephel mit Georg Philipp Telemann[462], seinem Fakultätskommilitonen und mit dessen Collegium Musicum[463], in der Pleißestadt bekannt wurde ist wohl anzunehmen, jedoch nicht nachweisbar. So trat denn auch Johann Zoephel in Neustadt als Kantatenkomponist[464] für besondere Kirchen- und

462) Georg Phil. Telemann war von 1701—1704/05 als Rechtsstudent an der Universität Leipzig immatrikuliert. 1704 wurde er Organist an der dortigen Neukirche. Daneben hatte er für die Thomaskirche alle 2 Wochen eine Kantate zu komponieren.

463) R. Wustmann, Musikgeschichte Leipzigs, Bd. I., 1909, Bd. II. von Arnold Schering.

464) S. d! Gedruckte Kantatentexte in der Kirchenbibliothek Neust./A. unter der Nummer 3291:

a) (56) „Bey Der hundertundfunffzehenden Neustädtischen Synodalsammlung am 13. Nov. An. 1709 Eines Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Capituli, Wolte mit diesem gratuliren Der Chorus Musicus zu Neustadt an der Aysch Caro Zephyro Directore. Daselbst gedruckt mit Helmhackischen Schriften." (Neust./A. 1709).
„A Ω ...
„Sopr.: Höchst erfreuet hat es Gottes Macht verneuet ...
„Tenor: Ehrwürdige Lehrer / von Jesu geleitet ...
„Alt: Seid willkommen / Euer Seuffzen ...
„Bass: Glaubt / tauffet / und gebet ..."

b) (57) „Das bey dem Einhundertsechzehenden Synodo .. wolte und solte der Chorus Musicus empfangen Candido Zelo. — Neustadt an der Aysch gedruckt durch Erasmum Helmhack." (Neust./A. 1710).
„A Ω ...
„Tutti: Es ist hier kein Unterschied ...
„Aria Soprano: Gute Werck von Gottes wegen ...
„Alto: Die Vergebung unsrer Sünden ...
„Tenor: Wolt ihr Sünder euch bekehren ...
„Basso: Glaub und Wercke sind beysammen ...
„Tutti: Wer will einsten frölich sterben ..."

Stadtfeste hervor. Ebenso verfertigte er Tauf- und Hochzeitsmusiken für angesehene hiesige Bürgerfamilien[465]. In einem Inventar, das er am 23. Febr. 1717 aufstellte, verzeichnet er: eine Violine, eine Viola, eine Baßviola, und eine Trompete „in der Kirche auf dem Chor befindlich“[466]. Gegen Ende seines Neustädter Wirkens verlegte er sich auf allerlei Ungereimtheiten[467], betätigte sich als Wilderer und Vogelsteller[468], suchte aber dabei um Erlaubnis nach, eine Rechtspraxis am Orte errichten zu dürfen[469]. Ein solches Ansinnen wurde ihm aber mit dem Bescheid abgeschlagen[470]: er solle lieber seiner „Schul labores besser abwarten und es zu andern Verordnungen nicht ankommen lassen“. Auch hatte er mit seinem Rektor Joh. Jakob Schober andauernd Unstimmigkeiten. Bei der Weihnachtskurrende sang er gar mit

---

c) (58) Bey der hundert und siebenzehenden Neustädtischen Synodal-Versammlung am 11. Nov. An. 1711 ... Wolte .. gratuliren ... Der Chorus Musicus zu Neustadt an der Aysch/Caro Zephyro Directore ...“ (Neust./A., 1711 bei Erasm. Helmhack.)

„Kyrie“

„Tutti: Ich freue mich dess ...
„Aria Alt. V. 1: Licht und Recht ...
„ Bass. V 2: Seele die du Fremdling bist ...
„ Sopr. V. 3: Heute können die Priester gehen ...
„Tutti: Herr ich habe lieb die Stätte ...
„2. nach der Predigt“

„Tutti: Gott und Herrscher aller Welt ...
„Sopr. V. 1: Dann du hast Ihm Lob gemacht ...
„Alt. V. 2: Dann es wird gewiss geschehen ...
„Tenor. V. 3: O wie ist den Menschen doch ...
„Bass: Du hast zwar auf kurze Zeit ...
„4. Zum Beschluss.“
„Tutti: Höchster lass heute mit Seegen bethauen ...“

Die Texte zu obigen Kantaten dichtete Syndiakon Weidner (von 1703—1734 in Neustadt). Einen von Superintendent Räthel verfassten Kantatentext (s. Kirchenbibl. Neust./A., Sign. 3291/38) vertonte Kantor Zoephel. Die von Archidiakon „M. Sal. Schnizzer verfertigte Arie“ von 4 Versen wird ebenfalls Zoephel zum Komponisten haben. (S. Schnizzer, S. 121).

465) Ebenso ist Zoephel als Vertoner der Taufkantate für das 5. Söhnchen des Bürgermeisters Weissmann nachweislich. Den Text verfaßte ebenfalls Syndiakon Weidner. (Neust./A. 1717, bei E. Helmhack(?), Kirch. Bibl., Sign. 3291/54): „Alt: Wer Gott den Herren scheuet ...“
„Cant(us): Auff Erden wird er werden ...“
„Ten.: Seht/also wird Gott Segnen ...“
„Bass: Wer hier allzeit bedencket ...“
„Tutti: Drum wird auch Eure Kinder ...“

Leider sind die Kompositionen zu allen diesen Kantatentexten verschollen.

466) St. A. 2222, fol. 29; Kalb, S. 57.

467) St. A. 2137, fol. 26—28.

468) St. A. Ebenda, fol. 27 ff.

469) Ebenda.

470) St. A. 2137, fol. 26.

den Alumnen Spottlieder vor dem Hause dieses strengen Pietisten[471]. Schließlich führte er einen solch ärgerlichen Lebenswandel, daß man ihn 1719 in den Ruhestand versetzte[472]. Kantor Zoephel hatte von seinem Vorgänger Schönniger einen reichen Schatz 408 handgeschriebener „musicalischer Stück“[473] kirchlicher Art übernommen. Weiterhin lieferte im Jahre 1713 ein „Herr Knüpfer etl. und 20. Stücken an Musicalien zum Cantorat“[474].

Dieses ganze und auch Zoephels eigenes Notenmaterial, welches für den Kirchenchor „decopirt“ wurde, sollte in ein „ordentlich Verzeichnis und inventarium gebracht“ werden[475], welches leider aber dem Rathausbrand im Jahre 1947 zum Opfer gefallen ist. Für solche Anschaffungen wurden jedes Jahr 2 Thaler aus einer Sammelbüchse ausgegeben, die auf dem Kirchenchor zu diesem Zwecke aufgestellt war[476]. Auch Kantor Zoephel setzte die weihnachtlichen Turmmusiken fort, die seine Vorgänger eingeführt hatten[477].

Zu Zoephels Zeit wurde im Jahre 1706 ein neuer Organist und Schulquartus Johann Maison[478], auch Maysohn genannt, zum Kirchen- und Schuldienst hierher berufen. Dieser in Langenfeld bei Neustadt geborene Schneiderssohn versah den Orga-

471) St. A. 2137, fol. 28.

472) Schnizzer, S. 182. — B. E. et P. pag. 104/105.

473) Gotth. R. 1714 ...

474) Gotth. R. 1713.

475) Ebenda. Hierzu Beleg Nr. 70.

476) Ebenda.

477) Gotth. R. 1707—1719.

478) Johann Maison ist geboren am 3. Okt. 1686 in Langenfeld, einem westlichen Nachbarort Neustadts an der Würzburger Straße. Er war dreimal verheiratet: Seine erste Gattin war Maria Sara, geb. Schülein aus Uffenheim (K. A. I., Neustadt, Traureg. S. 131/24 vom 23. p. Trinit. 1709). Seine zweite Frau war Margareta Mochel aus Uffenheim, die Tochter des dortigen Bürgermeisters (K. A. I., Neust./A., Traureg. S. 183/27). Seine dritte Frau war Susanne Salome Scherer, eine Witwe aus Neustadt, die er am 1. p. Epiph. 1735 ehelichte. (K. A. I., Neust./A., Traureg. S. 253/2). Gestorben ist der spätere Quintus Maysohn 7. 3. 1749 in Neustadt, 62 Jahre, 6 Monate alt (K. A. I., Sterbereg. 247/7). S. a. Schnizzer, S. 123, 183 ff. Schulprogramm Neust./A. 1762 (Kirchl. Bibl. 4857/1 aa): Döllner, Entw.-Gesch., S. 373. Seine Kinder aus 1. Ehe waren:

1) Johann Heinrich Karl, geb. d. 17. 9. 1710. K. A. I., Taufreg. S. 124/63.
2) Maria Barbara, geb. d. 16. 9. 1712, K. A. I., Taufreg. S. 39/69.
3) Anna Margaretha, geb. d. 5. 2. 1714, K. A. I., Taufreg. S. 59/9.
4) Georg Jakob, geb. d. 31. 3. 1718, K. A. I., Taufreg. S. 125/24.
5) Apollonia Elisabetha, geb. d. 12. 8. 1719, K. A. I., Taufreg. S. 146/54.

Aus 2. Ehe:

6) Georg Christoph, geb. d. 4. 10. 1722, K. A. I., Taufreg. S. 211/69.
7) Dorothea Anna Katharina, geb. d. 16. 1. 1724, K. A. I., Taufreg. 232/2.

nistendienst 43 Jahre lang zur Zufriedenheit seiner Mitbürger, wenn auch seine Orgelkunst nicht so beliebt war wie die seines Vorgängers Johann Adam Müntzer.

Bei Kirchen- und Schulmusiken wirkte er oft als Kontrabassist mit[479]. In der Schule hatte er bis 1724 die Funktion eines Quartus inne, seit 1725 wird er „Stadtorganist und Quintus" genannt[480]. Als Besoldung bekam Maison aus dem markgräflichen Kastenamt Neustadt 10 fl.[481], ebensoviel vom Hospitalamt[482], und aus dem Almosenkasten erhielt er 4 fl.[483]. Dazu kamen 2 Malter Korn aus dem Kastenamt Neustadt[484], $2^1/_2$ Mltr. Korn und 2 Mltr. Dinkel nebst 8 Klaftern Holz vom Spital[485]. Maisons Kalkant war der Tagelöhner Rochus Winkler[486].

5 Jahre nach seiner Anstellung als Organist in der Pfarrkirche in der Stadt bekam Johann Maison ein neues Tätigkeitsfeld. So schreibt Stadtchronist Schnizzer[487]:

„1711 d. 12. Aprilis, ist dominica Quasimod. gewesen, wurde die in die Hospitalskirche neu angeschaffte O r g e l von Hn. Superint. M. Rätheln vermittelst einer Predigt eingeweyhet: die nun bey allen Mittwochs Predigten geschlagen wird, bissweilen auch bey Leichpredigten."

Bei der Einweihung dieser Orgel wurde eine Kantate aufgeführt, deren Text von Superintendent Räthel, deren Komposition aber,

---

8) Augustina Susanna, geb. d. 29. 11. 1725, K. A. I., Taufreg. S. 252/62.
9) Dorothea Katharina, geb. d. 15. 8. 1728, K. A. I., Taufreg. 296/59.
10) Johann Georg, geb. d. 24. 5. 1730, K. A. I., Taufreg. 320/23.

Gestorben sind ihm seine Ehefrauen:
1) Clara Maria, d. 14. 4. 1721 (K. A. I., Sterbereg. 161/45).
2) Maria Margaretha, d. 1. 8. 1734 (K. A. I., Sterbereg. 213/32).
3) Susanne Salome, d. 15. 4. 1754 (K. A. I., Sterbereg. 291/20)
und seine Kinder: Johann Heinrich Karl, 1712; ein Kind (?) 1713; Apollonia Elisabetha (1720); Anna Margaretha (1724); Georg Christoph und Dorothea Anna (1725); Dorothea Katharina (1728) und Augustina Susanna (1731).

479) Conferenzbuch der lateinisch-Teutschen Schule zu Neustadt an der Aisch, S. 56 v. 7. 3. 1733 (Gymnas. Bibl. Nr. 705/Hss.).

480) Taufreg. K. A. I. v. 1719, S. 146/54 wird Maison noch Quartus Collega genannt. 1724, „Quintus und Cantor" (Taufreg. K. A. I. 1724, S. 232/2) und 1725 „Stadtorganist und Quintus" (K. A. I 1725, Taufreg. 252/62).

481) Kastenamtsrechng. 1730/31, Staatsarch. Nbg., Rep. 234/Nr. 14347.

482) St. A. Hnr. 5, Hospitalr. 1712/49.

483) St. A. 2136 a), fol. 4. und 2137, fol. 30—31.

484) Kastenamtsrechng. Neust./A. 1730/31, Staatsarch. Nbg., Rep. 234/Nr. 14347.

485) St. A. Hnr. 5. Hospitalsr. 1712/49.

486) M. Matth. Sal. Schnizzer, Das jetzt lebende Neustadt (Neust./A. 1725) S. 71 unter den „Pfahlbürgern". S. ferner: K. A. I., Traureg. 1719/S. 173/17. — Taufreg. 1725, S. 250/51 b) und Sterbereg. 1728, S. 179/56.

487) Schnizzer, S. 197. — Döllner, Entw.-Gesch. S. 84.

wie sicher anzunehmen, von Kantor Zoephel stammte[488]. Diese Orgel wurde durch Spenden der Bürgerschaft angeschafft. Seit dem Jahre 1709 hatte man hierfür gesammelt[489].

Die vollständige Disposition dieser nicht allzugroßen Hospitalkirchenorgel von 6 Registern ist uns nach einem Reparaturgutachten[490] aus dem Jahre 1787 bekannt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) | Principal | 4' | (c—c ' ' ' ) |
| 2) | Flöte | 4' | (c—c ' ' ' ) |
| 3) | Oktav | 2' | (c—c ' ' ' ) |
| 4) | Quint | 3' | (? B—c ' ' ' ) |
| 5) | Cimpel | 2-fach | (A—c ' ' ' ) |
| 6) | Pedalbass | | Diese Orgel hatte 3 Blasbälge. |

Der Herkunftsort und Orgelmacher dieses Werkes ist unbekannt. Bei der Disposition fällt die Bevorzugung der hellen Register auf, ein Klangbild also, in welchem „alles lachet und lebet". Dem „Cantor von Windsheim" ließ man die Orgel „probiren"[491]. Vielleicht war diese in einer Kirche jener alten fränkischen Reichsstadt gestanden. „46 fl. 24½ xr. rh. oder 38 Thlr. 16 gl. 2 Pf. Hat der Orgelmacher [ohne Namensnennung!] zu seinem annoch zu erfordern gehobten Haubt geding erhoben, Vermög seiner Bekandnus unter Nro. 51. 52. 53. ed. 54." ist in den Gotteshausrechnungen verzeichnet[492]. „6 fl. 48 xr. Hat mann Zur Herführung der Orgel ....zohlen müssen"[493], was auf eine nicht allzu weite Fuhrstrecke schließen läßt. Windsheim wäre wohl als Herkunftsort dieses Werkes denkbar. Auch einige städtische Handwerker waren bei der Aufstellung der Orgel in

---

488) Der Kantatentext ist in der Kirchenbibl. Neust./A. unter der Nummer 3291/38 vorhanden: „Bey der Am Sonntag Quasimodogeniti, War der 12. Aprilis 1711 in der Spitalkirche allhie eingewejheten Neuen Orgel und dem dabey aus denen Worten Des 98. Psalms/5. 6. 7. 8. 9. Jauchzet dem Herrn alle Welt ... — Von hiesigen Hochfürstl. Brandenburgischen KirchenRath und Superintendenten Herrn Wolfgang Christoph Räthel vorgestellten Geistlichen OrgelWerck/abgesungenen Arien./ Neustadt an der Aysch/druckts Erasmus Helmhack (1711) ..."
„Sopr.: Hoch beglücket ...
„Ten.: Gesegnete Christen ...
„Chor: Auf jauchzet dem Herrn (im Thon: Es ist das Heyl etc.) ...
„Alt: Blaset die Drometen ...
„Basso: Es brauset ...
„Tutti: Gesbch. Pg. 847 ..."

489) Siehe die Orgelrechnungen von de anno 1709 bis 1720 in der Kirch. Bibl. Neust./A., Sign. Ms. 114/8° mit einem Vorwort von Superint. Räthel.

490) St. A. 2077, fol. 4, Reparaturgutachten des Bayreuther Hoforgelmachers Georg Ernst Wiegleb über die Hospitalkirchenorgel vom 7. Aug. 1787.

491) St. A. Hnr. 5. Hospitalr. 1711.

492) Ebenda. Die angeführten Belege sind nicht mehr vorhanden.

493) Ebenda.

der Hospitalkirche beteiligt[494]: Schreiner Ansorg, Sattler Wiessner, Zimmermann Ernst, ein Schmied und Nagelschmied Schaufler.

So ertönte nach 80-jähriger Pause auch in der schmuckvollen Hospitalkirche wieder der Klang einer hellstimmigen Barockorgel. Als 14 Tage nach der Orgeleinweihung zum „Nominali Georg, dem Namenstage des Hochfl. Erbprintzen Durchl." der Grundstein zum neuen Rathaus in der Stadt gelegt wurde, war dieses Fest Anlaß, es mit Sang und Klang auch in der Kirche zu begehen. Der Stadtchronist Archidiakon Schnizzer schreibt darüber[495]: „Und bei dem Zusammenschlagen der Glocken umb 7 Uhr gieng man ordentlich in die Kirchen, dann nach vollendetem Figural- und Choralgesang, H. Kirchenrath und Superint. Räthel eine Predigt über Esra 3 V. 10—13 ablegte. Nach deren Endigung wurde von dem Choro Musico mit instrumenten folgende von mir dem Archidiacono M. Schnizzern verfertigte Arie gesungen:

1. Gott Lob! Erlebet ist das Jahr...
2. Ein wildes Feuer stürtzte dich ...
3. Das macht des Allerhöchsten Güt ...
4. So fangt mit Gott die Arbeit an ..."

Als sich der Festzug nach der Kirche zum Bauplatz begab, stimmte man das Lied an: „Wo Gott zum Hauss nicht giebt sein Gunst..." und „Es woll uns Gott genädig seyn ..."[496] Auf der Grundsteinlegungsurkunde unterschrieben sich auch u. a.: „H. Joh. Carl Zoephelius, Cantor" und „H. Johann Maison, Organist"[497].

Eine ausführliche Beschreibung des Reformationsjubiläums vom 31. Oktober 1717 zeigt deutlich die Stellung der Kirchenmusik an solchen hohen Festtagen in Neustadt. Nach der Vorrede zu jener Urkunde[498] im Stadtarchiv solle man „an diesem Fest rechte fröhliche Lieder, nebst einer zierlichen Figuralmusik gebrauchen". Früh zogen die Kinder aus der „Lateinischen und Teutschen Schulen von der obersten zur Geringsten [Klasse]", dann die „Catechumeni", welchen die „Priester des Herrn" folgten zum Rathaus „unter Zusammenschlagen [der Glocken] und geistl. Music auf dem Thurn." Dieser Umzug hatte folgende Ordnung:

„Da war um 3. Vierthel auf 8 Uhr mit allen Glocken das Zeichen gegeben, zuerst der Schulmeister mit etlich 70 Kinder. 2) Der Mägdleinsschul-

494) Ebenda.
495) Schnizzer, S. 121.
496) Schnizzer, S. 122.
497) Schnizzer, S. 123.
498) St. A. 2059. — S. a. Pfarrbuch 1835, S. 51.

meister Schübel und Organist Mayson mit Ihren Kindern. 3) Herr Tertius Möhring. 4) Herr Cantor Zoephel. 5) Herr Rector Schober nebst denen Scholaren. 6) folgend die ganzen Catechumeni. 7) Die Herrn Scholarchae, Gottes-HaussPfleger, Allmosenvorsteher ... Sobald der Chor vor das neue Rathaus kam, stimmten die Musicanten auf dem Kirchthurm das schöne Lied an: Es woll uns Gott genädig seyn, so der Chor mitsang."(!) Der Zug ging nun in die Pfarrkirche, „allwo sobald die Orgel gespielet, die Kinder von jedem Praeceptorn in ihre Ordnung gestellet" waren. „Allsdann wurden 1) das Kyrie gesungen 2) das Gloria intoniert und 3) das Ehre sey Gott in der Höhe." Nach der Predigt wurden etliche Verse des Liedes: „O Herr Gott, Dein Göttlich Wort" angestimmt.

Der besonderen Stellung Neustadts als Landeshauptmannsstadt entsprechend und der „vielen Fremden wegen", die täglich durch die Stadt kamen, war der hiesige Gottesdienst nach einer besonderen Kirchenordnung für Neustadt an der Aisch geregelt. Eine solche wurde auch im Jahre 1719 hier bei Christoph Leonhard Hornung gedruckt und verlegt. Diese Kirchenordnung in kl. 8° hat folgenden Titel[499]:

„Der von Gott und Hoch-Fürstlich-gnädigster Herrschafft gnädigst geordnete Gottes-Dienst. So wohl allhie / als in der Hoch-Fürstl. Geistlichen DIOECES Zu Neustadt an der Aysch / Auf bittliches Begehren Etlicher frommer Christ-Hertzen / Welche die Gebetter / unter dem Gottes-Dienst / um besserer Andacht und Verstandes willen / lesend nachzusprechen verlangen / zum Druck befördert. — Neustadt an der Aysch Gedruckt und verlegt von Johann Christoph Leonhard Hornung / Buchdruckern / Anno MDCCXIX."

Diese Gottesdienstordnung gliedert sich in:

I) den Sonn- und Feiertäglichen Gottesdienst (S. 2);
II) den Gottesdienst an hohen Fest- und Feiertagen, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Neujahr, Epiphanias, Johannisfest (Kirchweihe) und die Marienfeste mit ihren entsprechenden Antiphonen, S. 30;
III) den Vesper- und Kindergottesdienst. S. 41;
IV) die wöchentl. Frühkapitel, S. 56;
V) die wöchentl. Betstunden, S. 105;
VI) die Beichtvesper, S. 109;
VII) die Antiphonen und „Versiculi auf besondere Stände und Fälle", S. 112;

Ein handschriftliches Register bildet den Abschluß (nach S. 120).

Zu I): Es beginnt der gewöhnliche Sonntagsgottesdienst „auf Hochfürstl. gnädigsten Special-Befehl in der Stadt und

499) Kirchl. Bibl. Neustadt/A. 2902/L I 22.

auf dem Land praecise umb 8 Uhr" früh mit einem auf dem Chor angestimmten

a) „Gesänglein: Komm, du hertzlicher Tröster etc."[500];
b) dann stimmt der Priester das ‚Ehre sei Gott in der Höhe' an, oder an hohen Festtagen das ‚Gloria in exelsis Deo' und dann:
c) „Allein Gott in der Höh sey etc. gesungen / oder an hohen Festen musicirt wird."
d) Kapitellesung aus der Bibel;
e) Hauptlied;
f) Verlesung der ordentlichen Epistel;
g) nach der „music";
h) das „Bekenntnis des Glauben";
i) Predigtlied;
k) Predigt;
l) danach „stimmt der Chor ein auf die Predigt sich schickendes Lied an";
m) vor der Kommunion singt die Gemeinde: „Schaffe in mir Gott ein reines Hertze"[501], darauf werden
n) die Einsetzungsworte d. hl. Abendmahles vom Priester gesungen;
o) vom Chor wird nun das „Agnus Dei" choraliter angestimmt: „Christe du Lamm Gottes..."
p) „hierauf wird entweder auf dem Chor musicirt, oder ein und das andere Buss- und Abendmahls Gesang abgesungen";
q) dann folgt im Wechselgesang von Priester und Chor das „Dancket dem Herrn";
r) und zum Schluß wird „Nun dancket alle Gott... auf dem Chor / und mit der ganzen noch anwesenden Gemein" oder das „Nun seg'n uns / unser Gott" angestimmt[502].

---

500) S. Handschriftl. Choralbuch der Neustädter Pfarrkirche von Organist Enslin 1757. Anhang: ununumerierte Melodien. D! in der Kirch. Bibl. Neust./A./Ms. 209.

501) Ist mit Generalbaß versehen und in dieser Ordnung abgedruckt. Dieses Lied steht in G-Dur im ¢-Takt.

1) Versglied: Schaffe in mir Gott: G-Dur-¢;

2) Versglied: verwirf mich nicht: G-Dur-¢;

3) Versglied: Tröste mich wieder: G-Dur-$^3/_2$-Takt. Bemerkenswert ist hier der rhythmisch aufgelockerte Taktwechsel.

502) Nach der Melodie: Liebster Jesu, wir sind hier.

Bei hohen Festen (II) wird der Morgengottesdienst „wo eine Orgel und Music ist / der Anfang mit einem Kyrie gemacht / darauf das Gloria ... intoniret werden ... nach diesem wird weiter Musicirt ...“ Bei den Abendmahlsresponsorien singt „der Chor seine Antwort figuraliter, durch eine Tertiam“.

(III) Die Kinder-Lehren an Sonn- und Festtagen werden mit „einem Gesang angefangen“, dann werden nach der Predigt „ein Paar Gesetze / auf die Predigt / oder zu dem Stück des Catechismi gesungen“. Es folgt eine Antiphon de tempore und nach dieser eine „schickliche Collect“. Im Vespergottesdienst wird mit einem Liede begonnen, dann ein Lied vor der Predigt gesungen, nach Letzterer eine Antiphon und Kollekte angestimmt und nach dem Segen mit dem Liede geschlossen: „Nun der Gottesdienst ist aus“.

Bei Taufen wird nach der Predigt vom Chor der 1. Vers des Liedes „Christ unser Herr zum Jordan kam“, und nach dem Taufakt der letzte Vers dieses Liedes gesungen. Darauf stimmt der Priester eine Taufantiphon an und schließt mit dem Segen.

Die Gliederung des täglichen Frühkapitels ist folgende:

1) Lied;
2) Kapitel aus der Bibel;
3) Gebet;
4) Kollekte;
5) Gebet;
6) Schlußlied „Nun dancket alle Gott“,

die, der wöchentlichen Betstunden:

1) Bußlied:
2) Kapitel;
3) Antiphon;
4) Kollekte:
5) Segen.

Die Ordnung der Beichtvesper ist dieselbe, wie die der gewöhnlichen Vesper. Bei „Fest- und Feyerzeiten“ können vor der Kollekte die ‚De tempore‘- oder ‚Busspsalm‘-Antiphonen gesungen werden.

Diese Neustädter Gottesdienstordnung beschließt ein Nachwort, worin u. a. steht: „dass nach dem Exempel des Gott-geehrten Davids / und der ersten Christlichen Kirchen / die Sänger / auch bey den Altar / gestifftet bleiben / und solcher Christ-löblichen Ordnung nach / die Feyer-Täge desto herrlicher gehalten / und die Jahr-Feste / durchs gantze Jahr / desto schöner begangen werden / mit Loben den Nahmen des Herrn / und mit Singen im Heiligthum ...“ Der Neustädter Buchdrucker Leonhard Hornung

verwendete für die Reproduktion der in dieser Kirchenordnung vorkommenden Gesänge Notentypendruck.

Eine solch umfängliche musikalische Tätigkeit erforderte freilich einen sehr leistungsfähigen Chor, der sich ja aus den 8 Alumnen zusammensetzte. Dabei nimmt es Wunder, daß es diese wenigen Chorknaben zuwege brachten, ein so großes kirchenmusikalisches Pensum nebst den Proben hierfür — von ihren Schularbeiten ganz zu schweigen — Sonntag für Sonntag und bei den Wochengottesdiensten zu bewältigen.

Es wurden oft von Kantor und Geistlichkeit Klagen über die Neustädter Bevölkerung laut, die sich mit Vorliebe zur Gottesdienstzeit auf den Singchor und zur Orgel drängte, sodaß hier „Geschwätz und Gerümpel" oft Predigt und Musik störten [503].

Aber auch die Schullehrer, wie Tertius Möhring und Organist Maison, gerieten zu jener Zeit öfter während des Gottesdienstes auf dem Chore in Wortgefechte [504]. Als Rektor Schober über die „Vorhanden Stimen" auf dem Kirchenchor ein Inventar aufstellen wollte, „hat sich der Cantor [Zoephel] opponiert U. solche aus seiner Verwahrung nicht hergeben wollen" [505].

Zu Trauergottesdiensten wollte der Kantor, wie er mit den Schülern verpflichtet war, nicht mitgehen: „...U. haben die Schüler einen solchen lermen vor der Kirchen gemacht, dass deswegen Viel Beschwerung eingelauffen". Auch die Schüler hielten sich oft von den Leichenbegleitungen fern, oder verursachten zuweilen solchen „tumult, ja offt raufen U. schlagen", daß es ein „grosses Ärgernüss auf der Gassen giebet" [506]. Solcher Übelstand wurde häufig auf mangelnde Zucht und Nachlässigkeit von Seiten des Kantors und des Organisten zurückgeführt.

In musikalischer Beziehung konnte man aber weder über Kantor noch Organist klagen. — Das wurde anders, als Christoph Martin Moser [507] Zoephels Nachfolger in Neustadt wurde.

---

503) St. A. 2133, Nr. 4, fol. 30—40.

504) Ebenda, fol. 20—30.

505) Ebenda, fol. 2 r.

506) Ebenda, fol. 40.

507) B. E. et P. pag. 105. ff. 123 und 330 f. — Kalb, S. 66/70. — Döllner, Entw.-Gesch., S. 353/354. — St. A. 2072, fol. 4. Sein Vater war Kupferschmied Joh. Nik. Moser aus Lauenstein. (4. Seine Frau war Anna Sybilla, geb. Oertel, Tochter des Stadt- und Amtsvogtes in Neustadt. (K. A. I. Neust./A. Traureg. S. 175/4. a. d. J. 1720.) Seine Kinder waren:

1) Anna Sibylla, geb. 18. 1. 1721, K. A. I., Taufreg. S. 169/3: gest. d. 12. 1. 1723, K. A. I., Sterbereg. S. 165/2.

2) Georg Christoph Friedrich, geb. d. 5. 3. 1723, Taufreg. S. 128/14.

3) Antonius Christoph Friedrich, geb. 28. 3. 1725, K. A. I., Taufreg., S. 243/18.

4) Friederika Margaretha, geb. 21. 4. 1726, K. A. I., Taufreg. S. 257/18.

Dieser kam nun durch seinen Gönner Konsistorialdirektor von Benkendorff ins Neustädter Kirchen- und Schulamt. Als Hauslehrer der Kinder seines Beschützers konnte er es sich erlauben, sich eigenmächtig den Titel eines Konrektors zuzulegen[508]: „Christoph Martin Moser bürtig von Lauenstein" hatte „Gymnasia und Academien besucht", war dann in die obenerwähnte Hauslehrertätigkeit getreten und von 1719 bis 1731 als Konrektor und Kantor in Neustadt tätig gewesen. Seine Anwesenheit war von dauerndem Zank und Streit mit Vorgesetzten und Kollegen erfüllt[509], auch in seinem Amte als Kantor war er nachlässig, besonders in der Erteilung von Singstunden für die Schuljugend[510].

Auch war er kein vorbildlicher Betreuer seiner ihm anbefohlenen Alumnen. Als er 1731 zur Pfarrei Schauerheim berufen worden war, zeigte er sich dort von einer weitaus besseren Seite. Er starb dort am 4. IX. 1743 „zu grossem Leidwesen seiner Familie und Gemeinde"[511].

Moser muß aber trotzdem ein ganz gewandter Musikus gewesen sein, der auch dann und wann selbst komponierte, wenn er sich auch nicht allzu sehr in seinem Kantorenamt anstrengte[512]. Auch ist uns von einem goldenen Hochzeitsjubiläum eine Beschreibung über die Tätigkeit[513] in der Kirchenmusik bei solchen Anlässen erhalten:

„So wurde nun der 21. Tag Julii zu diesem Eh-Jubel-Fest anberaumt/ ... früh um/8 Uhr .. mit Läutung der grossen Glocken/ ... Um 10 Uhr wurde mit allen Glocken zusammen geschlagen / und nahm die Hochzeit-Procession [vom Rathaus] ihren Anfang in die Haupt-Kirche / da inmittelst die Stadt-Musicanten auf dem Kirchthurn das Lied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern etc. abbliesen ... Sobald der Eintritt in den Tempel [die Kirche] geschah / wurde auf dem Chor figuraliter musicirt / ... ferner das Lied: Wachet auf / rufft uns die Stimme etc. choraliter abgesungen / ... Nach vollendigter

5) Margaretha Sibylla, geb. 12. 6. 1728, K. A. I., Taufreg., S. 293/38.
6) Margaretha Barbara, geb. 29. 12. 1729, K. A. I., Taufreg. S. 315/78.
7) Magdalena Susanna, geb. 13. 12. 1731, K. A. I., Taufreg. S. 551/85.

508) B. E. et P., pag. 105 u. 330. — M. Gg. Chr. Oertel, Schulprogr. 1762/S. 15, gibt seinen Geburtsort Neuhüttendorf in Thüringen an.

509) St. A. 2136 b/3.

510) Ebenda.

511) B. E. et P. pag. 330.

512) Kalb, S. 72/73: Die Alumnen zechten und streunten des Nachts in der Stadt, spielten „leichtfertige Liedlein" mit der Geige in den Bürgershäusern.

513) Staatsarch. Bamberg/Geh.Rat Bayreuth Nr. 600 ex Rep. C' 29 c, fol. 281. „Kurtzer und zu ertheilen verlangter Bericht / Was bey dem allhier zu Neustadt an der Aysch d. 21. Jul. Anno 1722 celebrirten Förchisch-Steinbergischen-Hochzeit Jubilaeo, Vor KirchHandlungen und andere Solennitaeten verrichtet und beobachtet worden. — Neustadt an der Aysch Gedruckt und zu finden bey Christoph Leonhard Hornung/Buchdrucker."

Predigt wurde eine expresse dazu verfertigte(!) / und in Druck gebrachte Aria, welche auch in der Kirche ausgetheilet worden / mit einer Vocal- und Instrumental-Music abgesungen ... eine geschickliche Collecta gesungen und ... beschlossen ..."

Die nun in Neustadt schon liebgewordene Tradition des Weihnachtssingens auf dem Turm setzte auch dieser Kantor fort[514]. 1725 wurden ihm 8 fl. „vor Musicalien Durch Herrn Burgermeistern Weissmann mit über weisung Bezahlt"[515]. 1730 schaffte die Schule auf Moser'schen Vorschlag zur Adventszeit einen „neuen musikalischen Jahrgang" für den Kirchenchor an[516].

Einen glücklichen Griff tat die Schulverwaltung[517], als sie 1732 einen neuen Kantor zu wählen hatte:

„Martin Seidel[518], von Selb gebürtig, dessen Vater war Nicolaus Seidel, Burger daselbst: Hat nach zurückgelegten Studiis scholasticis und Academicis die Succession im Cantorat nebst der Stelle eines Tertii[519] bey der damaligen neuen Schul-Einrichtung erhalten. 1732. Er verheurathete sich d. 16. Junij. 1732: mit Jungfer Hiebua (Hiebna?) Elisabeth[520], weyland H. Conrad Staudens, gewesenen Gastgebers u. Lieutnants beym löbl. Ausschuss einigen zu Bayreuth. Ao.: 1737. wurde er zum Cantorat nach Chr. Erlangen befördert von da aus aber Ao. 17(?) zur vacanten Pfarr Linden[521] vocirt, welche er nicht lange besessen, immassen sein Lebens Ende erfolgte Ao.: 174(?).

Er war einer der besten Cantorum, die Neustadt jemals gehabt hat(!) und dergleichen auch nicht wieder bekommen wird. Das Alumneum stellte er so her. dass [es] einer Hoff-Capell ähnl. war. Er hat auch wie in der Music, also auch in litteris schöne Leute erzogen, und war sein Weggang weder dem Chor noch der Schule gleichgültig. Seine Wittwe[522], befindet sich mit 2. Söhnen und 1. Tochter hier [in Neust./A] und wuchert mit ihrem Vermögen als eine Jüdin: die älteste Tochter Rosina Sophia ist an H. Pfarrern Krakher zu Hahn am Berg vereheligt."

Eine der ersten musikalischen Taten des neuen Kantors war es, zwei Kantaten „Zur Inauguration d. Neustadt. [Hochfürstl.] Schule 22. April. 1732", und die „Cantata auf den Nahmens Tag

514) Gotth. R. 1719/1732.

515) Gotth. R. 1725.

516) Conferenzb. d. lat. teutsch. Schule/Gymnasialbibl. Neust./A. Nr. 705 Hss. S. 3. vom 25. 11. 1730.

517) Die Scholarchen, bestehend aus Vertretern der Stadt, Schule und Geistlichkeit.

518) B. E. et P., pag. 106 ff. und 117. — M. Gg. Chr. Oertel, Schulprogr. 1762, S. 15. — St. A. 2072, fol. 3 und 4. Von seinen Kindern sind bekannt:
1) Rosina Sophia Magdalena, geb. 19. 7. 1734, K. A. I., Taufreg. S. 42/49.
2) Barbara Clara, geb. 24. 7. 1735, K. A. I., Taufreg. S. 57/63.
3) Johann Hieronymus Wilhelm, geb. 13. 10. 1737, K. A. I., Taufreg. S. 88/78.
4) Dorothea Susanna, geb. 30. 3. 1738, K. A. I., Taufreg. S. 21/25.

519) Das Tertiat war von 1735 bis 1737 mit dem Kantorenamt verbunden. (M. Gg. Oertel, Schulprogr. 1762, S. 15.)

520) K. A. I., Traureg. Neust./A. vom 16. 6. 1732, S. 242/10.

521) bei Selb.

522) Gest. am (13. 4.) 1733 in Neust./A.. K. A. I., Sterbereg. S. 209/17.

Serenissimi. Neustadt d. 23. April 1732" aufzuführen, die er vielleicht auch zu seinem Debut selbst komponiert hatte[523]. Leider sind heute nur noch deren Texte handschriftlich in der Neustädter Gymnasialbibliothek[524] vorhanden. Bei seinem Antritt wurde Kantor Seidel auch gleich „die Verbesserung des Alumnei in der Musique u. sod. im Singen" von Schul- und Stadtverwaltung besonders ans Herz gelegt[525]. Er sollte zunächst einmal die eingerissene Unordnung beim Leichensingen auf dem Kirchhof abstellen[526]. Besonders hatte er auch beim Kirchengesang darauf zu achten, daß „niemand ohne Text etwas herblöckte"[527]. Weiterhin sollte er dafür sorgen, daß die fliegenden Stimmblätter „nach Noten Manier" zu Büchern zusammengebunden wurden, „damit der Alumnos[sic] ihr Singen könne gebessert werden"[528]. Davon wurden für die Mittelstimmen „...4 Bücher in 4 to gebunden". Für die „Musicalia" wurde in der Kirche ein Verschlag gemacht, „damit unser neu gekauffte Pauke, 1. Violin u. alte Trompeten können darin aufgehoben werden"[529]. Auch ging man gegen das Fernbleiben der Alumnen vom Sängerdienst

---

523) Er ist am 5. 1. 1732 in Neusttadt angekommen (Conferenzb. S. 20)

524) Gymn. Bibl. Neust./A., Nr. 637 Hss: „Actus Oratoriis an. 1732: de Meritis Prinzipum Bayruthinum in rem Scholasticum et eccles.

1. Cantata. Zur Inauguration d. Neustädt. Schule 22. April 1732".
„Aria: Licht und Sonne, Gott und Held...
„Tutti: Halleluiah! Halleluiah!...
„Recitat. Cantus: Du dreymal grosser Gott...
„Ten: Du füllest unsres Fürsten Geist...
„Alt: Es kommen Reich und Herrlichkeiten...
„Cant: Dis fordert eine Schar Evangelisten...
„Aria/Cantus et Tenor: Ja, Herr segn diese Werke...
„Recitat: Ten: Nun auff, die zu der Schul gehören...
„Alt: Nur weg was nach dem Unrecht dürst..."

2. „Cantata auf den Nahmens Tag Serenissimi. Neustadt d. 23. April 1732".
„Tutti: Gott sey uns gnädig und segne uns...
„Recit. Ten.: Der Sonnenschein folgt auf die allerschlimmsten Wetter...
„Rec. Bass: Es steiget David dort zu seinem Königreich...
„Duetto Alt et Cant: Darum führst du alles glücklich...
„Tutti Choral: Ach bleib mit deinem Seegen p...
„Bass: Wir lehren Gott und Fürsten treu zu seyn...
„Ten: Gehorchet nur, ihr untergeb'nen Herzen...
„Alt: Füllt Land und Welt und dienet eurem Fürsten...
„Cant: Wir seigen unserm höchsten Wesen...
„Bass: Und wenn das Loben wieder ruht...
„Ten: Auf denn, o Jugend auf!...
„Alt: Herr thu unsre Lippen auf!..."

525) Conf. Buch, S. 21/22. vom 5. 1. 1732.

526) Ebenda, S. 22 vom 19. 1. 1732.

527) Ebenda.

528) Ebenda.

529) Ebenda, S. 26 vom 21. 6. 1732.

in der Kirche scharf vor[530]. Am 10. I. 1733 beklagt sich Kantor Seidel, „dass er den Chor nicht bestellen könte, weil Mangel der Violinisten. Postulirte, man möchte jetzt vom Umsing Gelde den Alumnos 8. Violini kauffen, da jede etwa auf 1. fl. käme". Der Organist sollte ihnen 2 Wochenstunden Violinunterricht dazu erteilen[531]. Das Geld zum Geigenankauf wurde hierauf bewilligt und dem Vorschlag statt gegeben. Hierauf meldeten sich aber zu dem Violin-Unterricht noch so viele andere Schüler, daß Organist Maison 2 ganze Klassen für Streicher einteilen mußte. Dieses kleine Kammerorchester spielte sowohl in der Hauptpfarrkirche, als auch in der Hospitalkirche der Stadt[532]. Organist und Geigenlehrer Maison wirkte dabei als Kontrabassist mit. Aber auch zur vokalen Mithilfe im Kirchengesang baten viele Schüler des Neustädter Gymnasiums zugelassen zu werden. Dagegen beklagten sich die Alumnen, daß sie zum Abschreiben der Stimmen aus „Partiturn" für die häufigen Kirchenmusiken viele Zeit verlören und ihren sonstigen Schulpflichten nicht nachkommen könnten[533]. 1734 erhebt man auf dem Chor eine „Collecte zu instrumenten"[534]. 1737 ist „soviel Geld auf dem Chor eingekommen", daß neben den Auslagen für „musicalische Bücher" und Instrumente noch Kosten anderer Natur gedeckt werden können[535].

An Besoldung standen diesem tüchtigen Kirchen- und Schuldiener zu[536]:

1) An Geld: 11 fl. aus dem Gotteshaus
15 fl. und
5 fl. Addition a. d. J. 1700 und
9 fl. Addition a. d. J. 1732, aus dem Hospital
11 fl. aus dem Almosenamt

2) An Getreide: 1 Malter 1 Metz. Korn
6 Metz. Dinkel
6 Metz. Haber
} aus dem Gotteshaus.

1 Malter 6 Metz. Korn und
1 Malter 4 Metz. Dinkel bekam er aus dem Hospital als Zulage vom Jahre 1732.

Leider war es Kantor Seidel nicht mehr möglich, seiner zunehmenden Kurzsichtigkeit halber „manchen Unordnungen" zu steuern. Man bemühte sich daher um den Kantor von Dinkelsbühl Joh. Christoph Hechtlin, der schon lange Zeit in „guter

530) Ebenda, S. 41 vom 28. 9. 1732.
531) Ebenda, S. 46 vom 10. 1. 1733.
532) Ebenda, S. 47 vom 7. 2. 1733 u. S. 50 vom 7. 3. 1733.
533) Ebenda, S. 55 vom 31. 4. 1733.
534) Ebenda, S. 81 vom 28. 8. 1734.
535) Ebenda, S. 131 vom 10. 5. 1737.
536) Staatsarch. Bamberg, alt. Rep. 232/nr. 6295/Abgb. Nbg., fol. 13/14. St. A. Neust./A., Nr. 2135, fol. 5—5 a.

Harmonie" mit den Neustädter Schulkollegen gestanden war[537]. Bei dessen Amtsantritt in Neustadt wurde nun das Kantorenamt mit der Quartusstelle an der hiesigen „Hochfürstl. Stadtschule" verbunden.

„Johann Christoph Hechtlin[538], aus Duenkelsbühl, [Collega Quartus] von An. 1735 zugleich Cantor von An. 1737 bis 1740 ward Pfarrer zu Eschenau, dann Hofprediger zu Rehweiler, ferner Inspector des ‚Waysenhauses zu Bayreuth, endlich Pfarrer zu OberHoechstaedt . . .' Er war zu einem Schulmann gleichsam gebohren, und hatte auch zur Music noch zieml. gute Gaben: alleine der Frau war es nicht länger gefällig im niederen Stand(!) zu bleiben, sondern animirte ihm eine Vocation zum Predigt Amt zu suchen"[539].

Ob jener Kantor in allen Fällen die Leitung seines Schülerchores in der Hand hatte, bleibe dahingestellt. Am 16. V. 1738 wird vom Scholarchat kritisiert[540]: „Alumni sind unordentlich bey dem Singen in der Kirche: darüber soll H. Cantor scharf erinnern". Am 12. VI. 1739 soll den „Alumnis künftighin ein Signum gemachet werden[541].

1. vors Plaudern in der Kirche 1 Pf.
2. Hinauslaufen ohne Entschuldigung 2 Pf.
3. Weglaufen unter dem stillen Gebet 2 Pf.
4. Wers Gesangbuch nicht mitbringt 2 Pf.
5. Weglaufen vor dem Vater Unser 2 Pf.
6. unehrbare mores . . ."

Auf Johann Christoph Hechtlin folgte nun im Kantorenamt „Johann Paulus Wernlein[542] aus Egloffstein, von An. 1740. bis 1742. ward Rector zu Ludwigstadt und starb daselbst". Es wurde oft über seine „Untüchtigkeit und Unlust zur Arbeit"[543] Klage geführt. Die ‚kleineren Kirchensänger' kannten bei ihm zum Teil nicht einmal die Noten[544]. Aus dieser Zeit sind uns die Pflichten eines Kantors bekannt, wie sie in der „Schul Ordnung der Hochfürstl. Stadt Schule zu Neustadt an der Aysch"[545] niedergelegt sind:

537) Staatsarch. Bamberg. Nr. 6295. fol. 18/19 u. 21/22. Bericht d. Neust. Superint. J. C. Lerche an das Bayreuther Konsistorium.

538) M. Gg. Oertel. Schulprogr. 1762, Nbg. 1762, S. 17. — St. A. 2072, fol. 2 u. 3.

539) B. E. et P., pag. 106 ff. u. 298. Seine Frau war Anna Elisabeth, geb. Müller von Neustadt/A., K. A. I., Taufreg. S. 85/65. Die Geburt einer Tochter Rosina Barbara Jacobina am 3. IX. 1737 ist nachweislich. (K. A. I., Taufreg. S. 85/65.) Ein anderes Töchterlein ist ihm am 30. 4. 1736 im Alter von 1 Jahr 6 Monaten gestorben. (K. A. I., Sterbereg. S. 219/32.)

540) Conf. Buch, S. 146.

541) Ebenda, S. 162.

542) M. Gg. Chr. Oertel, Schulprogr. 1762, S. 17. — St. A. 2072, fol. 3.

543) Conf. Buch, S. 178 vom 6. 4. 1742.

544) Ebenda, S. 168 vom 15. 4. 1741.

545) Kirch. Bibl. Neust./A., Nr. 4964, Bd. 3. Ms. S. 49/53 (s. a.)

„§ 3. Wegen des Cantoris sind auch noch einige besondere Stücke zu bemerken, als Pflichten die denselben hauptsächlich und vor andern angehen, nemlich:

1.) Es soll derselbe nicht allein wie andere Praeceptores alle vorgeschriebene und Gewissenswegen obliegende Pflichten bey dem Schul- und Informationswerke fleissig beobachten, sondern auch speciale Sorge tragen, damit der Chor wohlbestellet, und die nöthigen Gesänge sowohl als Responsoria und erforderl. Music gebührend verrichtet werde.

2.) Ferner soll der Cantor sich von Anfang bis zum Ende bey allen öffentl. Gottesdiensten, auch Catechismus Lehren beständig finden lassen, die tägl. angesetzten Singe-Stunden fleissig und ordentl. abwarten, die Kind in allen Classen exploriren und aussuchen, welche er tüchtig und geschickt befindet zum Singen, darzu couragiren und anhalten, auch sie um so viel eher zu perfectioniren, privatim unterweilen vornehmen.

3.) Ingleichen die Festlieder mit der Jugend etliche wochen vorhero fleissig zu probiren und die Figural Music Nachmittag des Sambstags zu versuchen. Da aber ein grosser theil von Alten und Neüen erbaulichen Liedern sehr vielen von der Gemeinde annoch unbekannt ist, so wird Cantor der gesambten Jugend in besagten Singstunden zuweilen ein und andere Melodie beybringen können, welche die Alumni bey ihrem herumsingen Sonnabends in der gantzen Stadt desto mehr können bekannt machen. Solte etwa ein oder anderer von den Kirchen Gesängen bey der Gemeine nicht rein genug oder etwas anders als an andern Orten gesungen werden, so kan er solchen auch mit den Schülern erst übersingen, und als denn auf gleiche weise unter die Leüthe bringen. Wie wohl solches von allen Praeceptoribus sonderl. bey der Versammlung der Kinder vor dem öfentlichen Gottesdienste sehr Commode geschehen kan.

4.) Durch den Custoden soll er ferner so oft als nöthig am gehörigen Ort die beym Gottesdienst iedesmal anzustimmenden Lieder abholen lassen.

5.) Insonderheit soll nun der Cantor Vorsorge tragen, damit auf den Chor alles ordentlich zugehe, diejenigen die Er vor tüchtig befindet von den Schülern bey dem Pulpete stehen, doch nicht als todte, sondern lebendige Personen, die ihren Mund zum Lobe Gottes aufthun könen(!): bey angestellter Music einen ieden seine Stimme und was sonst nöthig zu rechter Zeit geben und anmelden, mithin alles dermassen disponiren, damit nicht Un-Ordnung entstehen und die Gemeine geärgert werde. Denn im Fall er zum Figural oder Choral-Cantu keine tauglichen und gewisse Adstanten hat, um welche er sich doch billig bey Zeiten bewerben wird, so soll er ihn eher unterlassen als die Music verstümmeln. Hierbey ist auch noch zu erinnern, dass wenn es die Noth erfordert, und Zu gehöriger Zeit indiciret wird, derjenige, welcher die Orgel tractiret, oder auch der Collaborator tertius, dem Cantori [Quartus] assistiren solle.

6.) So soll der Director Chori musici, gleichwie auch die übrigen Praeceptores dahin bedacht seyn, dass niemand der der Music nicht kundig, oder einen Adstanten abgeben will, auf das Sing Chor komen: Es soll auch alles Geschwätz und Gerümpel unter der Predigt auf dem Sing Chor abgeschaft seyn, auch ein ieder Schüler an seinem Ort sitzen bleiben, es sey denn, dass man ihn hervor zutretten erlauben wolte.

7.) Wenn bey denen Hoch Zeiten und Begräbnissen Musiquen p. begehret werden, soll Cantor gleichfalls dahin bedacht seyn, damit die Music Christl: vernünftig und erbaulich eingerichtet, und diejenigen, welche dabey zuthun haben, in gebührender Activitaet, Sittsamkeit und Bescheidenheit gehalten werden."

„Weil auch nach Anzeige Cap. III. § 3. Cantor die Freyheit hat, die Kinder, welche er zum Singen tüchtig findet, aus allen Classen auszusuchen, und die

übrigen so viel nöthig das Chor rechtschaffen zu bestellen üben soll, so soll ihm ein / jeder discipul hierinn falls ohne Weigerung folgen, da man denn auch auf diejenigen, welche sich vor andern in der Vocal-Music hervorthun werden, bey einigen Beneficiis am meisten reflectiren wird."

Dieser Kapitel aus der Neustädter Schulordnung um die 40iger Jahre des 18. Jahrhunderts spiegelt ganz den Geist ihrer pietistischen Verfasser, des hiesigen Superintendenten Joh. Christian Lerche (1733—1768) und der beiden Schulrektoren Georg Sarganeck (1730—1735) und Paul Eugen Layritz (1736—1742) wieder[546]. Gerade unter der verantwortungsvollen, verständnisreichen Schul- und Kirchenleitung dieser Hallenser Pietisten kam die Neustädter Musik in deren Amtsbereich zur Blüte.

Auch der Dienst des immer noch tätigen Organisten und Quintus Johann Maison war in obiger Schulordnung geregelt[547]. Ihm war ja einerseits wie ehedem die „teutsche Schul anvertraut", andererseits sollte er aber „Seine Music ohne alle Confusion verrichten, das Orgelwerk nicht muthwillig verderben, aus seiner Stelle keine gemeine Empor Kirche machen, denn Leüte zu finden, so mit was gantz geringen ein gantzes Werck zunichte machen können," ein Passus, der schon in der Schulordnung von 1617 zu finden ist. Weiter heißt es:

„Der Organist soll keine Kirchen-Actus, und Vespern, darinn er die Orgel schlägt, auch keine Früh- oder Mittags Schule, ja nicht eine Stunde derselben versäumen, viel weniger sich aus der Stadt absentiren und über Nacht wegbleiben ohne Vorbewusst und Zulassung der Inspection."

Sicher hat der Organist seine ihm anvertrauten Orgeln schonend behandelt, denn er unterzog sie regelmäßig entweder der eigenen Kontrolle oder der Pflege der auswärtigen Orgelmacher. 1707 treffen wir den Schlüsselfelder Orgelbauer Johann Hoffmann[548], 2 Jahre später Orgelmacher Christian Schleifer von Erlangen[549] bei Instandsetzungsarbeiten in der Pfarrkirche. 1731 wird der „Wilhelmsdorffer Orgelmacher" erwähnt[550] und 1742 repariert Johann Paulus Hoffmann aus Bamberg die Orgel der Stadtpfarrkirche[551].

Die Orgel der Hospitalkirche litt besonders in den Jahren 1730 und 1740 unter einigen Schäden. Diese brachte meistens

---

546) Oertel, Schulprogr. 1762, S. 14.
547) Kirch.-Bibl. Neust./A., Nr. 4964, Bd. 3. Ms. S. 54. (s. a.)
548) Gotth. R. 1707.
549) Ebenda, 1709.
550) Conf. Buch, S. 14 vom 10. 11. 1731.
551) Gotth. R. 1742.

Johann Christoph Wiegleb und zwar in den Jahren 1735[552], 1741[553], 1746[554] und 1748[555] wieder in Ordnung.

Nicht gerade glücklich für die Neustädter Kirchenmusik war die Wahl des Kantors Joh. Vitus Krafft:

„Vitus Krafft[556], von Egloffstein bürtig, frequentirte das Gymnasium zu Hoff als Alumnus u. bezog die Universitaet Wittenberg Ao: 1718. Doselbst brachte er sich mit Informiren und Abschreiben der Collegiorum von andere fort, genoss das Convictorium und blieb bis Ao. 1724. ohne sonderlich profitirt zu haben auf dieser Academie. Nachhero bekam er verschiedene Conditiones in Sachsen, als in Dresden, Königstein p. bis er endlich nach vielen Umschweifen nach Bayreuth kam: Daselbst nahm er Information an, und suchte ein Cantorat, denn zum Ministerio befand er sich untüchtig, hat sich, auch niemals auf eine Canzel gewagt.

Nach langem Expectirn, rennen und lauffen war man seiner überdrüssig, und gab ihm das hiesige vacante Cantorat; er succedirte 174(2), hierauf verehligte er sich mit des vormaligen Pfarrer Pümler mittlerer[557] Tochter, von welcher er verschiedene Kinder erblickte, die aber mehrentheils bis auf 2. wieder verstorben[558]. Sein übriger Charakter dahier ist die Grobheit, der Hochmuth, die Unwissenheit und das schändliche Schmarotzen, deme seine öftere Füllerey und berüchtigte Falschheit, wohl bey zu zehlen wäre. Unter ihm ist das Alumneum in den größten Verfall gekommen, so dass die, so noch etwas taugsam, lauter Freunde sind, weilen er ein Stadt-Kind in der Music aufzustellen, theils zu ungeschickt, theils zu faul, theils zu grob ist. Auch seine Wirthschafft ist schlecht, da er bey einem Salario von 300 fl. nicht bestehen kann, sondern von Zeit zu Zeit mit Schulden beladen ist. Ueberhaupt man ist seiner hier eben so satt, dass man seinen Umgang und Bekanntschafft in alle Wege vermeidet."

Gestorben ist er hier am (3. V.) 1763 nach 21-jähriger Tätigkeit[559]. Dieses trübe Lebensbild wird beim Studium eines

---

552) St. A. Hnr. 5. Hospit. R. 1735: „welche (Orgel) derselbe ganz ausgehoben, wiederum neu eingerichtet und gestimmt, die Blass Bälch neü Beleddert Und Vor die Einstimmung ..."

553) St. A. Hnr. 5. Hospit. R. 1741. — Kleinere Reparaturen wurden durch Organist Maison ausgeführt. Am 9. 9. 1741 wurden die Cymbeln und Stern dieser Orgel entwendet. (Conf. Buch, S. 168 vom 9. 9. 1741.)

554) St. A. Hnr. 5. Hospit. R. 1746. „Hof- und Land Orgelmacher Joh. Christoph Wiegleb."

555) Hospit. R. 1748: Wiegleb fertigt 3 neue Blasbälge an; die alten läßt Organist Maison abreißen und verkauft sie dem „Orgelmacher nach Schornweisach."

556) B. E. et P., pag. 107. Es ist die letzte Lebensbeschreibung eines Neustädter Kantors in dieser aufschlußreichen Handschrift. S. a. St. A. Nr. 2072, fol. 3 u. 4. — und Oertel, Schulprogr. 1762, S. 17.

557) K. A. I., Neust./A., Traureg. vom 24. p. Trinit. 1743, S. 285/19.

558) 1) Isaak Augustus, gest. d. 24. 12. 1750. K. A. I., Sterbereg. S. 282/78.

2) Christian Georg Friedrich, gest. d. 17. 9. 1750. K. A. I., Sterbereg. 282/73.

559) K. A. I., Neust./A., Sterbereg. S. 43: 66 Jahre, 3 Monate und 26 Tage alt.

umfangreichen Aktenfaszikels im Neustädter Stadtarchiv abgerundet, woraus man viele ähnliche Klagen entnehmen kann [560].

Anfänglich war die Harmonie zwischen ihm, seinen Schulkollegen und geistlichen Vorgesetzten noch ganz gut. Er muß sich auch künstlerisch betätigt haben, denn bei seiner feierlichen Einführung in sein Schulamt „machte H. Cantor ein Solo" [561]. Nach einem halben Jahre seines Hierseins war er bereits in unselige Zwistigkeiten mit seiner Umwelt verwickelt [562]. Besonders heftige Auseinandersetzungen hatte er mit dem nachmaligen Organisten Joh. David Enslin, die oft mit wüsten Beschimpfungen oder gar in Tätlichkeiten endeten [563]. Freilich mutete man Krafft schon einiges zu; so z. B. bei einer Streitigkeit mit dem Stadtrat [564] im Jahre 1757. So sollte er ausschließlich Stadtkinder, lauter Diskantisten und Altisten ins hiesige Alumneum aufnehmen. Als er sich weigerte und erklärte, er brauche für den Schülerchor auch Bassisten und Tenoristen und zwar von auswärts, da sich in Neustadt keine Alumnen mit geeigneten Stimmen fänden, wurde ihm vom Stadtrat bedeutet, er könne ja „einige Altisten Bass, und ein paar Diskantisten Tenor singen lernen" [565]. Das hochfürstliche Konsistorium stellte sich, wie auch der hiesige Superintendent J. C. Lerche, in dieser Angelegenheit auf die Seite des Kantors [566]. Vor allem müsse die Kirchenmusik ordentlich bestellt werden. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß der Neustädter Kantor im Hofer Alumneum 3, in Wittenberg 2, in Bayreuth $^1/_2$ und in Neustadt 17 Jahre bis dahin den „Chorum Musicum cum applausu dirigiret" hatte [567], was zu einiger Revision des scharfen Urteils in obiger Lebensbeschreibung [568] beitragen solle. — Dennoch war man in der Stadt von seinem eigenwilligen und aufbrausenden Wesen recht wenig erbaut. Wahrscheinlich hatte er auch kein sehr großes Kompositionstalent. „Musicalische Stück", welche regelmäßig zu Neustädter Kapitelsynoden aufgeführt und von den früheren Kantoren auch selbst geschrieben worden waren, ließ man nun auswärts, wie im Jahre 1755 in „Erlang componiren" [569].

---

560) St. A. Nr. 2226, fol. 1—15 e).
561) Conf. Buch, S. 179 vom 2. 11. 1742.
562) Ebenda, S. 190 ff. vom 9. 4. 1743.
563) Ebenda, S. 242 ff. vom 30. 1. 1756.
564) St. A. 226, fol. 4. 7 u. 11 d.
565) St. A. 226, fol. 11 d.
566) St. A. 226, fol. 9.
567) St. A. 226, fol. 15 e.
568) S. d. und Anm. 556.
569) Landeskirchl. Arch. Nürnberg, Best. Superint. Neust./A., Nr. 26.

In demselben Jahre wurde in den Neustädter Kirchen die Markgräflich Brandenburgische Chorordnung eingeführt[570] und somit die spezielle Neustädter Gottesdienstordnung von 1719[571] abgelöst. Im großen und ganzen blieb die Liturgie die gleiche, soweit dies das Musikalische betrifft. Auch wies die Ordnung keine wesentlichen Änderungen auf. Allerdings fiel nun der bisher im Neustädter Gottesdienst gebräuchliche Kommunionsgesang, der mit Generalbaß versehen war: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz"[572] in der althergebrachten Weise fort, d. h. er wurde jetzt nur noch von „Minister und Chor" einstimmig respondiert. (S. Anm. 570!) Auch mehrere Verordnungen, die die Kirchenmusik mitbetrafen und die im „Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium ..."[573] niedergelegt waren, wie die Kirchen-Agende[574], die „reglements von Kind-Taufen[575] und Begraebnissen"[576] nebst den Gebührenordnungen, wurden schon am 6. November 1747 in Neustadt eingeführt[577], wenn auch mit der für die Stadt vom Fürsten gegebenen Erlaubnis, „dass die von Uns zu Zeit ... ertheilte Privilegia, Begnadigungen und sonsten in Ansehung der Stadt gegebenen Concessionen dem Corpori Constitutionum Brandenburgicarum einverleibet werden ..." Das betraf vor allem die schon erwähnte Ordnung[545] der 1736 eingerichteten Fürstenschule.

In der Kirchenmusik dieser Zeit bewährte sich auch der Organist und Quintus Joh. David Enslin aus Stuttgart[578]. Dieser

---

570) Gotth. R. 155 „Chorordnung wie es mit Intonir- und Absingung derer Collecten, samt denen Antiphonis und denen Responsoriis auch anderen Hymnis in des Durchlauchtigsten Fuersten gewoehnlichen oeffentlichen Gottesdiensten gehalten wird ...", Bayreuth 1755, gedr. b. Friedr. Elias Dietzel. — Diese Chorordnung kam schon im J. 1746 heraus und war im „Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensium ..." (Bayreuth, 1746)., abgedruckt auf S. 151/201.

571) S. d. und Anm. 499.

572) Ebenda.

573) „Corpus Constitutionem Brandenburgico-Culmbacensium ..." (Bayreuth, 1746.)

574) Ebenda, S. 21/22.

575) Ebenda, S. 556/564.

576) Ebenda, S. 565/568.

577) St. A. Neust./A. 2099, fol. 1 v.

578) Oertel, Schulprogr. 1762, S. 17. — St. A. Neust./A. 2072, fol. 30. Seine Frau war Regina Barbara, geb. Gesell (K. A. I., Neust./A., Taufreg. S. 225/57). Von ihm sind in Neustadt 7 Kinder nachweislich:

1) Wilhelm Carl David, geb. d. 17. 4. 1744, (zu Stuttgart?), K. A. I., Neust./A., Sterbereg. 1772/147.

2) Margareta Christiane, geb. d. 15. 9. 1748 zu?, gest. d. 15. 11. 1750 zu Neust./A., K. A. I., Sterbereg. S. 282/64.

war vom Jahre 1747—49 Kontrabassist in der „Hof-Musique und Hof-Bande" in Bayreuth gewesen [579]. Als Cellist wirkte er dazu noch von 1748—49 in der „Hof-Capell- und Cammermusik" [580] des Bayreuther Markgrafen Friedrich unter der Leitung des Kapellmeisters Joh. Pfeiffer (1745—58) und des Konzertmeisters Joh. Wolfg. Kleinknecht (1745—58) mit. Vermutlich handelt es sich hier um den „Hautboist Enslen" (auch Ensslin), der von 1738—1744 am Württembergischen Hofe in Stuttgart tätig war [581]. Mit diesem erfahrenen „Hofmusikus" wurde nun die Neustädter Organisten- und Quintusstelle besetzt [582] und zwar von Rat und Superintendentur der Stadt. Man hatte ihm u. a. auch Funktionen übertragen, die eigentlich dem Kantor Krafft zugestanden hätten, wie das Musizieren auf dem „Kirchthurn in der Christnacht" [583] und das Singen bei Begräbnissen [584]. Infolgedessen bestand zwischen diesen beiden ‚Kirchen- und Schuldienern' immer eine gewisse gereizte Spannung [585]. Die oben angeführte Weihnachtsmusik auf dem Kirchturm, die Enslin allein mit dem Stadtmusikus Leonhard Besserer ohne die Alumnen bestritt, muß rein instrumentalen Charakter gehabt haben [586].

---

3) Isabella Friederika, geb. d. 17. 9. 1750 in Neust./A., K. A. I., Taufreg. S. 225/57.

4) Augustina Sophia Johanna, geb. d. 25. 1. 1753, K. A. I., Neust./A., Taufreg. 289.

5) Johann Philipp Friedrich, geb. d. 1. 2. 1754, K. A. I., Neust./A., Taufreg. 306/12.

6) Amalia Franziska, geb. d. 20. 5. 1755, K. A. I., Neust./A., Taufreg. S. 330/7.

7) Christoph Albrecht, geb. 6. 12. 1758, K. A. I., Neust./A., Taufreg. S. 358/71.

579) „Hochfürstl. Brandenburg.-Culmbachischer Adress- und Schreib-Kalender" der Jahre 1747—49. S. A. Schiedermair, Bayreuth. Festspiele im Zeitalter d. Absolutismus, Leipzig 1908, S. 132/33.

580) Ebenda, Jahr 1748—49.

581) Josef Sittard, Gesch. d. Musik u. d. Theaters am Württembergischen Hofe Stuttgart, 1891, S. 11 u. 29/30. — S. a. Oertel, Schulprogr. 1762, S. 17.

582) K. A. Hnr. XV/Tom. I/Fasc. 4, fol. 1. vom 24. 4. 1749. — Staatsarch. Bamberg, Nr. 630, fol. 36 vom 23. 8. 1751. — Gotth. R. 1749 et sequ. — Hospit. R. 1749 et sequ.

583) Gotth. R. 1749/1770.

584) St. A. 2226, fol. 6: „13) Dieser Cantor Krafft habe occasione des Herrn Geheimden und Ober Land Jägermeister v. Oberlanden Leichen-Bestellung mit erwehnten H. Organist Ensslin heftig angefangen zu zanken und diesen einen Spitzbuben gescholten."

585) Ebenda. — S. a. Conf. Buch, S. 242 vom 30. 1. 1756: „. . . . wurde abermals eine Conferenz im Rectorat gehalten wegen der beeden in hefftige Collision gerathenen Collegen des Cantoris Krafft u. des Collegae Quinti Enslins . . . . rieth ihm, nach geschehener Citation lieber das Pater Peccavi anzustimmen . . . Es war aber alles vergebens, und jeder wolte der Sache ihren Lauff lassen . . ."

586) Gotth. R. 1749: „. . . 16 xr. Musicant Joh. Leonhard Besserer;

Auch die beiden Orgeln in der Pfarr- und Hospitalkirche waren vermutlich sehr schadhaft geworden, denn Organist Enslin ließ sie jährlich vollkommen überholen und an ihnen ständig Verbesserungen anbringen[587]. 1759 wurde an der großen Barockorgel in der Hauptkirche, „das ganze Pfeiffenwerk frisch intonirt, und auf eine gleichschwebende Temperatur rein eingestimmt“[588]. Zu diesen Orgelreparaturen kam Orgelmacher Caspar Moriz Rössler (1749—59)[589], der Orgelmacher von „Wilmersdorff“(?)[590] nach Neustadt. Später arbeiteten hier die Nürnberger Orgelbauer Christoph Ortegkel[591] 1765 und Christoph Botächtel[592] seit 1765[593].

Ein wunder Punkt im Leben Joh. David Enslins war seine Quintus- und Organistenbesoldung, die nie ausreichte und die ihm zu immer neuen Bittschriften ans hochfürstl. Konsistorium Anlaß gab[594]. Seine Bitten um Aufbesserung wurden aber ständig mit der Bemerkung zurückgewiesen, er solle „mit der einige Jahre her genossenen Addition zufrieden seyn, um so mehr, da er dafür nicht die allermindeste Diensten mehr verrichtet oder auch nur mehrern Fleiss bewiessen hat“, auch hätte er sich „gleich andern Schul-Collegen eilfertig wiederum einfinden, und [zu] keiner Klag wochenlang Aussenbleiben, wie in vorig Jahren geschehen“, Veranlassung geben sollen[595].

Enslins „Jährliche Besoldung eines Quinti und Organisten in Neustadt an der Aysch“[596] betrug damals:

„Am Gelde.
Aus dem Hospital vorhanden
10 fl. vom Hospital und
12 fl. vom Gotteshaus, deren Zahlung das Hospital übernehmen müssen: 22 fl.
Aus den Almosen 10 fl.
Aus dem Castenamt 10 fl.
Aus der Hospitalkirche wegen der Orgel 4 fl.
vom Weihnachtssingen 12 fl.

---

16 xr. dem Organist Herrn Ensslin, anstatt der 8. Alumnorum, vor das Musiciren auf den Kirchthurn in der Christnacht . . . N. 59 et 60 . . .“

587) Gotth. R. 1749/1770 u. Hospit. R. 1749/1770.

588) Gotth. R. 1759, Beleg Nr. 21.

589) Gotth. R. 1749/59, nebst Belegen.

590) Conf. Buch, S. 14: „Der Wilmersdorffer ist so e. pupliquer Orgelmacher, der in den Orten, davon er pensionen kriegt, alle Jahr visitirt, u. ohne Entgeld reparirt, nur bekommt er seine Kost . .“

591) Gotth. R. 1765.

592) gewöhnlich Bodechtel geschrieben.

593) Hospit. R. 1765 u. 1769. — Gotth. R. 1765.

594) Staatsarch. Bamberg, alt Rep. 232/Nr. 6302, fol. 2 vom 26. 11. 1756. St. A. 2072, fol. 1/2 vom 8. u. 9. 8. 1758.

595) Ebenda, fol. 3. vom 15. 8. 1758.

596) K. A. Hnr. XV., fol. 5.

| | |
|---|---|
| Accidentien von Leichen, Hochzeiten | 10 fl. |
| Schul- und Privatgeld | 40 fl. |
| In Naturalien | |
| aus dem Hospital | $2^1/_3$ Malter Korn |
| aus dem Amt Birkenfeldt | 2 Malter Korn |
| aus dem Hospital an Holz | 8 Clafter." |

Der Stadtorganist wußte aber mit diesem „Salarium" nicht recht zu wirtschaften und hatte sich schließlich so in Schulden gestürzt, daß er im Jahre 1767[597] „von hier weg und nach dem Vernehmen nach, nach Wezlar begeben, der allhiesigen Stadt aber Weib und Kinder in den armseligsten Umständen hinterlassen"[598]. Um wenigstens die hauptsächlichsten väterlichen Schulden abzahlen und die Familie unterhalten zu können, mußte nun der älteste Sohn Wilhelm Carl David Enslin den Organistendienst in Neustadt übernehmen[599]. Dieser starb 28-jährig am 11. VII. 1772 am Orte[600].

Der mittlere Sohn Johann David Enslins, Johann Philipp Friedrich, am 1. Febr. 1754 geboren[601], war Schüler von Abt Vogler und Kreusser[602]. Er war wahrscheinlich seinem Vater nach Wetzlar gefolgt, wo er als Klaviermeister wirkte.

E. L. Gerber schreibt von ihm in seinem ‚Historisch-Biogr. Lexicon der Tonkünstler' Leipzig 1790 u. 1791:

„Philipp Enslin. Kapellmeister zu Wetzlar; ließ im Jahr 1786 zu Frankfurt III Klavierquartetten mit 2 Violin und Violinzell stechen. Auch findet man verschiedene Kompositionen in der Voglerschen musikalischen Monatsschrift und in der Speyerischen Blumenlese". Nach H. Riemann[603] sind von seinen Kompositionen erschienen:

a) Freimaurer Lieder in Sammlungen von I. K. Ambrosch und I. M. Böheim (3 Bde. 1793—99);

b) s. a. die neuere Ausgabe von Maurer (1814—17);

c) 24 Maurer-Gesänge v. J. u. O. von André;

d) er ist ferner vertreten in Sammlungen von Liborius von Bergmann (Riga 1785);

---

597) Ebenda, fol. 2/4.

598) Staatsarch. Bamberg, alt Rep. 232, Nr. 6302, fol. 16.

599) Ebenda, fol. 31 vom 18. 9. 1773. — S. a. K. A. XV., fol. 2/4. vom 30. 12. 1767. — Gotth. R. 1768—72. — Hospit. R. 1768/72.

600) K. A. I., Neust./A., Sterbereg. 1772: „147. H. Wilhelm Carl David Enslin, Stadtorganist und Collega Quintus dahier, aet. 28. Jahr. 1 Monat 2 Wochen u. 1 Tag. Sep. den 11. Sept. mit einer Predigt."

601) K. A. I., Neust./A., Taufreg. S. 306/12 vom 1. 2. 1754.

602) R. Eitner, Musik. Quellenlexikon, 1899—1904.

603) H. Riemann, Musik. Lexikon, Berlin 1929.

e) von Fr. Hurka (ca. 1800);
f) in op. 120 von A. Neidthardt (Halle a. d. S., 1820);
g) in op. 70 von Ferd. Schulz (Berlin, Selbstverl. 1872);
h) ferner in da Vignolles & Dubois La lire maçonne (Den Haag 1763, mit Violine und Flöte). S. hierzu die Verzeichnisse bei M. Friedländer „Das deutsche Lied im 18. Jahrht.", Bd. II, 1902, u. a. Ferd. Ries und Gottfried Weber.

Aus der Neustädter Organistentätigkeit seines Vaters ist uns noch ein Choralbuch erhalten[604], „worinnen sowohl Alle Alte als Neue Melodien — des Bayreuthischen Gesang-Buches enthalten: Zusammengetragen — und mit regulairem General-Bass versehen von Johann David Enslin, Colleg: Quint. — und Stadtorganisten zu Neustadt — an der Aysch Anno 1757". Diese handschriftliche Choralsammlung im Quartformat enthält 280 Kirchenlieder mit Generalbaß. Ein Anhang von 31 geistlichen Gesängen ist von 3 unbekannten Händen geschrieben.

Zu der Enslinschen Choralsammlung, (S. Anhang, Notenbeispiel Nr. 6!) nach dem Bayreuther Gesangbuch[605] ist mit Geschick ein bezifferter Baß gesetzt. Doch ist dieser Generalbaß nicht mehr der vorwärtsfließende Strom, die tragende rhythmisch-melodische Grundkraft. Der Generalbaß wird hier mehr und mehr Funktion der Oberstimme. Die etwas sprunghafte Melodik dieser Baßstimme ist auffällig. Was die Harmonik betrifft, so treten in reinen Dur-Chorälen gerne Molltrübungen auf[606], auch treffen auf schwere Taktzeiten oft Sextakkorde[607]. Die Oberstimme mancher Choräle ist an einigen Stellen ‚empfindsam' durchmelodisiert[608]. Jedenfalls zeigt sich in dem Verfasser dieses handschriftlichen Choralbuches ein Könner am Werk, der das Kirchenlied im Wesen seiner Zeit niedergeschrieben hat.

---

604) Kirch. Bibl. Neust./A. Ms. 270/209/4°.

605) 1727 kam von Dr. Fr. Casp. Hagen in Bayreuth das „Bayreuth. Gesang- und Gebetbuch", 1730 das „Silchmüller'sche Gesangbuch" ebendort heraus. S. hierzu: „Geschichtliche Nachrichten über das Bayreuther Gesangbuch" von E. C. Hagen im Arch. f. Gesch. u. Altertkde. von Oberfr. 6. Bd., Heft I, Nr. IV, Bayreuth 1854, S. 76.

606) Hss. Choralbuch 1757, Kirch. Bibl. Neust./A. Ms. 270/209 4°, fol. 12 v—40 v. — Nr. 20: Ach Gott im Himmel sich darein .... Nr. 144: Es woll uns Gott genädig se yn ...

607) Ebenda. Nr. 82: In Dir ist Freude ...
Nr. 215: Gott lebet noch ...
Nr. 234: O grosser Gott von Machte ...
Nr. 144: Es woll uns Gott genädig seyn ...

608) Ebenda. Nr. 1: Herr Jesu Christ Dich zu uns wend ...
Nr. 82: In Dir ist Freude ...
Nr. 129: Diss sind die heiligen 10. Geboth ...
Nr. 235: Wann wir in höchsten Nöthen seyn ...

Aus etwas späterer Zeit stammt der ebenfalls handschriftliche Anhang zu diesem Choralbuch, der, von mehreren anderen Schreibern verfaßt, Zeugnis von der Lebendigkeit des pietistischen Liedes und des geistlichen Volksliedes in Mittelfranken gibt, so hauptsächlich die 1. Handschrift darin, die 14 Lieder umfaßt [609]. Hierauf weisen besonders die Bezeichnungen „Sächs. Melodie" [610], ebenso wie die „Schweinfurther" [611], „Burgbernheimer" [612] und „Langenfelder" Melodien [613] hin.

Zu dem Text „Ach, was sind wir ohne Jesu!" hat der pietistische Neustädter Superintendent Joh. Christian Lerche (1733 bis 1768) eine eigene Melodie komponiert [614] (S. Anhang, Notenbeispiel 8!).

Dieses Choralbuch wurde in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts zum gottesdienstlichen Gebrauch an die Kirche von Baudenbach-Hambühl für 3 Gulden verkauft [615]/[616].

Die folgenden unnummerierten Kirchenlieder dieses Anhangs wurden vom dortigen Pfarrer J. Gg. Rösler zusammengetragen und sind den Texten nach teils pietistischen, teils orthodoxen Ursprungs [617]. Sie geben volkstümliche Choralmelodien wieder, die von Laien und Schulmeistern des Aischtales erfunden oder aufnotiert wurden. So finden wir eine Credokomposition: Ich glaub an Gott den Vater, allmächtigen Erschaffer ... [618] von dem

609) Ebenda. Anhang Nr. 1—14. fol. 45—50.

610) Ebenda. Nr. 2: Sieh hie bin ich Ehrenkönig ...
Nr. 4: Jesu liebste Seele, deiner Wunden Hölle ...
Nr. 7: Das walt Gott Vater, u. Gott Sohn ...
Nr. 8: Ich habe nun den Grund gefunden ...
Nr. 11: Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit ...
Nr. 12: Herr ich habe missgehandelt ...
Nr. 13: Wie schön ist unser Königs-Braut ... oder: „Triumph-triumph ..."
Nr. 14: Viktoria! mein Lamm ist da ... oder: Gottlob ein Schritt zur Ewigkeit ...

Bei Nr. 13 u. 14 sind Texte und Melodien aus dem I. Teil des pietistischen Freylinghausen-Gesangbuches genommen (Halle/S. 1704).

611) Ebenda, Nr. 6: Jesu ist und bleibt mein Leben ...

612) Ebenda, Nr. 10: Selig, ja selig, wer willig geträget ...

613) Ebenda. Nr. 3: Der Tag ist hin, mein Jesu bei mir bleibe ... Eine Weise von großer Schlichtheit und Innigkeit. (S. Anhang, Notenbeispiel Nr. 7!)

614) Ebenda, Nr. 1: Ach was sind wir ohne Jesu! ... Text von Peter Lackmann, ersch. in dessen „Geistreichen Gedichten zur Erweckung heiliger Regungen" Hamburg 1730, 2. Aufl. 1734 ebendort: S. a. E. E. Koch, Gesch. d. Kirchenliedes und Kirchengesanges ... Stuttg., 1868, S. 414.

615) Westlich von Neustadt gelegen.

616) Siehe die Titelseite zu obigem Choralbuch.

617) Ebenda.

618) Choralbuch, Anhang, unnummerierte Melodien mit Generalbaß. (15).

Kantor in Gerhardshofen[619] Feiler[620] mit einem gewichtig vorwärtsschreitenden, manchmal etwas ungefügen Generalbaß niedergeschrieben. Das Lied des Bartholomäus Crasselius[621]: „Erwach, o Mensch! erwache p." ist „Di Uteus comp. 1776", ebenso das Lied „Ich lass ihn nicht, der sich gelassen"[622]. „Nach Dir Herr verlanget mich"[623] ist in eine sog. „Erlanger Melodie" gefaßt, „Es ist genug! so nimm p."[624] hat eines „Herrn Pastoris Preussens" und „Wer nur den lieben Gott p."[625] „Herrn Superintendentis Sponsels Melodie". In ‚die Petri et Pauli' 1779 wurden die beiden Melodien „Komm Du Herzen Tröster"[626] und „Komm h. Geist, Herr Gott erfüll Dein Gnaden Güt p."[627] komponiert. Sonst sind noch erwähnenswert ein „Te Deum laudamus"[628] mit 6 Versen und ein „Magnificat Mariae"[629].

Das Auftreten so vieler Pietistenlieder in dem Anhange des vorliegenden handschriftlichen Choralbuches an einem Ort, an welchem diese Glaubensrichtung so großen Zuspruch und Widerhall fand[630], darf nicht verwundern. Schon der wackere Neustädter Schulrektor Schober war ein eifriger Verfechter des Pietismus in der Stadt und im Aischgrund gewesen[631], bei welchem „der bekannte Rab und Rosenbach offt Einkehr und Unterschleiff gehabt...". Die hiesige stark orthodoxe Geistlichkeit sah mit scheelen Augen auf diese außerkirchliche Regsamkeit, die zu der Hallischen Glaubensbewegung Aug. Herm. Franckes enge Beziehungen hatte[632].

Stadtchronist Archidiakon Schnizzer schreibt von solchen pietistischen Zusammenkünften zu Beginn des 18. Jahrhdts. etwas abschätzig[633]:

---

619) Nordöstlich von Neustadt im Aischgrund gelegen.

620) „Scripsit Ms: Feiler p. b. Cantor in Gerhardshofen." Es wird sich hier um den 1722 aus Bayreuth gebürtigen Heinrich Gottlob Daniel Feiler handeln, der 1758 Pfarrer „zu Zoppoten im Preussischen", im folgenden Jahre Waisenhausinspektor in Bayreuth war und 1771 die Pfarrei Westheim südlich von Windsheim erhielt. (Staatsarch. Bamberg, alte Nr. 228 II. S.)

621) Choralbuch, Anhang unnummerierte Melodien m. Generalb. (A).

622) Ebenda, unnum. Melod. (5)

623) Ebenda, unnum. Melod. (I).

624) Ebenda, unnum. Melod. (B).

625) Ebenda, unnum. Melod. (C).

626) Ebenda, unnum. Melod. (D).

627) Ebenda, unnum. Melod. (E).

628) Ebenda, unnum. Melod. (K).

629) Ebenda, unnum. Melod. (O).

630) Es sei hingewiesen auf die aufschlußreiche Artikelserie „Pietismus und Seperatismus im Aischgrund" von Lic. Dr. P. Schaudig in der „Heimat", Beilage z. „Neustädter Wochenblatt".

631) Schnizzer, S. 181.

632) Kalb, S. 58 a. a. O.

633) Schnizzer, S. 181.

„Es hat auch Herr Schober selbst sich nicht gescheüet privatos Conventus in seiner Stube zu verstatten, darinnen sich Burger- und Bauersleüte Männl. und Weibl. Geschlechts zusammen gefunden, unter dem Praetext sich in dem Leben und Wandel untereinander zu erbauen . . ."

Weiter heißt es, den geistlichen Volksgesang betreffend sehr aufschlußreich [634]:

. . . . . wo ein Neuling [635] durchs Land lief, der kam hierher und fand bey ihnen Einkehr, wie dann vielfältig zu Nacht in der Lateinischen Schul eine Versammlung allerhand frembder Leüt war, die mit Singen frembder, auch Lateinischer Lieder, die nur von Babels Zerstörung handelten, und so in gar lustigen hüpfenden Melodeyen gesetzet waren(!), ein so lautes Geschrey von grossen und kleinen Stimmen auf den Kirchhof oft biss in die Mitternacht machten, dass es alles erhallte: zum frühesten marchirten sie wieder zum Tor hinaus, wie sie bey speten Abend gemeiniglich kamen . . ."

Wenn auch solche Pietistenzusammenkünfte von der Obrigkeit auf Betreiben der Neustädter Geistlichkeit verboten werden mußten [636], so lebte diese lebendige Bewegung immer wieder von neuem auf. Besonderen Auftrieb und sogar kirchliche Förderung wurde ihr unter den Dekanen Johann Jakob Steinmetz [637], Johann Christian Lerche (1733—1768) [638] und von den Schulrektoren Georg Sarganeck aus Schlesien [639] und Paul Eugen Layritz aus Wunsiedel (1735—42) zuteil [640].

## Schulmusik

Der Musikunterricht in der Schule war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhdts. in Neustadt eifrig betrieben worden, machten sich ja dessen Früchte bei den Kirchenmusiken der festtäglichen

634) Pfarrb. 1835, S. 50.

635) Schnizzer, S. 193: Hiermit sind wahrscheinlich pietistische Prediger gemeint, die aus Sachsen kamen und insbesondere die Francke'schen Lehren hier im Aischgrunde auszubreiten suchten. S. a. St. A. 2068/580 vom J. 1711 (Rektor Schober), und W. Serauky, Musikgesch. d. Stadt Halle, Bd. II, S. 446. und Koch, E. E., Gesch. d. Kirchenlieds, S. 582—86.

636) S. hierzu: Corp. Constit. Brandenb.-Culmb. S. 247—51. Verordnungen zur Abstellung pietistischer Erbauungsstunden vom 11., 25. und 28. II. 1733, und vom 17. 7. 1743.

637) Pfarrb. 1835, S. 31.

638) Ebenda, S. 31. Von ihm stammt die Melodie im Anhang des Enslinschen Choralbuches (A) zu „Ach was sind wir ohne Jesu", s. Anm. 590!

639) Oertel, Schulprogr. 1762, S. 14. Pfarrb. 1835, S. 50. St. A. 2063, a. d. J. 1733. St. A. 2066, fol. 1 u. 2 a. d. J. 1739. St. A. 2068/580 vom 26. 10. 1744.

640) Ebenda, S. 14. Biographie bei E. E. Koch, Gesch. d. Kirchenlieds, Stuttg. 1868. S. 350. P. E. Layritz, Ausführl. Bericht . . . der Hochf. Brandenburg. Stadt-Schule zu Neustadt an der Aysch . . . Nürnberg 1736 b. Lorenz Bieling.

Gottesdienste und anderer kirchlicher Feierlichkeiten bemerkbar. Für Rektor Schober hatte daneben der Gesang der Kirchenchoräle und besonders der pietistischen Lieder geistlich erzieherischen Charakter, denn er diente ihm als Mittel, die Jugend zur rechten Glaubenserkenntnis zu führen[641]. Den musikbegabten Schülern, nicht nur den Alumnen, gab im Jahre 1717 Kantor Zoephel in den Mittagstunden gleich nach dem Essen Unterricht und Singstunden im Figuralgesang[642].

Die Ausübung der Instrumentalmusik blieb den Alumnen vorbehalten[643]. Zur Gesangbegleitung der Schüler, zum „probirn" und zum Orgelunterricht der Alumnen stand ein neues 1716 vom Orgelmacher in Wilhermsdorf gekauftes Positiv im großen Unterrichtsraum der hiesigen Lateinschule[644]. Unter Kantor Moser (1719—32) war das Alumneum etwas heruntergekommen. Man beklagte sich, „dass die Alumni gar verwilden und in studiis nicht zunehmen", weil sie keine Aufsicht hätten[645]. Bei einer Generalvisitation am 31. VIII. 1729 wurde festgestellt[646], daß diese in Wirtshäusern zechten, „leichtfertige Liedlein" in Bürgerhäusern mit der Geige aufspielten, auf den Gassen streunten, geckenhaft auftraten und ein ärgerliches Leben führten. Zudem wurden von Superintendenten und Kantor Günstlinge und schlecht Begabte in das Alumneum aufgenommen[645]. Kantor Mosers unregelmäßiger Singunterricht wurde dabei sehr bemängelt. Auch das Umsingen wurde sehr lässig betrieben und die Verteilung des Singgeldes geschah auch nicht immer ordnungsgemäß. Das Konsistorium ordnete daraufhin eine durchgreifende Reform an[647], die aber bei dem vernachlässigten Schulzustande noch viel zu wünschen übrig ließ. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Speisung der Alumnen im Hospital, die im Jahre 1719 eingeführt worden war, wieder abgeschafft. Als Entschädigung bekamen die Chorknaben dafür 3 Malter Korn und 1 Malter Dinkel zu ihrem Unterhalt jährlich aus dem Hospitalamte zugewiesen. Darüber hinaus bekamen die Alumnen noch ihre Akzidenzien von Taufen, Hochzeiten und „Leichen", sowie vom Umsingen auf den Straßen der Stadt[648].

641) Facies Scholae quae Neustadii ad Aissum, antiqua et nova, Nürnberg 1714 b. J. Hoffmann Haeredes. — Kalb, S. 54.

642) Ebenda.

643) St. A. 2222, fol. 29.

644) Gotth. R. 1716. — St. A. 2222, fol. 29.

645) St. A. 2222, fol. 14, 15 vom 27. 8. 1729.

646) St. A. 2222, fol. 16 vom 31. 8. 1729.

647) St. A. 2222, fol. 17, s. a. Nr. 2108, fol. 21 vom 18. 1. 1730.

648) St. A. 2223, fol. 3 vom 18. 3. 1727, und 2224, fol. 2 vom 23. 4. 1727. Hospit. R. 1729: „24 Mltr. (Korn) erhielten die 8. Arme Schüler ... sub

Trotz all der augenfälligen Verfallserscheinungen war der Markgraf Georg Friedrich Karl sehr am Neustädtischen Schulwesen interessiert. Im Jahre 1730 stellte er diesem den tüchtigen, schon oben erwähnten Rektor Sarganeck voran[649], der Schule und Schulmusik aus dem Verfall wieder in einen hervorragenden Zustand brachte.

Nach einem markgräfl. Reskript vom 1. März 1732 wurde der „Hochfürstl. Brandenburgischen Stadt-Schule zu Neustadt an der Aysch" zu den bestehenden Trivialklassen noch Quarta und Quinta zugelegt[650]. 1736 wurde die hiesige Anstalt zur Fürstenschule, zum „Collegium illustre" erhoben[651], nach deren Absolvierung man die Universitäten beziehen konnte. Viele Schüler, unter denen sich auch viele Adelige, insbesonders aus Holland, Belgien, der Schweiz, Oesterreich und Rußland befanden, kamen hier zusammen, dem guten Ruf der Schule[652] entsprechend. Für einen solch erlesenen Schülerkreis standen zur Musikausübung und -Unterricht die infimi Collegae: der Kantor (Tertius), der Quartus und der Organist (Quintus) zur Verfügung[653] und zwar wurde „Vocal- und Instrumental-Music nach der Anzahl der discentium", der Stunden, des Instruments auf verschiedene Weise bezahlt: „eine Clavier-Stunde [konnte] leicht auf 4. eine Lauten-Stunde leicht auf 5—6 Kr. kommen"[654]. Auch heißt es in einem Bericht über die hiesige Stadtschule[655]:

„Was endlich noch die Musique belanget, so soll dieselbe fleissig getrieben werden. Denn es sollen nicht allein die Wöchentlichen dazu ausgesetzten Stunden ordentl. gehalten und abgewartet werden, wo hinein nicht allein die Alumni, sondern auch alle andern Scholaren so dazu tüchtig sind, gehen sollen, wie die ... Cantores Freyheit haben, ex qualibet Classe diejenigen auszulesen, welche Sie zum Singen vor tüchtig finden, und sie mit Ernst dazu anhalten."

Auch das Alumnenwesen bekam eine neue Verfassung, wie sie in einer neuen Schulordnung niedergelegt war, die die bisherige aus dem Jahre 1617 ablöste[656]. So spricht darin das

Quittung Nr. 114 ... 7 Mltr. (Dinkel) sind denen 7. Alumnis auf das ganze Jahr abgegeben worden, nachdem die Speissung aufgehoben worden ..."

649) Oertel, Schulprogr. 1762, S. 14. P. E. Layritz, Ausf. Bericht v. der dermaligen Verfassung ... der Stadt Schule zu Neustadt an der Aysch, Nürnbg. 1730, S. 7.

650) Ebenda.

651) Döllner, Entw.-Gesch., S. 362.

652) Oertel, Schulprogr. 1762, S. 8—14.

653) P. E. Layritz, Ausf. Bericht ..., S. 17.

654) Ebenda. S. 112/113.

655) Schul-Ordnung der Hochfürstl. Stadt-Schule zu Neustadt an der Aysch, handschriftl. in der Kirch. Bibl. Neust./A., Sign. 496/3, alt Reg. F. XV/5, S. 56.

656) Ebenda, S. 30.

Caput V. „Von den Pflichten der Neustädtischen Armen Schüler oder Alumnorum insbesonders“ [657]: Bei der Aufnahme sollen die Anwärter zum Alumneum oder ihre Eltern und Vormünder ihre Dürftigkeit bei Schulinspektion und Stadtrat beweisen und sich für die Einhaltung der Alumnenpflichten verbürgen. Stadtkinder müssen 10 fl., „ausländische“ 15 fl. Kaution stellen. Dem Rektor ist die „Oeconomia Pauperum befohlen“, und die Chorschüler sind ihm in allen Dingen Gehorsam schuldig, zumal sie ihre Schullehrer bei deren Abwesenheit im Unterricht vertreten müssen. Außerdem sollen sie den jüngeren Schülern Privatstunden erteilen. Für einen etwa durch sie entstandenen Schaden aus „Unfleiss, Verwahrlosung oder Muthwillen“, bes. mit Feuer und Licht, sind sie ersatzpflichtig. Ferner sollen sie untereinander „friedlich leben“. Beim Abschied von der Schule haben sie sich bei Stadtrat, Inspektion, Kirchen- und Schulvorgesetzten öffentlich zu bedanken. —

Wer als Alumnus aufgenommen ist, soll fleißig studieren und ein „eingezogenes Leben führen“; Tag und Nacht soll er am Orte vorhanden sein, „des Streunens und des Bier- und Weinsauffens soll er sich enthalten“. Auch soll er nicht außerhalb der Schule „Privatinformation in Musicis oder litteris“ ohne Zustimmung des Rektors geben. Die Alumnen sollen im Winter um 6 Uhr, im Sommer um 5 Uhr nach einem Lied, Vater Unser und Bibellesung ihre Lektionen auswendig lernen und ‚recitiren‘, dabei allen „Muthwillen“ unterlassen. Ein Custos sorgt für häusliche Ordnung. Nach dem Mittag- und Abendessen „wie auch bey anderer Gelegenheit soll der Senior die Juniores und Incipienten in Musica exerciren“, wofür er beim Singgeld bevorteilt wird. Im Sommer gehen sie, nachdem sie ihre Lektionen wiederholt haben, „mit einem Liede, Capitel aus der Bibel, Abendsegen, Glauben und Vater Unser um 9 Uhr, im Winter um 10 Uhr zu Bett“.

„Das Umsingen auf den Gassen sollen sie ... mit solchem Wohlstand verrichten, dass männiglich ein gefallen darüber empfinde. Wie denn vor allen Dingen ein ieder seine Stimme recht lernen, sein eigen Gesangbuch haben-unabgesetzt mit den andern fortsingen, alle Sylben und Worte wohl aussprechen, mithin zum Lobe Gottes und zur allgemeinen Erbauung, nicht aber zur Prostitution Gottes und seiner Religion, noch zu Jedermanns Aergerniss singen soll.“

Paarweise und langsam sollen sie beim Umsingen durch die Straßen gehen. Wer die Spendenbüchse trägt, soll nichts für sich wegnehmen, und wenn ihnen nur Brot statt Geld gegeben wird, sollen sie es nicht verachten. Soweit die spezielle Alumnenordnung. Darin waren also die einzelnen Vorschriften dieselben geblieben, wie in der von 1617. Für die sonntägliche Musik zum

657) Ebenda, S. 71/78.

Frühgottesdienst probten die Chorschüler am Samstagnachmittag [658].

Die Schulleitung beklagte sich bei Kantor Moser, daß der Singunterricht in Quarta und Quinta nicht hinlänglich sei, um die Melodien zu erlernen [659]: „Es solte den Kindern e. Comma nach dem andern vorgesungen werden, (NB!) Diese methode haben Conr[ektor Moser] u. IV. us [Maison] als amusicalisch verworffen. Rector [Sarganeck] at [aber] wird eine Probe thun, d. ein Kind hac ratione e. Lied in e. Stunde lernen kan ... Die Kinder müssen im Singen der alten u. neuen(!) Lieder noch mehr geübt werden" [660]. Wie sehr in dieser Schule auf Gebet und geistliches Lied als Erziehungsmittel Wert gelegt wurde, beweist eine Unterrichtsunterweisung für die Neustädter Pädagogen „Von der zu beobachtenden Lehrart insgemein" [661]:

„Nebst dem Gebet ist die Jugend auch durch Singen / geistlicher Lieder zu erwerben. Besonders soll allemahl des Morgens u. wo man es vor gut findet auch zu mittags der Anfang mit einem Liede gemachet werden: u. zwar sollen künftigen hin nicht allein Morgen- und Tisch- sondern auch andere Lieder gesungen werden. Wie denn in der 3ten untern Classe die Stunde nach der Mahlzeit 1—2 Uhr so eingerichtet ist, dass man in derselben unter der Versammlung der Kinder mehrentheils singet u. ihnen die Melodien von vielen christlichen alten u. neuen Liedern beyzubringen suchet. Wobey dieses noch zu beachten ist, dass auch die Lieder bey Gelegenheit erläutert, und verständig gemacht werden müssen. Uebrigens aber sind sie nicht lang zu wehlen, sondern vielmehr zu theilen, damit besonders in den höhern Classen zu der ordentlichen Lection, die nöthige Zeit übrig bleibe."

Es ist anzunehmen, daß hierbei besonders die „neuen Lieder" nach der pietistisch-hallischen Art, bes. die von Joh. Anastasius Freylinghausen gesungen wurden [662]. Hier macht sich deutlich der Einfluß der pietistischen Schulleitung bemerkbar, die neben dem altlutherischen Liede auch den zeitgemäßen Gesängen dieser Glaubensrichtung starke Aufmerksamkeit schenkte.

Als Kantor Seidel [663] im Jahre 1732 sein Schulamt übernahm, wurde ihm bes. die musikalische Leitung des Alumneums sehr ans Herz gelegt: Er sollte 5 Singstunden wöchentlich abhalten, und zwar an 4 Tagen Choralprobe [664]. Nicht nur die Alum-

658) Conf. Buch, S. 2 vom 15. 11. 1730.

659) Ebenda, S. 12 vom 10. 6. 1731.

660) Ebenda, S. 17 vom 24. 11. 1731.

661) St. A. 2132, Fasc. II, fol. 52 v.

662) Johann Anastasius Freylinghausen, Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder, wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen in sich haltend. 1. Teil, Halle/S. 1704. 2. Teil, Halle/S. 1714. Weitere Ausgaben a. d. Jahren 1718 und 1741.

663) Jetzt zugleich Tertius. Conf. Buch S. 21/22 vom 5. 1. 1732.

664) Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag.

nen, sondern auch die sog. Präparanden, die singfähigen Schüler aus allen Klassen, sollte er in der Musik unterrichten und bei der Kurrende mitsingen lassen. Dieses Umsingen sollte nicht mehr so ungeschickt geschehen wie ehedem [665]. Zu gleicher Zeit wurde dem Organisten Maison aufgetragen, den 8 Alumnen das Geigen- und ‚Clavir-'spiel beizubringen, und zwar lernten zuerst jährlich 4 von ihnen die Violine und 4 das „Schlagen", das Spiel auf einem Tasteninstrument. Im darauffolgenden Jahre war dann die Reihenfolge des Unterrichtes umgekehrt.

Auch das Leichensingen wurde neu geordnet [666]: unter der Leitung des Kantors sangen jetzt nicht nur die 8 Alumnen allein, sondern auch schon die erwähnten Präparanden. Die bisher auf losen Blättern notierten Leichengesänge wurden stimmenweise zu den sog. „Arienbüchlein" zusammengebunden.

1732 sind die „Claviristen noch nicht gar beysammen, weils an Claviren mangelt" [667]. Mit den ‚Claviren' sind hier die kleinen, damals viel gebräuchlichen Clavichorde mit Tangentenmechanismus gemeint [668]. Wahrscheinlich standen mehreren oder allen Alumnen eigene Übungsinstrumente zur Verfügung, was jene Notiz im Schulkonferenzbuch vom 24. X. 1733 bestätigt [669]: „Alumnus Stock setzte sein Clavir auf den Ofen, und da er heizte verdarbs" [670]. Besonders im J. 1739 wurden den „alumnis vom Chorgeld Clavire geschaffet u. erhalten" [670]. Zum Orgelunterricht standen 1731 2 Orgeln in der Lateinschule [671]: das 1716 in Wilhermsdorf gekaufte Positiv und das alte, das 1693 von Wechsler Voigt von Steppach angeschafft worden war. (S. a. Anmerk. 380—383.)

Um dem sowieso schon überlasteten Kantoren zu helfen, lehrte Quartus Vollrath die Chorknaben „die beste methode theoret. et. practice", damit sie ihre Noten und Stimmen selbst schreiben konnten [672]. Hierfür wurden „ihnen e. Paar Rostrale ex eos pecunia vel ex muleta angeschafft" [673]. Auch der Geigenunterricht im Alumneum machte Fortschritte. Kantor Seidel kaufte trotz „multa contradicta", wie schon erwähnt, für jeden Alumnen

665) Ebenda.

666) Ebenda.

667) Ebenda, S. 24 vom 16. 2. 1732.

668) Ebenda, S. 44 vom 22. 11. 1732 und S. 90 vom 8. 1. 1735. Hierbei wird die Bezeichnung „Clavichordio" zweimal erwähnt.

669) Ebenda, S. 67 vom 24. 10. 1733.

670) Ebenda, S. 155 vom 15. 5. 1739.

671) Ebenda, S. 14 vom 10. 11. 1731.

672) „Johann Vollrath, aus Creglingen, von An. 17(20?) bis 1733 kam nach Schwebheim und ferner nach Schauerheim, als Schulmeister und starb daselbst." (Oertel, Schulprogr. 1762, S. 17.)

673) Conf. Buch, S. 41 vom 28. 4. 1732.

eine Violine zu je 1 fl. aus dem Umsinggelde, da er sonst „den Chor nicht bestellen könnte". Zum schnelleren Vorwärtskommen in dem Instrumentalunterricht sollte jetzt jeder Alumnen wöchentlich 2 Klavier- und 2 Geigenstunden bekommen [674]. Daß es sich bei der Bezeichnung „Geigen" nicht nur um die gewöhnliche Diskantvioline, sondern auch um Violen, Gamben, Violoncelli oder Kontrabässe zur Besetzung eines Streichchores handelte, ist sehr wahrscheinlich. Geigenlehrer, Quintus und Organist Maison spielte selbst, wenn er nicht Orgel zu spielen hatte, in diesem kleinen Streichorchester den Kontrabaß [675]. Die Vokalmusikstunden an den einzelnen Wochentagen waren folgendermaßen eingeteilt [676]:

Montag wurde Choralgesang mit den Tertianern geübt;

Dienstag die „principia des Figural Singens mit den ersten Anfängern";

Donnerstag und Freitag „die Vocal-Music mit den provectoribus", und zwar mit solchen „die von selbst drum bitten, u. von selbst hinein kommen". (!) Neben den praktischen Übungsstunden wurde auch Musiktheorie getrieben und vor allem in 4 Wochenstunden früh von 7—8 in der Generalbaßlehre unterrichtet [677]. Die Alumnenkurrende gliederte sich.

a) in das wöchentliche Umsingen in der Stadt und
b) in das sog. ‚Landsingen' in der näheren und weiteren Umgebung Neustadts zur Adventszeit [678]. Davon kamen dann die Chorschüler meistens reich beladen zurück. Im Dezember des Jahres 1735 sammelten sie in den Dörfern und Märkten des Steigerwaldes nahezu 40 fl. neben vielen Körben an Naturalien [679].

Die Höhepunkte des damaligen Schullebens waren die öffentlichen Frühlingsexamen [680], bei welchen neue Schüler eingeführt, Vorrückungsprüfungen abgehalten wurden und die Absolventen sich meist mit einer lateinischen Rede verabschiedeten; auch die Lehrer hielten öfter bei solchen Gelegenheiten Vorträge und Disputationen untereinander oder mit älteren Schülern

674) Ebenda, S. 46 vom 10. 1. 1733.
675) Ebenda, S. 47 vom 7. 2. 1733.
676) Ebenda, S. 55 vom 31. 4. 1733.
677) Ebenda, S. 72 vom 13. 2. 1734.
678) Ebenda, S. 104/4a u. b. vom 26. 11. 1735.
679) Ebenda, S. 110 vom 14. 1. 1736.
680) Siehe die Schulprogramme von Neustadt an der Aisch aus den Jahren 1736 v. P. E. Layritz, Nürnbg. 1736, 1762 v. M. Gg. Oertel, Nbg. 1762, 1789 v. M. Gg. Oertel, Nürnbg. 1789, 1796 v. J. F. Degen, Erlangen 1796, 1802 und 1803 v. J. Gg. Raab, Erlangen 1802/1803.

ab. Eine solche Schulfeierlichkeit[681], meist früh von 8—12 Uhr, wurde mit „einer Music" begonnen und mit „einer Music geschlossen". Die Examenstunden des Nachmittags und folgenden Tages wurden stets mit Lied und Gebet angefangen und beendet.

Als am 29. September 1755 in der hiesigen Fürstenschule ein „solemner Actus oratorii" zur zweihundertjährigen Wiederkehr des Religionsfriedens würdig begangen werden sollte, setzte man sich vorher mit den Schulen verschiedener Städte, wie Nürnberg, Frankfurt/Main, Nördlingen u. a. in Verbindung und ließ sich auch die Kantaten schicken, die dort zu dieser Gelegenheit aufgeführt werden sollten[682]. Ja, sogar die Universität Leipzig schrieb man von hier aus an. Diese schickte den Text folgender Festkantate nach Neustadt: „Text zur Musik welche ... zu dem Evangelischen Jubel- und Dank-Feste ... am 30. Septemb. 1755 in der Universitäts-Kirche zu Leipzig aufgeführet worden von gedachter Löbl. Academie ordentlichem Musicdirectorn ... Leipzig, gedruckt bey Johann Christian Langenheim":

„Dankt, Herzen und Lippen, lobt Sayten und Chöre ..."[683]

Daß die Neustädter Bürger viel Freude an ihrer Schulmusik gehabt haben und besonders an der Erhaltung ihres Schülerchores interessiert waren, beweisen die vielen Stiftungen und Legate hiesiger Honoratioren zugunsten der Alumnen.

So waren für diese besonders die Legate[684] von Kammerrat Beck[685] und den Familien Albinus[686], Weissmann, Fröhlig, Rössler, Glaß[687], Kress, Saeckler, Treuheit und Haller bestimmt. Ebenso wurden den Singschülern die Berghoffer'sche Stiftung[688] und später die des Senators Kessler vermacht[689]. Die Verteilung dieser Legate wurde durch die Schulinspektion vorgenommen und war in der Scholarchatsordnung vom 10. XII. 1751 genau festgelegt[690]. Dieses Scholarchat bestehend aus Vertretern der Geistlichkeit, des Stadtrats und der Schule hatte überhaupt die Auf-

681) Ebenda.

682) Landeskirchl. Arch. Nbg. Superint. Neust./A., Nr. 6, fol. 3/19 und Beilagen.

683) Ebenda, fol. 4. — Thomaskantor und Universitätsmusikdirektor war von 1750 bis 1755 der Nachfolger J. S. Bachs, Gottlob Harrer, von 1755 bis 1789 Joh. Friedr. Dohles.

684) Hosp. R. 1786 ff.

685) Seit 1746; St. A. 2132/Fasc. VI, fol. 1 vom 15. 7. 1746.

686) Ebenda.

687) „20 Kr. Jährlich die Alumni wogegen sie während der Austheilung ein Sterbelied zu singen schuldig sind." (Hospit. R. 1786).

688) Seit 1746; Döllner, Entw.-Gesch., S. 563 u. 566.

689) Seit 1818, ebenda.

690) Neu eingerichtete Scholarchenordnung vom 10. 12. 1751; St. A. 2132, Fasc. VI., fol. 3—4.

sicht und Verwaltung des Alumneums inne. Dieser Ausschuß sorgte auch dafür, daß seit Gründung der Fürstenschule i. J. 1736 eine Alumnenmatrikel angelegt wurde [691]. Demnach genossen von da an bis 1770 54 Schüler das Alumnenbenefiz. Neben dem Kantor war auch diese Inspektion für Neuaufnahmen in das Chorschülerinstitut zuständig und regelte darin die Streitigkeiten.

Erhebliche Meinungsverschiedenheiten traten seit 1742 zwischen dem schon oben erwähnten Kantor Krafft und seiner vorgesetzten Schulinspektion wegen Neuaufnahmen ins Alumneum auf [692]/[693]. Rat und Bürgerschaft machte nämlich jenem Kantor schwere Vorwürfe, zu ungunsten begabter Stadtkinder, ungeeignete Günstlinge von auswärts angenommen zu haben. Ja, sogar der Bestechlichkeit wurde er beschuldigt [694].

Ebenfalls beklagte man sich häufig über seine Grobheit, Ungeduld und Mißstimmung, mit der er Proben und Aufführungen der Kirchenmusiken leitete [695], sodaß das Alumneum und die Schulmusik [696] durch seine persönlichen Launen sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden. Jeweils der Älteste der 8 Neustädter Alumnen hatte als Präfekt, bei Abwesenheit des Kantors, den Schülerchor zu leiten und Proben abzuhalten [697]. Dafür wurden ihm besondere Vergünstigungen bei der Austeilung der Alumnenstipendien gewährt. Bei den fortgesetzten Unstimmigkeiten des Kantors mit seinen Vorgesetzten und der Bürgerschaft, gewannen diese Präfekten als Leiter der Kirchen- und Schulmusik nicht immer zu derem Besten schließlich immer mehr Bedeutung, da Kantor Krafft das Alumneum mehr und mehr vernachlässigte [698]. Außer in der Alumnenordnung v. J. 1752 (s. hierzu Seite 142, Abs. 8!) finden sich aus dieser Zeit auch keine Nachweise dafür, daß Schüler und Alumnen von Organist Enslin Musikunterricht bekommen hätten, wie es sonst von seinen Vorgängern geschehen war [699].

---

691) Alumnenmatrikel vom J. 1737 bis 1916 durchgehend. — K. A. XV. B. 4/Tom. I.

692) St. A. 2249/14: Beilage fol. 28 r. Alumnenordnung v. 14. 2. 1752, Kap. II. „Von der Aufnahme der Alumnorum."

693) K. A. XV. B./Tom. I./Fasc. I., fol. 1. — St. A. 2108, fol. 23—27.

694) St. A. 2226, fol. 1—9, fol. 13 d, 15 e und 19.

695) Ebenda.

696) So hatte „der bisherige H. (Schul-)Adj(unkt) Besserer, der als Pfarr-Adiunctus nach Diespeck beruffen worden," zu seiner Abschiedsrede im Schulsaal „vor die Music selbst gesorget". S. Conf. Buch S. 240 vom 15. 1. 1756.

697) St. A. 2249/14, Beilg. 35 r. Alumnenordnung 1752, Kap. VII. „Von dem Praefecto chori musici".

698) B. E. et P. pag. 107.

699) St. A. 2072, fol. 2 vom 8. 8. 1758: Gesuch Enslins um Gehaltszulage: „. . . . da in hiesiger Stadt niemand vorhanden ist, der etwan ein und

Erst wieder unter den nachfolgenden Kantoren und Organisten besserte sich die Leistung des Alumneums allmählich. Aber auch unter ihnen wurde die Blüte der Schulmusik in den 30-er und 40-er Jahren dieses Jahrhunderts nicht mehr erreicht.

## Stadtmusik

Die Neustädter Stadtmusik stand auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter der Leitung der Musikerfamilie Martini. Als der alte Stadtmusikus Joh. David M. im Jahre 1717 starb, übernahm sein 19-jähriger Sohn Salomon Joh. Georg[700] sein Amt[701].

Dieser hatte nun den Stadtmusikantenposten von 1719 bis 1727 inne[702]. Vom Jahre 1719—1725 waren sein Schwager, der Baiersdorfer Kirchnerssohn Michael Dorrn[703] und von 1725 bis 1727 sein Bruder Johann Christoph[704] „Musicanten-Adjuncti" bei ihm. Weiterhin sind im damaligen Neustadt noch nachzuweisen: der Musikant Joh. Andreas Wiess aus Lauen-

---

anderer privat-Lectiones gleich in andern Städten zu suchen und mir eo ipso ausser meinem wenig Gehalt etwas zufliessen zu lassen ..."

700) Martini, Salomon Joh. Georg (auch Julius Johann), geb. d. 30. 4. (2. 5.) 1692 in Neust. A., K. A. I., S. 223/20; gest. am 30. 9. 1727 ebendort, 35 J. alt (K. A. I., S. 177 62.) — Er verheiratete sich am 2. Pfingsttag 1717 mit der Rothenburger Spitalpredigerstochter Maria Margareta Joch, Tochter d. Joh. Gg. J. (K. A. I., Neust./A., S. 161/15). S. a. M. Matth. Sal. Schnizzer, Das jetzt-lebende Neustadt an der Aysch, Neust./A. 1725, S. 42 (Kirch. Bibl. 4332/Q IV 6/16 °). Seine Kinder waren:

1) Johann Matthäus, geb. d. 10. 3. 1718, K. A. I., Neust./A., S. 124/17

2) Johann Georg, geb. 19. 1. 1720, K. A. I., Neust./A., S. 154/8. gest. d. 28. 4. 1721.

3) Joh. Michael, geb. d. 23. 8. 1722, K. A. I., Neust./A., S. 210/64, gest. d. 20. 1. 1723.

4) Sebastian Friedrich, geb. d. 16. 12. 1724, K. A. I., Neust./A., S. 238/36.

5) Maria Barbara, geb. d. 23. 11. 1726, K. A. I., Neust./A., S. 266/66, gest. d. 18. 5. 1727, K. A. I., Neust./A., S. 176/25.

701) Schnizzer, S. 184.

702) St. A. Hnr. 2, Lichtmesssteuerr. 1719—1727. — Gotth. R. 1720—1728.

703) Er verheiratete sich „am 1. p. Trin. 1719 mit Elisab. Marg. Katharina Martini, Tochter des Stadtmusikanten Martini. Sein Vater war Michel Dorrn, Kirchner zu Bayersdorf." Er starb am 5. 1. 1724 (K. A. I., Neust./A., Sterbereg. S. 169/13.) Hospit. R. 1719—1724.

704) Johann Christoph Martini, Sohn des Joh. David M., geb. am 6. 5. 1700, K. A. I., Taufreg. Neust./A., S. 312/22. — Hosp. R. 1725—1727. M. Matth. Gg. Sal. Schnizzer, Das jetzt-lebende Neustadt an der Aysch, Neust./A. 1725, S. 42.

stein[705] und ein Hans Caspar Brenner[706], der auch vorübergehend Türmerdienste versah. Wie schon im vorhergehenden Kapitel erwähnt, kamen als weitere Musikantengesellen Martinis noch höchstwahrscheinlich die 4 Torturmwächter Neustadts hinzu.

Es waren dies[707]:

„Egidius Hockstett/unter dem Rietfelder Thor.
„Andreas Premser/unter dem Nürnberger Thor.
„Adam Jacob Schaufler/unter dem Diespecker Thor, und
„Georg Kugler/unter dem Windsheimer Thor.

Das wäre eine für Neustadt ganz ansehnliche Stadtpfeiferei gewesen. Als dann Joh. Georg Salomon Martini am 4. IX. 1728 gestorben war, übernahm sein Bruder Johann Christoph den Stadtmusikantendienst, den er bis zum Jahre 1749 innehatte. Er starb am 17. April dieses Jahres „an einer Kopfkrankheit schnell dahin“[708]. Zu seiner Stadtmusikkapelle gehörte wahrscheinlich auch der „Musik Ergebene Georg Nicolaus Haueisen“[709].

Neben dem dreimaligen Choralblasen am Tage und den Turmwachen gehörte auch die Tanzmusik in jener Zeit zum Tätigkeitsfeld der Stadtmusikanten. 1686 wurde das Tanzen an den Sonntagen in Neustadt auf markgräflichen Erlaß hin verboten[710], doch scheint diese Verordnung nicht allzu streng eingehalten worden zu sein, denn am 20. VIII. 1724 wendet sich ein Hochfürstl. Reskript von neuem gegen „allerhand üppige Täntze und Haltung von Spielleuthen, durch welche die Feiertage profanirt“ würden[711]. Anscheinend hat jene Verordnung Widerspruch unter der hiesigen Bevölkerung und im Stadtrat ausgelöst, da man dieses Verbot im folgenden Jahre darauf beschränkte, daß

---

705) Joh. Andreas Wiess aus Lauenstein verheiratete sich mit der Tochter des Neust. Weissbecken, Christian Müller, Margareta am 4. p. Trinit. 1728 (K. A. I., Neust./A., Traureg. 191 15.) Sein Vater war Martin Wiess, Schreiner (in Lauenstein?) M. Matth. Sal. Schnizzer, Das jetzt-lebende Neustadt an der Aysch, Neust./A. 1725, S. 71.

706) S. Lichtmesssteuerr. 1709 (St. A. Hnr. 2).

707) M. Matth. Sal. Schnizzer, Das jetzt-lebende Neustadt an der Aysch, S. 72.

708) K. A. I., Neust./A., Sterbereg. vom 17. 4. 1749, Nr. 18. St. A. Hnr. 2, Lichtmesssteuerr. 1725—1748.

709) Seine Frau war Sabina Clara, eine geborene Schottenhamel. Ein Sohn ist nachweislich am 5. 2. 1739 in Neust./A. geboren. K. A. I., Neust./A., Taufreg. S. 106/9.

710) Staatsarch. Nürnb. Nr. 482, Bez. Amt Neustadt, Polizey Sachen, fol. 1.

711) Ebenda, fol. 16.

nur die „Täntze und Music, so unter Währendem Gottesdienst gehalten werden" untersagt wurden [712].

Nach einem sog. ‚Sabbath-Patent' vom 25. VIII. 1733 war es den Wirten nicht [713] erlaubt nach dem sonntäglichen Vespergottesdienst „Music. Gesang, Spielen, Gelag und Tumult" in ihren Gasthäusern zu dulden. Dennoch bot sich den „patentierten Stadtmusikanten" auf dem bäuerlichen Umland des Aischgrundes und des Steigerwaldes ein reiches Tätigkeitsfeld. In Gutenstetten, Schornweisach, Gerhardshofen, Pahres, Mailach, Rockenbach und Dachsbach sind im Jahre 1737 trotz des noch bestehenden „Sabbath-Gebotes" an den Kirchweihsonntagen „öffentliche musiquen" aufgeführt worden [714]. Diese „Großen Musiquen des allhiesigen Stadtmusicanten Martini" wurden nicht selten „zu Nachts biss in den Tag hinein gehalten" [715]. Auf jeden Fall hatte aber das oben erwähnte „Feiertagsheiligungsgesetz" in Neustadt das ganze weitere 18. Jahrhdt. hindurch Gültigkeit [716].

Auch bei Trauerfällen regierender Herrschaften erging hier, wie im ganzen markgräflichen Lande zeitweise ein Musikverbot [717].

Als Johann Christoph Martini am 17. April 1749 nach 25-jähriger Tätigkeit in Neustadt gestorben war, folgte ihm sein Schwiegersohn Johann Leonhard Besserer, ein Sohn des Baiersdorfer Stadtmusikanten [718]. Er war bis zu seinem Tode 1761 in Neustädter Diensten. Aus seiner Kapelle ist nur ein einziger Musikant, nämlich der aus Oberhöchstädt gebürtige Kaspar Conrad nachzuweisen [719].

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Besoldung des hiesigen Stadtmusikus regelmäßig und gleichbleibend:
40 fl. bekam er von dem städt. Lichtmeßsteueramt [720],

712) Ebenda, fol. 21.
713) Ebenda, fol. 78.
714) Ebenda, fol. 88.
715) St. A. 2062, fol. 6.
716) Staatsarch. Nürnbg. Nr. 482, Bez. Amt Neustadt, Polizey Sachen, fol. 91 ff. Verordnung d. hochf. Kammer v. 4. 6. 1764, und fol. 93 et sequ.
717) Pfarrb. 1835, S. 50.
718) Er wurde am 6. p. Trinit. 1749 mit Margarete Elisabeth, Tochter des verstorbenen Neustädter Stadtmusikus Joh. Christoph Martini, getraut. Sein Vater war der damals schon verstorbene „Stadtmusikus in Baiersdorff", Friedrich Leonhard Besserer. (K. A. I., Neust./A., Traureg. aus dem Jahre 1749.) Er hatte ein Töchterlein Margarete Barbara, welche ihm aber schon wieder am 2. 9. 1757 im Alter von 1 Monat 26 Tagen starb. (K. A. I., Neust./A., S. 308/80). Er starb am 21. Aug. 1761 in Neustadt 38-jährig (K. A. I., Sterbereg. S. 53/5.).
719) Dieser heiratete am Palmsonntag 1754 die verwitwete Anna Barbara Thomas aus Neustadt. Sein Vater war der Oberhöchstädter Zimmermann Joh. Georg C.
720) St. A. Hnr. 2. Lichtmesssteuerr. 1717—1762.

2 fl. 30 xr. und
1 Malter, 4 Metzen Korn je von Gotteshaus und Hospitalamt „vor die Thurnwacht“ [721].

Für das Musizieren auf dem Kirchturm in der Christnacht erhielt er noch 16 xr. aus dem Gotteshaus und Weihnachtssemmeln aus dem Hospital [722].

Vor den Toren der Stadt hatte sich gleich im westlichen Nachbarort Langenfeld [723] ums Jahr 1740 der Drechslermeister und Musikinstrumentenhändler Matth. Friedr. Scheinlein niedergelassen [724], der mit dem Nürnberger Instrumentenmacher Leopold Widhalm [725] in eifriger geschäftlicher Verbindung stand. U. a. verkaufte er auch Mittenwalder Erzeugnisse in der hiesigen Umgebung. Er selbst widmete sich zunächst dem Harfenbau und versuchte sich später mit zunehmendem Erfolg in der Herstellung und Reparatur von Geigen. Auch war er selbst Meister auf diesem Instrument.

Am bekanntesten aber war sein Sohn Johann Michael Scheinlein (1749—1803) [726], der bei den „besten Geigenmachern“ besonders in Mittenwald Geselle gewesen war und der seine Violinen nach dem großen Stainermodell, doch mit etwas flacherer Deckenwölbung baute. Der Ton seiner Violinen, die zu seiner Zeit um 1780 schon mit 4 Louisdor gehandelt wurden, soll weich und voll gewesen sein.

Den Geigenbau in dritter Generation führte dessen Sohn Georg Scheinlein (1784—1864) weiter [727], der auch in der

721) Gotth. R. 1717—1762. — Hosp. R. 1717—1762.

722) Ebenda.

723) Heute ist dies die nächste Bahnstation auf der Strecke Neustadt—Würzburg.

724) Biographien von: S. Köberlin, Pfarrer in Langenfeld, „Johann Mich. Scheinlein“ in der ‚Heimat‘, Beilg. zum Neustädter Anzeigeblatt, Ausg. B. Nr. 6, Jahrgg. 1925. W. L. Freih. v. Lütgendorff, „Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Frankfurt/M. 1913, Bd. I., S. 166 und eine Kurzbiographie von ihm in Bd. II., S. 738/39. Georg Mayer, Rothenburg, o/T. „Drei Fränkische Geigenbauer“ in der ‚Heimat‘, Beilg. z. Neustädter Anzeigenblatt, Ausg. B. Nr. 26 v. 17. 7. 1929.

725) Bekannter Nürnberger Geigen-Harfen- und Lautenmacher (geb. 1722, gest. 1766), ein Schüler Schelles.

726) E. L. Gerber, Historisch-biograph. Lexikon der Tonkünstler (Stuttgart, 1791—92.) S. Köberlin, J. M. Scheinlein, ‚Heimat‘ Nr. 6, Jahrgg. 1925. v. Lütgendorff, Die Geigen- und Lautenmacher, Frankf./M. 1913, Bd. I., S. 166 u. Bd. II, S. 738/39. Gg. Mayer, Rothenburg o./T. Drei Fränkische Geigenbauer, Heimat Nr. 26, Jahrgg. 1929. L. Zuleeg-Hagenbüchach, Ein vergessener Meister, Heimat, Nr. 40, Jahrgg. 1926.

727) S. Köberlin, Heimat, Nr. 6, Jahrgg. 1925. v. Lütgendorff, Die Geigen- und Lautenmacher, Bd. I., S. 166 u. Bd. II, S. 738/39. — Gg. Mayer, Rothenburg o./T., Heimat Nr. 40 ff. Jahrgg. 1926.

Kapelle der beiden späteren Neustädter Stadtmusikanten Joh. Christoph und Samuel Gottlieb Scherzer mitspielte. Als Instrumentenmacher leistete er nicht so viel, wie sein Vater. Seine Instrumente mit weicher Tiefe und etwas scharfer Höhe verkaufte er, wie sein Vater und Großvater, alljährlich selbst in Hamburg und in Amsterdam [728].

Es ist leicht zu vermuten, daß diese drei Scheinleins ihre Geigen und auch andere Musikinstrumente an die Neustädter Schul- und Stadtmusikanten lieferten [729].

So hat sich seit dem 30-jährigen Kriege bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein ein reiches Musikleben in Kirchen-, Schul- und Stadtmusik entfaltet. Starke Anregungen hierzu kamen aus dem musikalisch reichen Lande Sachsen und aus dem bayreuthisch-oberfränkischen Raume. Auch standen, wie berichtet, die einheimischen Neustädter der klingenden Kunst mit sehr großer Aufgeschlossenheit und reichem Verständnis gegenüber. Die natürliche Musikfreude der vor und nach dem 30-jährigen Kriege um ihres Glaubens willen hierher ausgewanderten Oberösterreicher wird dabei einen starken Anteil gehabt haben. Daß die Pflege der Musik an der Fürstenschule nach so hoher, aber kurzer Blüte in der Mitte des 18. Jahrhunderts rasch absank, ist wohl nicht allein auf das persönliche Versagen der dafür Verantwortlichen zurückzuführen, sondern auch auf den geistigen Sturm- und Drangcharakter jener Zeit, in der sich die Stimmungen sowohl im Menschen als auch in seiner Musik und Musikausübung oft krisenhaft äußerten, ehe sich eine gewisse klassische Stillinie edel und würdig herausbilden konnte.

Daß Markgraf Friedrich Christian, der „fast ständig", wie Döllner schreibt, bis zu seinem Regierungsantritt im Jahre 1761 im Neustädter Schlosse weilte [730], hier des öfteren die Hofkapelle bei sich hatte, ist anzunehmen, jedoch nicht nachweisbar. Als Liebhaber von Waldhorn und Trompete [731] wird er sich öfter an der Kunst des Stadtmusikus Martini erfreut haben. Auch sein Großonkel, der nicht regierende Markgraf Karl August, der bis zu seinem Tode in einem Neustädter Bürgerhause am Marktplatz wohnte, ließ einen Jungen bei dem Stadtmusikanten

728) Noch heute wird ein Spottvers auf den „Hamburgfahrer" in Langenfeld gesungen:

„Mancher is nach Hamburg g'reist,
hat viel Geld mitgnumma
und mit an zerrissna Hut
is er wiederkumma."

Mitgeteilt von Gg. Mayer, Rothenburg o./T.

729) s. d.!

730) Döllner, Entw.-Gesch., S. 370.

731) Bayreuth. Erinnerungen I., S. 43/44, München 1906.

Martini „die Trompetenkunst“ für angeblich 150 Gulden erlernen, nach einer Notiz des Erlanger Stadtarchivars Göring [732]. Da die oft anwesenden regierenden Herrschaften an Neustädter Gottesdiensten in der Stadtpfarrkirche teilnahmen, in der sie auch einen besonderen „Herrschaftsstand“ innehatten, war es natürlich für Kirche und Schule auch eine hohe Pflicht bei Musiken zu solchen ‚Kirchenactus‘ in Anwesenheit des Landesfürsten Ehre einzulegen.

## 5. Musik von der Mitte des 18. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts

### Kirchenmusik

Zur Wiederbelebung der bisher sehr vernachlässigten Neustädter Kirchenmusik wurde im Jahre 1764 M. Zacharias Friedrich Schmidt [733] zum hiesigen Kantoramt berufen, der nach seiner eigenen Aussage schon „über 7 Jahr bey der Universität Erlangen“ und als Kollaborator bei dem dortigen Gymnasium „.... mit möglichstem Fleiß und Treue gearbeitet“ hatte [734]. Neben seinem Kantorendienst bekleidete er jetzt die Quartusstelle an der Neustädter Fürstenschule [735].

Besonders nahm er sich der instrumentalen Ausgestaltung der Kirchenmusik an. Aufschlußreich ist eine „Designatio Von denen Instrumenten und Musicalischen Büchern, welche zu dem Choro musico gehören“ im Stadtarchiv [736]:

„1. paar Paucken, welche sich in der Kirche befinden
1. paar Horn, dessen eines Alumnus Singer hat und eines bey Fr. Cant: ist.
1. Violin, welche eben dieser Alumnus hat.
3. Hautbois, welche sich bey der Fr. Cantorin befinden,
5. Weynacht Sing Bücher, welche bey Frau Cantorin sich befinden.
2. Choral Bücher, welche in der Kirche sich befinden.
1. Partitur so zum Alumneo gehört und sich auch bey Fr. Cant: befinden.
8. Gesang Bücher, welche mit Pappier sind durchschossen und geschrieben sind auch in der Kirche anzutreffen.
1. Violoncello, welches sich bey Alumn. Friedlein befindet.
NB. 1. Violin ohne Bogen.“

732) Stadtarch. Erlangen Aktenstoß II A 3: „Die Hinterlassenschaft des Markgrafen Karl August 1730—33 betreffend“. S. hierzu die Veröffentl. von Archivar L. Göhring in der ‚Heimat‘ Beilg. zum Neustädter Anzeigeblatt Nr. 10, 1940. („Ein kleiner Prinz und eine große Sache“).

733) Staatsarch. Bamberg, alt. Rep. 232, Nr. 6304, fol. 2 vom 25. 5. 1761.

734) Ebenda, fol. 6 vom 14. 8. 1766.

735) Ebenda, fol. 2. — St. A. Hnr. 2 Hosp. R. 1764—69.

736) St. A. 2132, Fasc. V, fol. 8 vom 9. 1. 1772.

Daraus läßt sich entnehmen, daß die Alumnen wieder Instrumentalunterricht zum kirchlichen Gebrauch, jetzt bes. in Geige, Horn und Violoncello, genossen. Die Oboen und das andere Horn unter Verwahrung des Kantors [737] standen höchstwahrscheinlich dem Stadtmusikus und seinen Gehilfen bei kirchenmusikalischen Aufführungen zur Verfügung. Die 8 Gesangbücher „welche geschrieben sind" nebst der Partitur „so zum Alumneo gehört", sind die sog. Arienbüchlein, aus denen die Alumnen bei den Hochzeits-, Trauer- und sonstigen „Kirchenactus" stimmenweise sangen [738].

Kantor Schmidt bemühte sich im Jahre 1766 erfolglos um die hiesige 3. Pfarrstelle [739]. Nach 7-jähriger Tätigkeit an Kirche und Schule starb er im Jahre 1770 in Neustadt [740].

Seine kirchenmusikalischen Pflichten und die seiner Nachfolger sind in einer Neustädter Alumnenordnung aus dieser Zeit [741] genau festgelegt:

„Cap. VI. Von dem Cantore

1) Ein zeitiger Cantor ist als Director chori musici anzusehen, und hat daher auch alles, was zum Choral- und Figural-Gesang gehört zu dirigiren.
2) In beiden Kirchen [742] ist ihm der Singe Chor anbefohlen, dass er darauf gute Ordnung erhalten, und zumalen unter dem Singen und musiciren Niemanden verstatte an das Pult zu treten, damit solches den vocalisten allein verbleiben möge.
3) Nach geendigter Musik und Gesang und wenn die Sänger sich zu ihren Mitschülern begeben, mag ehrbaren bürgerlichen Personen das Sitzen und stehen auf dem Chor erlaubt sein, doch das alles unordentl. Hin- und Wiederlaufen und Plaudern sorgfältig vermiden, und solche gratuiti erinnert werden dem choro musico mit einer Gabe erkenntlich zu sein.
4) Bei den öffentlichen Kirchenmusiquen hat ein Cantor solche Stück zu erwählen, welche sich auf die Jahreszeit und Sonntägl. Texte schicken; die aufzuführende musikalische Stücke, aber sollen von aller profanitaet entfernet u. kurz sein, und die Worte der Arien und Recitative(!) deutl. und vernehml. gesungen werden.
5) Gleich wie obenhin die Noth erfordert, dass dergleichen musiquen vorher fleissig probiret werden: also will ein gleiches bei manchen Choral-Gesaengen (die Schwere und unbekannte Melodien haben): erforderlich und damit aller confusion in der Kirche vorzubeugen sein.
6) Hierzu die Alumnos anzuweisen, und geschickte musicos zu ziehen, ist die vornehmste Obliegenheit eines Cantoris, zu welchem Ende er auch die wöchentl. Singestunden unausgesetzt zu halten; und darin die Theorie sowohl als die practica[m] musicam zu treiben, als auch den praefectum

737) Angef. „Frau Cantorin" ist die Witwe des im Jahre 1770 verstorbenen Kantors M. Zach. Fr. Schmidt.

738) St. A. 2249, Beilg. fol. 26 der Alumnenordnung, Kap. I . . . .1).

739) Staatsarch. Bamberg, alt. Rep. 232, Nr. 6304, fol. 6 vom 14. 7. 1766.

740) St. A. Hnr. 2. Hospit. R. 1770.

741) St. A. 2249/14 Beilg. fol. 33 r.—34 v. Kap. 6, 1—10.

742) In der Stadtpfarrkirche und der des Hospitals.

anzuweisen hat, worin er in den musikalischen privat Stunden die jüngeren Alumnos zu üben habe.

7) Gute Stimmen ausfindig zu machen mag er sich sowohl bei der Stadt-Jugend umsehen, als auch von auswärtigen Orten Kundschaft einziehen, und wegen ihrer Herbeirufung mit dem Inspectore communiciren.

8) Da auch zur Perfectionirung in der Vokalmusik die Fertigkeit auf einigen Instrumenten, sonderlich dem Clavier sehr dienlich ist, auch zu dem Ende den Alumnis einige Stunden bei dem Organisten angewiesen sind, als hat Cantor mit darauf zu sehen, daß diese Übung fleissig fortgesetzet die jungen Leute aber in der arte musica festgesetzet, und also zu künftigen Schuldiensten habil gemacht werden.

9) Im Fall ein Alumnus durch Verliehrung seiner Stimme untüchtig [oder] wegen seines üblen Verhaltens der Wohlthat unwürdig wäre, oder jemand seine Zeit erstanden hätte, ist solches dem Inspectori in Zeiten zu eröffnen, und auf Wiederersetzung eines solchen leeren Platzes derzeitige Bedacht zu nehmen.

10) Zu den gewöhnl. Weihnachtssingen hat er nicht allein die sämtl. Alumnos zu seinem Dienste, sondern auch dem Collegam V.[743] und den deutschen Mägdleins Schulmeister zu Gehülfen; denen vermöge der willkührlichen Cession der oberen Praeceptorum der lat. Schule ihr bescheidenes Theil von dem ersungenen Gelde nach Abzug des dem Cantori wegen des Directorii gebührenden Vorauses abzugeben ist ..."
„... 11) Würden die Leichen oder Hochzeiten Musiquen begehret, so muss dabei alles auf die Erbauung gerichtet und alles leichtsinnige Wesen verhütet werden.

12) Da auch bei den Examinibus und artibus oratoriis[744] Vocal und Instrumental Musiquen pflegen aufgeführet zu werden: so hat Cantor auch dabei willig bei zu treten, und die Alumnos zu unentgeldl. Leistung ihrer Dienste anzuhalten. Da auch gewisse Instrumenta zum Besten des Chors angeschaffet sind: als hat der Cantor auf deren Erhaltung sowohl auf Verbesserung und Vermehrung zu sehen ....

14) Das auf dem Chor eingesammelte Geld [hat] er in Empfang zu nehmen und die darüber zu führende Rechnung dem Inspectori jährl. abzulegen".

Es hatte sich also in den Pflichten des Cantors im Vergleich zu denen seiner Vorgänger grundsätzlich sehr wenig geändert.

Um die Mitte des 18. Jahrhdts. hatte der Älteste der Alumnen, der sog. „Praefectus chori musici", neben dem Kantor immermehr Bedeutung in der Leitung der Kirchenmusik gewonnen. Von diesem Amte, das in der Regel der älteste Alumnus bekleidete, heißt es in derselben Schulordnung im darauffolgenden Kapitel VII[745]:

„4. Des Cantoris Stelle auf dem Chor zu vertreten soll er sich willig finden lassen.

5. Wegen dieser und anderer Ausserordntl. Verrichtungen solle er von den wöchentl. Frühbetstunden dispensiret sein, wenn anders der nächst nach ihm folgende den Kirchengesang zu dirigiren im Stande ist ..."

---

743) den Organisten.

744) in der Schule.

745) St. A. 2249, Beilg. fol. 35 Kap. 7, 4—6.

Der tüchtige, aber von Schulden schwer belastete Neustädter Organist Johann David Enslin wußte nach seiner elfjährigen hiesigen Tätigkeit keinen anderen Ausweg aus seiner jammervollen wirtschaftlichen Lage, als vor den hiesigen Gläubigern aus „bayreuth. Landen" zu fliehen. „Dem Vernehmen nach [hat er sich] nach Wetzlar begeben" [746], wo er anscheinend in der Stadt des damaligen Reichskammergerichtes von einer Tätigkeit als Musiklehrer besseres Fortkommen erhoffte. „Weib und Kinder aber hat er in den armseligsten Umständen hinterlassen" [747].

Sein zweitältester Sohn folgte ihm später, wie schon erwähnt, ebenfalls nach Wetzlar, wo er als Musikmeister und Klavierlehrer tätig war und nach der Auflösung des Reichskammergerichts als Kapellmeister am Hessen-Nassauischen Hofe in Weilburg wirkte [748]. Johann David Enslins ältester Sohn Carl David aber mußte nun die dringendsten Schulden des Vaters abtragen, die ihm als Nachfolger im Neustädter Organistenamt vom Gehalte abgezogen wurden. Vom kärglichen Rest mußte er schließlich noch sich, seine Mutter und seine übrigen zahlreichen Geschwister ernähren [749]. Nach zweijähriger Wirksamkeit in Neustadt starb er im Jahre 1772 und hinterließ „eine arme Witwe, einen vaterlosen Waisen" und 175 fl. an rückständigen Schulden [750].

Mit Wilhelm Carl David Enslin war im Jahre 1770/71 der aus Zell gebürtige Andreas Bloos (auch Blos), als Kantor und Quartus [751] von Bayreuth nach Neustadt berufen worden [752]. Auch er setzte die Aufführungen von Kantaten mit reicher instrumentaler Beteiligung fort, doch müssen seine ihm schutzbefohlenen Singschüler und Alumnen gar arg mit den Kirchenmusikalien gehaust haben. Nach seiner Berufung zum Diakonat Baiersdorf im Jahre 1785 finden die Gotteshauspfleger und sein Nachfolger traurige Reste eines ehemaligen Instrumentariums vor [753]. Davon geben sie wie folgt zu Protokoll:

„Es wurde aber 1) In des Herrn Cantoris Behausung ein Corpus von einem zerbrochenen Bass nebst dem davon mit Gewalt abgebrochene Halss, dem Griff-Brett und Steg.
ein alt schlecht zerbrochenes hand Bässgen.

---

746) Staatsarch. Bamberg, alt. Rep. 232, Nr. 6302, fol. 16 vom 8. 10. 1770.

747) Ebenda.

748) Geboren d. 1. 2. 1754 in Neustadt/A., K. A. I., Taufreg. S. 306/12. S. über ihn auch die Anmerkungen: 601, 602 u. 603!

749) Kirch. Arch. Hnr. XV./Tom. I./Fasc. 4, fol. 2—4 vom 30. 12. 1767. Staatsarch. Bamberg, alt. Rep. 232, Nr. 6302, fol. 16 ff. 21, 26.

750) Ebenda, fol. 31.

751) Staatsarch. Bamberg, Bestand Bayreuth, Regg. alt. Nr. 228, Qualifikationsliste aus dem Jahre 1791, S. 47, CXV.

752) St. A. Hnr. 5, Hospit. R. 1770.

753) St. A. 2132/Fasc. V, fol. 8 vom 25. 6. 1785.

eine alte schlechte geflickte Violin vermuthlich ohne Bogen
zwey Oboi ohne Mundstück und Rohr.
ein Trum von einer Oboi.
zwey Waldhorn ohne Mundstück.
Die grosse Latern zum weynacht Singen.
2) in der Kirche aber auf dem Chor ein neues Choral-Buch, welches der Organist zu seinem Gebrauch hat und ein paar Paucken vorgefunden".

Neben diesen Instrumenten benützte Kantor Bloos während seiner Neustädter Amtszeit einen (Kantaten-?)Jahrgang von Nikolaus Tischer (1731 bis nach 1766), eines Schülers von Johann Sebastian Bach, bei den Gottesdiensten [754].

Bei seiner Schuljugend muß sich Bloos nicht recht pädagogisch glücklich durchgesetzt haben, denn der spätere „Wasserdoktor" Eucharius Ferdinand Christian Oertel [755], der damals hier Alumnus gewesen war, nennt ihn in seinen Lebenserinnerungen „einen nur zu gutmütigen Mann", der auch die „Anfangsgründe im Lateinischen" lehrte [756]. 1785 wurde Bloos Diakon in Baiersdorf [757].

Ihm stand „Stadtorganist" Johann Michael Vollrath bei Kirchenmusiken zur Seite. Er bekam die Organistenstelle nur unter der Bedingung, die junge Witwe des mit 28 Jahren verstorbenen Vorgängers Wilhelm Carl David Enslin zu heiraten [758]. Da die außerordentlichen Zulagen, die seine Vorgänger infolge ihrer Notlage genossen hatten, jetzt wegfielen, waren die 22 fl. Jahresbesoldung [759] für Vollrath doch allzu knapp bemessen, zumal er noch die Enslinschen Schulden von 175 fl. zeitlebens mit ausgleichen mußte [760]. Im Jahre 1785 wurde er dimittiert und verzog

754) Ebenda.

755) Vorläufer der Wasserheilkunde vor Pfarrer Kneipp. S. hierzu den Aufsatz von Aug. Jegel-Nürnberg in der ‚Heimat', Beilg. zum Neustädter Anzeigeblatt, Jahrgg. 1936, Nr. 37: „Über die Neustädter Beziehungen des Wasserdoktors Oertel, ein Beitrag zur hiesigen Schul- und Familiengeschichte".

756) Ebenda.

757) Staatsarch. Bamberg, alte Nr. 228, Bestd. Bayreuth Regg. Qualifikationsliste, S. 47, CXV. „Andreas Bloos, Diaconus zu Bayersdorf im neunzehenden Amts-Jahr Cantor und Quartus zu Neustadt 1771. Diaconus zu Bayersdorf 1785, geboren zu Zell den .... 1729. — Vita et industria in munere: still und fleissig im Amt, seine zuweilen extemporirten Predigten gefallen nicht jedermann. Studia: reichen nicht weit." S. a. Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232, Nr. 6566, Regg. v. Mfr., fol. 1 und K. A. Neust./A. Hnr. XV/Tom. II/Fasc. 2—3, fol. 1—2.

758) Staatsarch. Bamberg, alt. Rep. 232, Nr. 6302, fol. 31 vom 18. 9. 1773. K. A. I., Neust./A., Traureg. 1773, S. 145/23/Stadtorganist und Quintus Joh. Michael Vollrath, verheiratet mit Margarethe Elisabeth, Witwe des Carl David Enslin.

759) St. A. Hospit. R. 1772 et sequ. „22 fl. der Stadtorganist Vollrath als ... 12 fl. aus dem Spital 10 fl. statt des Gotteshauses ..."

760) Staatsarch. Bamberg, alt. Rep. 232, Nr. 6302, fol. 31 ff, 36, 49, 51—59: Vollrath klagt über seine auf 500 fl. gewachsene Schuld, seine „vie-

daraufhin nach Altdorf ins Nürnbergische[761]. — Da die Stadt den Organisten zu unterhalten hatte, widersetzte sie sich schon im Jahre 1767 mit Erfolg gegen dessen Vereidigung von Seiten der Kirchen-, Schul- und hochfürstl. Landesbehörde:

„Unter Bedrohung von scharfer Ahndung" ist ihm „auf dem Rathauss mit Einziehung [seines] Salarii gedrohet worden, wo [er] das Handgelübde leisten würde"[762]. Hiermit hatte der Stadtrat nicht nur entscheidenden Einfluß auf das Elementarschulwesen, dem der Organist vorstand, sondern auch auf Kirche und Gottesdienst, bezw. auf die Kirchenmusik genommen. Quintus Vollrath trug daher seit dem Jahre 1772 den Titel „Stadtorganist"[763].

Auch dem Nachfolger Bloosens, dem 1785 an die Neustädter Kirche und Schule berufenen Kantor Michael Rössel, wurde im Jahre 1799/1800 der Titel „Stadtkantor" verliehen[764/765].

Letzterer konnte ein Theologiestudium nachweisen und war Kollaborator am „Bayreuther Seminario"[766] und Substitutus des dortigen Kantors Kehl gewesen[767]. Mühsam hatte er sich dort bei schlechtem Einkommen durch Privatunterricht und Notenschreiben sein weniges Geld verdienen müssen. In der Qualifikationsliste des fürstl. Konsistoriums[768] ist seine Neustädter Kantorentätigkeit folgendermaßen charakterisiert:

„Michael Rössel Cantor und Collega quartus zu Neustadt an der Aisch im siebenden Amts Jahr hieher befodert 1785 geboren zu Bayreuth den 29. Maii 1753. — Vita et industria in munere: still und gut, ordentlich im Amt. Studia: hat gute Kenntnisse."

Bei seinem hiesigen Amtsantritt stellte er gleich ein ordentliches Inventar[769] über ein leider fast unbrauchbares Instrumentarium und über einige wenige noch vorhandene Musikalien auf. Hierzu äußerte er den Gotteshauspflegern[770]:

---

len erlittenen Hauscreuze", seine ungesunde Wohnung, in welcher er und seine 5 Kinder ständig krank seien. Durch Ausübung eines Hopfenhandels glaubte er sich zu sanieren, war dabei aber „von Gott- und gewissenlosen Leuten und unredlichen Handels Compagnons . . . auf die unerhörteste Weise hintergangen" worden. Endlich bekam er 1783 eine jährliche Zulage von 2 Simra Korn.

761) Conf. Buch, S. 342 vom 30. 3. 1785.

762) Ebenda, S. 293 vom 28. 4. 1769.

763) St. A. Hospit. R. 1772 et sequ.

764) Ebenda, Hospit. R. 1799—1800 et sequ. — Gotth. R. 1800—1801.

765) K. A. XV/Tom. II., fol. 1—2, Bestallungsdekret vom 6. 4. 1785.

766) Kreisarch. Nürnberg, Rep. 232, Nr. 6566, fol. 2 vom 1. 3. 1785 und fol. 13 vom 17. 5. 1785.

767) Ebenda, fol. 28 vom 19. 1. 1799.

768) Staatsarch. Bamberg, alte Nr. 228, Bestd. Bayreuth, Regg. S. 78, CCXVII.

769) St. A. 2132/Fasc. V. fol. 25/26 vom 25. 6. 1785.

770) Ebenda.

„. . . den Tischerischen [771] Jahrgang verlange er nicht, wann auch die Allmosen Pfleger solchen erkaufen wolte[n], indeme er sehr schlecht(!) und man dermalen mit weit besserer Music versehen sey: wo [anders] wolte er wünschen, dass der Tagische [772] oder ein paar sonstige gute Jahr Gang angeschaffet werden möchte, weil er an Musicalien [sonst] gar nichts vorgefunden. — Zwey Pults, die er Zur Music wünschet, würden auch anzuschaffen seyn, indem er solche auf dem Chor ohn umgänglich nothwendig habe, so wie das erforderliche Noten Pappier. Was sich seines Cantorats angeschaffet würde, solle nicht nur wohl in Obacht genommen, sondern auch getreulich asserviret werden. Die alten [unbrauchbaren] Instrumente wünschte er, dass sie ihm aus dem Hause geschaffet würden, da er sie zu nichts brauchen könne, und auch gar nicht mehr zu repariren wären."

Auch Kantor Rössel hatte unter jammervollen finanziellen Verhältnissen dieses Kirchen- und Schulamt angetreten, und die 14 Jahre seiner Neustädter Tätigkeit reichten nicht aus, seine Bayreuther Geldschulden, geschweige denn die, die er am Orte gemacht hatte, abzuzahlen [773]. Am 31. X. 1801 starb er hier „an einer Auszehrung im 47-sten Jahr seines Alters mit Hinterlassung einer jungen Wittib ohne Kinder" [774]. „. . . noch zu rechter Zeit, ehe unser Alumneum gänzlich vernachlässigt worden . . .", [775] berichtet Superintendent Gg. Matth. Schnizzer an die Kriegs- und Domänenkammer nach Bayreuth.

Als Besoldung erhielt Rössel jährlich nach einem von ihm selbstangefertigten Verzeichnis [776] nebst den Zulagen, die er aus umliegenden Orten bekam, zusammen 169 Thaler, $19^3/_7$ Kreuzer, 5 Simra 2 Metzen Korn und 3 Klafter Holz.

Zu Rössels Amtszeit war von 1784 bis 1796 [777] der frühere Dachsbacher Kantor [778], der 62-jährige Andreas Hammer, Stadtorganist, der im Jahre 1796 resignierte [777] und am 17. V. 1801 fast 80-jährig in Neustadt als Emeritus starb [779].

Die Orgel der Stadtpfarrkirche war zu dieser Zeit schon sehr schadhaft geworden. Häufige Reparaturen, die der hier an-

---

771) Joh. Nikol. Tischer (1731—66), Schüler Joh. Seb. Bachs, Schloß- und Stadtorganist in Schmalkalden.

772) Christian Gotthilf Tag (1735—1811) „Cantor zu Hohenstein, Kreuzschüler in Dresden unter Homilius, 1755—1808 Kantor zu Hohenstein".

773) Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232, Nr. 6566, fol. 28 v. 19. 1. 1799.

774) Ebenda, fol. 52 vom 31. 10. 1801. S. a. K. A. I., Neustadt/A., Sterbereg. v. 29. 10. 1801, S. 132/89. Seine Frau hieß Sophia Rosina.

775) Kreisarch. Nürnberg Rep. 232, Nr. 6566, fol. 52 vom 31. 10. 1801.

776) Ebenda, Rep. 232, Nr. 6563, fol. 242 a. d. Jahre 1798, Ansbach den 4. 3. 1803.

777) Gotth. R. 1785—1795. — Hospit. R. 1785—1794/95.

778) Kreisarch. Nürnberg, Rep. 232, Nr. 6563, fol. 54.

779) K. A. I., Neust./A., Sterbereg. S. 130/53: „Stadtkantor Andreas Hammer, geboren den 12. 10. 1722, gest. den 17. 5. 1801, 79 Jahre 8 Monate 5 Tage alt".

sässige „Schreinermeister und Klavierbauer" Joh. Georg Christoph Schiedmeyer[780] und der Orgelmacher Ritter[781] abwechselnd vornahmen, konnten das Werk auch nicht mehr gehörig verbessern. Daraufhin entschloß man sich im Jahre 1787 eine neue Orgel von dem Bayreuther Hoforgelmacher Georg Ernst Wiegleb für 1280 fl. fränk. oder 1600 fl. rhein. anfertigen zu lassen[782]. Das alte Werk verkaufte man nach Biedenfeld weiter[783]. Man ließ sich in dieser Angelegenheit von dem Windsheimer Organisten Schembach beraten[784]. Die neue Orgel, die in 5 Wagenladungen von Bayreuth hierher geschafft wurde[785], wies bei 2 Klaviaturen: 22 Register nebst einem Subbaß auf und wurde von 3 Blasbälgen mit Wind gespeist[786]. Allein 40 Pfund Werg wurden zum Einpacken der „zinnernen Pfeiffen" benötigt[787]. Stadtchronist Lehnes nennt sie 1819 eine „sehr gute Orgel"[788]. Leider ist ihre Disposition nirgends verzeichnet.

Bei seinem Neustädter Arbeitsaufenthalt überholte Hoforgelmacher Wiegleb gleichzeitig auch das Werk in der Hospitalkirche gründlich[789].

Zur Festmusik bei der Orgeleinweihung holte der nachmalige Stadtmusikus Pfeifer vier auswärtige Musikanten, wurde dafür aber von der Kirchenverwaltung wegen „überflüssigen Aufwandes, dergleichen nicht eigentlich unternommen werden sollte" gerügt[790].

Nachfolger des „pro emerito declarirten Organisten und fünfften Schullehrers Andreas Hammer" wurde der Schulkandidat Johann Friedrich Vogel „auf vorher erstatteten Bericht des Consistorii zu Bayreuth in Anbetracht der angerühmten guten Eigenschaften des p. Vogels"[791]. Er mußte aber dem Emeritus Hammer die Hälfte seiner Besoldung ad dies vitae zum sog.

---

780) Gotth. R. 1772/1773: 1780; 1783.

781) Gotth. R. 1775; 1777; u. a.

782) Gotth. R. 1787. — St. A. 2077, fol. 1—9, 10—11 ff. vom April bis August 1787. — Pfarrb. 1835, S. 17. — Lehnes, Gesch. d. Stadt Neustadt an der Aisch, 1834, S. 283.

783) St. A. 2077, fol. 11 vom 9. 5. 1787.

784) Gotth. R. 1787.

785) St. A. 2077, fol. 10. vom 27. 4. 1787.

786) Pfarrb. 1835, S. 17. — Lehnes, Gesch. d. Stadt Neust./A. 1834, S. 283.

787) Gotth. R. 1787.

788) Lehnes, S. 283.

789) St. A. 2077, fol. 1—10. — Hospit. R. 1787.

790) Gotth. R. 1787.

791) Staatsarch. Bamberg, alt Rep. 232, Nr. 6302, fol. 95, vom 5. 8. 1795, gegeb. zu Basel unterz. v. Freih. v. Hardenberg „auf Seiner Königlichen (preuß.) Majestaet allergnädigsten Special Befehl". „Vogel Joh. Fried-

Altersnachsitz abgeben[792]. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn dieser junge Organist ebenso in Geldschwierigkeiten befangen war, wie seine Vorgänger im musikalischen Kirchen- und Schulamte. Zu alledem gingen auch dem Neustädter Kantor und Organisten viele Akzidenzien verloren, nachdem „seit einiger Zeit die Neustädter ihre Toten durch Stillleichen begraben". Ferner blieben einfach Kinder aus der Schule oder zahlten ihren Lehrern kein Schulgeld. Auch ein vom preußischen Minister Hardenberg (Neustadt war ja seit 1791 unter preußischer Hoheit) in dieser Angelegenheit hierher erlassener ‚Special-Befehl' änderte daran nicht viel[793].

Schließlich wurde Organist Joh. Friedr. Vogel am 10. X. 1800 „zum Schullehrer nach Schauerheim" befördert[794]. An seine Stelle kam der im Jahre 1770 hier geborene, ehemalige Neustädter Alumnus Matthäus Wilhelm Vogel, ein Ansbacher Lehrerssohn, der 46 Jahre hindurch getreulich als hiesiger Stadtorganist tätig war[795/796]. Schon als Alumnus der Neustädter Fürstenschule bemühte er sich, „nicht nur gründliche Kenntnisse in der Musik, sondern auch in den Schul-Wissenschaften zu erwerben". Er absolvierte die hiesige Lateinschule mit sehr gutem Erfolg[797]. Zunächst war er neben seinem Organistenamt noch Quintus[798], nach Aufhebung der Fürstenschule im Jahre 1802 Quartus an der Neustädter Bürgerschule[799].

---

rich" Schulkandidat-Privatdozent-Organist u. Coll. V." Seine Frau war Eva Barbara, geb. Schmidt von Dachsbach. Seine Kinder waren:

1) Johann Friedrich, geb. 22. 8. 1793, K. A. I., Taufreg. S. 313/75.

2) Johann Friedrich, geb. 21. 9. 1796, K. A. I., Taufreg. S. 364/78.

3) Elisabetha Dorothea, geb. d. 6. 7. 1797, K. A. I., Taufreg. S. 378/58.

Wieder gestorben sind ihm die Kinder:

Johann Christian Friedrich, 3. 3. 1826, Sterbereg. S. 45/16.
Johanna Margareta, gest. d. 12. 7. 1830, Sterbereg. S. 112/69.
Georg Karl, gest. d. 18. 12. 1835, Sterbereg. S. 38/21.

792) Ebenda.

793) Ebenda, fol. 47—49 vom 6. 12. 1800. — Staatsarch. Bamberg, Rep. 232/Nr. 6566, fol. 47—49 v. 6. 12. 1800.

794) Staatsarch. Bamberg, alt Rep. 232, Nr. 6302, fol. 101 v. 10. 10. 1800.

795) Ebenda.

796) Pfarrb. 1835, S. 98. — Er starb am 5. 11. 1845, 68-jährig in Neust./A. (K. A. I., Sterbereg. S. 155/60) und war verheiratet mit Rosina Margarethe Helena, geborene Kohler aus Weisendorf (K. A. I., Traureg. 1815, S. 30/10).

797) Staatsarch. Bamberg, Rep. 232, Nr. 6566, fol. 7172 v. 30. 10. 1801. K. A. XV/B./Tom. I. Fasc. II. fol. 42 vom 16. 3. 1791.

798) Kreisarch. Nbg., Rep. 232, Nr. 6563, S. 23, fol. 137 (bis zum 18. 1. 1802).

799) Conf. Buch, S. 392/393 vom 4. 2. 1803.

Nach der Einrichtung des Progymnasiums im Jahre 1817 war er nur noch als „zweiter Mädchenlehrer und Organist" an der Elementarschule tätig[800]. Nach einem Bericht des Lateinschulrektors Degen an die damals noch preußische „Kriegs- und Domainenkammer" vom 18. I. 1802 heißt es von Matth. Wilh. Vogel[801]: „... freilich wird er noch manches lernen müssen, was er auch wol kann, wenn er nicht, wie bisweilen, dem Eigensinn und Eigendünkel zu sehr folgen wird, weshalb er von der Inspektion manche nachdrückliche Erinnerung bekommen musste ..." Im Jahre 1811 erscheint er aber der Schulinspektion als „ein sehr geschickter Elementarlehrer, sehr eifrig und thätig, bey viel Sanftheit in seinem Betragen ..."[802]. Im Jahre 1800/1801 bekam Vogel als „Organist und Quintus der 7. Lehrer Stelle"[803]: 70 fl. 95 xr., 2 Simra 16. Metz. Korn, 1 Simra $^2/_3$ Metz. Dinkel und 4 Klafter Brennholz neben freier Wohnung im sog. „Seelhaus"[804]. Dazu erhielt er an Akzidenzien[804]:

| | |
|---|---|
| „Für das Orgelspielen an den Mittwochspredigten aus dem Hospital | 2 fl. 30 xr. |
| Für die den Alumnen zu haltenden Clavirstunden | 5 fl. 30 xr. |
| Zwey Semmellaib | 30 xr. |
| Für die Thurmmusic und beym Examen a. d. Gotteshaus | 30 xr. |
| Markgrafenspend | 30 xr. |
| Zwey Gesellenfisch aus der Stadtkammer[805] | 30 xr. |
| Zwey Eichelrechte dazu | $17^1/_2$ xr. |
| Leichen- und Hochzeitsgelder | 21 fl. 15 xr." |

Als Quartus u. Organist bekam er i. J. 1808[806]: an Geld 213 fl. $58^3/_4$ xr.; an Getreide: 1 Mltr. $10^2/_3$ Metz. Korn und 3 Mltr. $12^2/_3$ Metz. Dinkel und 8 Klafter Holz.

Was den Gebrauch von Liturgie und Gesangbuch in den Neustädter Kirchen betrifft, so wurde im Jahre 1791 das Seiler'sche Liturgienbuch[807] und im Jahr 1799 das ‚neue Baireuther Gesangbuch' unter vielen Widersprüchen eingeführt[808].

Seit der Vereinigung der Ansbach-bayreuthischen Fürstentümer mit dem Königreich Preußen im Jahre 1791[809] hatte die

---

800) Ebenda, S. 427 v. 13. 11. 1817, a. a. o. — Pfarrb. 1835, S. 98 ff. vom Jahre 1835. — St. A. 2150, fol. 1—3.

801) Kreisarch. Nbg., Rep. 232, Nr. 6563, S. 23, fol. 137 vom 18. 1. 1802.

802) Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232, Nr. 4962, Nr. 5.

803) Ebenda, fol. 399 v.

804) heute Kirchplatz 4. — Döllner, Entw.-Gesch. S. 560. 1803 bewohnte der Organist gemeinsam mit dem Kantor das sog. Tertiat im hinteren Flügel des Lateinschulgebäudes (St. A. Neust./A. 2033, fol. 2 und 3).

805) Aischgründer Karpfen.

806) Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232, Nr. 4962, fol. 405 v.

807) Pfarrb. 1835, S. 81. — Gotth. R. 1792/93. — Hospit. R. 1789.

808) Lehnes, S. 269. — Pfarrb. 1835, S. 53 und 81. S. a. Arch. f. Gesch. u. Altertkde. 6. Bd., Heft I, Nr. 4, Bayreuth 1854, S. 76. Künnet'sches Gesangbuch in der 19. unveränderten Aufl. a. d. J. 1780.

809) Lehnes, S. 267/268.

geistliche Superintendentur Neustadt a. d. Aisch, einer jetzt ‚Königl. Preuss. Hauptstadt' das Recht, sog. Examina Scholastica abzuhalten. Bei diesen wurden die Schulmeister des Kreisdirektoriumsbezirkes auf ihre Schultüchtigkeit und bes. auf ihre musikalischen Kenntnisse hin geprüft. Die Ergebnisse wurden den Prüflingen in einer Qualifikationsurkunde bescheinigt, auf Grund derer sie sich dann um freie Schulstellen in der Umgebung entsprechend bewerben konnten[810]. Nach dem Tode des Kantors Rössel berief man nun den besonders gut qualifizierten ehemaligen Gehilfen[811] an der „grossen Fürther Bürgerschule", den Ullstadter Schulmeisterssohn Joh. Andreas Schübel[812] zum hiesigen Kantorendienst. Dieser war in Windsheim Alumnus und dann 12 Jahre lang an der Armen- und Waisen-, sowie bei der ‚grossen Bürgerschule' in Fürth/Bay.[813] tätig gewesen, wo er eine „wegen des wöchentlichen Herumsingens im Orte besonders beschwerliche Stelle ... mit allgemeinem Beifall bekleidete ..."[814] Bei einem „Examen Scholasticum" in Neustadt/A. im Jahre 1797 hatte er

„nicht nur in den erforderlichen Schul Wissenschaften, sondern auch in musicis vorzügliche Proben seiner [nach Pestalozzis Prinzipien ausgerichteten] gründlichen Kenntnisse und Geschicklichkeit abgeleget ...."[815]

Besonders eifrig vertrat er die Musikpädagogik von Stephani und Muck in Theorie und Praxis[816]. Dabei lernten die Schulkinder, besonders in der 1815 herausgegebenen „Musikalischen Wandfibel zum Gesang-Unterrichte" Melodien nach der Zifferntonschrift von Nägeli-Natorp singen und lesen. Während der Übungen mußten sie den musikalischen Rhythmus mittaktieren und darüber hinaus selbst Melodien erfinden und deren Themen variieren, was natürlich dem Musikunterricht eine gewisse Lebendigkeit verlieh[817].

---

810) Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232. Nr. 6566. fol. 60 vom 4. 10. 1797.

811) Ebenda.

812) Er ist geboren i. J. 1772 (Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232. Nr. 6566, fol. 83, St. A. Hnr. 5. Hospit. R. vom Jahre 1802—1831): sein Vater war Johann Christoph Schübel in Ullstadt. Er verheiratete sich mit Margareta Barbara, geb. Rummel aus Neustadt, der Tochter des Bürgermeisters und Stadtkämmerers (K. A. I., Neust./A., Traureg. v. 3. 7. 1804. S. 326/14). — Er ist gestorben am 25. 12. 1830 (K. A. I., Sterber. 17/118). Seine beiden Söhne waren:

1) Johann, geb. d. 8. 12. 1819, K. A. I., Taufreg. S. 367/19.
2) Friedrich Wilhelm, geb. d. 24. 6. 1831, K. A. I., Taufreg. S. 124/40.

813) Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232. Nr. 6566, fol. 56 u. 60.

814) Ebenda, fol. 62.

815) Ebenda, fol. 63.

816) Gotth. R. 1818/19.

817) Siehe hierzu: Gg. Schünemann, Gesch. d. Deutsch. Schulmusik, 2. Auflg., Leipzig 1931, S. 320—322 ff.

Nach seinem Vorbild unterrichteten bald alle Schulen des Aischgrundes: „Die Gesangsübungen wurden nicht nur nach Melodien des Gesangbuches, sondern auch nach den Mukischen Compositionen angestellt“[818]. Schübels Kantorendienst war gleichzeitig mit der dritten Lehrerstelle in Neustadt verbunden[819]. Bei seinem Amtsantritt wurde er auf den König von Preußen vereidigt[820].

Bei Schübels Berufung wurde von der Neustädter Schuldirektion Folgendes in Erwägung gezogen[821]:

„Es war bisher üblich, dass Studirte zu dem hiesigen Kantorate befördert worden sind. Allein da die Stelle an sich, weil der Kantor als solcher nicht zu predigen hat, keinen Studirten, sondern blos einen Mann erfordert, der eine gewöhnliche Kirchenmusik in einer kleinen Stadt gut aufführen, und in einer Bürgerschule den gehörigen Unterricht ertheilen kann, so ist es gar nicht nothwendig für einen so geringen und iezt keine 400 fl. Rhl.[822] eintragenden Plaz wieder einen Studirten zu berufen, zumal die bei einem Kirchenchor erforderlichen Kenntnisse meistens von sehr geringer Beschaffenheit sind.“

So wurde um die Wende des 19. Jahrhunderts, zum erstenmal seit der Reformation, die Leitung der Kirchenmusik in die Hände eines Nichtakademikers gelegt.

---

818) Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232, Nr. 4962.

819) Ebenda, Nr. 5.

820) Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232, Nr. 6563, fol. 232—234. K. A. XV./Tom. I., fol. 3—5. Bestallungsdekret Schübels vom 29. 10. 1802. Als hochsinniger Patriot sandte er „freiwillig aus Liebe zum Vaterland 25 fl.“ ein. (Döllner, Entw.-Gesch. S. 381.)

821) Kreisarch. Nürnbg. Rep. 232, Nr. 6566, fol. 56 v. 1. 11. 1801 u. fol. 82/83.

822) Schübels Besoldung betrug im Jahre 1806—1808:

„I. An fixer Besoldung und zwar

1. An baarem Gelde:

| | | |
|---|---|---|
| a) | aus der Hospitalkasse Neustadt a/A. | 25 fl. — xr. |
| b) | aus der Gotteshauskasse Neustadt a/A. | 17 fl. 30 xr. |
| c) | aus der Gotteshauskasse Ipsheim | 17 fl. 30 xr. |
| d) | aus der Gotteshauskasse Emskirchen | 20 fl. — xr. |
| e) | aus der Gotteshauskasse Ottenhofen | 5 fl. — xr. |
| f) | aus der Gotteshauskasse Uhlfeld | 20 fl. — xr. |
| g) | aus dem Schulfond | 30 fl. — xr. |
| | | 135 fl. |

2. An Getreide:

| | | |
|---|---|---|
| a) | aus dem Hospitalfond 4 Simra $12^{11}/_{13}$ Mez. Korn a 14 fl. rh. | 66 fl. 30 xr. |
| | und $21^{11}/_{13}$ Mez. Dinkel, 10 fl. das Simra | 6 fl. 33 xr. |

3. An Holz:

| | | |
|---|---|---|
| | 2 weiche Klafter Schnittholz a 3 fl. $22^{1}/_{2}$ cr. rh. | 6 fl. 45 xr. |
| | 1 eichene Klafter Schnittholz beide aus dem Stadtwald, so zur Schule frei geliefert wird | 4 fl. 45 xr. |
| | | 247 fl. |

Mittelpunkt der Schulmusik in Neustadt war auch in diesem Zeitabschnitt, der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, nach wie vor das Alumneum. Letzteres war unter der Leitung des hiesigen Kantors Krafft (1742—1762) ziemlich heruntergekommen[823], und durch dessen persönliche Zwistigkeiten mit Vorgesetzten und Schutzbefohlenen waren innere und äußere Schäden entstanden, die zu vielen Klagen des Stadtrats und der Geistlichkeit an das hochfürstl. Konsistorium Anlaß gaben. Hierauf beauftragte jenes Regierungsgremium den Neustädter Superintendenten Joh. Christ. Lerche (1733—1768) mit der Abfassung eines Entwurfes zu einer neuen Chorknabenordnung[824]. Diese Alumnenordnung wurde auch am 14. 2. 1752 vom Fürsten „approbirt" und kurz darauf hier eingeführt[825].

Deren Verfasser, Superintendent Lerche, war als überzeugter Pietist vom Geiste der lebendigen Hallensischen Glaubensbewegung durchdrungen und schon maßgeblich bei der Schaffung des allgemeinen Fürstenschulgesetzes für Neustadt im Jahre 1736 beteiligt. Diese hier sog. „Hällischen Vorschriften" waren bis zur Auflösung des ‚Collegium illustre' im Jahre 1802 gültig[826].

Eine beglaubigte Abschrift der nun speziell von Lerche ausgearbeiteten Ordnung „Von dem Alumneo zu Neustadt an der Aisch" liegt im hiesigen Stadtarchiv[827] und sei im Anhang (s. d.)

---

II. An beständigem Gefälle nichts.
III. An unbeständigem Gefälle nichts.
IV. An Zinsen von Stiftungskapitalien nichts.
V. An Genuss

| | | |
|---|---|---|
| 1) der freien Wohnung im Schulgebäude | | 25 fl. — xr. |
| 2) des Antheils am Schulgarten | | 4 fl. — xr. |
| Summa des V. Titels: | | 29 fl. — xr. |
| VI. An Accidenzien und Geschenken fraktionsmäßig | | 94 fl. — xr. |
| Summa des I. Titels | 247 fl. 33 xr. | |
| Summa des V. Titels | 29 fl. — xr. | |
| Summa des Dienstertrages | 370 fl. 33 xr. rh. . . ." | |

S. hierzu auch St. A. Neust./A. 2155, fol. 8. Seit dem Jahre 1803 bewohnten Kantor und Organist gemeinsam das frühere sog. Tertiatsgebäude im hinteren Flügel des Lateinschulgebäudes. Im Jahre 1818 ist Kantor Schübel in die untere Wohnung des Rektoratsgebäudes umgezogen. S. hierzu Pfarrb. 1835, S. 28. St. A. Neust./A. 2082, fol. 1, 2 u. 3. und St. A. Neust./A. 2155, fol. 5.

823) B. E. et P. pag. 107 ff., S. a. Anm. 556!

824) St. A. 2132, fol. 6.

825) Ebenda, fol. 5. vom 14. 2. 1752.

826) Conf. Buch, S. 300 v. 1. 12. 1770 et sequ.

827) St. A. Beilg. zur Nummer 2249/14, fol. 26—35 v. „Copia, das Original hievon liegt beym hochfürstl. Consistorio . . ." Auszüge im St. A. 2227, fol. 4.

wiedergegeben. Diese Ordnung faßt alle betreffenden Punkte aus den vorhergehenden Schulordnungen als eine selbständige Vorschrift zusammen und zeigt auf, wie sehr die Kirchen-, Schul- und Stadtverwaltung auf eine leistungsfähige Bildungsanstalt ihrer jungen Kirchensänger Wert legte.

Auf Grund dieser Ordnung und ihrer strengen Observanz (s. Anm. [828] bis [838]! welche an den entsprechenden Stellen der Wiedergabe der Alumnenordnung im Anhang wiedergegeben sind!) normalisierte sich allmählich das Leben im Alumneum von neuem, und auch die Chorschüler zeigten nicht nur vokal, sondern auch instrumental wieder recht erfreuliche Leistungen, besonders unter Kantor Schmidt (1763—1770) und Rössel (1785—1802). Nur zweimal trat in jenem Zeitabschnitt Unruhe im Alumneum auf, und zwar das erste Mal im Jahre 1769, als der Präfekt Friedlein wegen langwieriger Krankheit des Kantors auf unbestimmte Zeit zum Kantoratsverweser „samt den anfallenden Emolumenten" gewählt wurde, und die jüngeren Singknaben sich dadurch zurückgesetzt fühlten[839]. In einer Art

---

828) St. A. 2132, Fasc. V., fol. 1. vom 22. 3. 1769. — K. A. XV. B./Tom. I./Fasc. 2., fol. 1 und 2. vom 30. u. 31. 3. 1769. — K. A. XV. B./Tom. 1./Fasc. 3., fol. 6 vom 20. 4. 1769. — St. A. 2132, Fasc. V., fol. 7 vom 22. 4. 1771. — K. A. XV. B./Tom. I./Fasc. II. fol. 8 vom 22. 4. 1771. — Ebenda, fol. 27 vom 6. 8. 1786. — Ebenda, fol. 45 vom 31. 9. 1794. — St. A. 2235, fol. 7 vom 12. 4. 1801.

829) St. A. 2226/A aus dem Jahre 1769. — St. A. 2229, fol. 1 und 2 (7. und 27. 2. 1771.) — St. A. 2132/Fasc. V., fol. 17. vom 21. 4. 1777. — Ebenda. fol. 18 und 19. vom 7. 3. 1782. — St. A. 2226/D und C, vom 10. 12. 1787 und 24. 4. 1789. — St. A. 2231, fol. 4. vom 10. 11. 1799. — St. A. 2233, fol. 51. vom 6. 8. 1800. — St. A. 2235. fol. 57—60 vom 26. 2. 1807. — Ebenda, fol. 88. vom 1. 7. 1810.

830) K. A. XV. B./Tom. 1/Fasc. 3, fol. 11, 12 u. 14.

831) K. A. XV. B./Tom. 1/Fasc. 3, fol. 13, 15, 19—21, 24 u. 25.

832) St. A. 2228, fol. 3, vom 19. 2. 1771. — St. A. 2132, Fasc. V, fol. 4 vom 5. 5. 1771. — St. A. 2227, fol. 3 vom 8. 1. 1772. — St. A. 2230, fol. 7. und 8 a. d. J. 1772/1786. — St. A. 2132, Fasc. V. fol. 24 vom 14. 12. 1786. — St. A. 2233. fol. 20 vom 14. 6. 1798.

833) St. A. 2132/Fasc. 4, fol. 2 vom 4. 2. 1769. — St. A. 2132/Fasc. V, fol. 3, 5, 6, 14—16, 23 a) u. b); aus den Jahren 1771, 1773 und 1786. — St. A. 2227, fol. 5 u. 6 vom 13. 1. u. 28. 7. 1787.

834) K. A. XV. B./Tom. 1/Fasc. 1, fol. 70 vom 14. 12. 1790.

835) Umsingen und Adventssingen: Kreisarch. Nbg. Nr. 6562, fol. 61 vom 26. 11. 1790. — Staatsarch. Bamberg Nr. 22650, fol. 8 vom 30. 6. 1798. — St. A. 2235. fol. 21 vom 4. 3. 1802. — St. A. 2268, fol. 1 vom 15. 4. 1810. St. A. 2232, fol. 11, 20 a, b und c aus den Jahren 1802 und 1803.

836) St. A. 2132/Fasc. 4, fol. 1 a. d. J. 1765.

837) S. a. St. A. 2132, Fasc. V., fol. 12 a. d. J. 1770—73.

838) St. A. 2132, Fasc. 4, fol. 3, 5 u. 6 a. d. J. 1769. — K. A. XV. B/. Tom. 1/Fasc. 3, fol. 8 a u. b; 10; vom 20.—24. 11. 1769.

839) St. A. 2132. Fasc. IV., fol. 3—6, a. d. J. 1769. — K. A. XV. B/ Tom. 1/Fasc. 3 fol. 8, 8 a u. 10 vom 20.—24. 11. 1769.

von ‚Präfektenschlacht' wurde Stadtrat, Kirche und Schulleitung in ziemliche Kompetenzstreitigkeiten, wem die letzte Entscheidung über die Angelegenheiten des Alumneums zukomme, verwickelt, welche die Stadt schließlich zu ihren Gunsten hinausführte und dadurch ihren Einfluß auf dieses Institut stark vermehrte [840].

Eine weitere Dissonanz im Alumneum ergab sich im Jahre 1777/78, als sich die beiden seit 1769 gewählten Präfekten schwere Diebereien an den Umsinggeldern zuschulden kommen ließen, und mit den gestohlenen Geldern ein liederliches Leben führten. Die Missetäter wurden „vor dem ganzen Coetu Scholae öffentlich gezüchtigt" und mußten daraufhin Abbitte leisten [841].

Im Jahre 1797 hatte der Stadtrat bereits so großen Einfluß auf das Alumneum und dessen Finanzen gewonnen, daß der hiesige Superintendent und der Schuldirektor nur noch „de more" zu wichtigen Entscheidungen, die diese Einrichtung betrafen, geladen wurden. Die Rechnungsabhör der Alumnenkasse wurde damals dem sog. Stadtgerichte unter Vorsitz des ‚Justiz- und Polizeydirektors' übertragen, während dieses Amt früher die sog. „Heiligeninspektion" innehatte, die sich aus Vertretern der Kirche, Schule und Stadtbehörde zusammensetzte [842].

Neben dem gewöhnlichen wöchentlichen Umsingen der Alumnen war das Advents- oder Weihnachtssingen auf dem Lande und in der Stadt ein besonderes Ereignis. Davon berichtet uns der damalige Neustädter Alumnus, der spätere Wasserheilarzt und Vorläufer der Kneipp'schen Lehre Eucharius Ferdinand Christian Oertel in seinem Tagebuch aus den Jahren 1778 bis 1784 [843]: Obwohl der kleine Oertel „wenig Sing- und Klaviergeschick" hatte, nahm er doch an der Kurrende, meistens als Geldbüchsenträger teil [844]. So gingen die 3 kleineren Alumnen in jedem Dezember drei Wochen lang alltäglich auf das

840) Ebenda.

841) K. A. XV. B./Tom. 1 Fasc. 3. fol. 13, 15, 19—21, 24; a. d. J. 1777/78.

842) Conf. Buch S. 379 v. 21. 7. 1797.

843) Auszug a. d. Artikel v. A. Jegel, Über die Neustädter Beziehungen des Wasserdoktors Oertel, ein Beitr. z. hiesigen Schul- und Familiengeschichte, „Heimat", Beilg. z. Neustädter Anzeigeblatt, Jahrgg. 1936, Nr. 37.

844) St. A. Bamberg, Nr. 22650, fol. 9—10 v. 29. 6. 1798, und fol. 9—10 v. 29. 6. 1798. — I. J. 1788 ersangen sich die Alumnen dabei:

| | | |
|---|---|---|
| der Präfekt Kumpf | 22 fl. | |
| Alumnus Kiefhaber | 20 fl. | |
| Alumnus Schübel | 14 fl. | |
| Alumnus Matthäus | 9 fl. | |
| Alumnus Kirchner | 1 fl. | Die drei jüngeren Alumnen gingen als „profectus" mit den „Großen" und verdienten deshalb mehr. |
| Alumnus Gottsmann | 6 fl. 12 xr. | |
| Alumnus Petschmann | 1 fl. | |

Landsingen in die nächsten Dörfer hinaus[845] und brachten alle Abende Kreuzer, Groschen, Sechser, Äpfelschnitze, dürre Zwetschgen, Würste usw. mit nach Hause. Die 5 größeren Alumnen, deren Ältester Präfekt war, gingen inzwischen 3 Wochen lang auf das Landsingen in entferntere Orte, blieben in bestellten Gasthöfen übernacht und kamen mit ziemlicher Barschaft am Sonntag wieder heim, sodaß sie in 3 Wochen, ihre Reisekosten abgerechnet, über 100 Gulden zusammengebracht hatten, welche dann der Schulrektor unter sie austeilte. Oertel schreibt:

„Da gab es z. B. 25, 22, 20, 18, 15 fl. Bargeld auf die Weihnachtszeit für uns arme Schlucker oder sog. arme Schüler. Als kleiner Alumnus konnte ich wohl ohne Anstand mitsingen. Aber als grösserer war ich nach Direktor Oertels [des Onkels] liebreicher Anordnung bloß der Büchsenträger oder Kassier. Ich musste zu den besungenen Gönnern mit der Büchse hineingehen und namentlich die Herren Pfarrer lateinisch anreden, ihnen lateinisch danken und mich ihnen lateinisch empfehlen."

Diese Landfahrten dauerten 3 Wochen und dehnten sich von Langenzenn[846] bis Windsheim[847] aus. An den Sonnabenden kehrten die Chorschüler jeweils in die Stadt zurück[848]. Oft wurde dieses Landsingen von der maßgeblichen Beamtenschaft der umliegenden größeren Orte als „Betteley" aufgefaßt und erfuhr viel Widerspruch von dieser Seite. Auch kamen diese „Landsänger" nach 4 Wochen meistens krank heim, sodaß das ersungene Geld wieder für Arzt- und Medizinkosten aufging[849]. Dann waren die Alumnen meist durch mehrere Krankheitsfälle zum Umsingen in der Stadt und zur weihnachtlichen Kirchenmusik nicht fähig. Aus diesem Grunde erinnerte die Schulinspektion im Jahre 1801/02[850]:

„dass die Verhinderung einiger Alumnen ungeachtet, doch in der Stadt um Gesungen werden sollte. Allein das Wie? wäre wohl lieber angegeben gewesen. Wenn auch mehrere Alumnen mit unentbehrlichen und geübten Stimmen krank, aber die 5 obersten und gebildesten auf dem Lande sind, so ist kein Mittel vorhanden dessen Abgang in dem Augenblick zu ersezen. Wer soll für vier oder fünf S ä n g e r sogleich eintretten. Wollte man auch annehmen, was doch der Fall sonst gar nicht ist, dass aus einer der untersten Klassen einige nicht [ins Alumneum] eingefangene Schüler eintretten wollten, so dürfte der Gesang so ausfallen, dass, wie es auch einmal geschehen ist, derselbe mehr Gelaechter und Spott als Erbaung erweckte, und die Burger sich denselben vor ihren Häusern verbaten."

---

845) Kreis-Arch. Nbg., Nr. 6562, fol. 61 v. 26. 11. 1790.

846) Zwischen Neust./A. und Fürth/Bay. gelegen. — St. A. 2232, fol. 20 a, b u. c v. 9./13. 12. 1803.

847) A. Jegel, Heimat Neust./A. 1936, Nr. 37 a. a. O.

848) Kr. Arch. Nbg., Nr. 22650, fol. 8, v. 30. 6. 1798.

849) Pro Memoria des Superintendenten G. M. Schnizzer an das Konsistorium; — St. A. Bamberg, Nr. 22650, fol. 8, v. 30. 6. 1798.

850) St. A. 2235, fol. 21.

Es scheint also die Neustädter Schulmusikpflege außerhalb des Alumneums, wenn auch nur in den unteren Klassen zu dieser Zeit nicht besonders groß gewesen zu sein.

Aus allen diesen Gründen wurde auf „allerhöchste Verordnung" vom 12. 12. 1810 das Advents- und Weihnachtssingen auf dem Lande aufgehoben[851].

Wie schon erwähnt, war das Interesse für Musik bei den Schülern dieser höheren Lehranstalt in jener Zeit, die Alumnen ausgenommen, gering, besonders seitdem das hiesige hochfürstl. Gymnasium im Jahre 1802 aufgehoben und in eine höhere Bürgerschule verwandelt worden war[852]. Dennoch wurden die Examensfeiern der Schule mit musikalischen Darbietungen vor der Rede des Rektors verschönt[853]. Beim Examen am 20. Juli 1807 „Am Montag 9 Uhr machte Stadtmusikus Scherzer und Cantor Schübl Musik"[854].

## Stadtmusik

Die Stadtmusik stand seit der Mitte des 18. Jahrhunderts und um die Wende des 19. Jahrhdts. unter der Leitung der Stadtmusikantenfamilie Pfeifer. Dem Vater Johann Christoph Samuel, der hier von 1763 bis 1798 sein Amt versah[855], folgte der Sohn Johann Matthäus von dem Jahre 1799 bis zum Jahre 1806[856].

---

851) St. A. 2268, fol. 1—29.

852) Lehnes, S. 269. — Döllner, Entw.-Gesch., S. 346, 369, 378 u. 575. — Döllner, Hardenbergs Wirken in Franken, Heimat, 1936, Nr. 8.

853) M. Gg. Christoph Oertel, Schulprogr. 1789, Nbg. 1789, S. 67. — Joh. Friedr. Degen, Schulprogr. 1796, Erlangen 1796. — Joh. Friedr. Degen, Schulprogr. 1799, Erlangen, 1799. — Joh. Friedr. Degen, Schulprogr. 1802, Erlangen 1802. — Joh. Georg Raab, Schulprogr. 1803, Erlangen 1803, S. 27. — Conf.-Buch, S. 400, 403 u. 406.

854) Conf.-Buch, S. 409.

855) St. A. Hnr. 2, Lichtmstr. 1763/1798 99. — Er heiratete die Witwe seines Vorgängers, Margareta Elisabeth Besserer, die Tochter des ehem. Stadtmusikus Joh. Christoph Martini (s. Anm. 718) am 9. p. Trinit. 1762 (K. A. I., Traureg. 1762, S. 377/13). Er starb am 18. 5. 1799 (St. A. Hnr. 2, Lichtmeßstreuerreg. 1798/99). Seine drei Kinder waren:

1) Joh. Matthäus, geb. 18. 6. 1763, K. A. I., Taufreg. S. 438/36.

2) Anna Maria Magdalena Blandina, geb. d. 24. 12. 1767, K. A. I., Taufreg. S. 478/1.

3) Leonhard Gottfried, geb. d. 16. 9. 1770, K. A. I., Taufreg. S. 21/44.

856) St. A. Hnr. 2, Lichtmessstreg. 1799/1800—1802/1803. — St. A. Hnr. 1, Stadtkammerrechng. 1802/1803—1807/1808. — Er ist geb. am 18. 6. 1763 (K. A. I., Taufreg. S. 438/36) zu Neust./A. Er verheiratete sich i. J. 1792 mit der Hutmachers „Capituli metanus" und Stadtnachtwächterstochter Margareta Barbara Fischer (K. A. I., Traureg. 1792, S. 157/14.) und starb 43-jährig

In einem Schreiben des Stadtrats an das königl. preußische Konsistorium in Bayreuth, wegen Erneuerung des Turmkranzes der Stadtpfarrkirche, erfahren wir Näheres über die damaligen Pflichten des Türmers und Stadtmusikanten[857]:

„Der Thurmwächter muss bei Tag als Nacht alle halbe Stunden um solchen [Turm] herumgehen und einer entstandenen Feuersgefahr an allen 4 Theilen der Stadt und Gegend beobachten, des Nachts mit seinem Horn blasen[858], Feuerlerm machen und bey Tag eine Fahne und [bei Nacht eine] Laterne heraushängen, an welcher Seite ein Brand entstehet anderentheils der Stadtmusicant mit seinen Gesellen auf solchem Gang Sommerzeiten zu früh um 3, Mittags um 11, und abends um 5, im Winter aber um 6 Uhr, dann bey allen in die Kirche gehenden Kindtaufen, sowohl als an den Geburthsfesten des Landesherrn an 3. Seiten, so wie nicht minder, zu Weyhnachten und Christabend der Cantor mit seinen Schülern eine Music einer Stiftung und dem alten Herkommen gemäß machen müssen".

Im selben Jahre wurden auf diesem Turmkranz „zur Auflegung der Musik .... neue hölzerne Pulte mit eisernen Beschlägen angeschafft"[859].

Bis zum Jahre 1803 bekam der Stadtmusikus aus der städtischen Lichtmeßsteuer 40 fl. fixe Besoldung[860], dazu aus dem Hospitalamt[861]: 2 fl. 30 xr. Besoldung, 24 xr. „statt der Weynachts-Semmel", 12 xr. „Kirchweih Geschenk", und 1 Malter 4 Metzen Korn. Für seine Mitwirkung bei den Kirchenmusiken[862] fielen ihm von der Kirchenverwaltung zu[863]: 2 fl. 30 xr. aus der Kirche und 2 fl. 30 xr. aus der Almosenkasse, 16 xr. „für die Musik in der Christnacht auf dem Thurme" und 1 Malter 4 Metzen aus dem Gotteshaus.

Im Zusammenwirken mit dem Alumneum und unter der Leitung des Kantors wird der Stadtmusikant mit seinen Gehilfen

---

am 1. Febr. 1807. — (K. A. I., Sterbereg. IV., S. 165/13.) Seine Kinder waren:
1) Joh. Albrecht, geb. d. 14. 7. 1793, K. A. I., Taufreg. S. 312/65.
2) Philipp Ludwig, geb. d. 10. 2. 1796, K. A. I., Taufreg. S. 355/13.
3) Margareta Barbara, geb. d. 12. 12. 1797, K. A. I., Taufreg. S. 385/107.
4) Joh. Samuel, geb. d. 5. 12. 1799, K. A. I., Taufreg. S. 423/98.
5) Joh. Wilhelm, gest. 17. 4. 1805, K. A. I., Sterbereg. S. 150/34: drei Monate 26 Tage alt.

857) St. A. 2078, fol. 4 u. 5 ff. v. 30. 3. 1798.

858) Gotth. R. 1799/1800: „15 xr. dem Flaschnermeister Friedrich für Reparirung des Nachtwachthorns auf dem Kirchthurm, lt. Quittung".

859) St. A. 2080, fol. 33 u. 34 v. 23. 4. 1799.

860) St. A. Hnr. 2, Lichtmesssteuerr. 1763/1803. — St. A. 2079, fol. 38, v. 26. 2. 1799.

861) St. A. Hospit. R. 1763/1802/1803 ff.

862) Gotth. R. 1787 ff.: „5 fl. 36 xr. der Stadt Musicant Pfeiffer vor vier fremde Musicanten bei Einweihung der neuen Orgel nach N. 55". Dabei steht die Randnotiz: „Ueberflüssiger Aufwand dergleichen nicht eigenmächtig unternommen werden sollte."

863) St. A. 2079 fol. 2, v. 30. 5. 1798. — Gotth. R. 1763/1806/07.

besonders die Holz- und Blechblasinstrumente bei allen größeren Kirchenmusiken gespielt haben, worauf die ins Kantoratsinventar aus dem Jahre 1772[864] aufgenommenen 3 Oboen und 2 Waldhörner nebst dem einen Paukenpaar hinweisen dürften. Instrumentalunterricht der Alumnen bei dem Stadtmusikus ist wohl möglich, doch nicht hinlänglich bewiesen.

Im Jahre 1803 bezog der Stadtmusikant und der Organist das sog. ‚Neue Seelhaus'[865], „die frühere Cantors- und Kirchnerswohnung Haus Nro. 172, auf dem Kirchhofe nahe der Kirche"[866].

Die Gehilfen der Neustädter Stadtmusici um die Wende des 18. Jhdts. zum 19. Jhdt. waren zunächst der „Musikantengesell Stephan Popp" aus Dachsbach, welcher am 8. Juli 1820 als „Hospitalist" in Neustadt starb[867], dann der „aus Jann im Königreich Baiern" gebürtige Johann Schmidt[868] und der aus Feuchtwangen stammende Johann Georg Friedrich Schwab[869]. Noch im Jahre 1826 attestierte Kantor Schübel vor dem Stadtmagistrat, „dass Johann Schmidt und Friedrich Schwab Musici von hier, bei den Kirchenmusicen recht wohl zu brauchen sind, und dass sie sich iedesmahl dabei einfinden..."[870]. Als Stadttambour und Pauker bei Kirchen- und Stadtmusiken fun-

---

864) St. A. 2132, Fasc. V., fol. 8, v. 9. 1. 1772: „Designatio Von denen Instrumenten und musicalischen Büchern, welche zu dem Choro musico gehören".

865) Döllner, Entw.-Gesch., S. 544 und 560.

866) Lehnes, S. 271: Heute Kirchplatz Nr. 4.

867) Stephan Popp. Sohn des Bauern Gg. Popp aus Dachsbach, starb am 8. 7. 1820. (K. A. I., Sterbereg. S. 377/61). Er war zweimal verheiratet und zwar mit Margareta Baumann aus N. (K. A. I., Traureg. S. 96/26 v. 28. 11. 1776) und mit Elisabeth Vogel, Tochter des Reiters Joh. Ad. Vogel (K. A. I., Traureg. v. 22. 2. 1801, S. 281/7.) Seine Kinder waren:

1) Maria Elisabeth, geb. 4. 11. 1787.
2) Kunigunde, geb. 5. 5. 1789.
3) Kunigunde, geb. 15. 12. 1790.
4) Gg. Leonhard, geb. 14. 3. 1792 (gestorben).
5) Joh. Konrad, geb. 13. 7. 1794 (gestorben).
6) Maria Barbara, geb. 25. 8. 1795.
7) Joh. Gg., geb. 27. 11. 1796.
8) Anonymus, totgeb. 5. 4. 1798.
9) Wilh. Christian (gestorben).
10) Joh. Heinrich .....

868) St. A. 1559. 1575 u. 1589: Nach Absolvierung seiner Lehrzeit begab er sich nach Neustadt/A. wo er in einem hier in Garnison liegenden Husaren-Bataillon 14 Jahre als Trompeter diente.

869) St. A. 1575 u. 1589. Er war aus Feuchtwangen gebürtig, lernte bei „H. Musicus Graetzler die Music fünf Jahr", und kam 1795 hierher nach Neust./A. zu Stadtmusikus Johann Christoph Samuel Pfeifer „in condition" Nach dessen Tod spielte er bei dem jungen Pfeifer weiter.

870) St. A. 1589, fol. 5.

gierte um die Jahrhundertwende der hiesige Nagelschmiedemeister Johann Michael Mex[871].

Neben der Stadtkapelle verfügte die Neustädter Bürgerwehr über „eine schöne türkische Musik“[872], die besonders beim Durchzug der Reichskleinodien zur Kaiserkrönung nach Frankfurt in Neustadt im Jahre 1790 glanzvoll in Erscheinung trat[873]. Da die Reichsinsignien damals über Nacht hier bleiben mußten, kam auch der Spielmannszug mit ‚Trommeln und Pfeifen‘, solange die kaiserlichen Kostbarkeiten in der Stadt weilten, nicht zur Ruhe, wie Döllner schreibt, als deren Aufenthalt im Gasthause zum Schwan am Marktplatz „die ganze Nacht hindurch mit Musik gefeiert wurde“[874].

Auch fehlte es an wirklicher Militärmusik in der hiesigen ehemaligen Garnisonsstadt nicht. 2 Militärmusiker heirateten hier und machten sich in der Stadt seßhaft, und zwar ließ sich der Trompeter Josef Anton Grünewaldt mit der hiesigen Bürgers- und Weißweberstochter Margareta Barbara Götz im Jahre 1798[875] und der Trompeter der Husaren Joh. Valentin Friedrich Ludwig mit Sabina Magdalena, geb. Weinig in Neustadt trauen[876].

Von einer etwaigen Hofmusik im Neustädter Schloß finden sich aus dieser Zeit keine Hinweise.

Nach Döllner besuchte die markgräflich-bayreuthische „Hofschauspielertruppe“ Neustadt meist in den Wintermonaten[877]. Ob dabei Singspiele oder Opern aufgeführt wurden, ist nicht nachgewiesen und steht dahin.

Im ‚Burgerbuch‘ des Neustädter Stadtarchivs, Bd. 33 vom J. 1771 steht unter dem Eintrag „Burgere sind worden ... vom

871) Gotth. R. 1806 „40 xr. dem Stadt Tambour Johann Michael Mex für Reparatur der Pauken auf dem Stadt Chor laut attestirter Quittung v. 2. Jan. 1807, N. 56.“ Dieser war am 12. 2. 1774 geboren und am 22. 9. 1818 gestorben. (K. A. I., Sterbereg. S. 349/62).

872) Auch Janitscharenmusik, Militärmusik genannt, bestehend aus Bläsern und Schlagzeugen.

873) H. Boesch, Die Nürnberger Kronbegleitung nach Frankfurt zur Krönung Leopolds II. 1790; Heimat 1929, Nr. 3: Nach den brieflichen Berichten des Nürnberger Krongesandtschafts-Sekretärs Gustav Braun v. 27. 9. bis 20. 10. 1790. — Döllner, Entw.-Gesch. S. 174/176.

874) Döllner, Entw.-Gesch., S. 175 ff. Aug. Sperl, Wie einer meiner Urgroßväter Anno 1790 die Kaiserkrone nach Frankfurt gebracht hat, Heimat, Jahrgg. 1929/6.

875) K. A. I. Neustadt/A. Traureg. S. 234/19 v. 23. 4. 1798. — Ein Töchterchen Grünewaldts starb auch vier Monate alt in Neustadt am 18. 11. 1811. (K. A. I., Sterbereg. S. 133/92).

876) K. A. I., Neust./A., Taufreg. v. 25. 1. 1806 bei der Geburt des Sohnes Johann Valentin Friedrich Ludwig.

877) Döllner, Entw.-Gesch. S. 666.

Quartal Trinitatis bis Crucis ..." an 3. Stelle „Johann Christoph Georg Schüttmeyer". Im selben Jahre tritt dieser älteste Sohn des berühmten Erlanger Klavierbauers Balthasar Schiedmeyer (schrieb sich in Erlangen Schiedmayer) zum erstenmal in den Gotteshaus- und Hospitalrechnungen als Schreinermeister auf, der für das Hospital Särge anfertigte und als Instrumentenmacher auch die Orgeln in den hiesigen Kirchen reparierte[878]. Dieser Schreiner und Instrumentenmacher war am 10. 9. 1740 in Erlangen geboren[879] und hatte im Jahre 1771 in die Schreinerei des hiesigen Bürgers Leonhard Hoffmann eingeheiratet und dessen Werkstatt übernommen. Im Neustädter Trauregister aus diesem Jahre steht folgender Text[880]:

„— 12. Dom. XIII. p. Trin. Mstr. Johann Christoph Georg Schiedmeyer, Burger und Schreiner, dann Instrumenten Macher dahier, Mstr. Balthasar Schiedmeyers, Burgers und Ho[p]f-Schreiners auch Instrumenten-Machers zu Erlangen, ältester Sohn, ein junger Gesell, mit Regina Sophia Margaretha Hoffmannin, weyland. Mstr. Georg Leonhardt Hoffmanns, gewesenen Burgers und Schreiners dahier hinterlassenen Wittib".

Schiedmeyer war dreimal verheiratet und zwar seit dem Jahre 1783 als „Burger u. Schreiner, wie auch Orgel- und Instru-

878) S. hierzu: Gotth. R. 1772 Orgelreparatur der Stadtpfarrkirche. — Gotth. R. 1773, Orgelreparatur der Stadtpfarrkirche. — Gotth. R. 1780, Orgelreparatur in der Stadtpfarrkirche. — Gotth. R. 1783, Orgelreparat. in der Stadtpfarrkirche. — Gotth. R. 1796/97, Orgelreparat. in der Stadtpfarrkirche. — Ferner Hospitalrechng. 1772, Orgelreparaturen in der Hospitalkirche. — Hospit. R. 1789, Sarganfertigung fürs Hospital.

879) M. Rupprecht, Die Klavierbauerfamilie Schiedmayer, Diss. Erlangen 1955. — Taufreg. im Evang.-luth. Stadtpfarramt Erlangen-Altstadt 1713—1769, Jahrgg. 1740/44.

880) K. A. I. Neust./A., Traureg. 1771, S. 121/111. — S. a. Lehnes, S. 273: im 5. Abschnitt, Neubauten - Gewerbe - Landwirtschaft: „Als ausgezeichnete, geschickte (Schreiner-)Meister werden genannt .... Schreinermeister Schiedmeyer dessen Klaviere im In- und Ausland berühmt waren ..." — Döllner, Entw.-Gesch., S. 337/338 (auch 371 u. 420) schreibt: „Auch die Möbelschreinerei, deren wenige am Ort erhaltene Zeugnisse jenen Würzburgs zur Seite treten können, nahm künstlerische Elemente auf. Aus ihren Reihen ging der Klavierbauer Schiedmeyer hervor, der seinen rasch wachsenden Betrieb von Neustadt nach Würzburg, bald von dort nach Stuttgart verlegte und ihn in dieser Stadt zu Weltruf erhob." — Hierauf muss entgegnet werden, daß Schiedmeyer hier starb und keine „Betriebsverlegung", etwa nach Würzburg bezw. Stuttgart vornahm. Die dortige Klavierfabrik gründete sein ehemaliger Erlanger Bruder Joh. Lorenz Schiedmayer (1786 bis 1860). S. hierzu: A. Eisenmann, Schiedmayer und Söhne, Hofpianofortefabrik Stuttgart. Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung der Firma 1809 bis 1909. Stuttgart 1909, und M. Rupprecht, Die Klavierbauerfamilie Schiedmayer, Diss. Erlangen 1955. — Joh. Georg Meusel, Miscellaneen artistischen Inhalts, Erfurt 1782, 13. Heft, S. 103 .... Joh. David Schiedmayer .... — S. a. H. J. Moser, Musiklexikon, 2. u. 3. Aufl. — H. Riemann, Musiklexikon, 11. bearb. Aufl. — G. Schilling, Universal-Lexikon der Tonkunst, Stuttgart 1838, b. Heinrich u. Köhler. — T. F. S. Gassner, Universal-Lexikon der Tonkunst, Stuttgart 1847. — E. Schmidt-Herrling, Die beiden Schiedmayer, Erlanger Heimatbuch III, 1925, S. 94—102, Erlangen 1925 b. Junge.

menten Macher allhier ein Wittwer, mit Jungfer Margaretha Christiana Stübnerin. Tit. Herr. Friedrich. David Stübners Senioris dann Hochfürstl. Brandenburg. Pfarrers zu Markt Bergel ehelichen ältesten Tochter"[881]. Als 71-jähriger Witwer begab er sich noch einmal in den Ehestand und zwar mit „Barbara Brunnerin, gebürtig von Mt. Erlbach, led. Standes, einzige Tochter des weyl. Johann Kaspar Brunner, Burgers in Mt. Erlbach"[882].

Seine Kinder waren aus 1. Ehe[883]: Anna Elisabeth 1772; Luise Maria 1773; Anonymus († 1779); Andreas Friedrich 1777; Sophia Barbara 1779; aus 2. Ehe[884]: Johann Georg Conrad 1784; Regina Barbara 1786: und aus 3. Ehe[885]: Susanna Catharina 1807. Am 25. August 1820 starb der Neustädter Instrumentenmacher Schiedmeyer, 79-jährig an Brustwassersucht[886]. Seine Witwe setzte die Schreinerei noch einige Zeit fort. Nachrichten über eine Weiterführung des Klavierbaues in dieser Werkstatt sind jedoch nicht bekannt[887].

Der Geschäftsgang der Schreiner- und Instrumentenmacherwerkstatt Johann Georg Christoph Schiedmeyers läßt sich auf Grund der einzelnen städtischen Lichtmeßsteuerregister von den Jahren 1773 bis 1813 genau verfolgen[888]. In den Jahren

---

881) K. A. I., Neust./A., Traureg. v. Dom. XV. p. Trinit. 1783, S. 65/23.

882) K. A. I., Neust./A., Traureg. v. 19. 3. 1812, Nr. 13.

883) 1) Anna Elisabeth, geb. 7. 6. 1772, Taufreg. Neust./A., S. 38/24; gest. d. 7. 5. 1775, Sterbereg. Neust./A., S. 23/23.

2) Luise Maria, geb. 24. 9. 1773, Taufreg. Neust./A., S. 50/47.

3) Andreas Friedrich, geb. 14. 8. 1777, Taufreg. Neust./A., S. 95/52. gest. d. 10. 5. 1821, Sterbereg. Neust./A., 395/85.

4) Sophia Barbara, geb. 6. 8. 1779, Taufreg. Neust./A., S. 123/63.

5) Anonymus, geb. (gest.) d. 27. 8. 1779, Taufreg. Neust./A., S. 71/52.

884) 6) Johann Georg Conrad, geb. 15. 11. 1784, Taufreg. Neust./A., S 193/75.

7) Regina Barbara, geb. d. 6. 4. 1786, Taufreg. Neust./A., S. 210/27.

885) Susanna Catharina, geb. d. 16. 2. 1807(!), Taufreg. Neust./A. S. 354/25; gest. d. 11. 3. 1840, Sterbereg. Neust./., S. 86/26. Deren beide natürliche Söhne waren:

1) Friedrich Theodor, geb. d. 3. 8. 1827, Taufreg. Neust./A., S. 72/76.

2) Christian Heinrich, geb. d. 19. 7. 1834, Taufreg. Neust./A., S. 62/81.

886) K. A. I., Sterbereg. Neust./A. 1820: „Neustadt Nr. 102/71/40. — Johann Georg Christoph Schidtmeier, Bürger, Schreinermeister und Instrumentenmacher dahier starb am 25. fünfundzwanzigsten August an der Brustwassersucht und wurde am 27. ejusd. mit einer Einsegnung beerdigt. Alter 79 Jahre 11 Monate und 15 Tage, conf. Attest v. dem Chyrurg Hess. — H. D. S. Phys. Fritsch. —"

887) Hospit. R. 1828, 1829, S. 134. Ausgaben „Der Schreinermeisterswittwe Schiedmeier, für das Särglein des Schneider Müllern Kindes . . . ." ferner auf S. 139: „4.) 210 fl. Kraft anliegenden Conspects und Quittungsprotocolls dann abschriftlichen Schulddocuments erhielt die Wittwe Barbara Schiedmeyer dahier ein Vorlehen von 210 fl. gegen Verzinsung a. 5. am 22 May 1829 ausbezahlt."

888) Auszug aus den Lichtmeßsteuerregistern der Jahre 1773—1774—1787—1790—1801—1805—1808—1809— 1813. (St. A. Hnr. s. lfde. Nr. 1.)

1774 bis 1783 zahlte er $3^1/_8$ fl. Steuer „vom Handwerk", 1787 sogar $4^6/_8$ fl. Im Jahre 1808/09 muß sein Verdienst sehr geschmälert worden sein, denn sein Steuersatz betrug nur noch $1^5/_8$ fl.[889]. Dazu ist vermerkt: „Die Minterung kommt von der Profession"[890]. — Schon Stadtchronist Lehnes nennt Schiedmeyer einen „ausgezeichneten, geschickten Meister, ... dessen Klaviere im In- und Auslande berühmt waren ..."[880]. Auch außerhalb der engeren und weiteren Umgebung stand der Neustädter Instrumentenbauer Johann Georg Christoph Schiedmeyer in gutem Ruf und so findet sich in Meusels „Museum für Künstler und Kunstliebhaber" folgende Notiz[891]: „Neustadt an der Aisch, die fünfte Hauptstadt des Fürstenthums [Bayreuth] oberhalb des Gebirges, hat vorzüglich drei Hauptkünstler, einen Bischoff, Schiedmayer und Städtler; deren Andenken schon längst verdient hätten, in diesen Miscellaneen rühmlich erhalten zu werden. Die Nachricht von den beiden ersten Künstlern muß ich für diesmal noch Kunstliebhabern entziehen". Joh. Gg. Christoph Schiedmeyer scheint vorwiegend Klavichorde gebaut zu haben, wovon sich heute noch zwei erhalten haben. Das eine aus dem Jahre 1782 ist im Besitz des Württembergischen Landesgewerbemuseums Stuttgart und das andere aus dem Jahre 1792 gehört der heutigen Klaviergroßfirma Schiedmayer in Stuttgart. Zwei weitere Klavichordinstrumente dieses Neustädter Meisters sind heute leider verloren gegangen. Das eine davon war im Jahre 1770 gebaut worden und befand sich ehemals im Besitze der Firma Schiedmayer und Söhne, Stuttgart, während das andere zur Neupert'schen Sammlung in Nürnberg gehörte und mit dem Becking'schen Besitz in Prag leider dem 2. Weltkrieg zum Opfer fiel. Alle diese meist bundfreien Klavichorde sind ausführlich von M. Rupprecht beschrieben[892]. Von der späteren Art des Hammerklaviers, oder des Fortepianos nach dem Stein'schen Muster hat sich keines aus dieser Neustädter Instrumentenwerkstatt mehr erhalten. — Der Dichterkomponist Christ. Dan. Friedrich Schubart schreibt in seiner „Deutschen Chronik"[893]: „Stein hat dem Fortepiano eine Stärke, Schönheit und Würkung gegeben, wovor sich der Schöpfergeist der Briten selbst beugt. Mehrere Meister, z. B. Schmahl in Regensburg, Schüttmaier in

889) Ebenda, Lichtmeßsteuerr. 1808—1809 ff.

890) Ebenda, Lichtmeßsteuerr. 1813 ff.

891) Joh. Gg. Meusel, Museum für Künstler und Kunstliebhaber oder Fortsetzung der Miscellaneen artistischen Inhalts, Mannheim 1788, 4 Stück, S. 93.

892) M. Rupprecht, Die Klavierbauerfamilie Schiedmayer, Diss. Erlangen, 1955, S. 108.

893) Christ. Dan. Friedr. Schubart. Deutsche Chronik. 1789. 1. Bd., S. 230, S. a. Rupprecht, S. 25—31.

Neustadt an der Aisch haben seitdem ungemein gute Fortepiano verfertigt". Daß das leider unsignierte und undatierte Hammerklavier im Besitze des Historischen Vereins Neustadt a. d. Aisch aus der Werkstatt Georg Christoph Schiedmeyers stammt, ist aus Mangel an Vergleichsmöglichkeiten nicht nachzuweisen. Schon der Umstand, daß sich Joh. Christoph Schiedmeyer in Neustadt niederließ und hier anerkannte Zeugnisse seines Klavierbaus hervorbrachte, weist deutlich auf die musikfreudige Einstellung der hiesigen Bürger und auch der Bewohner des Aischgrundes hin, da anscheinend der Absatz von Schiedmeyers Kunsterzeugnissen am Orte nicht schlecht war. So fehlte es in der Stadt wohl auch an häuslicher Musikpflege nicht. Die Musik in Kirche und Schule war freilich immer einseitiger vom Alumneum besorgt worden, welches selbst auch mehr und mehr als bloße Versorgungsanstalt für Stadtkinder angesehen wurde, in welcher die Musik um ihrer selbst willen erst an zweiter Stelle betrieben wurde. Immerhin sahen Stadtrat und Geistlichkeit sehr darauf, daß Sang und Klang auf dem „Stadtchor" der Pfarrkirche nicht vernachlässigt wurden, wenn auch die dafür verantwortlichen Kantoren und Organisten, ihrer niedrigen Besoldung halber, oft Hunger und Mangel verspüren mußten.

Im Gegensatz hierzu hatten die Stadtmusikanten ihre Wohlhabenheit zu erhalten gewußt. Der Musikerfamilie Martini war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, die des Johann Christoph Samuel Pfeifer und die seines Sohnes Johann Matthäus gefolgt. Die Tätigkeit dieser Stadtmusikanten war ausgefüllt von Turmwachen, vom Spielen kirchlicher und weltlicher Musik, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem „platten Lande". Insbesondere nahm die Tanzmusik dabei einen breiten Raum ein. So überstanden die hiesigen Stadtmusikanten wirtschaftliche und künstlerische Krisen weitaus besser als die Neustädter Kirchen- und Schulmusiker.

## Musikpflege im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Aufschwung in der Stadtmusik und im musikalischen Vereinsleben.

### Kirchenmusik

Als Neustadt im Juli 1810 unter die bayerische Krone und Herrschaft kam[894], machte sich dieses Ereignis auch im Kirchengesange bemerkbar. Stadtchronist Lehnes schreibt darüber[895]:

894) Staatsarch. Nbg. 1447, fol. 1—2. — Pfarrb. 1835, S. 54.
895) Lehnes, S. 279. — Pfarrb. 1835, S. 54.

„Im Jahre 1810 wurde das neue Gesangbuch für die protestantische Gesamt Gemeinde im Königreich Bayern auf allerhöchsten Befehl eingeführt; aber es erhoben sich von vielen Gemeinden so viele Widersprüche, daß noch im Jahre 1820 nicht alle Gemeinden dasselbe besaßen. In Neustadt wurde es erst zusammen mit dem neuen Choralbuch im Jahre 1820 allgemein angeschaffet" [896],

und zwar zunächst erst 3 Exemplare: „... nehmlich 1. für den Stadt Cantor, 1. für den Stadtorganisten, 1. für die oberste Classe der Mädchenschulen" [897]. Die neuen Melodien und Weisen sollten auch erst durch den Alumnenchor im hiesigen Gottesdienste eingebürgert werden, wie überhaupt die „Stadtgemeinde mit dem Gesange nach dem neuen Choralbuch anderen, bes. den Landgemeinden vorangehen" sollte [898].

An hohen Festen hatte Kantor und Organist die Neustädter Gottesdienste nach wie vor durch feierliche Kirchenmusiken auszugestalten [899]. Neben der Reformationsjubelfeier am 31. 10. 1817 [900] und neben dem 300. Jahrestag der Confessio Augustana am 25. 7. 1830 [901] waren es außer den Festen des Kirchenjahres besonders die Geburtstage der neuen königlich-bayerischen Herrschaften [902]. Hierbei hatte der „Cantor für die Music zu sorgen, dieselbe den Schülern einzuüben, sie vorher zu probiren, wobei der Organist nicht fehlen" durfte [903].

Der erweiterte Begriff „Schüler" wird hier so aufzufassen sein, daß an den Kirchenmusiken jetzt nicht nur die Alumnen teilnahmen, sondern auch andere sing- und musikbegabte Schulkinder. Dazu hatte der Stadtmusikus „nach seinen Dienstobliegenheiten bei jeder Kirchenmusik mitzuwirken" [904]. Im Jahre 1824 wurden daher von Kantor Schübel „vier neue Clarinetten zum Gebrauch bei Kirchenmusiken" für 29 fl. angeschafft [905]. Auch die beiden Kesselpauken wurden zu dieser Zeit bei solchen Anlässen noch in der Stadtkirche verwendet [906], wie die Instru-

---

896) Pfarrb. 1835, S. 86. — Gotth. R. 1819/20. — Es handelt sich hier von 1810—1817 um die 29. Auflage des Künneth-Kapp'schen Gesangbuches und seit 1817 um das sog. „Neue Bayerische Gesangbuch". S. hierzu: Arch. f. Gesch. u. Altert.kde. v. Oberfr. 6. Bd., Heft I, Nr. IV, Bayreuth 1854, Geschichtliche Nachrichten über das Bayreuther Gesangbuch von E. C. Hagen, S. 65—90.

897) St. A. 2095 vom 11. 3. 1820.

898) Ebenda.

899) Döllner, Entw.-Gesch. S. 662.

900) Pfarrb. 1835, S. 55 „Weitläufige Beschreibung der 3. Säcularfeier der Reformation in der Dekanats-Registratur".

901) Ebenda, S. 58.

902) K. A., Reg. F., Nr. III, fol. 9 vom 4. 7. 1821.

903) Ebenda.

904) St. A. 2097 vom 31. 7. 1822.

905) Gotth. R. 1823/24 — und Inventar zur Gotth. R. 1828/29.

906) Gotth. R. 1825/26.

mentalmusik überhaupt gerne von Kantor Schübel gepflegt wurde. Bezeichnend ist der Umschwung in der Besetzung der Holzbläser im Neustädter Kirchenorchester. Noch im Zusammenwirken mit Stadtmusikus Pfeifer Senior und Junior verwendete man darin Oboen[907], während nun der neue Stadtmusikant Johann Christoph Scherzer nachweislich Klarinetten in der Neustädter Kirchen- und Stadtmusik einführte[908].

Vom damaligen „Königlich Protestantischen Consistorium" in Ansbach wurde am 23. 3. 1826 die Vermietung von Kirchenständen auf dem Singchore an Gemeindemitglieder verboten, um „dadurch die Leitung des Kirchengesanges zu erleichtern ... da bei der Orgel ... der erforderliche Raum fehle um die Singschüler bei dem Cantor und Organisten zu vereinigen"[909]. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhdts. wurden nun auch die Ordnungen, welche die Gebühren für Musik und Gesang bei Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen betrafen, fest geregelt[910]. Für das vornehmste Leichenbegängnis, die ‚Stand und Grab Rede' bekam der Kantor und der Organist 2 fl. 45 xr.: „Wenn Arien gesungen werden, so wird für jede 30 xr., wenn die Orgel dabei gespielt wird, 45 xr. und wenn sie mit Trauermusik gesungen wird 1 fl. gerechnet. Für jeden Stadtmusikus wird, wenn Trauermusik dabei ist, 6 fl. angesetzt". Zu einer solchen Trauerfeier wurde zweimal vorgeläutet und nach viertelstündigem Trauergeläut mit „allen Glocken zusammengeschlagen."

Für die „Leichenpredigt mit und ohne Flor" bekam der Kantor „für Gang und Gesang ohne Arie $1^1/_4$—$1^1/_2$ fl., der Organist 1—$1^1/_2$ fl.". Auch hier wurde wie bei der ‚Stand und Grabrede' eine Viertelstunde geläutet.

Bei der ‚Grabrede mit und ohne Flor' war Grabgesang und Glockenläuten genau das Gleiche wie bei den oben beschriebenen Leichenbegängnissen. Bei den sog. ‚Vermahnungen', die „alle abgesungen" wurden, konnten „die Leute Arien und Lieder andingen", wobei auch die Orgel gespielt wurde. Die bloße ‚Einsegnung mit und ohne Absingen' stand an letzter Stelle unter den Trauerfeierlichkeiten, wobei nur vorgeläutet wurde;

---

907) St. A. 2132, Fasc. V., fol. 8: „Designatio Von denen Instrumenten und Musikalischen Büchern, welche zu dem Choro Musico gehören" vom 9. 1. 1772.

908) Fürst'scher Nachlaß im Besitze von Kapellmeister H. Dörffler, Neustadt/A. Handschriftliche Orchesternoten und Partituren. Nr. 7, 10, 11, 17, 19, 22, 23, 25, 27, 42, 46, 63, 66, 70, 73, 78, 84/11, 85, 88, 89, 95, 96, 105, 133, 135, 138, 140, 141, 143, 145, u. a.

909) St. A. 2106 vom 25. 3. 1826.

910) „Leichengebühren betreffend": St. A. 2099, fol. 2—4 vom 3. 3. 1822. Hochzeitsgebührenverordnung d. Stadtmagistrats Neust./A. vom 21. 4. 1826, St. A. 2108, fol. 1.

aber Kantor und Alumnen mußten auch dann den Trauerzug begleiten, wenn nicht am Grabe gesungen wurde.

Bei Hochzeiten waren an den Kantor, den Organisten, die Alumnen und den Stadtmusikanten je 30 xr. zu entrichten. Diese Beträge mußten auch dann von den Neustädter Bürgern bezahlt werden, wenn die Trauung auswärts stattfand[911].

Im Jahre 1831 übernahm Johann Albrecht Ludwig als neuer Kantor und zugleich als erster Knabenlehrer die Leitung der Neustädter Kirchenmusik[912]. Sein Vater war Schullehrer in Gochsheim gewesen. Seine Vorbildung genoß er in der Volks- und Lateinschule in Neustadt a. d. Aisch, wo er auch das Alumneum vom Jahre 1820 bis 1824 besucht hatte. Daraufhin bildete er sich im Lehrerseminar Altdorf bis zum Jahre 1826 weiter. Bis zu seiner hiesigen Berufung zum Kantor war er hier als Volksschullehrer tätig[913]. Mit ihm bewarb sich auch Organist Vogel, aber erfolglos um das Kantorenamt[914]. Man vertraute Ludwig vor allen Dingen deshalb die Leitung der Kirchenmusik an, „weil er in und für die Musik lebt, das Kantorat schon während der lang andauernden Kränklichkeit des verstorbenen Kantors Schübel und auch während dessen seitherigen Erledigung zur allgemeinen Zufriedenheit versehen hat und sich durch herrliche Atteste über seine umfassende und gründliche Musikbildung und seine Tüchtigkeit für diese Stelle auszuweisen vermag . . . .“[915].

Folgende Anforderungen wurden damals von Stadtrat und Kirchenbehörde an einen Neustädter Kantor gestellt[916]:

---

911) St. A. 2108, fol. 7, 7a ff. und fol. 8—15, a. d. J. 1826/27.

912) Gotth. R. 1831 bis 1874/75. — Pfarrb. 1835, S. 97.

913) Ebenda. — Alumnenmatrikel, K. A. XV. B./Tom. I./Fasc. IV. Nr. 3, lfde. Nr. 27. Er ist am 27. 2. 1805 in Neust./A. geboren und am 6. 1. 1875 daselbst gestorben (K. A. L., Neust./A., Sterbereg. S. 156/6) 69 Jahre und 10 Monate alt nach 45-jähriger Dienstzeit. Er war zweimal verheiratet mit 1) Christina Carolina Kraft, am 22. 11. 1829 (K. A. L., Traureg. 1829, S. 67/22 u. 2) mit Elisabeth Gertraud, am 30. 12. 1852 (K. A. L., Traureg. 1852, S. 119/16.) beide aus Neustadt/A. Er hatte 3 Kinder:
1) Andreas, geb. 21. 10. 1853, K. A. L., Taufreg. S. 76/77.
2) Sophie Caroline, geb. 17. 9. 1856, K. A. L., Taufr. 1856.
3) Wilhelmine Walpurgis, geb. 23. 3. 1869, K. A. L., Taufreg. 1864.

914) K. A. XV/II, fol. 7—9, vom 21. 8. 1831: Darin heißt es: „So sehr vorzüglich auch der Organist Vogel als Lehrer ist, so wenig eigenschaftet er sich doch zum Kantor u. Chorregenten. Abgesehen davon, daß er sich über Musikkenntnisse und seine Brauchbarkeit zum Kantor u. Chorregenten auch kein Zeugniss vorzuweisen mag, so besitzt derselbe auch weder die zu diesem Posten erforderliche Geschicklichkeit noch Gesundheit. Er singt nur einen schwachen (ist durchgestrichen) Tenor spielt nur unvollkommene Violine u. vermag weder eine verständige Kirchenmusik zu leiten noch zu komponiren. Dazu kommt, so er auch ein schwächlicher und kränklicher Mann ist . . . . welcher auch der in der Musik getrennten Forderung unserer Tage nicht entsprechen . . . .“ konnte.

915) K. A. XV/II., fol. 7—9 vom 21. 8. 1831.

916) Ebenda, s. a. Pfarrb. 1835, S. 103.

„1.) hat der hiesige Kantor, die Kirchenmusiken dahier in einer nicht unbedeutenden Stadt(!) u. vor einem Auditorio zu leiten, das auf tüchtige musikalische Bildung Anspruch macht.
2.) hat er [zu] solchem an dem hiesigen Progymnasium Singestunden und auch Anweisung zur Instrumental Musik zu geben.
3.) besteht ein Alumneum von 8 Schülern welche grösstentheils zum Schullehrerberuf übergehen, denen er Anleitung zum Singen, zum Generalbass, Violin u. s. w. geben muss. und bedarf daher eines tüchtig. Lehrmeisters.
4.) hat er den ganzen Kirchengesang bei allen gottesdienstlichen Handlungen zu leiten und alle Wochen und Betstunden zu singen und bedarf daher vor allem einer reinen und starken Basstimme.
5.) ist n[och] darüber die musikalische Fortbildungs Anstalt von 31 Schullehrern [die spätere Präparandenschule] im Dekanat Neustadt, wesswegen der besagte Stadtkantor besonders als ein Mann von hohen Musikkenntnissen bestehen muss.
6.) muss sich der zeitige Kantor einer festen und dauerhaften Gesundheit erfreuen, weil sein Beruf äusserst beschwerlich u. anstrengend ist".

Außerdem forderte man vom hiesigen Kantor, daß er „eine verständige Kirchenmusik sowohl leiten, als auch componiren" könne[917]. Heute haben sich von ihm nur noch einige Liedbearbeitungen für Männerchor und großes Orchester[918] im Archiv der Liedertafel, die er seit 1834 dirigierte, erhalten[919].

Das ‚Präsentationsrecht' für den Kantor beim damaligen Ansbacher „Koenigl. Protest. Consistorium", der zuständigen Stelle für Kirchen- und Schulbelange, war seit dem Jahre 1831 ganz dem Stadtrat zugefallen und wurde auch von der obersten Kirchen- und Schulbehörde der Bayerischen Regierung in Ansbach voll anerkannt[920]. An jährlichen Einnahmen fielen an den Kantoren und an die erste Knabenlehrerstelle nach dem Pfarrbuch aus dem Jahre 1835[921]:

„1) an ständigem Gehalte
a) aus dem Fundations-Vermögen der Schule 167 fl. 50 xr.
b) aus Gemeindekassen
aus der Stadtverwaltung $3^1/_2$ Kl. weiches Scheitholz 4 fl.
Fuhrlohn und Hauerlohn frei 14 fl.
2 Kl. weiche Stück a 1 fl. 30 xr.
muss Percipient fahren lassen 17 fl.
c) aus Stiftungskassen und zwar Legaten-Beiträge aus dem Spital an baarem Geld 30 xr.
Naturalien
7 Sch. 3 Metz. 9 Ms. Korn a 8 fl.=60 fl. $22^1/_2$ xr.
1 Sch. 5 Metz. 17 Ms. Dinkel a 4 fl.=7 fl. $41^1/_2$ xr. 68 fl. $33^3/_4$ xr.

917) Ebenda.

918) Vereinsarchiv der Liedertafel Neust./A. 1834, Fach IV., Nr. 1. Hss. Partitur für Männerchor, z. T. mit Orchesterbegleitung.

919) Ebenda: Traversflöte, 2 Klarinetten, 2 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Violine 1 u. 2, Violen, Violoncelli und Pauken.

920) K. A. XV./II., fol. 27, Reskript des kgl. Konsistoriums in Ansbach vom 3. 8. 1831.

921) Pfarrb. 1835, S. 132. — S. hierzu auch Gotth. R. 1831—1875.

| | | |
|---|---|---|
| d) | aus Gemeinde Umlagen<br>Entschädigung fürs Weihnachtssinggeld [922] | 20 fl. |
| e) | aus Realitäten. Wohnung [923] | 30 fl. |
| f) | Dienstgründe. Gemüssgarten | 4 fl. |
| | | Sa. 307 fl. |

Als Kantor.

| | | |
|---|---|---|
| a) | fixer Gehalt in Geld<br>aus dem Schulfond | 92 fl. 30 xr. |
| | an Naturalien aus dem Gotteshaus<br>3 Sch. 27 Ms. Korn | 25 fl. $7^1/_2$ xr. |
| b) | Unständige Beträge, im Durchschnitt 61 fl. $10^1/_2$ xr.<br>für Leichen und Trauungen | |
| | Gesamt-Einnahme: | 496 fl. $11^3/_4$ xr.“ |

Der seit 1800 tätige Neustädter Organist Matthäus Wilhelm Vogel, der seit der Umgestaltung der Neustädter höheren Bürgerschule in ein Progymnasium im Jahre 1817 [924] als zweiter Mädchenlehrer der hiesigen Volksschule tätig gewesen war, wurde bei seiner Bewerbung wegen Nichteignung zum Kantorenposten abgewiesen [914]. Als ältester Lehrer am Ort bekam er aber für diese Benachteiligung ad dies vitae einen Zuschuß von 80 fl. zu seinem Organistengehalt. Dieser Betrag wurde von der Besoldung des Kantors Ludwig auf diese Zeit, bis 1842 abgezogen [925]. Vogels reguläre Besoldung betrug im Jahre 1835 nach dem Pfarrbuch [926]:

„I.) An ständigem Gehalte.

| | | |
|---|---|---|
| 1) | Aus dem Fundat. Vermögen<br>a) an baarem Gelde | 160 fl. 14 xr. |
| 2) | Aus der Gemeindekasse<br>Von der Stadtverwaltung 9 Kl. Scheith a. fl. | 36 fl. |
| 3) | Aus Stiftungskassen<br>a) aus dem Studienfond an baarem Gelde | 31 fl. 15 xr. |
| | b) aus dem Spital<br>2 Sch. 3 M. 23 Ms. Korn 20 fl. $57^1/_2$ xr.<br>2 Sch. 5 M. 25 Ms. Dinkel 11 fl. $51^1/_4$ xr. | 64 fl. $3^3/_4$ xr. |
| 4) | Von Privaten<br>Abgabe vom Kantor Ludwig | 75 fl. — |

922) Seit dem 12. 12. 1810 aufgehoben. S. hierzu St. A. Neust./A. 2268, fol. 1—29.

923) Die Kantorenwohnung befand sich nach Pfarrb. 1835, S. 92 im damaligen sog. Tertiatsgebäude, nach der Hausnummerierung jener Zeit „Nr. 122 u. 125 (Plannr. 178) am Schulhofe im 2. Stock mit 3 heizbaren Zimmern, 1 Küche, einer Kammer, 1 Boden und 2 Abtheilungen u. ein unbrauchbaren Keller ... Der bauliche Zustand des sehr alten Tertiatsgebäudes .... ist kaum mittelmässig. Die untern Zimmer sind feucht, kalt u. zum Theil sehr finster ...“ Sie waren „Eigenthum der Kirchenstiftung seit unfürdenklichen Zeiten nach Katasterfolien 818 u. 819.“

924) Conf. Buch, S. 428—430. — Pfarrb. 1835, S. 98.

925) K. A. XV/II, fol. 11 vom 10. 6. 1831. — St. A. Nr. 2188, fol. 14 vom J. 1842.

926) Pfarrb. 1835, S. 134. — K. A. XV./Tom. I./Fasc. IV, fol. 6—7 v. 23. 6. 1821.

| | |
|---|---|
| II.) Realitäten-Wohnung [927] | 25 fl. — |
| Dienstgründe. Gärtchen | 4 fl. — |
| | 364 fl. 17 3/4 xr. |
| Als Organist. | |
| fixer Gehalt an baarem Gelde aus der Studien-Casse | 65 fl. 5 xr. |
| Vom Gotteshause. | |
| 6 Sch. 5 Metz. 3 Ms. Dinkel | 27 fl. 23 3/4 xr. |
| Gesellenfisch von Diespeck | — fl. 40 1/2 xr. |
| Unständige Bezüge im Durchschnitt | 15 fl. 54 xr. |
| | 109 fl. 2 3/4 xr. |
| Gesamteinnahme | 473 fl. 20 1/2 xr. |
| Lasten, Erbzins v. Garten | — fl. 15 xr. . .“ |

Vogels Kirchendienst ist in dem Pfarrbuch von 1835 wie folgt niedergelegt [928]:

„Der Organist hat an allen Sonn- und Festtagen, Beichtvespern, sowie auch bei den Leichen, bei welchen es hergebracht ist, oder verlangt wird, die Orgel zu spielen. Er ist zugleich zweiter Mädchenlehrer . . . .“

Organist Vogel hatte bei den gottesdienstlichen Choralgesängen die Gewohnheit, seine meist improvisierten Zwischenspiele auf der Orgel ziemlich lange auszudehnen, weshalb er vom hiesigen Dekan Christian Ernst Prinzing (1821—1855) einen ernstlichen Verweis erhielt. Der Geistliche behauptete, dies sei „dem Zweck des christl. Gesangs und des Orgelspiels zuwieder“ [929].

Die 1787 von Georg Ernst Wiegleb in der Neustädter Hauptpfarrkirche aufgestellte Orgel hatte im Jahre 1819 stark gelitten, besonders „durch Staub und vorzüglich durch Wasser — indem heftige Stürme die Ziegel des Kirchendaches absprengten, worauf sich das Wasser Stromweise in den Bau der Orgel ergoss“ [930]. Im darauffolgenden Jahre wurde die Orgel einer Generalreparatur von 1000 fl. unterworfen [931], die der Schweinfurter Orgelmacher Carl Friedrich Voit ausführte. Er stattete dabei das alte Werk mit „neuen Orgel Pfeiffen und Bildhauer Arbeit“ aus [932]. Ob er dabei die Disposition daran weitgehend änderte, ist nicht mehr nachweisbar, aber sehr wahrscheinlich. Zur Reparatur wurde die Orgel zerlegt und „aufs Rathaus transportirt“ [933]. Zur selben Zeit wurde auch die Hospitalkirchenorgel

927) Ebenda, S. 92. Organist und zweiter Mädchenlehrer Vogel wohnte zusammen mit dem Kantor Ludwig im Tertiatsgebäude, damalige Hausnummer 122—125, Plannr. 178, im 2. Stock mit „3 heizbaren Zimmern, 1 Kammer, 1 Kämmerchen, 2 Küchen, 2 Böden u. einen unbrauchbaren Keller . . . .“

928) Pfarrb. 1835, S. 102/103.

929) K. A. XV./Tom. I./Fasc. IV., fol. 8 vom 6. 8. 1837.

930) Gotth. R. 1818/19.

931) Gotth. R. 1819/20.

932) K. A. I., Beil. zu den Gotthr. „Haupt. Kirchen. Bau. Rechnung 1819/20“.

933) Ebenda.

von Orgelmacher Wilhelm Wiegleb „aus Erlangen" für 55 fl. 38 xr. überholt[934].

In der Begräbniskapelle, der sogen. Gottesackerkirche auf dem Neustädter Friedhof, wurde die alte Orgel, die von Senator Johann Heinrich Keßler und dessen Ehefrau gestiftet worden war[935], „auf Betrieb des gegenwärtigen Herrn Pfarrers M. Oertel" ums Jahr 1834 durch eine „neue Orgel" ersetzt[936]. Das Pfarrbuch aus diesem Jahre nennt diese „eine kleine, aber gute Orgel ..., die an der nördlichen Kirchenwand gegenüber dem Altar steht"[937].

Von der Kirchenmusik der damaligen Zeit schreibt Stadtchronist M. Döllner[938]: „Die Pflege der Kirchenmusik war lebhaft und erfolgreich durch die Unterstützung der Liedertafel, der Präparandenschule und der Alumnen. Oft kamen Kirchenkonzerte zu Stande, welche in Fachkreisen überörtliche Bedeutung gewannen".

Es waren jetzt mehr konzertähnliche Darbietungen, die zwar während des Gottesdienstes, aber nicht mehr im Rahmen der gottesdienstlichen Handlung dargeboten wurden[939]. Die Ordnung des Hauptgottesdienstes kennt nach dem Pfarrbuch von 1835 an den gewöhnlichen Sonntagen überhaupt keine figuralmusikalische Ausgestaltung durch Kantor und Alumnen mehr; nur „an hohen Festen, Geburts- u. Namenstagen Ihrer K. Majestäten folgt nach geschehener Verlesung der Epistel eine dem Feste angemessene Kirchen-Musik u. auf diese erst das Hauptlied"[940].

Dazu wurde im Jahre 1839 Kantor Ludwig ganz besonders aufgetragen, „den Text zu den Kirchenmusiken jedesmal den Tag vor der Aufführung durch einen Alumnus bestimmt" dem Dekanate vorzulegen[941]. Seit 1842 wurde der Segen vom Geistlichen nicht mehr gesungen, sondern nur noch gesprochen[942]. Bei den Sonntagskinderlehren mittags um 12 Uhr mußte der Kantor noch regelmäßig mit seinen Alumnen singen[943]. Bei den

934) St. A. Hospit. 1818/19.
935) Gotth. R. Inventar. 1821/22.
936) Lehnes, S. 69.
937) Pfarrb. 1835, S. 90.
938) Döllner, Entw.-Gesch., S. 412.
939) Noch im Jahre 1841 wurden entsprechend den Gotth. R. 1841/42 10 fl. für das „Ueberziehen der Kirchenpauken" ausgegeben.
940) Pfarrb. 1835, S. 103/104.
941) K. A. XV./Tom. II., fol. 29. vom 24. 3. 1839.
942) Pfarrb. 1835, Nachtrag S. 104.
943) Ebenda, S. 104/105, und S. 89: „Die Sonntagskinderlehren werden in der gegenwärtigen Zeit (1842) von 1. bis 2. Uhr in der Spitalkirche gehalten, wobei die Orgel gespielt wird ..."

beiden wöchentlichen Betstunden an Montagen und Freitagen und bei den „Wochenfastenpredigten" freitags mußte die Gemeinde in der Hauptpfarrkirche die Kirchenchoräle ohne Orgelbegleitung singen[944/945]. Eine besondere musikalische Ausgestaltung bei Tauf- und Trauungsfeierlichkeiten ist in der oben angeführten Pfarrbeschreibung nicht erwähnt. Sie wird sich nach den besonderen Wünschen der daran beteiligten Personen gerichtet haben[946]. Genau festgelegt ist in dieser Beschreibung aber die Ordnung der Gesänge bei den verschiedenen Arten der Begräbnisse, die sich jeweils nach Stand und Wohlhabenheit der Verstorbenen richteten. Die Begräbnisse selbst gliederten sich in Leichenpredigten, Standreden, Grabreden, Leichenvermahnungen und Einsegnungen mit und ohne Absingen, Armenleichen, Stilleichen, und militärische Begräbnisse[947].

Bei den sog. Leichenpredigten mußte der Kantor mit seinen Alumnen, der Organist und noch eine „bestimmte Anzahl Schulknaben" den Leichenzug vom Trauerhaus bis in den Kirchhof „unter Gesang u. Zusammenläuten der Glocken" begleiten. Beim Einsenken des Sarges in das Grab sangen die Alumnen, ebenso wie beim anschließenden Trauergottesdienst in der Stadtkirche, zwischen dem Vaterunser und dem Schlußsegen. Ebenso verhielt es sich bei den Stand- und Grabreden, nur daß bei ersteren der Trauergottesdienst in der Gottesackerkapelle, bei letzteren am Grabe abgehalten wurde. Auch bei den „Leichenvermahnungen mit Absingen" wurde der Trauerzug von den Alumnen und 10 bis 12 Paar Knaben vom Hause des Verstorbenen bis zum Kirchhof begleitet. Nach der Einsenkung des Sarges begab sich „die Versammlung ... hierauf unter Gesang in die Gottesackerkirche. Hier wurden 3 bis 4 Verse aus einem passenden, von dem Geistlichen vorher bestimmten Liede bald mit, bald ohne Begleitung der Orgel gesungen. / : Die Begleitung mit der Orgel, kostet 6 xr. für die Kirchenkasse: / ..." Nach kurzer Leichenrede, Lebenslauf, Vaterunser und Segen, „beschloss ein kurzer Gesang diese Handlung" ....die Leichenvermahnungen ohne Absingen wurden ganz auf die nähmliche Weise ... gehalten, nur wurden die Leichen auf ausdrückliches Verlangen nicht vom Hause weggesungen, sondern von dem Geistlichen, Kantor u. den Alumnen um 2 Uhr beim Eingang in die Gottesacker-Allee empfangen".

Bei den Einsegnungen „mit u. ohne Absingen" fiel dabei nur der nachträgliche Actus in der Gottesackerkapelle weg.

Die „Armenleichen" wurden von dem Geistlichen, Kantor und den Alumnen „am Eingang der Gottesacker-Allee" abgeholt und bis zum Grabe „unter Vortragung des Kreuzes unter Klang u. Gesang begleitet". Sogenannte Stilleichen fanden zu dieser Zeit nicht mehr statt. Bei militärischen Leichen wurden dieselben Ordnungen wie bei allen anderen oben angeführten Begräbnissen eingehalten: „Nur wird, sobald der Zug vom Trauerhaus aus sich in Bewegung setzt, nicht mehr [von den Alumnen] gesungen, sondern bis zum Eingang in die Gottesackerallee Trauer-Musik gemacht. Hier angekommen schweigt die Musik u. der Gesang beginnt wieder".

Im Jahre 1842 traten vom Ansbacher Konsistorium Verordnungen in Kraft, die eine ‚weitgehende Normalisierung' der

944) Ebenda, S. 105/106.
945) Ebenda, S. 107.
946) Ebenda, S. 108.
947) Ebenda, S. 109—114.

evangelischen Kirchenmusik in den Gemeinden des Königreiches Bayern zur Folge hatten. Diese genauen Vorschriften[948] untersagten „willkürliche Melodien außerhalb des Gesangbuches", obwohl man dabei Lokalmelodien wiederum nicht verdrängen wollte. Tonart und rhythmische Bewegung der Choräle sollten genau beachtet, „überflüssige Noten und Läufe" bei Vor- und Nachspielen auf der Orgel vermieden werden. Einer solchen Verfügung war eine Liste mit besonders erwünschten Gesangbuchmelodien beigegeben. In einer weiteren Ansbacher Konsistorialverordnung aus dem Jahre 1864[949] wurde vor eigenen Melodisierungen und Harmonisierungen von Kirchenliedern durch Kantoren und Organisten gewarnt. Von den Neustädter Empfängern dieses Schreibens war der Passus darin unterstrichen worden: „... daß der Viervierteltakt allenthalben beibehalten werden kann, wo die ursprüngliche Taktart ohne bes. Schwierigkeit nicht einzuführen ist..." Eine ähnliche Verordnung des Konsistoriums[950] aus dem darauffolgenden Jahre empfiehlt die Einführung des sog. ‚rhythmischen Gesangs' ebenso wie die praktische Erfahrung eines Theologen in Gesang und Orgelspiel.

Im Jahre 1855 wurde in Neustadt das ‚Neue Gesangbuch für die evang.-luth. Kirche in Bayern' mit dem dazugehörigen Melodienbuch angeschafft und die darin beigebundene Litanei wurde „mit sämtlichen Schülern und Schülerinnen der oberen Knaben- u. Mädchenschule als auch mit den Schülern der hiesigen Lateinschule und der Alumnen — insbesonders eingeübt"[951]. Auch die Chorgesänge von I. C. Herzog[952] fanden neben den dreistimmig gesetzten ‚Melodien zu den Fest-Versen'[953] Eingang in die Neustädter Kirchenmusik. Das Präludienbuch von Helm und Zahn und die ‚Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder', ebenfalls von Zahn, kaufte man später auf Empfehlung des Ansbacher Konsistoriums an[954]. Da-

948) K. A. V. Rep./5, Fasc. 5, fol. 1, Verfügung d. kgl. prot. Oberkonsist. gez. Frh. v. Roth, München, d. 4. 11. 1842.

949) Konsistorialverordnung vom 6. 4. 1846, K. A. V., Rep. 5., Fasc. 5. fol. 16.

950) Konsistorialverordnung vom 27. 3. 1847, K. A. V., Rep. 5, Fasc. 5. fol. 18.

951) K. A. V., Rep. 5, Fasc. 5, fol. 35, v. 6. 3. 1855, fol. 37 v. 19. 1. 1855. fol. 39 v. 16. 2. 1855 ff. — K. A. V., Rep. 5, Fasc. 6, fol. 18 v. 21. 11. 1855 ff.

952) Inventar der Musikalien des Kirchenchors der Pfarrkirche Neust./A. unnummeriert.

953) K. A. V., Rep. 5, Fasc. 6, fol. 23—24. — Melodien zu den Fest-Versen. 2. ganz umgeänderte Aufl. Neustadt an der Orla bei Joh. Karl Gottfried Wagner.

954) K. A. V., Rep. 5, Fasc. 6, fol. 19—22 vom 6. 11. 1885, und v. 20. 8. 1868; v. 2. 6. 1886 und vom 17. 4. 1888.

neben waren seit der Mitte des 19. Jahrhdts. das Zahn'sche ‚Choralmelodienbuch für Männerchor' (1847), die Ludwig Lehner'sche Sammlung ‚alter geistlicher Lieder' (1847), das revidierte 4-stimmige Kirchenmelodienbuch (1851 u. 1854) und das Herzog'sche Choralbuch (1854) im Neustädter Gottesdienst im Gebrauch[955]. Um diese Lieder des neuen Gesangbuchs in der hiesigen Pfarrgemeinde wirksam einzuführen, schrieb Kantor Ludwig „Stimmen zur Musikbegleitung bei Ausführung der neuen Choraele" heraus[956].

Unter Dekan Linde (1873—1886) wurde in Neustadt „zur Hebung des Chorgesangs" ein gemischter Kirchenchor gegründet, dessen Mitglieder vorwiegend der einheimischen Beamten- und Lehrerschaft angehörten. Jede der 4 Chorstimmen war dreifach besetzt[957]. Im Jahre 1867 wurde „für Orgeln und Kircheninstrumente, mit Rücksicht auf die menschl. Singstimme die franz. Orchesterstimmung eingeführt..."[958].

Im Gotteshausinventar von 1821/22 und 1829/30 sind als „im Kirchthurm" der Stadtpfarrkirche vorhanden angeführt[959]: „1 große Glocke 2050 fl. 1 etwas kleinere Glocke 1875 fl. 1 dritte Glocke am Werth 925 fl. 1 vierte Glocke desgl. 760 fl. 1 Glocke in der Laterne 31 fl. 1 Nachschlag-Glocke von $4^1/_2$ ℔ ., 4 fl. 54... Nach Seite $7^1/_5$ ret. die daran gegebene alte Glocke von $2^1/_4$ ℔. war im Invent. nicht vorgetragen...."

Es handelt sich hier, außer des zuletzt angeführten kleinen Glöckchens, um die alten, schon in den vorhergehenden Kapiteln beschriebenen Glocken. Zu diesen wurde am 10. Mai 1845 nun die kleinste Glocke aus der Werkstatt des Nürnberger Glockengießers Braun eingeweiht. Mit dieser sollte „an Sonn- u. Festtagen früh um 7 Uhr, zuerst als Signal, mit 12 bis 15 Zügen geläutet und, wenn mit 3 Glocken zusammengeschlagen wird, ebenso signalisirt werden"[960]. Ein halbes Jahr später mußte man aber „eine andere neue Glocke aufziehen, da die erstere schadhaft geworden war, worauf das Läuten wieder, wie oben gesagt begann"[961].

Am Glockenbestand der Hospitalkirche hatte sich nichts geändert. Die beiden kleinen Glocken in der Gottesackerkirche, seit 1821/22 im Inventar des Gotteshauses nachweislich[962], wer-

955) K. A. V., Rep. 5., Fasc. 6, fol. 1—13.
956) Gotth. R. 1855/56.
957) K. A. V., Rep. 5, Fasc. 5, fol. 65 (s. a. e. l.).
958) K. A. V., Rep. 5, Fasc. 5, fol. 62, vom 27. 2. und 26. 3. 1867.
959) Gotth. R. Inventar 1821/22 und 1829/30.
960) Pfarrb. 1835, Anhang, S. 113 et sequ.
961) Ebenda.
962) Gotth. R. Inventar: 1821/22 und 1829/30.

den von Stadtchronist Lehnes im Jahr 1834 angeführt[963]: „Die Umschriften an den Glocken können wegen der Enge des Raumes nicht gelesen werden ...“

Als im Jahre 1845 Organist Vogel starb, erhielt der Neustädter 2. Elementarlehrer Georg Konrad Federlein dessen Stelle[964]. Er wurde am 27. Juli 1810 als Sohn eines Strumpfwirkers in Schwabach geboren[965]: „Er erhielt in der dortigen Volks- u. Stadt-Cantors-Schule seine Vorbildung, besuchte das Seminar zu Altdorf v. 1828—1830“[966]. Seit 1832/33 bekleidete er das Amt eines stabilen Schulverwesers[967]. Nach seiner Organisteninstruktion vom 1. 8. 1846[968] wurde er „von dem Magistrat dahier praesentirt“. erhielt „Landesfürstl. Bestätigung“ und wurde von dem königl. Dekanate in sein Amt mit folgender Instruktion eingewiesen:

1) Derselbe hat sich im Leben und auch im Amte eines rechtschaffenen, stillen und frommen Wandels zu befleißigen, seinen Vorgesetzten die gebührende Achtung und den schuldigen Gehorsam zu bezeigen, und alle ihm zukommenden Geschäfte redlich und gewissenhaft auszurichten. Dagegen hat derselbe bei treuer Diensterfüllung die mit dieser Stelle verbundene Substantial- und Accidential-Besoldung, wie sein Amtsvorfahrer genossen hat zu beziehen.

2) Die Dienstfunktionen des Organisten sind folgende: Es werden demselben die 3 Orgeln in der Pfarrkirche im Spital und auf dem Gottesacker zur Aufsicht, Leitung und Erhaltung hiermit übergeben, nebst dem Schlüssel zu diesen und den Blasebälgen. An Sonntägen und Feiertägen in der Vormittags-Mittags- und Nachmittagskirche, ferner in den Mittwochsgottesdiensten, welche in der Spitalkirche stattfinden, in den Passionsgottesdiensten, in den Vermahnungen[969], Leichenpredigten und Standreden hat derselbe mit der Orgel den Gesang zu begleiten, auch bei Aufführungen der Kirchenmusiken mitzuwirken. Derselbe hat sich dabei stets eines würdigen und anständigen, dem Kirchenstyle angemessenen Orgelspiels zu befleissigen u. auch auf den Blasbalgtreter ein wachsames Auge zu haben, damit derselbe sein Geschäft nicht zum Nachtheil der Orgeln verrichte.

---

963) Lehnes, S. 287.

964) Pfarrb. 1835, S. 170 (Anhang) v. 5. 11. 1845. — K. A. XV./Tom. I./Fasc. IV, fol. 14—20, den Organistenwitwennachsitz betr.

965) Pfarrb. 1835, S. 98. Er verheiratete sich am 10. 3. 1834 mit Eva Margaretha, geb. Schülein in Neust./A. (Traureg. Neust./A., S. 75/7). Seine Kinder waren:

1) Wilhelmine Christine, geb. 29. 3. 1834, K. A. I., Taufreg. S. 56/40.
2) Heinrich Gottlieb, geb. 5. 11. 1835, K. A. I., Taufreg. S. 85/111.
3) Sibille Paulina, geb. 12. 7. 1834, K. A. I., Taufreg. S. 116/70.
4) Sibille Margarete Pauline, geb. 1. 6. 1839, K. A. I., Taufreg. S. 141/48.

966) Pfarrb. 1835, S. 98.

967) Ebenda. Er starb am 12. 8. 1872 in Bad Adelholzen (K. A. I., Sterbereg. S. 116/61).

968) K. A. XV, Tom. I., Fasc. IV, fol. 9—11 und ebenda, fol. 12—13 ff. vom 1. 8. 1846: „Instruktion für den Organisten Neustadt a. d. A.“

969) bei Begräbnissen.

3) Bei Grabreden, Leichenpredigten und Standreden hat er mit dem Kantor die Leiche zu begleiten und dem Gesange beizuhelfen. Endlich
4) hat er den Alumnen wöchentlich 2 Unterrichtsstunden im Klavierspielen unausgesetzt zu ertheilen[970] und zur Aufsicht auf deren Fleiss und Wohlverhalten mitzuwirken.

Vorstehende Instruktion wurde dem Federlein unter dem Heutigen vorgelesen, die genaue Beobachtung derselbigen befohlen und die Abschrift derselben zugestellt worauf derselbe mit einem Handschlag die eidliche Zusicherung der gewissenhaften Amtsführung gab und in sein Amt eingewiesen wurde ...."

Diese spezielle Neustädter Organisteninstruktion hatte auch für den Nachfolger Federleins, Andreas Christoph Ehrlein, Gültigkeit. Dieser war ein Sohn eines Hersbrucker Wundarztes[971], hatte sich als 2. Elementarlehrer in hiesiger Stadt mit Katharina Barbara Maison verheiratet und ansässig gemachte[972] und war im Jahre 1872 hier Organist geworden[973].

Im Jahre 1840 kam der Nürnberger Instrumentenbauer Augustin Büttner zur Wiederinstandsetzung der hiesigen 3 Orgeln in die Stadt. Während das Werk der Stadtpfarrkirche „wieder Intonirt" und „mehrere Pfeifen, welche nicht angesprochen haben" ausgebessert wurden[974], war eine Hauptreparatur an der Hospitalorgel dringend notwendig geworden. Es mußten die 3 Blasbälge „wie auch die Windkanäle" erneuert, das ganze Pfeifenwerk ausgebessert, 4 Pfeifen zum Subbaß neu gemacht und der „Windkasten mit 25 Ventilen zur Ausführung des Manualbasses gefertigt" werden[975]. „Das Pedal von 2 Oktaven ist, wie auch die Wellatur des Manuals und des Pedals neu gefertigt und demnach die ganze Orgel gut und brauchbar hergestellt", attestierte die Kirchenverwaltung und der damalige Organist Matthäus Wilhelm Vogel[976].

---

970) Hierzu Gotth. R. 1860/61: „— 24 xr. der Buchbindermeisterswittwe Muckel von hier für gaenzliche Reparatur der Orgelschule (Nr. 65)..."

971) St. A. 809, fol. d.

972) St. A. 809, fol. a, b, d, und f, g; aus dem Jahre 1852. 5 Kinder von ihm sind sehr frühzeitig gestorben:

1) Marie Marg. Wilhelmine, 9 Mon. 10 Tage alt am 28. 5. 1856. (K. A. I., Sterbereg. 1856).
2) Anna Kath. Sophie, 11 Mon. 7 Tage alt am 15. 7. 1857. (K. A. I., Sterbereg. 1857.)
3) Matth. Christ. Friedr., 1 Mon. 25 Tage alt, am 30. 3. 1859. (K. A. I., Sterbereg. 1859.)
4) Albr. Theodor, 6 Mon. 21 Tage alt, am 10. 10. 1861. (K. A. I., Sterbereg. 1861).
5) Susanne Kath. Elisabeth, 1 Jahr, 11 Mon. 19 Tage alt, am 17. 2. 1862. (K. A. I., Sterbereg. 1862.)

973) Gotth. R. 1872/1880. — K. A. III/VII, fol. 11 vom 12. 6. 1880.

974) Gotth. R. 1839/40, Beleg. No. 125 vom 12. 5. 1840.

975) Ebenda, Beleg Nr. 126/128.

976) Ebenda, Beleg Nr. 127.

In Stadtrat und Kirchenverwaltung trug man sich damals mit dem Gedanken, die kleine Orgel der Gottesackerkapelle von 6 Registern und 2 Blasbälgen in die Kirche des Hospitals zu versetzen, anscheinend um die kostspielige Reparatur der alten Hospitalorgel zu vermeiden. Schließlich war man aber wieder davon abgekommen[977]. Man ließ daher die kleine Orgel der Friedhofskapelle an ihrem Platze und deren Pfeifenwerk von Instrumentenbauer Büttner für 9 fl. gehörig reinigen[978].

Noch während der Organistenzeit Federleins mußte die Orgel der Hospital- und Gottesackerkirche 10 Jahre später wieder einer Reparatur durch Orgelmacher Schäfer aus Adelshofen unterzogen werden[979]. Dieser erneuerte gleichzeitig die Blasbälge der Stadtpfarrkirchenorgel[980]. Im Jahre 1865 führte die Oettinger Firma G. F. Steinmeyer u. Cie. weitere notwendig gewordene Reparaturen an den hiesigen Kirchenorgeln aus[981]. Im Jahre 1870 behob „Orgelbauer Georg Bald dahier" größere Schäden für 210 fl.[982]. Bis zur Aufstellung einer neuen Orgel, sowohl in der Stadtpfarrkirche als auch in der Hospitalkirche, kamen zur Beseitigung der immer häufiger auftretenden Mängel an den alten Werken, abwechselnd der Orgelbauer Franz Schedel, später Gebr. Schedel aus Scheinfeld[983], und J. Strebel aus Nürnberg hierher[984].

Eine große Lücke entstand für das musikalische Neustadt, als Kantor Joh. Albrecht Ludwig nach 44-jähriger Leitung der hiesigen Kirchenmusiken im Jahre 1875 starb. An seiner Stelle wurde der 1. Elementarlehrer Friedrich Neubauer Kantor und gleichzeitig 1. Oberknabenlehrer[985]. Bei seiner feierlichen

977) Ebenda, Beleg Nr. 129.

978) Ebenda, Belege Nr. 129—133.

979) Gotth. R. 1851/52.

980) Ebenda.

981) Gotth. R. 1835: „Reparatur und Stimmung der Orgel in der Stadt-Hospital- und Gottesackerkirche". (Beleg 96).

982) Gotth. R. 1870: „210 fl. 30 xr. Orgelbauer Georg Bald dahier ..." (Nach den Beilagen Nr. 111 und 112.) — S. a. Gotth. R. 1886: „30 fl. — Dem Orgelbauer Georg Bald dahier für Reparatur eines Blasbalges an der Hauptkirchenorgel ..." (Beleg Nr. 113.) Aus beiden Notizen ist keine Nachricht über diesen angeblichen Neustädter Orgelmacher und seinen hiesigen Aufenthalt zu finden. Im Stadtarchiv findet sich keine Niederlassungskonzession von ihm vor. Nach den Eintragungen in den Gotth. Rechng. müßte er 4 Jahre (von 1866—1870) in der Stadt „dahier" gewesen sein.

983) Gotth. R. 1882 u. 1884.

984) Gotth. R. 1886, 1890 u. 1897.

985) K. A. XV./II. fol. 30—34 a. d. J. 1875. Seine Frau war: Anna Jeanette, geb. Heinlein. Seine Kinder:

1) Friedrich Julius, geb. 2. 8. 1875. K. A. I., Taufreg. S. 63/72.
2) Sein Töchterchen Maria Karolina starb ihm am 11. 4. 1873, 9 Monate 23 Tage alt. (K. A. I., Sterbereg. Neust./A., S. 135/27.)

Installierung in der Sakristei der Pfarrkirche in Anwesenheit von Geistlichkeit, Stadtrat und Alumneum wurde es ihm sehr ans Herz gelegt, „sich einen hinreichend starken und geübten Singchor aus der Gemeinde zu gewinnen". Betont wurde auch zu gleicher Zeit, daß „das Herkommen für die Dienstleistung des Cantors maßgebend ist" [986]. Als Neubauer nach 2-jähriger Tätigkeit in diesem Amte eine Berufung auf eine Lehrerstelle nach Nürnberg erhielt, folgte ihm im hiesigen Kantorendienste Oberknabenlehrer Heinrich Köhler [987]. Auch er wurde in Anwesenheit des Kirchenvorstandes, der Kirchenverwaltung und des Kirchenchores einschließlich der Alumnen, des Organisten und des Stadtmusikanten feierlich in sein Amt eingeführt, und alle Anwesenden wurden aufgefordert, „mit dem Kantor als Chordirigenten freundlich zusammen zu wirken und sich gemeinsam mit ihm die Hebung und Pflege des musikalischen Theils der Gottes Dienste angelegen sein zu lassen" [988]. Doch scheint die Anstellung Köhlers nur interimistisch gewesen zu sein, denn im Jahre 1880 berief man den bisherigen Lehrer in Schopfloch Gottlieb Ludwig zu diesem Dienst, den Sohn des vormaligen Kantors Joh. Albr. Ludwigs, der wie sein Vater Alumnus in hiesiger Stadt gewesen war [989]. Auch er war Oberknabenlehrer an der Neustädter Volksschule [990]. Die Organistenstelle des verstorbenen Schullehrers Ehrlein wurde nun gleichzeitig mit dem bisherigen Kantor Köhler besetzt, der dann das Organistenamt bis zu seinem Tode im Jahre 1916 [991].

Die „Instruktion für den Kantoratsdienst zu Neustadt a/A. ..mit der Gottl. Ludwig in sein Kirchenamt eingeführt wurde, und die auch für seine Nachfolger verbindlich war, lautete [992]:

..Dem Kantor der protest. Pfarrgemeinde dahier liegt die gesammte Leitung des musikalischen Teiles der Gottesdienste sowohl in den 3 Kirchen, als auch bei den Beerdigungen ob und ist derselbe in dieser Dienstleistung dem k. prot. Pfarramte, bezw. den fungierenden Pfarrgeistlichen untergeben. Insbesondere ist er verpflichtet:

1) die ihm unmittelbar unterstellten Alumnen in wenigstens 1 wöchentlichen Singstunde im Choral- und Figuralgesang zu üben und dieselben in ihrem gesammten Verhalten zu überwachen, wahrgenommene Verfehlungen ihnen zu verweisen und nötigenfalls zur Anzeige bei dem Dekan zu bringen.

---

986) K. A. XV./II., fol. 34 ff. vom 1. 4. 1875.

987) Oberlehrer Heinrich Köhler ist gestorben am 13. 1. 1916 in Neustadt, 67 Jahre 3 Monate alt. Er wurde begraben mit einer „Grabrede". (Sterbereg. Neust./A., K. A. I., 1900—1933 Jahr 1916.)

988) K. A. XV./II. fol. 36—38 vom 8. 9. 1877.

989) K. A. XV. B 4./Tom. I. Alumnenmatrikel v. 5. 10. 1864 bis 30. 9. 1870. Er wurde geboren am 21. 10. 1853 (ebenda).

990) K. A. XV./II., fol. 16. v. 1. 11. 1880.

991) K. A. II/VIII, fol. 12 und 14 vom 31. 7. und 7. 9. 1880. — K. A. XV./II, fol. 45/46 vom 20. 11. 1880.

992) K. A. XV/II., fol. 40/41 v. 20. 11. 1880.

2) Sorge zu tragen, daß durch Einen der Alumnen rechtzeitig die Lieder für die Gottesdienste bei den fungierenden Pfarrgeistlichen abgeholt, ihm vorgelegt und in der Kirche in herkömmlicher Weise angezeigt werden.

3) neben dem Alumneum aus den in der Gemeinde vorhandenen Singkräften einen möglichst starken Sängerchor für die an den Festtagen herkömmlichen Kirchenmusiken zu bilden und durch die nötigen Proben den würdigen Vortrag derselben zu sichern, wobei auch die Instrumentalbegleitung des Stadtmusikus in Anspruch genommen werden kann.

4) Die für die einzelnen Festtage, wo ausser den Kirchenfesten auch die politischen, dann der Vorabend des heiligen Weihnachtsfestes gehören, gewählten Musikstücke mit ihrem Texte jedesmal vorher dem Stadtpfarramt zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen.

5) unter den vorhandenen Beerdigungen am Trauerhause und am Grabe zu singenden Arien eine Auswahl zu treffen; diejenigen auszuscheiden, welche nach Text oder Musik weniger geeignet scheinen, und auf Ersatz derselben durch Compositionen wahrhaft kirchlichen Styles mit entsprechendem Texte Bedacht zu nehmen.

6) Für die Beerdigungen aus den singfähigen Schülern der Oberknabenklasse einen Chor zu bilden, mit welchem die zu singenden Choräle jedesmal vorher zu üben sind, wobei mit Strenge auf Sicherheit und reine Intonation zu wirken und aus welchen jedesmal die gewünschte Zahl von Singknaben anzuweisen ist.

7) Die ihm übergebenen Musikalien, worüber ein Verzeichnis bei der Kirchenverwaltung sich befindet sorgfältig aufzubewahren, und möglichst zu vermehren, wobei ihm jedoch Neuanschaffungen auf Kosten der Kirchenstiftung und nach erfolgter Genehmigung des Vorstandes der Kirchenverwaltung gestattet sind, während die Ausgaben für Beleuchtung bei den Proben, für Notenpapier einer solchen Genehmigung nicht bedürfen.

In allem Uebrigen, vorstehend nicht besonders Erwähnten ist das Herkommen, eventuell die Entscheidung des Stadtpfarramtes maßgebend".

Auf dem oben erwähnten Musikalieninventar der „übergebenen Kirchenmusiken, Bücher pp."[993] stehen Komponistennamen eines Gallus, Palestrina, Eccard, Seth Calvisius, Praetorius, Hammerschmidt, J. S. Bach, G. F. Händel, J. Haydn, Graun, Mozart, Hauptmann, dann Mendelsohn, Schreck, Grell, Herzog und Zahn.

Ergänzend zu angeführter Kantorenordnung berichtet Kantor Ludwig an das Ansbacher Konsistorium über das hiesige Kirchenmusikwesen in einem Schreiben vom 20. Juni 1890[994]:

„Ein eigentlicher kirchlicher Singchor besteht nicht; aber die Mitwirkenden, sowohl die Herren, als auch die Damen, welche sämtlich der hiesigen Liedertafelgesellschaft angehören, helfen dem Cantor gerne aus, weil er Dirigent der genannten Gesellschaft ist. Es wird sowohl ein gemischter Chor, zu dem auch die Alumnen und Lateinschüler zugezogen werden, als auch ein Männerchor gepflegt. Die Zahl der Mitwirkenden beträgt ca. 50 ... die Zahl der Alumnen beträgt 8, die der anderen Mitwirkenden ca. 40 ... Kirchenchöre werden aufgeführt: am Bußtag, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, an Trinitatis, am Ernte-, Reformations- und Adventfest, am heiligen Christabend vom Turm herab, am Weihnachtsfest und an Sylvester ... Es werden nur kirchliche klassische Piecen von älteren und neueren Meistern

993) K. A. XV./II, fol. 42/43 v. 5. 11. 1880.

994) K. A. V./Rep. 5, Fasc. 5, fol. 69 vom 20. 6. 1890.

aufgeführt ... [995] ... Die Zuschüsse zur Anschaffung der Musikalien werden aus der Kirchenstiftungskasse gegeben ..."

Hierzu sei noch eine Notiz Döllners in seiner Stadtgeschichte vermerkt [996]: „Eine besondere Note gewann das kirchliche Vereinsleben (1. 12. 1907) durch die Errichtung eines Jünglingsvereins, der sich einen Posaunenchor schuf". Dieser Bläserchor wird, jedoch nicht unter der Leitung des Kantors, öfter bei Gottesdiensten mitgewirkt haben.

Nach dem Dekanatsakt XV/Tom. II, fol. 47 v. wurden „die Gebühren für kirchliche Leistungen dem Kantor Ludwig nicht mehr ins Lehrereinkommen gerechnet, sondern getrennt von Pfarramt und Magistrat ausbezahlt und zwar: 75 Mark aus der Kirche und 125 Mark aus der deutschen Schulkasse des Magistrats.

Im Jahre 1907 erhielt Kantor Ludwig monatlich [997]:

„... 17 Mark Renumeration
+ 15 Mark ausserordentl. Gratifikation

32 Mark für die Leitung von Kirchenmusiken ...", während Köhlers monatlicher Organistengehalt auch von seinem Lehrereinkommen getrennt wurde [998]:

„ 4 Mark 86 Besoldung
17 Mark 14 Renumeration

22 Mark

1 Mark 20 abgelöste Fischwasserrenumeration od. Gesellenfisch [999]

23 Mark 20 ..."

Während der Dienstzeit des letztgenannten Organisten wurde im Jahre 1898 eine neue große Orgel von der Firma G. F. Steinmeyer u. Cie. aus Oettingen angeschafft. Dieses Werk wurde aus Geldern der Kirchenstiftung für incl. 8000 Mark angeschafft [1000]. Das Werk allein kostete vertragsmäßig 6800 Mark; für 200 Mark wurde nachträglich ein Hohlflötenregister eingebaut [1001]. Die restlichen 1000 Mark gingen in den einzelnen Arbeitslöhnen, Voranschlags-, Prüfungs- und anderen handwerklichen Kosten auf [1002]. Dieses Orgelbauvorhaben wurde auf Vorschlag und Grund eines schriftlichen Gutachtens des Kgl. Seminarlehrers der Altdorfer Lehrerbildungsanstalt Karl Wolfrum

995) S. Inventar v. 5. 11. 1880 (K. A. XV./II., fol. 42/43).

996) Döllner, Entw.-Gesch., S. 412.

997) K. A. XV./II., Beilg. a. d. J. 1894—1907.

998) Ebenda.

999) Naturalzulage an Aischgründer Karpfen.

1000) Pfarrb. 1835, S. 17 u. S. 89 ff. Hss. von Dekan Dr. M. Herold.

1001) Gotth. R. 1897, nebst Beleg Nr. 58 v. 31. 1. 1898. — Gotth. R. 1898, nebst Beleg Nr. 63 (5. 5. 1898), 64, 65, 66 u. a.

1002) Ebenda.

verwirklicht[1003]. Döllner schreibt über die neue Orgel[1004]: „Die geistliche Musik fand einen neuen Auftrieb durch die Aufstellung der vielseitigen Orgel in der Stadtkirche 1898; die Kirchenkonzerte, besonders unter der Leitung von Professor König, Professor Kehr und Professor Volkmann erreichten eine aufsehenerregende Höhe ..."

Die Orgel aus dem Jahre 1898 weist heute, bei 2 Klaviaturen und einem Pedal, 28 Register und Züge auf:

1) Rauschquinte $2^2/_3$' (II. Man.)
2) Fugara 4' (II. Man.)
3) Hohlflöte 8' (II. Man.)[1005]
4) Geigen Principal 8' (II. Man.)
5) Trompete 8' (II. Man.)
6) Posaune 16' (Ped.)
7) Oktavbaß 16' (Ped.)
8) Violon 16' (Ped.)
[9) Ped. Copula z. II. Man.]
10) Mixtur $2^2/_3$' (I. Man.)
11) Octav 2' (I. Man.)
12) Octav 4' (I. Man.)
13) Principal 8' (I. Man.)
[14) Copula Ped. zum I. Man.]
15) Dolce 8' (II. Man.)
16) Lieblich gedeckt 8' (II. Man.)
17) Aeoline 8' (II. Man.)
18) Traversflöte 4' (I. Man.)
19) Gemshorn 4' (I. Man.)
20) Tibia 8' (II. Man.)
21) Subbaß 16' (Ped.)
22) Cello 8' (Ped.)
[23) Calcant]
[24) Manual Copula]
25) Salicional 8' (I. Man.)
26) Gedeckt 8' (I. Man.)
27) Viola di Gamba 8' (I. Man.)
28) Bourdon 16' (I. Man.)

Im Jahre 1911 wurde diese Orgel mit einem elektrisch-pneumatischen Gebläse ausgestattet[1006].

Die alte Barockorgel der Hospitalkirche wurde bereits ein Jahr vorher, nämlich 1896 eingelegt und durch ein neues Werk des Nürnberger Orgelmachers J. Strebel ersetzt[1007]. Diese, im letzten Weltkrieg mit der zerbombten Hospitalkirche zugrundegegangene kleinere Orgel, wurde für 2903 Mark ohne Auf-

1003) Gotth. R. 1897. Beleg Nr. 57 v. 13. 6. 1897. — Karl Wolfrum, Bruder des Phil. Wolfrum war von 1880—1895 Lehrer an der Neustädter Präparandenschule. (Riemann, Musiklexik.)

1004) Döllner, Entw.-Gesch., S. 664—665.

1005) Nachträglich eingesetzt, s. oben.

1006) Gotth. R. 1911, Tit. V.: „960. — G. F. Steinmeyer & Cie. Oettingen für die Einrichtung eines elektrisch-pneumatischen Gebläses für die Kirchenorgel (Beleg Nr. 111) ..."

stellungskosten aus den Mitteln der städtischen Hospitalstiftung angeschafft. Die Orgel wurde vor dem Kauf durch den damaligen Organisten Köhler eingehend geprüft[1008]. Von dem späteren Zustande dieses Orgelwerks schreibt Stadtchronist Döllner[1009]:

„1896 wird für 2978 Mark eine Orgel beschafft, welche schon 1906 und 1910 wieder der Reinigung und Instandsetzung bedarf. Ja, 1926 wird sogar eine neue Orgel beantragt; doch hat die Hospitalstiftung bei ihren Baulasten und laufenden Pflichten kein Geld hierfür. — Als 1931 die bisherige Orgel wieder in Stand gesetzt wird, gibt die Kirchenstiftung 70 M. hinzu; den Rest von 95 M. trägt die Hospitalstiftung ... Den Organistendienst versieht der Kantor der Stadtkirche ohne besondere Entschädigung ...“[1010]

Ein Zeichen konfessioneller Eintracht war es, als bei der Einweihung der neuerrichteten Katholischen Kirche in Neustadt im Jahre 1883 „besonders der musikalische Teil fast ganz von evangelischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen geboten wurde“, wie Stadtchronist Döllner berichtet. Leider mußten die 2 größeren Glocken des „anmutigen Geläutes“ der hiesigen katholischen Kirche, welche von dem Münchener Bierbrauerehepaar Trappentreu gestiftet wurden, im Jahre 1941 für Kriegszwecke abgeliefert werden[1011].

Mit dem Jahre 1900 sei diese Darstellung der Geschichte der Kirchenmusik in Neustadt abgeschlossen. Ergänzend hierzu sei noch die wertvolle Tätigkeit des hiesigen Dekans Lic. Dr. theol. Max Herold, seit 1903 in der Stadt, der durch Veröffentlichungen auf liturgischem Gebiete besonders hervortrat, erwähnt. Vor allem kam der durch ihn herausgegebenen Zeitschrift „Siona, Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik“ weitreichende Bedeutung zu. Für Neustadt ist besonders sein „Vesperale. Nachmittags- und Abendgottesdienste mit und ohne Chor. Entworfen und erläutert von Dr. theol. Max Herold, Kirchenrat und Dekan zu Neustadt a. A.“ von unmittelbarem Interesse. Dieses Werk kam 1907 bei C. Bertelsmann in Gütersloh heraus. Zur weiteren Vervollständigung seien aber die Neustädter Kantoren, die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ihren Dienst versahen, genannt. Auf Kantor Gottlieb Ludwig folgte[1012] im Weltkriegsjahre 1915 Hauptlehrer Georg Peterson, auf den Organisten Heinrich Köhler Schullehrer Georg Hauf[1013].

---

1007) Pfarrb. 1835, S. 23 u. 89 ff. (Hss. Zusatz von Dekan Dr. M. Herold.)

1008) Stadtarch. Neust./A., Bde. 126 „Sitzungsprotokolle d. Stadtmgstr. Neust./A.“ Nr. 6, Nr. 13, Nr. 26 und Nr. 36. — Hospit. R. 1896; Tit. IV., Kap. II, S. 33.

1009) Döllner, Entw.-Gesch., S. 550.

1010) Seit d. J. 1920 ist das Amt des Organisten mit dem des „Stadtkantors“ (Reinh. Gagel von 1920—1954) vereinigt.

1011) Döllner, Entw.-Gesch., S. 415—16.

1012) K. A. XV./II. Beilagen a. d. J. 1915—1920.

1013) K. A. XV./Tom. I./Fasc. IV. Beilagen vom 22. 1. 1916.

Seit dem Jahre 1920 wurde die jetzige städtische Kantorenstelle mit dem Organistenamt vereinigt und Reinhard Gagel als Stadtkantor und Organist hauptamtlich hierher berufen[1014]. Dieser leitete bis zu seiner Berufung nach Neustadt die Kirchenmusik von St. Paul in Nürnberg. Kirchen-Konzerte bei denen namhafte fränkische Künstler und Chöre mitwirkten, fanden bei ihm eine eifrige Pflege. Nach 34-jähriger Tätigkeit wurde er von Stadtkantor Waldram Hollfelder im Jahre 1954 abgelöst, der sich mit einem vielbeachteten Konzert[1015] größtenteils eigener Kompositionen in der hiesigen Pfarrkirche einführte. Er ist der 33. Kantor und der 18. Organist seit der Reformation im Jahre 1533. — Wenn auch die allsonntäglichen vokalen und instrumentalen Kirchenmusiken im Laufe des vorigen Jahrhunderts außer Brauch kamen und die 12 Alumnen nur noch vokal bei den Trauerfeierlichkeiten mitwirken, so finden doch auch heute noch die Kirchenkonzerte rege Teilnahme und große Aufgeschlossenheit bei den hiesigen Bürgern.

Möge auch das gesungene Wort Gottes zur Ehre des Höchsten in den kirchlichen Räumen dieser Stadt weiterklingen und nicht vergessen werden, daß es auch im Sinne D. Martin Luthers ein gut Teil des verkündigten Evangeliums ist!

## Schulmusik

Was die Schulmusik zu Beginn des 19. Jahrhunderts betrifft, so hatte der Kantor der 1814 eingerichteten Studienschule, die an die Stelle des alten fürstl.-bayreuth. Collegium Illustre getreten war[1016], „wöchentlich 2 mal Unterricht im Gesange zu ertheilen“[1017]. Daneben gaben Kantor Schübel und Organist Vogel nach Döllner auch privaten Geigen- und Klavierunterricht[1018]. Den gesamten Unterricht an den Neustädter Schulen gestalteten die beiden Lehrer nach „Pestalozzi's Erziehungs-

1014) K. A. XV./II. Beilagen vom 1. 9. 1920.

1015) Stadtkantor Waldram Hollfelder ist nach eigenen Angaben am 23. 11. 1924 in Markt Erlbach geboren u. hat in Neust./A. die Volksschule und 6 Klassen der hiesigen Oberschule besucht. Das Abitur legte er in Nürnberg ab, wo er auch nach $1^1/_2$ Jahren das dortige Konservatorium absolvierte. Seit 1942 stand er an den Fronten des 2. Weltkrieges. Nach seiner Entlassung aus franz. Kriegsgefangenschaft im Jahre 1948 besuchte Hollfelder die Erlanger Kirchenmusikschule und war gleichzeitig Schüler bei Dr. W. Spilling in Nürnberg. Sein anschließendes Studium an dem Heidelberger kirchenmusikalischen Institut bei Wolfgang Fortner schloß er im Jahre 1952 mit der Diplomprüfung ab. Daraufhin war Waldram Hollfelder Organist an der Heroldsberger Matthäuskirche und ist seit September 1954 Stadtkantor in Neustadt an der Aisch. (Nach eigener briefl. Mitteilung v. 7. 5. 1955.)

1016) Lehner, S. 280.

1017) St. A. 2150, fol. 1/4 vom 20. 10. 1814. — St. A. 2138, Nr. 177 Abschn. 22, Schulbericht an den Magistrat.

1018) Döllner, Entw.-Gesch., S. 569.

methode", wofür sie im Jahre 1810 den Beifall vom Konsistorium erhielten[1019]. Daher richteten sie auch die Singstunden, die sie an den Neustädter Schulen zu geben hatten, wie schon oben erwähnt, nach der auf dem gleichen Prinzip aufgebauten Methode von Stephani und Muck (s. d.) aus[1020]. Dabei gingen diese beiden Neustädter Kirchen- und Schulmusiker wegweisend den Landschulen des Aischgrundes voran. So heißt es in einem Visitationsprotokoll der ‚Distrikts Schul Inspection Neustadt a/A.' aus dem Jahre 1815/1816.

„. . . (Neust./A.) . . . IV. Die Gesangsübungen wurden nicht blos nach den Melodien des Gesangbuches, sondern auch nach den Mukischen Compositionen angestellt, welche sich alle Schulen anschaffen. An einigen Schulen, wie in der hiesigen und zu Dottenheim wurde auch nach dessen musikalischer Wandfibel Unterricht im Gesang ertheilt . . ." [1021]

Besonders aufschlußreich über die Richtlinien der Neustädter Musikpflege am Ort und im Umkreis ist ein weiterer Bericht der Neustädter Visitationskommission unter der Leitung des hiesigen Dekans Prinzing aus dem nahen Sugenheim[1022]:

„Der alte Lehrer Sandreuther wurde im Herbste v. J. krank und unfähig zur Besorgung seines Amtes, das er zwar mechanisch, mit Stock und Schlägen, aber immer sehr eifrig, betrieb. Ein erst aus dem Seminar Altdorf mit der Prüfungsnote „sehr gut" entlassener Gehülfe Freimann trat am Ende Septembers vorigen Jahrs ein und bewieß bei dieser Visitation überhaupt, daß es ihm zwahr nicht an gutem Willen, auch nicht an Kenntnissen, aber an Methode und Lehrgewandtheit noch gebreche. Der Gesang war zu stark und mitunter noch schnörkelhaft . . Dieser Adstant wird besonders wegen guter Leitung des Kirchengesangs und wegen guten Orgelspiels und im Ganzen von der Gemeinde wegen seines anständigen Benehmens belobt . . ."

Durch eine Verfügung der im Jahre 1810 neu aufgestellten Rezatkreisregierung, die das Umsingen der armen Schüler auf dem Lande und in der Stadt, wie bisher gebräuchlich, „auf allerhöchste Anordnung aus entscheidenden Gründen" untersagte, hatte auch das hiesige Alumneum einen schweren finanziellen Verlust, der fast an dessen Existenzgrundlagen rührte[1023]. Insbesonders gingen durch das Weihnachtsumsingverbot auf dem Lande der Alumnenkasse jährlich 60 bis 70 fl. ab[1024]. Da half es auch wenig, daß man zur Sanierung der Finanzlage ein bis zwei

1019) K. A. III, fol. 1 v. 1. 5. 1810.

1020) Staatsarch. Nbg., Reg. Fach, Akt, Rep. 232, Nr. 4962, S. 23. — Visitationsbericht v. 21. 10. 1816, 27. 2. 1818 und vom 25. 1. 1820.

1021) Gotth. R. 1818/19 und 1821/22: nach dem Inventar befindet sich im Tertiat-Schulhaus: „1 musikalische Wandfibel, nebst Anleitung von Stephani und Muck. — —"

1022) Staatsarch. Nbg., Reg. Akt. Rep. 232, Nr. 4962, S. 23. — Visitationsbericht v. 9. 5. 1825.

1023) St. A. 2268, fol. 1 vom 15. 4. 1810.

1024) K. A. XV. B./Tom. I., Fasc. 1. vom 13. 9. 1815.

Alumnenstellen unbesetzt ließ[1025]. Auch daß man den Alumnen drei Jahre lang von 1810 bis 1813 keine Unterhaltsstipendien gab, konnte diese Lage nicht bessern[1026]. So wurde im Jahre 1812/13 von der städtischen Lokalschulkommission beschlossen, zur Deckung der jährlichen Ausgaben für Kleidung und Unterhalt der Neustädter Singschüler 60 fl. festzusetzen, welches Geld durch das gewöhnliche allwöchentliche Umsingen in der Stadt aufgebracht werden sollte. Der Überschuß sollte dann an die Alumnen verteilt werden. Und wirklich hatten sich diese armen Schüler im Jahre 1812/13 bereits 96 fl. rh. ersungen, während den Kurrendanern im Jahre 1811/12 nur 38 fl. rh. von den Neustädter Bürgern für das Umsingen gespendet worden war[1027].

Anscheinend hatten sich die Alumnen beim Vortrage und bei der Einstudierung ihrer Kurrendegesänge besondere Mühe gegeben. Dazu nahmen die 8 Alumnen jährlich durch Leichen- und Hochzeitsgelder 30 bis 31 fl. zusammen ein[1028]. Zudem vermachte ihnen Bürgermeister Hummel, ein besonderer Freund des Umsingbrauches, im Jahre 1822 ein Legat von 24 fl. $42^3/_5$ xr. frk. „. . . .dass dieses Geld zu Kapital angelegt- und die Jahreszinsen davon an die Alumnen für das Umsingen in der Stadt zur Erbauung frommer Leute ausgezahlt werden sollen . . .“[1029].

Die Alumnen genossen sowohl ihre Gesangstunden, als auch Instrumentalunterricht im Klavier- und Geigenspiel. Nach einer von hoher königl. Regierung bestätigten Fassion v. 4. 2. 1833 war Organist Vogel verpflichtet, ihnen wöchentlich 2 Stunden Klavierunterricht zu erteilen[1030]. Auch Vogels Nachfolger, Organist Federlein, Ehrlein und späterhin Köhler waren angehalten, den Alumnen Klavierstunden zu geben[1031]. Rektor Fuchs von der hiesigen Studienschule erteilte ihnen unentgeltlich Unterweisung im Generalbaßspiel. Zum Unterricht benützte er die „sehr busswührige kleine Orgel im Auditorium“ der Lateinschule, das alte Positiv aus dem 18. Jahrhdt.[1032]. Dieses Werklein wurde zu diesem Zwecke auf Kosten des Magistrats und der Kirchenbehörde von Orgelmacher Wiegleb im Jahre 1823 wieder instandgesetzt[1033].

---

1025) St. A. 2232, fol. 30—32 vom 29. 4. bis 26. 6. 1811.
1026) St. A. 2236, fol. 1 vom 21. 2. 1814.
1027) St. A. 2236, fol. 2—7, vom 18. 2. bis 11. 9. 1814.
1028) K. A. XV. B./Tom. I., Fasc. 1, fol. 78 vom 4. 9. 1815.
1029) St. A. 2242 vom 7. 6. 1822.
1030) St. A. 2188, fol. 107 vom 26. 10. 1854. — St. A. 2250, fol. 10 a. d. J. 1835 (Etat f. d. Klavierunterricht.)
1031) St. A. 2240, ohne Bez. vom 23. 6. und 26. 6. 1880.
1032) St. A. 2158, fol. 1 und 2, vom 7. 2. 1823.
1033) Ebenda, fol. 2 vom 14. 2. 1823.

Über das Alumneum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhdts. berichtet die Vorrede zur Alumnenmatrikel im Neustädter Dekanatsarchiv[1034]:

„Diese Alumnenstiftung besteht heute noch, und in der Hauptsache ihrer ursprünglichen Stiftung gemäss. Die Zahl der Alumnen ist 8 ... Würdigkeit, Singfähigkeit und Armuth entscheiden bei der Wahl. Ueber sechs Jahre darf in der Regel Keiner im Alumneum bleiben. Die meisten bereiten sich auf das Schulfach vor und das Alumneum kann mit Recht als eine Pflanzstätte für die Schule betrachtet werden. Die jährliche Einnahme eines Alumnus besteht jetzt in drei Scheffel Korn, 11 fl. 16 xr. für Kleidung und ausserdem noch an Geld a 2 fl. 17 xr. aus Legaten, 12 fl. an Leichengeldern, 3 fl. für das Herumtragen der Liederzettel und 1 fl. für Arien."

Von den insgesamt 184 Neustädter Alumnen, die zwischen 1801 und 1916 aufgenommen waren, wurden allein 70 davon Lehrer im ganzen mittelfränkischen Regierungsbezirk, weitere 27 Skribenten und Beamte an städtischen und staatlichen Stellen[1035]. Nach einem Reskript der kgl. Rezatkreisregierung in Ansbach vom 29. 1. 1828 durften die Alumnen nur aus den hiesigen Studienschülern gewählt werden[1036]. Über die Pflichten und Aufgaben der Alumnen berichtet kurz ein Akt des Dekanatsarchivs vom 28. 2. 1835[1037]:

„... In schwarzer Kleidung und gleichem Mantel haben die Alumnen in den 3 Sonntagsgottesdiensten in den 2 Wochenkirchen, bei Kirchenmusiken an hohen Festen, zweimal wöchentlich vor den Häusern der Stadt, bei Leichen zu singen und das Creuz vorauszutragen und den Cantor in allen Theilen seines Kirchen Amtes [und] Dienstes zu unterstützen und denselben, der sie wöchentlich 4 Stunden im Gesang unterrichtet, zu gehorchen. Sie haben ferner die Lieder bei dem Geistlichen abzuholen, die Zettel in die Häuser zu tragen u. die Nummern in den Kirchen anzustecken ...."

Bei der Aufnahme der Alumnen war manchmal weniger die Armut, als die Singbefähigung der Petenten ausschlaggebend. Besonders Kantor Albrecht Ludwig sah auf Schönheit, Umfang Reinheit der Stimme und pflegte auch die Stimmbefähigung zu benoten[1038]. Manchmal sah sich der Stadtrat deshalb veranlaßt, den Kantor zu ermahnen, weil er öfter musikbegabte Söhne aus wohlhabenderen Bürgerfamilien weniger gut veranlagten aus ärmeren Schichten dabei vorzog[1039]. Alumnen mit besonders guter Stimmveranlagung und Musiktalent behielt man, wenn

1034) K. A. XV. B./Tom. I./Fasc. IV, Alumnen Matrikel 1737/1801 bis 1916 fortgesetzt. — S. hierzu auch Lehnes, S. 290. — Pfarrb. 1835, S. 65/67 u. S. 119. — Döllner, Entw.-Gesch., S. 562/63 und „Heimat", Beilg. z. Neust. Wochenblatt Jahrgg. 1926, Nr. 43, „Vorwort der Pfarrbeschreibung zur Alumnenmatrikel" (nicht gez.)

1035) K. A. XV. B./Tom. I., Fasc. IV., Alumnenmatr. 1801—1916.

1036) St. A. 2246 v. 29. 1. 1828.

1037) K. A. XV. B./Tom. I., Fasc. 3, fol. 34, vom 28. 2. 1835. — St. A. 2249, Nr. 8, fol. 13, v. 22. 6. 1835.

1038) St. A. 2240, fol. 78, v. 5. 11. 1834.

1039) Ebenda, fol. 105/107 vom 23./27. 10. 1845 ff.

wenn kein gleichwertiger Schülernachwuchs da war, ein halbes bis ein Jahr länger im Chorknabeninstitut[1040]. Nicht gerne sah man deren vorzeitigen Austritt[1041]. Ordnungsgemäß „Valedicirende" bekamen bei ihrem Austritt aus dem Alumneum ein „Viaticum" von 5 fl.[1042]. Um die Wende zum 20. Jahrhdt. ließen sich eigentümlicherweise nicht viele einheimische Familien mehr finden, die Söhne ins Alumneum schickten, so daß von Magistrat und Geistlichkeit ernstlich erwogen wurde, „ob es bei dem gegenwärtigen Mangel an Alumnen nicht angezeigt sei, auch auswärtige Schüler aufzunehmen, sei es nur, um die Einheimischen dadurch zum Wettbewerb anzueifern und das segensreiche Institut des Alumneums wieder begehrenswert erscheinen zu lassen"[1043]. Das wird auch der Grund gewesen sein, warum das allwöchentlich zweimalige Straßensingen im Jahre 1897 abgeschafft wurde[1044]; heute nimmt man, wenn singfähige Mittelschüler fehlen, auch Volksschüler als Alumnen auf, deren Zahl heute zwischen 12 und 16 schwankt[1045].

Von den Alumnenpflichten in neuester Zeit schreibt Döllner[1046]:

„Die Pflichten bestehen unverändert in der Gesangsleistung bei allen Gottesdiensten, bei Beerdigungen und am heiligen Abend vom Kirchturm herab — ein anmutiger Brauch, der jedem Neustädter ans Herz gewachsen ist".

Was die Verwaltung des Alumneums betrifft, so erhob sich im Jahre 1836 ein Streit zwischen dem Stadtrat und dem hiesigen Dekanat, welche von diesen beiden zuständigen Stellen Verfügungsrecht über dieses Institut besäße[1047]. Ein Entscheid der Ansbacher Rezatkreisregierung regelte diese Kompetenzfrage so, „daß die Verwaltung des fraglichen Alumnenfonds dem Magistrat

1040) Ebenda, fol. 144 ff. vom 13. 4. 1858.

1041) Ebenda, Beilg. v. 1. 4. und 29. 9. 1884.

1042) Ebenda, fol. 126 v. 19. 10. 1852.

1043) Ebenda, Beilg. v. 22. 10. 1892.

1044) Döllner, Entw.-Gesch., S. 562/563.

1045) Ebenda. Hierzu auch folgende Notiz im K. A. XV. B./Tom. I., Fasc. 1., fol. 107 v. 26. 10. 1904: „Rektorat des Progymnasiums zu Neustadt/A. an das Kgl. Dekanat zu Neustadt/A. Diejenigen Schüler des K. Progymnasiums, welche zugleich Alumnen sind, müssen, so oft ein Leichenbegängnis stattfindet, 5 Minuten vor 3 Uhr aus der Schule entlassen werden und versäumen somit immer die letzte Unterrichtsstunde (von 3—4 Uhr)... Weil die Schüler offenbar selbst fürchten, dass ihre Ausbildung durch diese Einrichtung Schaden leidet, so entschliessen sie sich, wie es scheint, ungern, Alumnen zu werden..." Der Rektor ist für eine zeitliche Verlegung, „aber gegen die Neustädter Tradition..." Dieses Schriftstück ist gezeichnet und gegengezeichnet von Rektor Hussel und Dekan Dr. Herold.

1046) Döllner, Entw.-Gesch., S. 564.

1047) K. A. XV. B./Tom. I./Fasc. 3, fol. 27 u. 30 v. 19. 1. u. 4. 2. 1835. — St. A. 2240, fol. 108 v. 3. 10. 1836. — St. A. 2249, Nr. 1—5, fol. 8 v. 26. 1. bis 31. 1. u. 24. 2. 1835.

verbleiben und der 1. Pfarrer künftig wie bisher an der Aufnahme der Alumnen und an der Beaufsichtigung theilnehmen soll“ [1048].

Was die Musikpflege im Neustädter Progymnasium um die Mitte des 19. Jahrhdts. anbetrifft, so hatte dort Kantor Joh. Albr. Ludwig von der ersten bis zur vierten Lateinklasse in der Woche 2 Stunden Gesangsunterricht zu geben. Daneben mußte er an dieser Anstalt noch die Elemente der lateinischen Sprache lehren. Dafür bekam er 92 fl. 30 xr. jährlich aus dem Studienschulfond. 1843 wurden diese 2 Stunden in sämtlichen Gymnasialklassen auf wöchentlich eine herabgesetzt [1049]. Auch aus der Kasse des Studienschulfonds bezog Organist Vogel und dann seit 1846 Organist Federlein 53 fl. für Klavierunterricht bei „Interessenten unter den Neustädter höheren Schülern“ [1050], obwohl „die auf dem Etat der Lateinschule stehende Renumeration von 55 fl. für den Clavier Unterricht mit Rücksicht auf die geringe Teilnahme der Lateinschüler an diesem Unterrichte als unverhältnismässig hoch“ befunden wurde [1051]. Als dieser Etatposten im Jahre 1854 gestrichen wurde, weigerte sich Organist Federlein fernerhin, den Klavierunterricht in der Lateinschule fortzusetzen [1052]. Seitdem unterrichteten auch seine Nachfolger nur die Alumnen im Klavierspiel, so z. B. Kantor Köhler bis zum Jahre 1916 [1053].

Über die allgemeine Musikpflege in den Neustädter höheren Schulen und in den Volksschulen gibt ein Visitationsbericht der sog. Localschul-Inspektion vom 1. Juni 1849 Aufschluß [1054]:

„. . . namentlich ist die Jugend nach dem Ergebnisse einer öffentlichen Katechisation in welcher auch das Orgelspielen und Gesang, Vorzüglich waren, sehr gründlich und umfassend unterrichtet. In dem Figuralgesange zu kirchlichem Zwecke ist bis jetzt nur noch ein unbedeutender Versuch in den Schulen gemacht worden . . .“

Neben dem Kantor und dem Organisten waren auch die meisten anderen Neustädter Volksschullehrer, wie der erste Mädchenlehrer Aecker, der Sohn eines Ansbacher Hautboisten, geb. am 21. VIII. 1793 [1055] musikalisch sehr begabt und als wesentliche Stützen in den Musik- und Gesangvereinen der Stadt gern gesehen.

---

1048) St. A. 2249, fol. 190 v. 3. 10. 1836. — K. A. XV. B./Tom. I./Fasc. 3, fol. 28 u. 40 ff. v. 20. 9. u. 22. 10. 1836.

1049) St. A. 2188, Nr. 46, fol. 90 r./v. vom 15. 9. 1843.

1050) Ebenda.

1051) St. A. 2188, Nr. 109 v. 2. 11. 1854.

1052) St. A. 2188, Nr. 105—112 a. d. J. 1854.

1053) K. A. XV./Tom. I. Fasc. IV., Beilg. v. 26. 6. 1880.

1054) St. A. 2108, fol. 16 v. 1. 6. 1849.

1055) Pfarrb. 1835, S. 97.

Stadtchronist Döllner schreibt von der Schulmusikpflege um die Mitte des 19. Jahrhdts. und später[1056]:

„Die Lateinschule hatte eine Gesangs- oder Musikpflege, welche über ihre eigenen Räume hinausgedrungen wäre, nicht im Programm. Dagegen nahm die 1866 errichtete Präparandenschule (Vorbildungsanstalt für Volksschullehrer) sehr bald die Veranstaltung von Konzerten auf, welche zunächst beim Abschied von Lehrern und vor geladenem engen Kreise stattfanden, dann in den Jahresschlußfeiern vor die Öffentlichkeit traten und seit 1898 auch zweimal jährlich als geistliche Konzerte in der Stadtkirche veranstaltet wurden, diese oft gemeinsam mit dem Progymnasium, denn dieses pflegte nach 1900 [als Progymnasium seit 1924] nun auch den Gesang und die Instrumentalmusik in vorzüglicher Weise. — Aber das Zusammenwirken der beiden Anstalten seit 1910 — bei Kirchenkonzerten, obendrein manchmal vom Kirchenchor unterstützt — hob das musikalische Leben der Stadt auf eine Höhe, welche jenes gleichartiger Orte weit übersteigt. Als 1924 die Präparandenschule aufgehoben wurde, übernahm das Progymnasium diese Tradition und pflegte sie aufs sorgfältigste weiter."

Diese Notiz Döllners gründet sich auf den Bericht des Präparandenlehrers Prof. P. Volkmann in der „Heimat"[1057].

Vom Bestehen dieser Lehrerfortbildungsanstalt in der Stadt schreibt schon Lehnes im Jahre 1834[1058]: „...Auch besteht hier eine Präparandenschule, deren meiste Geschäfte die Geistlichen und Lehrer unter dem äusserst tätigen Vorstand Herrn Dekan Prinzings besorgen". Schon im Bestallungsdekret von Kantor Ludwig vom 21. VIII. 1831[1059] hatte es über dessen Tätigkeiten geheißen: „...ist noch darüber die musikalische(!) Fortbildungsanstalt von 31 Schullehrern im Dekanat Neustadt, weswegen der besagte Stadtkantor besonders als ein Mann von hohen Musikkenntnissen bestehen muss". Daraus ist wohl zu entnehmen, daß die hiesigen Kantoren Musikunterricht an dieser Anstalt gegeben haben und die Präparanden schon zu dieser Zeit praktisch an der Kirchen- und Schulmusik Neustadts teilgenommen hatten. Besonders verdient um die musikalische Erziehung des Lehrernachwuchses machte sich der spätere, eigens für den Musikunterricht hierher berufene kgl. Seminarlehrer Karl Wolfrum, der an der hiesigen Anstalt von 1880—1895 mit großem Erfolg wirkte. Dieser, aus Schwarzenbach a. Wald/Ofr. gebürtig, ein Bruder des bekannten Philipp Wolfrum, komponierte nach H. Riemann ‚eine Anzahl respektabler Orgelwerke: Vorspiele op. 1 und 5, drei

1056) Döllner, Entw.-Gesch., S. 663/64.

1057) ‚Zum Gedächtnis der ehemaligen Präparandenschule Neustadt/A.', Fortsetzungsartikel in der ‚Heimat', Beilg. z. Neustädter Anzeigebl. Jahrgg. 1929, Nr. 12—24. — Volkmann komponierte nach eigenen Angaben in diesem Zeitschriftenartikel u. a. „für den Unterricht und zum kirchlichen Gebrauch mehrere Orgel-, Violin- und Gesangskompositionen, Choralvorspiele, eine Orgelsonate, geistliche Vortragsstücke für Violine und Orgel u. für Gesang und Orgel...".

1058) Lehnes, S. 281.

1059) K. A. XV./II., fol. 7—9, vom 21. 8. 1831.

Orgelsonaten und auch kirchliche Chorgesänge op. 2, 4 ...“[1060] Seine Nachfolger bis zur Aufhebung der Schule im Jahre 1924 waren die Präparandenlehrer Dürring, Hirschmann und Volkmann. Besonders wurde an dieser Anstalt das Orgel- und Geigenspiel gepflegt.

„Die Präparandenschüler mußten sich auch für den späteren Organistendienst vorbereiten, den sie z. B. als Dorfschullehrer in der Umgebung immer mit zu versehen hatten. Wöchentlich waren daher für jeden Schüler 4 halbe Übungsstunden auf diesem Instrument angesetzt, die nach Herzogs Orgelschule und dem Zahn'schen Choralbuch gehalten wurden“[1061].

Über die vorhandenen Instrumente schreibt Volkmann: „In der Präparandenschule waren neben anderen [wirklich 2!] Übungsorgeln und Klavieren, eine schöne zweimanualige Orgel und der gute Steingräberflügel“[1062]. Diese doppelmanualige Orgel wurde 1911 vom Nürnberger Orgelbaumeister Strebel aufgestellt. Sie hatte 9 klingende Stimmen, worunter sich neben einem Cellobaß 8' „von besonderer Schönheit die neueingebaute Flöte 8' war, die sich als Soloregister prachtvoll mit Salicional 8', und Gambe 8', sehr wirkungsvoll mit Lieblich gedeckt 8' mischte ...“[1063]. Ums Jahr 1910 erteilte Präparandenlehrer Volkmann Orgelstunden, Präparandenlehrer Bertlein Klavierstunden. Im Violinspiel unterrichtete Präparandenlehrer Kehr und im Gesange Hauptlehrer Maar[1064]. Chor und Orchester der Anstalt ließen sich meist zu Examenschlüssen und an Weihnachten in der Aula[1065] der Lehrerbildungsanstalt hören. Kirchenkonzerte wurden besonders unter der Leitung Karl Wolfrums in hervorragender Weise bestritten[1066]. „Auch die Lehrer der Präparandenschule“, schreibt Döllner, „erteilten Privatunterricht in der Stadt und wirkten an anderen Fortbildungseinrichtungen ergänzend mit“[1067].

In den Visitationsberichten von Ministerialkommissar Prof. Breu und Dr. Meyer-Olbersleben, beide vom staatl. Konservatorium Würzburg, wird über das musikalische Erziehungsergebnis der Neustädter Präparandenschule u. a. folgendes hervorgehoben, wie es Volkmann in der ‚Heimat', Jahrgg. 1929, Nr. 24 wiedergibt[1068]:

---

1060) H. Riemann, Musiklexik.
1061) Volkmann, Heimat, Jahrgg. 1929, Nr. 14.
1062) Ebenda, Nr. 13.
1063) Ebenda, Nr. 17.
1064) Ebenda.
1065) Ebenda, Nr. 12, 14, 15, 17, 19.
1066) Döllner, Entw.-Gesch., S. 663/64.
1067) Ebenda, S. 583, Anm. 8.
1068) Volkmann, Heimat, Jahrgg. 1929, Nr. 24.

„... Im Gesange wird Wohlbefriedigendes geleistet; ein- und mehrstimmige Lieder wurden recht gut vorgetragen ... Der Violinunterricht ist fruchtbringend und zeitigt gute Resultate ... Sehr befriedigt hat der Orgelunterricht. Choräle, Orgelstücke, Kadenzen und dgl. wurden von den Schülern korrekt und gewandt vorgetragen ... Die Leistungen der Schüler aller drei Kurse in Harmonielehre sind gleich trefflich und anerkennenswert ... Dem Musiklehrer ... der selbst ein guter Geiger ist ... ist es gelungen ein gutes Streichorchester zusammen zu bringen, das mehrere klassische Stücke in befriedigender Weise zum Vortrag brachte ... Der gute Stand der musikalischen Ausbildung wird hervorgehoben ..."

Auch die Pflege der geistlichen Musik wurde in dieser Anstalt alle 5 bis 6 Jahre durch den Landeskirchenrat und die Kreisdekane visitiert, und zwar die Erziehungsergebnisse im Orgelspiel, Choral- und Chorgesang. Dabei wurde es sehr begrüßt, daß die Präparandenschüler „durch Mitwirkung an kirchlichen und musikalischen Aufführungen ... auch jetzt schon der Gemeinde in hiesiger Stadt dienen" [1069].

## Stadtmusik

Zeigte schon die Pflege der Kirchen- und Schulmusik im 19. und beginnenden 20. Jahrhdt. eine solche Vielfalt, so stand die Tätigkeit der Stadtmusikanten, zumal im Zusammenwirken mit den hiesigen großen Chorvereinigungen, in den Leistungen keineswegs nach.

Im Jahre 1807 war auf den verstorbenen Stadtmusikus Johann Matthäus Pfeifer, der ehemalige „Staabstrompeter bey dem Husaren Batallion von Bila [1070] Johann Christoph Scherzer" gefolgt [1071]. Er war aus Ansbach gebürtig, ein Sohn des dortigen Stadtmusikanten Georg Abraham Peter Scherzer [1072].

---

1069) Ebenda, Nr. 24.

1070) S. hierzu: H. H. Hofmann, Hist. Atlas v. Bayern, T. Franken, Neustadt-Windsheim (hrsggb. v. d. Komm. f. bayer. Landesgesch., München 1953), S. 154: „Die eximierte kgl. preussische Hauptstadt Neustadt an der Aisch erhielt Magistrat, Stadtgericht und Stadtrendantur, bekam auch eine Eskadron des Husarenbatallions v. Bila als Garnison ..." — S. a. Staatsarch. Nürnbg., Amtsgericht Neust./A. n 340.

1071) Gotth. R. 1807/08: „Bestallung für den vormaligen Staabstrompeter bey dem Husaren Batallion von Bila Johann Christoph Scherzer als Stadt-Musicus und Thürmer zu Neustadt/A.", als Beilage zum Beleg Nr. 39. („Copia") St. A. Hnr. 1. Stadtkammerrechng. 1807/08.

1072) Johann Christoph Scherzer ist geboren um 1778 als Sohn des Stadtmusikus von Ansbach, Georg Abraham Peter Scherzer. Er war dreimal verheiratet und zwar:

a) mit Maria Sabina Gossinger, Tochter des Bürgermeisters von Neust./A. am 2. p. Trinit. 1799 (K. A. I., Neustadt/A., Traureg. S. 250/14);

b) mit Eva Barbara Käppel (auch Köppel) aus Neust./A., gebürtig aus Windsheim am 23. 9. 1807 (K. A. I., Neust./A., Traureg., S. 4/18);

Schon 1799 hatte Christoph Scherzer die Tochter des hiesigen Bürgermeisters Johann Andreas Gossinger geheiratet und erhielt wohl auf Empfehlung die vakante Stelle[1073]. Es scheinen bei der Übernahme des Stadtmusikanten- und Türmerdienstes 2 Kapellen in Neustadt gewesen zu sein, denn es werden neben „Scherzers Leuthen" diejenigen der Witwe seines Vorgängers Johann Matthäus Pfeifers erwähnt[1074]. Dabei muß Scherzer eine ganz neue Instrumentalbesetzung in Neustadt eingeführt haben, besonders in den Holzblasinstrumenten. Nach den noch vorhandenen handschriftlichen Stimmen für seine Kapelle im Liedertafelarchiv und im Fürstschen Nachlaß, wies das Scherzersche Orchester um das Jahr 1830 neben den Streichern eine Traversflöte, 2 Klarinetten in C u. B, 2 Hörner in C u. Es, 2 Trompeten und 2 Baßtrompeten, je in C u. Es, nebst einer Posaune auf[1075].

Noch 1772 hatte man in Neustadt, bei Kirchenmusiken mit Oboen — höchstwahrscheinlich vom Stadtmusikanten und seinen Gehilfen geblasen — musiziert[1076]. Dagegen schaffte man sich im

---

c) Klara Albertina Windisch, von dem 27. 4. 1810 (K. A. I., Neust./. Traureg., S. 648/46.)
Seine Kinder waren aus erster Ehe:
1) Georg Andreas Ernst Ludwig, geb. 17. 6. 1800, K. A. I., Taufreg. S. 436/68.
aus 2. Ehe:
2) Johann Leonhard, geb. 23. 1. 1809, K. A. I., Taufreg. S. —
aus 3. Ehe:
3) Gottlieb Samuel, geb. 27. 4. 1810, K. A. I., Taufreg. S. 648/46.
4) Johann Georg David, geb. 26. 9. 1811, K. A. I., Taufreg. S. 692/40; gest. 27. 10. 1811, K. A. I., Sterbereg. 239/82.
5) Johann Georg, geb. 6. 12. 1812, K. A. I., Taufreg. S. 732/32.
6) Jacob Philipp Adolf, geb. 4. 11. 1815, K. A. I., Taufreg. S. 814/19; gest. 16. 3. 1819, K. A. I., Sterbereg. 367/39.
7) Johanna Wilhelm. Nanette, geb. 1. 9. 1818, K. A. I., Taufreg. S. 26/80.
8) Johann Gottlob, geb. 12. 1. 1820, K. A. I., Taufreg. 46/4.
9) Wilhelm Leonhard, geb. 12. 6. 1821, K. A. I., Taufreg. 74/93.
10) Eduard Ludwig, geb. 23. 5. 1823, K. A. I., Taufreg. 105/45.
Im K. A. I., Sterbereg. S. 140/66 steht folgende Notiz: „Anno 1832—66. Johann Christoph Scherzer, Stadtmusicus, evang. Neustadt, Haus Nr. 134, verheiratet, Krankheit: Lungensucht, Arzt: Dr. Schmauss. Zeit des Hinscheidens: 1832 den 16. Sept. Morgens nach 5 Uhr. Alter 54 J. 7 Mon. 28 Tage. Beerdigung 19. Sept. militärisch mit Grabrede. Pfarrer: Kiessling. — Relikten: Wittwe, aus 3 Ehen, 8 Kinder, von welchen 5 minorenn sind. Anmerkungen — ..." — S. hierzu: St. A. Hnr. 1. Stadtkammerr. 1807/08 bis 1832/33. Seine Frau folgte ihm in den Tod am 9. 9. 1838 (K. A. I., Neust./A., Sterbereg. 56/66.) 50 Jahre, 9 Monate und 13 Tage alt.

1073) S. vorige Anm.

1074) Gotth. R. 1807/08, Kopie der Stadtmusikantenbestallung als Beleg Nr. 39.

1075) Arch. d. Liedertafel Neust./A. 1834. Hss. Partitur. Fach IV, Nr. 1. Anhang. — Fürst'scher Nachlass. Neust./A. die Nummern: 7, 10, 11, 17, 19, 22, 23 (3 mal), 25, 30, 31, 35, 42, 46, 63, 66, 70, 73, 78 (2 mal), 84/II, 85, 88, 89 (2 mal), 95, 96, 105, 138, 140, (258), 141, 143, 145 u. a.

1076) s. Anm. 736!

Jahre 1824 nach den Gotteshausrechnungen „vier neue Klarinetten zu den Kirchenmusiken" an[1077]. Dieser kleine Hinweis deutet wohl auf Instrumentationsveränderungen in der Neustädter Stadtmusik hin, beweist sie aber nicht völlig, da Inventare dieser Kapelle aus früherer Zeit leider fehlen. Nach den vorliegenden „Dienst-Ertrags-Verzeichnissen" seiner Bestallung erhielt Scherzer jährlich[1078]:

„Vierzig Gulden fränk. aus der [städt.] Lichtmesssteuer Einnahme als Thürmer.
Zehn Gulden fränk. aus der Stadtkammer, dem Hospital, Gotteshaus und Allmosen a 2 fl. 30 xr. fr. aus jeder Kasse, als Stadtmusikus.
Acht Gulden fr. Lichtgelder zur Thurmwache.
Sechzehn Klaffter Holz, welche frey gehauen und gefahren werden müssen.
Ein Malter Korn aus der Stadtkammer.
Ein Malter 4. Mez. Korn aus dem Hospital.
Ein Malter 4. Mez. Korn aus dem Gotteshaus besteht.
nebst hergebrachten Accidenzien, Emolumenten und freie Wohnung ganz wie sein Vorgänger vom Tage des zu Ende gehenden der Wittwe des Verstorbenen p. Pfeiffer verwilligten Gnaden-Nachsizzes, zugewiesen haben soll. Dagegen hat gedachter Johann Christoph Scherzer die ihm als Stadtmusikus und Thürmer obliegenden Pflichten getreülich zu erfüllen, und von seinem ungewissen Dienstertrag", wie ihn die Einnahmen von Leichen-Hochzeits- und Tanzmusiken darstellten, „wie bisher jährlich Zwölf Gulden und Achtzehn Gulden [Kreuzer?] fr. Pachtgeld an das Kammer-Amt Neustadt a/A. zu entrichten und wie sich der Scherzer bey dem Stadt-Magistrat und der heiligen Inspection [s. o.] Neustadt a/Aisch zu Protocoll unter dem 4. Maij d. J. aufrichtig gemacht hat, — der Wittwe des vorigen Stadt Musici Pfeiffer vom Ende der derselben verwilligten Nachsizzeit an, jährlich Fünfzig Gulden rhein. an Geld und zwei Klaffter weiches Scheidholz ... ad dies vitae ... abzureichen ..."[1079]

Daß bei solchen drückenden Abgaben an die Stadt von Johann Christoph Scherzer die Turmwacht und seine festen musikalischen Verpflichtungen fast umsonst versehen wurden, befremdet nicht so sehr bei dem Wesen des damaligen Nachsitzrechtes, als es noch keine Sozialversicherungen gab. Erst nach dem Tode der Witwe Pfeifers bekam der Neustädter Stadtmusikus zum erstenmal nach 17 Jahren sein volles Jahresgehalt ausbezahlt[1080]. Daß sich Scherzer während dieser Zeit natürlich nach allerlei Nebeneinnahmen durch Musizieren und Aufspielen umsah, ist leicht begreiflich. So fehlte er mit seiner Kapelle bei keiner größeren Feierlichkeit in der Stadt, die durch entsprechende Musik auszugestalten war. Auch spielte er u. a. mit Kantor Schübel zusammen bei Schulschlußexamen[1081], oder er ver-

1077) Gotth. R. 1823/24 u. Inventar zur Gotth. R. 1829/30.

1078) Gotth. R. 1807/08, Kopie d. Stadtmusik, Bestallg. als Beleg Nr. 39.

1079) St. A. Hnr. 1, Stadtkammerr. 1807/08.

1080) Ebenda, Stadtk. R. 1824/25.

1081) Conf. Buch d. Lat.-teutsch. Schule Neust./A. pag. 409 v. 20. 7. 1807 „Am Montag 9 Uhr machte Stadtmusikus Scherzer und Cantor Schübel Musik (zum Schulexamen) ..."

anstaltete mit seiner Kapelle große Fest- und Tanzmusiken, wie bei der Besitzergreifung des Fürstentums Ansbach-Bayreuth durch das Land Bayern am 7. u. 8. Juli 1810[1082].

Auch den Musikzug der Neustädter Bürger- und Landwehr führte er an. Bei dieser Militärkapelle waren meistens seine Musikantengehilfen und -Lehrjungen die Hauptstützen. Aber auch Neustädter Bürger, von Scherzer unterrichtet, spielten wacker darin mit. Nach aktenmäßigem Zeugnis des Kantors Schübel war um das Jahr 1821 „das hiesige Musicchor der Landwehrmusik immer stark genug besetzt..."[1083]. In einem Aufsatz in der Neustädter ‚Heimat' berichtet B. Drittler nach mündlicher Überlieferung über „Bürgerwehr und Bürgerwehrhoboisten"[1084]. Schon 1790 bei dem Durchzug der Reichskleinodien durch Neustadt wurden, wie schon erwähnt, die Krönungsinsignien „von der auf dem Markte paradierenden Bürgerschaft und schöner türkischer Musik empfangen"[1085]. Zu dieser Musikkapelle kamen nun, wie Drittler schreibt[1086]: „Bürgerwehrpflichtige mit musikalischen Kenntnissen. Sie wurden Hoboisten genannt, der Musikmeister Stabshoboist. Letzter Stabshoboist war in Neustadt Herr Scherzer[1087], der Dirigent der Stadtkapelle, der es verstand durch flott gespielte Märsche das Ausrücken der Bürgerwehr noch mehr zu einem Ereignis zu machen, als es schon war; die Güte und Exaktheit der Musik war weitaus sein Verdienst. Er wußte nämlich genau, daß seine Hoboisten weniger gute Musiker, als Bürger waren, und so ließ er die nicht bürgerpflichtigen Mitglieder der Stadtkapelle, junge tüchtige Berufsmusiker mitausrücken..."

Auch die Ausgestaltung von Hochzeits-, Tauf- und Trauerfeierlichkeiten oblagen zum Teil der Scherzer'schen Stadtkapelle, genau wie in früheren Zeiten. In Anbetracht seiner obenerwähnten öfter finanziell schwierigen Lage war er sehr darauf bedacht, die ihm nach alter Observanz zustehenden Gebühren zu fordern.

---

1082) Kreisarch. Nbg., Rep. 232, Nr. 1747, Regg. v. Mittelfr.: „..21. dem Stadt Musicus Scherzer für die Musik bey denen verschiedenen Feyerlichkeiten ... 24 fl.. .(aus dem Kastenamtsverzeichnis des Neustädter Magistrats a. d. J. 1810)".

1083) K. A. III., fol. 9 u. 10, v. 4. 7. 1821.

1084) „Heimat", Beilg. z. Neust. Anzeigebl. Jahrgg. 1932, Nr. 50. — Döllner, Entw.-Gesch., S. 407: „Am 24. 1. 1870 wurde der Landsturm aufgelöst und die Tschakos und Musikinstrumente für 21 fl. 52 Kr. versteigert..."

1085) „Heimat", Beilg. z. Neust. Anzeigebl., Jahrgg. 1929, Nr. 3 u. 4.

1086) Ebenda, Jahrgg. 1932, Nr. 50 a. a. O.: „Bürgerwehr Neustadt/A., ein allerletztes Aufgebot im Ernstfalle, eine Einrichtung ohne militärischen Wert. Jeder Bürger war während eines bestimmten Alters bürgerwehrpflichtig".

1087) der 3. Sohn Johann Christoph Scherzers und dessen Nachfolger als Stadtmusikus von 1838—66.

Solche Gelder wurden ihm des öfteren von manchen „fortschrittlichen Bürgern" verweigert. In solchen Fällen vertrat ihn der Stadtrat immer erfolgreich[1088]. Dem am 4. XII. 1831 in Neustadt errichteten Krankeninstitut waren vom Magistrat die Einhebung der sog. Erlaubnisgebühren für Musiken, Tanzveranstaltungen in den hiesigen Wirtshäusern und bei Hochzeiten überlassen worden. „Diese brachten im ersten Jahre 33 fl. 48 Kr. — ein damals beachtenswerter Posten", wie Döllner berichtet[1089]. Ein Zeichen für die rege Beschäftigung des Stadtmusikanten. Ungünstig auf die Einnahmen desselben hätten sich die vom Stadtrat vorgeschlagene Verlegung der Jahrmarkttage von Sonntagen auf die Werktage, wegen Störung der Gottesdienste auswirken können. Dieses Vorhaben wurde jedoch von der Ansbacher Kreisregierung abgelehnt[1090].

Als eine Möglichkeit der Berufsschädigung betrachtete Stadtmusikus Scherzer das Ansuchen mehrerer ansässiger Bürger und Musikanten im Nebenberuf an Stadtmagistrat und Kreisregierung um Erteilung von sog. Musikpatenten. Besonders die Gesuche der beiden ehemaligen Musikantengesellen Johann Schmidt und Georg Friedrich Schwab[1091], die beide noch in Diensten des ehemaligen Stadtmusikanten Pfeifer und seines Vaters gestanden hatten, führten zu einigen Auseinandersetzungen zwischen der alten und jungen Musikgeneration. Die einschlägigen Akten im Neustädter

---

1088) St. A. 2099 v. 3. 3. bis 10. 7. 1822. — St. A. 2108 v. 21. 11. 1826 bis 5. 3. 1827.

1089) Döllner, Entw.-Gesch., S. 518.

1090) Pfarrb. 1835. S. 56.

1091) St. A. Nr. 1575 v. 15. 8. 1822:

a) „Ich Johann Schmidt gebürtig aus Jann im Koenigreich Baiern; nach meiner Lehrzeit begab ich mich hieher nach Neustadt, und diente unter dem damaligen Husaren Batallion 14. Jahr als Trompeter; in Ehestand lebe ich 18 Jahr: und diese Zeit musste ich von der Music leben, ich habe kein Vermögen ... alle bürgerlichen Lasten muss ich als Bürger tragen ..."

b) „Ich Johann Georg Friedrich Schwab. aus Feuchtwangen gebürtig, habe in Met. Breith bei H. Musicus Graetzler die Music 5 Jahr gelernt, im Jahr 1795 kam ich hierher nach Neustadt a/A. zu Herrn Stadt Musicus Pfeiffer in Condition, und nach dessen Tod zu seinem Sohn und wo ich mich bei 14 Jahr auch auf dem mühsam aufgehalten; zu gleicher Zeit, so lange H. Stadt Musicus Scherzer dahier ist, und da uns beide Herr Scherzer Brodloss gemacht hat, und wir dahier als Bürger leben müssen .... sonsten nichts anderes treiben können als die Music und ohnehin der Verdienst in unserem Landgericht sehr gering ist ..."

St. A. 1575 v. 22. 8. 1822 wird obigen Musikanten vom Magistrat attestiert „daß sie musterhaft brav [und] ihres Geschäfts kundig" sind. — St. A. 1589, fol. 5 vom 6. 4. 1826 wird vom hiesigen Kantor Schübel bestätigt, „daß Johann Schmidt und Friedrich Schwab Musici von hier, bei den Kirchenmusicen recht wohl zu gebrauchen sind. und daß sie sich iedesmahl dabei einfinden ..."

Stadtarchiv unter den Nummern 1559, 1575 und 1589 aus den Jahren 1820—1826 geben aufschlußreiche Kunde darüber.

Die beiden oben erwähnten Musikanten Schmidt und Schwab beschweren sich hierin besonders, daß sie nicht „statt seiner vielen Lehrjungen zum Mitspielen" in seiner Kapelle herangezogen würden, da jener sein „Geschaefte mehrstens von Lehrpersohnen versehen zu lassen Stattfinden lässt. so nachtheilig auch dieses [gerade]zu auffallend viele Lernen von Musicanten an und für sich auch schon ist..."[1092]. Besonders mißfiel den beiden Petenten noch, daß Stadtmusikus Scherzer „bisher meistens fremden Musikanten das Musikmachen in den Nebenwirthshäusern dahier überlassen hat, indem er die erforderliche Anzahl von Gehülfen nicht dazu hat, um gleichzeitig überall aufwarten zu können..."[1093]. Darauf erwidert Scherzer, daß „die jetzig schlechten, geldlosen Zeiten" der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts eine Katastrophe für ihn herbeigeführt hätten: „wo kaum viel Verdienst erzielt wird, um ordentliche Gehülfe halten zu können"[1094]. Im einzelnen erklärte der Stadtmusikus bei dieser Gelegenheit seine Notlage im Jahre 1825 folgendermaßen vor dem Stadtmagistrat[1095]:

„Die gegenwaertigen Zeitverhaeltnisse sind von der Art, dass .... oft 8. biss 10. Wochen vergehen, ohne dass ich durch oeffentliches Aufspielen einen Verdienst habe, und dass ich selbst die übrige Jahreszeit vielmals 14. Tage hindurch unausgesetzt verdienstlos bin. Seit dem bei Hochzeiten keine langen Musiken mehr gewoehnlich sind, gibt es nur den halben Verdienst, und überdies ist die Bezahlung jetzt so schlecht, dass er oft kaum nicht einmal der Mühe lohnt, aufzuspielen. Dabei sind aber gegenwaertig die Anforderungen des Publikums so gross, dass ich für Tanzgesellschaften Vor die niederen Stände 4 bis 5 Individuen zum Musizieren stellen muss, wenn es nur einigermassen möglich ist: so gebe ich den beiden Musikantengesellen Schwab und Schmidt Beschaeftigung: so es mir aber auf der anderen Seite Gaenzlich unthunlich ist, diese beiden Maenner, gleich meinen übrigen Gesellen, zu allen Gelegenheiten zu nehmen. Es ist gegenwaertig ein Erforderniss, bei dem Fortschreiten des Musikfaches Exercitien vorzunehmen, um sich in die neuen Stücke, die gewoehnlich aufs schwerste Komponirt sind, einzuüben. Für diese 2. Maenner ist die Beiwohnung dieser fast taeglichen Exercitien nicht wohl moeglich, und ich kann daher gar nicht absehen, wie sich dieselben unter diesen — von mir ganz wahrheitsgemaess geschilderten Verhaeltnissen zu Beschweren gegen mich bewogen sein koennen...."

Scherzer protestiert daher gegen eine „Ertheilung von foermlichen Musikpatenten" für die Gesuchsteller; auch weist er darauf hin, daß zu seinem „grossen Schaden, zu viele Musiker concessionirt sind. Überdies könne sich auch der Magistrat selbst am besten von der persönl. Qualifikation der Competenten

1092) St. A. 1889, fol. 1 v. 19. 7. 1825.
1093) St. A. 1559, fol. 1 v. 10. 5. 1820.
1094) St. A. 1559, fol. 2 v. 28. 5. 1820.
1095) St. A. 1589, fol. 2 v. 4. 8. 1825.

überzeugen, da er diese genau kennt ... dass sie nicht geeignet sind, zu allen Musiken adhibirt werden zu können ..." — Nicht nur die Qualifikation, sondern auch der Zeitstil, Mode und die Beherrschung anderer und neuerer Instrumente, sowie deren Spielweise wird ausschlaggebend für die ablehnende Haltung des Stadtmusikanten den beiden älteren Musikern gegenüber gewesen sein. Auch wird er zweifellos lieber mit seinen Musikantengesellen, die er als Lehrlinge nach seiner Auffassung herangebildet hatte, zusammengearbeitet haben, als mit so manchem eigenwilligen Kollegen. Die Musikanten Schmidt und Schwab erhielten schließlich doch nach langem Ansuchen ihr erhofftes „Musikpatent", in welchem sie ermächtigt wurden, „bei Jahrmärkten des Rezatkreises in Wirtshäusern zu musizieren" [1096], jedoch mit der Bedingung im Neustädter Bezirke „den Stadt Musikanten nie nur im Entferntesten zu beschraenken" [1097].

Dagegen beschied man einen nebenberuflichen Musikanten, den hiesigen Drechslermeister Johann Heinrich Christgau, auf sein Gesuch hin um eine ähnliche Lizenz im Jahre 1828 abschlägig: „da dem so vielfache Verbindlichkeiten auf sich habende Stadt Musico Scherzer große Benachtheiligung zugefügt würde" [1098]. Im umgekehrten Falle hierzu wird 1829 dem 27-jährigen Musikantengesellen in der hiesigen Stadtkapelle Joh. Heinrich Kilian. aus Nürnberg gebürtig, ein „Etablissementsgesuch" in Neustadt als nebenberuflicher Händler von „Kram- und Spielsachen ... wegen unsicherer Erwerbsmöglichkeiten, bes. für einen Musikantengesellen" verweigert [1099].

Die Beschäftigung der „geradezu auffallend" vielen Lehrjungen in der Kapelle Johann Christoph Scherzers weist, wie bereits oben erwähnt, deutlich auf eine ausgeprägte Form der ‚Stadtmusikschulen' hin, die Techritz als besonders typisch für den sächsisch-mitteldeutschen Bezirk beschreibt [1100].

Wenn auch der um die Existenz seiner Kapelle und Lehrlingsanstalt sehr besorgte Stadtmusikus nicht sehr gut auf seine

---

1096) Ebenda, fol. 8, Reskript der kgl. Regierung des Rezatkreises in Ansbach v. 9. 7. 1826.

1097) Ebenda, fol. 2 v. 4. 8. 1825.

1098) St. A. 701, a, b ff., u. c vom 20. 7. 1828: Im J. 1828 ist Joh. H. Christgau 33 Jahre alt, Drechslermeister und Musikant in Neust./A. „Beide Handwerke hat er regelmäßig erlernt" und hat neben seinem Betriebe auch durch „Musikmachen" seine Familie ernährt. Er ist verheiratet und Vater von 2 unmündigen Kindern, besitzt ein halbes Haus und „1/4 Acker" und hat über 1600 fl. Schulden.

1099) St. A. 1194: „Etablissementsgesuch des Musikanten Joh. Heinr. Kilian in Neust./A. betr."

1100) H. Techritz, Zur Gesch. d. Stadtmusikwesens i. ehem. Königr. Sachsen, Diss. Leipzig 1932.

konkurrierenden Kollegen innerhalb seines Tätigkeitsbereiches zu sprechen war, so ließ er sich doch besonders die Musikpflege in aufgeschlossenen Neustädter Gesellschaftskreisen sehr angelegen sein. So gründete er im Jahre 1829 den Musikverein „Harmonie", in welchem neben dem Gesange besonders das instrumentale Musizieren geübt wurde[1101]. Als aber im Jahre 1834 die „Liedertafel" in Neustadt gegründet wurde, zog dieser neue Verein die meisten musikalisch Interessierten an sich, sodaß sich diese Anfänge bis zur Auflösung der „Harmonie" im Jahre 1877[1102] als ein hiesiges „Collegium Musicum" in bescheidenen Grenzen hielten. Dennoch sind Joh. Christoph Scherzers Impulse zur Belebung eines späterhin reichen Musikvereinslebens im 19. Jahrhundert in dieser Stadt nicht zu verkennen.

Ein großes Verdienst des Stadtmusikanten war aber zweifellos die Einführung der sog. regelmäßigen ‚Abonnementskonzerte' in Neustadt, bei welchen er mit seinen Gesellen und Lehrlingen unter allgemeinem Interesse mit damaligen zeitgenössischen Kompositionen vor das hiesige Publikum trat[1103]. Diese Konzerte, von der Neustädter Bürger- und Beamtenschaft sehr begrüßt, wurden bis ins 20. Jahrhdt. von Joh. Christoph Scherzers Nachfolger, den Stadtmusikdirektoren: Johann Gottlob und Samuel Gottlieb Scherzer, Leonhard Schreier und Eduard Fürst fleißig fortgesetzt. Fortgeschrittenen Schülern war Gelegenheit gegeben ihre Fertigkeiten und Begabungen vor der Öffentlichkeit unter Beweis zu stellen, während sich die Anfänger als ‚Ripienisten' in das Ensemblespiel langsam einfinden konnten. Auf dem Programm standen meist Ouverturen und Ensemblesätze der klassischen und romantischen Oper, langsame Sätze, bes. aus Haydn- und Beethovensymphonien oder Bearbeitungen von romantischen Kunstliedern[1104].

Dazu war gehobene Unterhaltungsmusik neben Instrumentalsätzen von Volks- und Studentenliedern sehr beliebt[1105]. Alle diese Musikstücke wurden nicht in ihrer originalen Besetzung dargeboten, sondern waren vom Stadtmusikus sämtlich für die

---

1101) Döllner, Entw.-Gesch., S. 599 u. 618.

1102) Ebenda. Auf Seite 618 schreibt Döllner: „Gemäß dem Umschwung am Zeitgeist nach 1848, welcher die Beamten und Akademiker langsam fortschreitend von der Stadtbewohnerschaft und deren Vereinsleben trennte und 1877 zur Auflösung der alten ‚Harmonie' führte, kam es 1881 zur Gründung einer ‚Casino'-Gesellschaft etc. . . ."

1103) Döllner, Entw.-Gesch., S. 662. Anm. 1. und mündl. Angaben von H. Kapellm. H. Dörfler, Neust./A.

1164) Fürst'scher Nachlaß, Neust./A., die folg. Nummern: 8, 11, 14, 17, 22, 23 (2 mal), 25, 27, 30, 31, 35, 42, 46, 63, 66, 70, 73, 76 (2 mal), 77, 78 (2 mal), 84/II, 85, 88 (2 mal), 89 (2 mal), 90, 95, 96, 100, 105, 133, 135, 138, 140, 141, 143, 145, 146, 157, 165, 166, 176, 258.

1105) Ebendort, unter den Nummern: 23, 28, 53, 146, 159 (1, 2, 3 u. 4).

besonderen Möglichkeiten seiner Kapelle bearbeitet und von ihm auch eigenhändig in Stimmen ausgeschrieben worden. So wurde u. a. das Adagio aus der Oxford Symphonie von Jos. Haydn von I. und II. Violinen, Viola, Cello und Baß, einer Traversflöte, 1. Klarinette in C, 2. Klarinette in A, einer Klarinette in Es „als Fagott", einer 1. Trompete in B, einer 2. Trompete in D, einer 3. Trompete in A(!) und einer Trombone nebst Pauken in D und G dargeboten.

Auch Szenen, Arien und Schlußsätze aus Opern waren rein instrumental bearbeitet. Die darin vorkommenden Soli führte meist die 1. Geige oder mit besonderer Vorliebe eine Klarinette aus, die nicht selten bis zum E''' aufstieg. So war das Finale des 1. Aktes aus der Zauberflöte von W. A. Mozart für Klarinette I und II (beide in C), Tromba I in B, Tromba II in F, Tromba III in B basso, Posaune, Violine I, II, Viola, Cello und Kontrabaß bearbeitet. Unter den Komponisten waren in diesem sog. „Septettkonzerten" besonders beliebt Chr. W. R. v. Gluck, W. A. Mozart, Jos. Haydn, L. van Beethoven, Fr. Schubert und Fr. Lachner[1105]. Auch die Vertreter der italienischen und französischen Oper nahmen auf den Programmen breiten Raum ein, wie Cherubini, Paër, Rossini, Bellini, Donizetti, Verdi, Meyerbeer, Hérold, Balmy und auch J. Offenbach. Natürlich durften die deutschen Lustspielkomponisten wie Lortzing und Flotow nicht fehlen[1106]/[1107].

Besonders erwähnenswert sind die Orchesterbearbeitungen des Neustädter Stadtmusikanten des Beethovenschen Andantesatzes aus der Klaviersonate op. 14 Nr. 2 für Streicher, Flöte, 2 Klarinetten und 2 Hörner in F und B[1108]. Beethovens Leonorenouverture wurde in Neustadt mit Streichern, Flöte, 2 Klarinetten, 2 Trompeten und einer Posaune aufgeführt[1109]. Auch ein „Divertissement a. Tristan und Isolde" von Richard Wagner in derselben Besetzung[1110] und zum andern ein Finale aus der Oper „Ariele, die Tochter der Luft..." von Emanuel Bach standen als Besonderheiten ums Jahr 1880 bis 1890 auf dem Programm[1111]. Aber neben diesen Bearbeitungen für das hiesige Stadtorchester wurde auch die Kammermusik mit Werken unserer klassischen und romantischen Komponisten in Form von Streichquartetten und -quintetten gepflegt[1112].

1106) Ebendort, unter Nr. 46.
1107) Ebendort, unter den Nummern 10, 25, 62, 63 ff, 68, 135.
1108) Ebendort, unter der Nr. 63.
1109) Ebendort, unter der Nr. 88.
1110) Ebendort, unter der Nr. 165 u. 166.
1111) Ebendort, unter der Nr. 8.
1112) Ebendort, unter der Nr. 48; 17—19—21—25; 15 u. a.

Große Fest-, Tanz- und Freiluftmusiken bestritt meist ein großes Blasorchester mit Flöte, 4-fach geteilten Klarinetten, I. Trompete, Flügelhorn, Althorn, 2 Trompeten, 2 Baßtrompeten, Posaune, Bariton, Bombardon und Schlagzeug, besonders zu Zeiten Musikdirektor Fürsts[1113]. Auch hierfür wurden gerne Ouvertüren aus deutschen romantischen Opern bearbeitet. Besonders beliebt waren aber für diese Zwecke Blasorchesterbearbeitungen für Tanzmusik.

Dabei wurden sowohl Doppelrohrblattinstrumente, wie Oboen und Fagotte, als auch Waldhörner in der Neustädter Stadtmusik sehr selten gespielt, und wenn, dann nur zu besonderen Anlässen von extra dafür von auswärts herbeigeholten Musikern[1114].

Während die Tanzkapelle in der Stadt meist 12—14 Mann stark war, gingen nur je 6—8 Gesellen und Lehrjungen des Stadtmusikanten zum Aufspielen in die näheren und weiteren Landorte der Umgebung[1115].

Bei dem alttraditionellen Choralblasen vom Pfarrkirchturm, welches bis zum Jahr 1934/35 nur noch einmal täglich stattfand, spielte ein Blechbläserquartett: 2 Trompeten, 1 Baßtrompete und eine Posaune Gesangbuchweisen meist nach einem besonderen Satze des Stadtmusikanten oder aus dem vierstimmigen Choralbuch zum bayerischen evang.-luth. Gesangbuche[1116].

Bei der heute noch gebräuchlichen Weihnachtsmusik vom Kirchturm singen die Alumnen, unter der Leitung des Kantors und mit Begleitung von 2 B-Klarinetten, einer Baßtrompete oder eines Tenorhorns und einer Posaune, nach den 4 Himmelsrichtungen das „Heilig, heilig...“ und „Stille Nacht...“ mit kleinen instrumentalen, ritornellartigen Vor- und Nachspielen. Auch die 4-stimmige Instrumentalbegleitung der Turmbläser zum Hauptlied des allsonntäglichen Frühgottesdienstes in der Stadtpfarrkirche wurde bis zum Jahre 1934/35 versehen[1117]. Zu den Obliegenheiten des Stadtmusikanten gehörten auch die Trauermusiken auf dem Friedhofe, die sich in ‚Instrumentalarien‘ und Trauermärsche gliederten. Hierbei wurden und werden heute noch vor der Leichenhalle eine Arie mit 2 Klarinetten, 2 Trompeten, 1 Tenorhorn, 2 Baßtrompeten und 1 Baß gespielt. Vor dem Trauerzug von der Friedhofkapelle bis zum Grab spielt die Stadtkapelle einen Trauermarsch, nach der Einsenkung des Sar-

1113) Ebendort, unter den Nummern 76 (2 mal), 100, 146, 159 u. a.

1114) Ebendort, S. hierzu die Nr. 22.

1115) Nach freundl. Mitteilg. vom Herrn Kapellm. Dörfler, Neust./A.

1116) K. A. V., Rep. 5, Fach 5, fol. 54—56. Verfügung des Münchener Oberkonsistoriums vom 19. 8. 1863 u. 5. 1. 1864.

1117) s. Anm. 1115.

ges und zum Schluß der Beerdigung oft ohne Klarinetten, eine weitere Arie. Nach Militärleichen zieht die Stadtkapelle dann unter klingendem Spiele zum Rathaus zurück und löst sich da auf.

Wie bereits oben erwähnt war auch der Stadtmusikus mit seinen Gehilfen und Lehrjungen zur Mitwirkung bei größeren Kirchenmusiken an hohen Fest- und Feiertagen unter der Leitung des Kantors verpflichtet, wozu er besonders die Klarinetten- und Blechbläser zu stellen hatte[1118].

Bei Paraden der ehemaligen Neustädter Landwehr und bei Festumzügen war die Stadtkapelle folgendermaßen aufgestellt[1119]:

Traversflöte-Soloklarinette-I. Klarinette in B — II. Klarinette in B (Stadtmusikus)
Flügelhorn — Alttrompete — I. Trompete in Es — Althorn
II. Trompete in Es — I. Baßtrompete — II. Baßtrompete
Posaune (Schlagzeug) Baß.

Als nun im Jahre 1832 Johann Christoph Scherzer an Lungenschwindsucht gestorben war, führte seine Witwe Clara Albertina seinen Stadtmusikanten- und Türmerdienst weiter[1120]. Dabei stand ihr der älteste Sohn Samuel Gottlieb[1121] zur Seite, der einstweilen die Leitung der Stadtkapelle

---

1118) St. A. 2097 vom 31. 7. 1822.

1119) s. Anm. 1115.

1120) St. A. Hnr. I, Stadtkammerr. 1832/33: „166 fl. 26 xr. für die Stadtthürmer Scherzer'sche Wittwe, Nahmens Clara Albertina, welche nach dem Ableben, ihres Mannes ihrer vielen Kinder wegen, der Stadtmusikantendienst überlassen wurde und zwar:

a) in Geld 68 fl. 7 xr. 2 Pf. naemlich

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) in Besoldung als Stadtthürmer | 50 fl. | — xr. | — Pf. |
| 2) Aequivalent für den Oelbedarf zu den naechtl. Thurmwachen | 15 fl. | — xr. | — Pf. |
| 3) Besoldung als Stadtmusikus | 3 fl. | 7 xr. | 2 Pf. |
| zusammen | 68 fl. | 7 xr. | 2 Pf. |

b) in Naturalien

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) mit 18 Klftr. weiches Scheitholz, Hauer und Fuhrlohn frei | 86 fl. | 42 xr. | — Pf. |
| 2) mit 1 Scheffel — 9 Ms. Korn à 11 fl. 6 xr. | 11 fl. | 37 xr. | $^{7}/_{8}$ Pf. |
| | 166 fl. | 26 xr. | $^{27}/_{6}$ Pf. |

laut Quittung /184/ ....“ — S. a. Gotth. R. 1832/33 bis 1836/37.!

1121) St. A. Hnr. I. Stadtkammerr. 1837/38. — Gotth. R. 1837/38. Er ist geboren als der erste Sohn aus der dritten Ehe des verstorbenen Neustädter Stadtmusikus Joh. Christoph Scherzer am 27. 4. 1810 in Neust./A. (K. A. I. Taufr. S. 648/46). Er verheiratet sich mit Friederike Wilhelmine, einer geb. Moritz am 25. 6. 1833 als „Stadtmusiker in Neustadt“. (K. A. I. Neust./A., Traureg. S. 74/8). Seine Kinder waren:
1) Georg Friedrich, geb. d. 31. 3. 1834, K. A. I., Taufreg. S. 57/44.
2) Albertina Eva Klara Marg., geb. d. 13. 9. 1836, K. A. I., Taufreg. S. 100/101.
3) Ein Knabe, geb. u. gest. d. (20. 5.) 1837, K. A. I., Taufreg. S. 114/53.
4) Joh. Frieder. Margarete, geb. d. 31. 8. 1838, K. A. I., Taufreg. S. 132/63.

übernommen hatte, aber mit 22 Jahren für seine Berufung zum Stadtmusikus noch zu jung war.

Wenn er auch an der Spitze der Musikantengesellen stand und die Lehrlinge unterrichtete, so hatte doch seine Mutter allein das Recht, Gesellen und Lehrjungen als Meisterin in diesem speziellen Stadtdienst zu halten. Erst 1838, also mit 28 Jahren wurde Samuel Gottlieb Scherzer vom Magistrat „neu rezipiert“ [1122] und zwar mit einer Besoldung:

| | | |
|---|---|---|
| „. . . a) Besoldung als Stadtthürmer | 50 fl. — | xr. |
| Aequivalent für den Oelbedarf | 15 fl. — | xr. |
| Besoldung als Stadtmusikus | 3 fl. | $7^1/_2$ xr. |
| b) in Naturalien: | | |
| mit 1 Scheffel —Mz. 9 Ms. Korn à 10 fl. pr. Schffl. | 10 fl. | $^1/_4$ xr. |
| mit 18 Klftr. Scheitholz, Hauer- und Fuhrlohn | 115 fl. 12 | xr. |
| Sa. | 193 fl. | $77^3/_4$ xr. . .“ |

Hierzu bekam er aus dem Gotteshaus 10 fl. $27^1/_2$ xr. als „fixen Gehaltstheil“ und „in Naturalien 30 fl. 30 xr. für 3 Schaff 28 Mass Korn à 9 fl. 42 kr. pr. Schaff“ und im Jahre 1864 eine zuzügliche Gehaltsaufbesserung von 30 fl. jährlich. Von dieser Zulage ist in den Gotteshausrechnungen vermerkt:

„daß sie widerruflicher Natur ist, und zwar letztere deshalb. . . . . weil es moeglich wäre, daß p. Scherzer spaeter in Folge Abgangs tüchtiger Gehilfen moeglicherweise das nicht mehr praestirt was er jetzt leistet“ [1123].

Schon seit der Gründung der Liedertafel im Jahre 1834 gehörte Scherzer als 2. Tenorist diesem hiesigen Gesangvereine an [1124], zu dessen Proben und Aufführungen die Stadtkapelle stets teils als „Musikbegleitung“, teils als selbständiges Orchester mitwirkte [1125]. Dabei wurden gerne Instrumentalbe-

---

5) Amalie Veronika, geb. d. 31. 8. 1838. K. A. I., Taufreg. S. 132/64; gest. d. 27. 7. 1839, K. A. I., Sterbereg. S. 77/69.

6) Eva Margaretha Albertina, geb. d. 24. 2. 1840, K. A. I., Taufreg. 154/13.

7) Ein „Sohn des Stadtmusikus Samuel Scherzer“ Johann Albrecht ist am 26. 9. 1850 mit 16 Jahren 5 Monaten u. 6 Tagen in Neust./A. gestorben (K. A. I., Sterbereg. S. 205/60).

Nach dem Tode seiner Frau im J. 1864 resignierte Gottlieb Samuel Scherzer im Jahre 1866 und überließ seinem jüngeren Bruder Johann Gottlob die Stadtmusikantenstelle. — S. a. ‚Verzeichniss sämmtlicher Hausbesitzer der Stadt Neustadt an der Aisch nach deren Hausnummer‘, gedr. u. verl. bei Friedr. Heydner, Neust./A. 1834, S. 16.

1122) St. A. Hnr. I., Stadtkammerr. 1837/38.

1123) Gotth. R. 1837/38 u. 1863/64 ff.

1124) Archiv der Liedertafel Neust./A. 1834, Fach IV, Nr. 1, Verzeichnis der aktiven Gründungsmitglieder auf der inneren, hinteren Einbandseite der hss. Partitur von Kantor Ludwig.

1125) Döllner, Entw.-Gesch., S. 531. — Arch. d. Liedert. Neust./A., Rechnungsbeleg vom 9. 2. 1846: „31 fl. 30 xr. erhält St. Music. Scherzer f. Probe, Produktion u. Ball zum Stiftungsfest der Liedertafel . . .“ „. . . . 2 fl. erhält er extra f. d. Musiker Rietschel . . .“

arbeitungen von Stücken aus den damals neuesten italienischen Opern gespielt, wie es die Liedertafelprogramme aus der Mitte des 19. Jahrhdts. ausweisen[1126]. Die Arrangements für den Männerchor dieses Gesangvereins mit großem Orchester besorgte nicht eben ungeschickt der damalige Liedertafeldirigent Kantor Ludwig[1127].

Ohne die leistungsfähige Stadtkapelle wäre auch die beifällig aufgenommene Aufführung der Schöpfung von Jos. Haydn am 8. II. 1846 für diesen Gesangverein unmöglich gewesen[1128]. Diesem rührigen und für das Neustädter Musikleben nebst seinem Vater so verdienten Samuel Gottlieb Scherzer, folgte im Jahre 1866 dessen jüngerer Bruder Johann Gottlob[1129].

Ein anderer Bruder Johann Georg, der als Musikus ebenfalls der hiesigen Stadtkapelle angehörte, war schon im Jahre 1857, 44-jährig gestorben[1130].

---

1126) S. hierzu die Programme der Liedertafelveranstaltungen in deren Jahresberichten von 1836—1876.

1127) Arch. d. Liedert. Neust./A., Fach IV, Nr. 1, hss. Partitur von Kantor Ludwig, Nr. 61, 62 u. 63 ff. — Rechnungen und Belege der Liedert. a. d. J. 1859/60: „Quittung über 15 fl. . . . für die eilfstimmige Musikbegleitung zu der Schillerfestproduktion am 10ten November 1859 und die hierzu besonderen Proben 16 an der Zahl. Neustadt a/A. den 16ten November 1859. Gottlieb Scherzer . . .“

1128) Arch. d. Liedert. Neust./A., Jahresbericht 1846, —/5.

1129) St. A. Bde. Nr. 173. Ratsprotokolle Nr. 764 vom 31. 3. 1866. — St. A. Hnr. I. Stadtkammerr. 1865/66: Danach bekam St. M. Gottlob Scherzer jährlich:

| | | |
|---|---|---|
| „a) | fixe Besoldung als Stadtthürmer | 50 fl. |
| b) | Aequivalent für den Oelbedarf | 15 fl. |
| c) | fixe Besoldung als Stadtmusikus | 3 fl. 7½ xr. |
| d) | baare Vergütung f. 1 Schffl. Mz. 9 Ms. Korn à 10 fl. 12 xr. per Schff. | 10 fl. 40¾ xr. |
| e) | mit 18 Kftr. weichem Scheitholz Hauerlohn frei | 122 fl. 24 xr. |
| | Summa | 201 fl. 12¼ xr. |

Dazu erhielt der Stadtmusikus noch aus dem Gotteshause 73 fl. 27½ xr. Besoldung und zwar: „10 fl. 27½ xr. Fixum
10 fl. — xr. persönl. Renumeration
53 fl. — xr. Naturalia . . .“ (Gotth. R. 1868—1877.)

Johann Gottlob Scherzer ist geboren am 12. 1. 1820 in Neust./A. (K. A. I., Taufr. S. 46/4.) Er hatte sich verheiratet mit Margaretha Barbara, geb. Beer in Neust./A. am 3. 3. 1835 (K. A. I., Traureg. S. 2/2.) Seine Kinder waren:
1) Samuel Gottlieb, geb. d. 22. 12. 1858, K. A. I., Taufreg. S. 26/100.
2) Maria Margaretha, geb. d. 24. 2. 1861, K. A. I., Taufreg. S. 84/20.
3) Johanna Magdalena, geb. d. 16. 3. 1864, K. A. I., Taufreg. S. 158/31.
4) Sophia Barb. Rosina Berth., geb. d. 14. 6. 1867, K. A. I., Taufreg. S. 240/54.
Gottlob Scherzer starb am 22. August 1877 in Neustadt./A. kaum 58-jährig. (K. A. I., Sterbereg. 1877/74.)

1130) Johann Georg Scherzer „Musikant“, geb. am 6. 12. 1812 (K. A. I., Taufreg. 732 32), gest. am 28. 2. 1857 (K. A. I., Sterbereg. S. 273/15). Er war

Auch Johann Gottlob Scherzer wurde von der hiesigen Stadt noch als Türmer und Feuerwächter besoldet[1131], obwohl er schon, wie sein Vorgänger, Stadtmusikus Johann Christoph Samuel Pfeifer (1763—1799) selbst keine solchen Wachen persönlich mehr versehen hatte, sondern eigene Leute hierfür beschäftigte[1132].

Nach der Neustädter Feuerordnung vom Jahre 1836 hatte sich der Türmer bei einem Brande in der Stadt folgendermaßen zu verhalten[1133]:

„Der Turmwächter hat mit dem Horn zu alarmieren, wenn er Feuer wahrnimmt und in dessen Richtung bei Tage eine rote Fahne, bei Nacht eine Laterne auszuhängen. Je näher, desto rascher die Hornstöße. Bei Einzelfeuer ist mit der Glocke anzuschlagen, bei Großfeuer Sturm zu läuten. In jedem Stadtviertel hat daraufhin je ein Tambour der Landwehr Feuerlärm zu schlagen . . ." Diese Bestimmungen sind seit dem Jahre 1644, entsprechend der damals niedergelegten „Thurner- od. Stadt Pfeiffer Pflicht"[1134] und der Stadtmusikanten- und Türmerordnung aus dem Jahre 1798[1135] im wesentlichen die gleichen geblieben. Diese Feuerwache auf dem Kirchturm, schreibt Döllner weiter, „wurde 1902 aufgehoben, da kein Geld für die Erneuerung der dortigen Wohnräume zur Verfügung gestellt wurde und da sie im Zeitalter von Telegraph und Telefon nicht mehr nötig sei. 1905 wurde sie aber doch nochmals besetzt, was aber schon 1906 — und nun endgültig — aufgehoben wurde"[1136].

Über die kirchenmusikalische Tätigkeit des Stadtmusikanten Johann Gottlob Scherzer erfahren wir aus einem Briefwechsel des hiesigen Bezirksamtes mit dem Stadtmagistrat[1137]. Danach hatte er:

. . . . taeglich eine 4-stimmige Kirchenmelodie, an Festtagen 3 mal- Vom Thurme zu blasen, den Kirchengesang an Sonn- und Festtagen mit mindestens 4 Blasinstrumenten zu begleiten und bei Aufführungen von Kirchenmusiken die

---

getraut worden mit Amelia Veronika, geb. Bräuninger zu Neust./A. am 23. 7. 1838 (K. A. I., Traureg. S. 83/72) und nach deren Tod zum zweiten Male mit Anna Marg. Dietlein aus Stübach am 22. 4. 1851 (K. A. I., Traureg. S. 116/8). Seine Kinder waren:

1) Friederike Sophie Wilhelmine, geb. d. 27. 10. 1839, K. A. I., Taufreg. 147/89.
2) Georg Leonhard, geb. 2. 8. 1852, K. A. I., Taufreg. S. 59/60.
3) Anna Sophie, geb. d. 1. 5. 1854, K. A. I., Taufreg. S. 84/37; gest. 14. 11. 1857, K. A. I., Sterbereg. S. 278/69.

1131) Siehe Anm. 1129!

1132) St. A. 2079, fol. 18 vom 26. 2. 1799, Beschwerde des Stadtmusikus Johann Christoph Pfeifer an den Magistrat zu Neustadt/A.: Von seinem geringfügigen Gehalt von 40 fl. jährlich muß er „in so ferne die Wache anders nicht vernachlässigt werden soll, außer einer Magd wenigstens vor beständig noch eine, wo nicht öfters gar Weibspersonen zu Wächterinnen herhalten und einer jeden derselben zu halben Wächten ausser einem Tüchtigen Stück Prod wenigstens 3—4 xr an Geld bezahlen . . . ."

1133) Wiedergegeben bei M. Döllner, Entw.-Gesch., S. 739.

1134) St. A. Bde. 17, fol. 2 r. aus dem Jahre 1644.

1135) St. A. 2078, fol. 5 vom 30. 3. 1798.

1136) Döllner, Entw.-Gesch., S. 738/739.

1137) St. A. 2099, fol. 12. ff u. 13. vom 10. u. 17. 8. 1876.

1138) Arch. d. Liedert. Neust./A., Jahresbericht 1876/77 vom 31. 3. und 6. 11. 1876.

erforderliche musikalische Beihilfe noethigenfalls mit seinem ganzen Personale zu leisten . . ."

Auch Johann Gottlob Scherzer führte die Abonnementskonzerte, die sein Vater eingeführt und sein Bruder gepflegt hatte traditionsgemäß weiter.

Seit einer Verstimmung persönlicher Art zwischen dem Stadtmusikus und der Liedertafelvorstandschaft trat die Stadtkapelle nur noch ab und zu in den Produktionen dieses Gesangvereins hervor[1138], unter der Leitung von Scherzers Nachfolger, Leonhard Schreier, fast gar nicht. Das änderte sich bald, als der spätere Stadtmusikdirektor Eduard Fürst im Jahre 1907 die Leitung der Liedertafel übernahm.

Johann Gottlob Scherzer standen tüchtige Mitglieder seiner Stadtkapelle zur Seite, wie Daniel Hülf[1139], Georg Ludwig Hörtner[1140], der Althornist Johannes Kaspar Pfrenzinger[1141], der schon oben erwähnte Langenfelder Geigenbauer

---

1139) St. A. 1113 a) bis p): Daniel Hülf, Sohn des Neustädter Bürstenbindermeisters Joh. Kasp. H. ist geboren am 18. 8. 1822. Er bewarb sich im Jahre 1859 vor dem Magistrat um ein sog. Musikpatent „zum Aufspielen bei Messen, Märkten, Hochzeiten, Kirchweihen und sonstigen Feierlichkeiten in öffentlichen Häusern für den mittelfränkischen Kreis", was ihm auch am 13. 5. d. J. bewilligt wurde. Er besaß zu Lebzeiten „1/1 Wohnhaus mit 1/3 Anteil am Gemeinderecht (Nr. 45 a), einen Hopfengarten (Pl. Nr. 2255) 875 fl. wert . . . sonst kein Vermögen . . . Besuch der hiesigen Lateinschule . . . war bis zum 17. Jahr Alumnus". (S. a. K. A. XV. B. Tom. I., Fasc. IV, Alumnenmatrikel, Nr. 51: war vom 5. 11. 1834 bis zum 1. 10. 1838 im hiesigen Alumneum). 1863 erhält er nach abgelegter Gesellenprüfung am 19. 12. 1862 in Fürth Bay. auch die Bürstenmacherkonzession in Neust./A.

1140) St. A. 1116. a) bis e) vom 12. 11. 1861: Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesuch des Musikers Georg Ludwig Hörtner mit seiner Verlobten, der Witwe des Stadtmusikers Johann Georg Scherzer. — Er kaufte sich nach eigenen Angaben ein Anwesen für 800 fl. und erhielt von seinem Vater, einem hiesigen Bürger und Schuhmachermeister ein Grundstück im Werte von 800 fl. als Heiratsgut. Als Musiker hatte er einen jährlichen Verdienst von 300 fl — Seine Verlobte, die Witwe Joh. Georg Scherzers, brachte 2 Grundstücke im Werte von 200 fl. in die Ehe mit. Nach seinen Schulzeugnissen scheint Hörtner ein sehr fleißiger, begabter und intelligenter Mensch gewesen zu sein. — Am 17. 7. 1851 wurde er wegen Untauglichkeit zum Dienst in der kgl. bayerischen Armee entlassen. Am 5. 12. 1861 gibt der Magistrat den beiden Hörtnerischen Gesuchen voll statt.

1141) St. A. 1460. a) bis o) a. d. J. 1865: Verehelichungsgesuch Joh. Kaspar Pfrenzingers, geb. am 6. 2. 1835 in Baudenbach b. Neust./A., kath. Bekenntnisses „hat seiner Christenlehr- und Militärpflicht genügt". Seine Musikantenprüfung hat er vor der kgl. Seminar-Inspection Schwabach als Althornist mit Note sehr gut abgelegt; er „spielte bei Kirchweihen, Tanzmusiken und sonstigen Gelegenheiten auf". Am 17. 11. 1863 wurde ihm ein natürlicher Sohn Georg geboren. Sein Gesuch wurde zuerst vom Armenpflegschaftsrat der Stadt „wegen nicht gesicherter Lebens- u. Unterhaltsverhältnisse" abgewiesen. Daraufhin kaufte er am 23. 7. 1865 für 3400 fl. „das Wohnhaus Nr. 244 in der Stadt mit Keller, Küche, Schweinestall, Hofraith u. Gemeinderecht. Obwohl wiederholt vom Armenpflegschaftsrat Einspruch erhoben wurde, gab der

Georg Scheinlein[1142] und die aus Bischofsgrün gebürtigen Christian Wilhelm[1143] und Johann Leonhard Schreier[1144] neben seinen Musikantenlehrjungen. Auch werden wohl mehrere junge Leute aus der in ganz Mittelfranken verbreiteten Musikerfamilie Scherzer zu ihrer Lehr- oder Gesellenzeit in der Neustädter Stadtkapelle tätig gewesen sein.

Als Johann Gottlob Scherzer am 28. VIII. 1877 in Neustadt gestorben war, folgte ihm der bisherige Musikantengehilfe Joh. Leonhard Schreier[1145] als Leiter der Stadtkapelle. Nach fünfjähriger Tätigkeit starb dieser aber schon 41-jährig an den Folgen eines Schlaganfalles. Nach dessen frühem Tode wurde Eduard Fürst, der Sohn des Feuchtwanger Stadtmusikus Gustav Adolf Fürst im Jahre 1884 städtischer Musikmeister[1146]. Dieser neue Leiter der Stadtkapelle entstammte einer Musikerfamilie, deren Tradition bis 1682 zurückreicht. Von seinen fünf Brüdern, die alle in Feuchtwangen geboren waren, übten drei

---

Magistrat seinem Ansässigmachungsgesuch statt „da sein Nahrungsstand als gesichert gelten kann ...“

1142) ‚Heimat', Beilg. Neustädter Anzeigebl. Jahrgg. 1929, Nr. 26: Gg. Mayer, Rothenburg o. T., ‚Drei fränkische Geigenbauer'. Darin schreibt der Verf.: „Georg Michael Scheinlein, der Sohn (des Joh. Michael Sch. 1749—1803, s. d.) wurde 1784 geboren und lebte bis 1867. Er war Gütler, nebenbei aber auch Geigenbauer, und Musikant bei der Kapelle Schreyer in Neustadt an der Aisch. (.... NB. Hier kann es sich nur um die Kapelle des Stadtmusikus Samuel Gottlieb Scherzer von 1838—1866 handeln!) Die von ihm selbst gefertigten Darmsaiten für Geigen und Spinnrädchen setzte er in der näheren Umgebung ab. Heute noch erzählt man, daß die beiden letzten Scheinlein nach Hamburg und Amsterdam reisten, um dort ihre Erzeugnisse zu verkaufen. ... Georg Michael, mürrisch in seinem Wesen, war namentlich bei der Dorfjugend (aus Langenfeld b. Neustadt) ganz besonders gefürchtet, was die Alten des Ortes noch gut zu erzählen wissen ....“

1143) K. A. I., Neust./A., Traureg. S. 45/10: „Schreyer [auch Schreier], Christian Wilhelm, Musikus in Neustadt geb. am 1. 3. 1834 in Bischofsgrün, verh. mit Sybille Magd. Wurm, Tochter des Joh. Georg W., und der Anna Susanna, geb. Brächtel: am 4. 5. 1864. Vater: Schreyer Christian, Mutter: geb. Greiner, Sabine“.

1144) Arch. d. Liedert. Neust./A., Jahresbericht u. Rechnungen 1876/77 vom 31. 3. und 6. 11. 1876.

1145) geb. am 23. 1. 1842 als Sohn des Joh. Martin Schreyer [auch Schreier]. Er verheiratete sich am 21. 2. 1865 mit Sophia Friederika Wilhelmina, einer Tochter des Joh. Georg Scherzer in Neustadt/A. (K. A. I., Traureg. S. 49/5). Er war kein Bruder, aber wahrscheinlich ein Verwandter des hiesigen Musikus Christian Wilhelm Schreyer. Dieser Neustädter Stadtmusikus ist am 3. 7. 1883 gestorben, 41 Jahre, 8 Monate und 10 Tage alt. (K. A. I., Sterbereg. S. 253/48).

1146) Nach briefl. Mitteilg. von Herrn F. Fürst, Köln vom 4. 5. 1955 ist der Neustädter Stadtmusikmeister Eduard Fürst am 9. 6. 1860 in Feuchtwangen/Mttlfr. als Sohn des dortigen Stadtmusikus Gustav Adolf F. geboren. Er hatte zur Frau Henriette Louise, eine geb. Müller. Von seinen Kindern sind zu nennen: Anna, Louise, Johannes Theodor Julius und Fritz. Eduard Fürst ist gestorben als Stadtmusikdirektor am 15. 5. 1932 in Neustadt im Alter von

den Musikantenberuf aus; so der Musikmeister Wilhelm Fürst in Rothenburg o. d. T. (gest. 1911), von da ab dort sein Sohn Hans (gest. 1918), dann Hans Fürst in Feuchtwangen, heute im Alter von 83 Jahren [1147]. Der Bekannteste dieser Brüder war aber Georg Fürst, später Obermusikmeister im Bayer. Inf. Leib-Regiment List, der Komponist des Badenweiler Marsches [1148]. Der Sohn des Neustädter Stadtmusikdirektors, Fritz Fürst, schreibt u. a. [1149]: „Die Brüder Hans und Georg Fürst waren in jungen Jahren für kurze Zeit bei meinem Vater in Neustadt tätig . . "

Als der neue Musikmeister Eduard Fürst nun im Jahre 1883/84 von seinem Vorgänger Leonhard Schreier die hiesige Kapelle übernahm, hatte er vorher auf der Würzburger Musikschule Violine und Komposition bei Meyer-Olbersleben studiert, und war einige Zeit im Würzburger Theaterorchester tätig gewesen [1150].

Unter seiner Leitung bestand die Stadtkapelle aus durchschnittlich 15 Mitgliedern, darunter 6—7 Lehrbuben und „älteren, ortsansässigen Berufsmusikern . . . die nebenher eine kleine Landwirtschaft oder einen handwerklichen Beruf ausübten" [1151]. Manche erfolgreiche Musikerpersönlichkeit ging aus Fürsts Schülerschaft hervor, so die Musikmeister: Sauter beim 9. Bayer. Inf.-Regiment, Christoph Schiefer in Ingolstadt, Georg Heinlein bei den Bamberger Ulanen. Georg Streckfuß in Rothenburg o. d. T., Musikmeister Seidel war später in Wien. Auch Mitglieder der Musikerfamilie Trapp in und um Markt Erlbach hatten ihre Ausbildung bei Fürst in Neustadt a. d. A. genossen [1152]. Auch unter der Leitung von Eduard Fürst, der seit 1901 den Stadtmusikdirektorentitel nach erfolgreich abgelegter Prüfung in Würzburg verliehen bekommen hatte, wurden die alten Neustädter Musiktraditionen fortgesetzt [1153].

---

72 Jahren und 11 Monaten. (K. A. I., Sterbereg. Neust./A., 1930—1933, S. 283). — S. a. St. A. Hnr. I. Stadtkammerr. 1884—1932. — Gotth. R. 1884—1932. Er erhielt im Jahre 1914 als Besoldung

a) von der Stadt als Stadttürmer und Stadtmusikdirektor 500 Mark.

b) von dem Gotteshaus an fixem Gehalt (17.90), außerordentl. Renumeration (17.14) und „Fixer Barvergütung für in früherer Zeit erhaltene Gebühren bei Trauungen, Taufen etc." (130.—) insges. 165 Mark.

1147) Nach briefl. Mitteilung von Herrn F. Fürst, Köln vom 4. 5. 1955.

1148) Ebenda. S. hierzu in der ‚Heimat', Beilg. z. Neustädt. Anzeigebl., Jahrgg. 1936, Nr. 3. N. N. „Wie der Lieblingsmarsch des Führers entstand". Gg. Fürst hatte den Armeemarsch Nr. 256, den sog. Badenweiler Marsch am 12. August 1914 komponiert. Er ist 1936 als Musikmeister a. D. in München-Pasing gestorben.

1149) Nach briefl. Mittlg. vom 4. 5. 1955.

1150) Ebenda.

1151) Ebenda und nach Mittlg. v. H. Dörfler, Neust./A.

1152) Ebenda und nach Mittlg. von H. Dörfler, Neust./A.

1153) Ebenda. St. A. Hnr. I. Stadtk. R. 1901. — Gotth. R. 1901.

Darunter war vor allem das tägliche Choralblasen vom Pfarrkirchturm vormittags um 11 Uhr mit 2 Trompeten, Baßtrompete und Posaune. Dieses Bläserquartett hatte auch beim Sonntagsmorgengottesdienst zusammen mit der Orgel die Gemeindechoräle zu begleiten[1154]. Leider wurden diese beiden Bräuche nach dem zweiten Weltkriege nicht mehr aufgenommen. Dagegen besteht das Musizieren auf dem Stadtkirchturme am Heiligen Abend mit 2 Klarinetten, einem Tenorhorn und einer Posaune weiter, wozu die Alumnen unter der Leitung ihres Kantors Weihnachtslieder unterm Laternenschein singen, ein Brauch, der schon im Jahre 1683 nachweislich ist[1155].

Mit besonderem Eifer nahm sich Eduard Fürst der Abonnementskonzerte an, von denen je vier in einer Saison in Schildknechts Gartensaal abgehalten wurden. Die Besetzung des Orchesters, die gewöhnlich Streichmusik genannt wurde, von durchschnittlich 18 bis 20 Mann, gliederte sich in 2 bis 3 erste, 1 bis 2 zweite Violinen, 1 bis 2 Violen, ein Cello, einen Kontrabaß, eine Traversflöte, zwei Klarinetten meist in B, eine erste Trompete in B oder A, eine zweite Trompete in B oder Es, ein Tenorhorn in B, A oder C und eine Posaune[1156]. Schlagzeuger und Konzertpauker in einer Person war der Türmer des oberen Torturmes, Sandner. Die Programme umfaßten Kompositionen vom klassischen Streichquartett bis zum modernen Salonstück. Diese Kompositionen waren alle für die Möglichkeiten der Neustädter Stadtkapelle von Eduard Fürst selbst bearbeitet und mit der Hand in Stimmen ausgeschrieben. Auch Konzerte für Soloinstrumente und Orchester waren beliebt[1157]. Daneben fanden des öfteren an Sonntagabenden Unterhaltungskonzerte im Löwensaale statt, die meist mit dem üblichen großen Blasorchester bestritten wurden[1158]. Auch waren Konzerte in der Neustädter Umgebung, besonders in den Orten des Aischtales bis hinauf nach Windsheim nicht selten[1159]. Mittelpunkte der Tanzmusikveranstaltungen waren zweifellos die zahlreichen Vereinsbälle am Orte von Liedertafel, dramatischem Verein, Gesangverein Frohsinn u. a.[1160]. Außerdem fanden in der Stadt öffentliche Tanzmusiken im Saale zum Löwen an Jahrmarkts-

---

1154) Nach brieflicher Mittlg. v. H. F. Fürst, Köln vom 4. 5. 1955 und nach Mittlg. von H. Dörfler, Neust./A.

1155) Ebenda.

1156) Ebenda.

1157) Ebenda.

1158) Nach brieflicher Mittlg. v. F. Fürst, Köln v. 4. 5. 1955.

1159) Ebenda.

1160) Ebenda und Döllner, Entw.-Gesch., S. 662—669, Arch. d. Liedert. Neust./A., Jahresber. u. Rechnungen a. d. J. 1907/1910.

tagen und Kirchweihfesten statt[1161]. Zu den Kirchweihen, 14 Tage nach Pfingsten, wurde vom Samstag bis zum darauffolgenden Mittwoch auf dem Festplatz musiziert. Höhepunkt der Kirchweihtage war der Auszug der Landwehrschützen, und die Schlußmusik dieser vergnügten Tage nachts um elf Uhr auf dem Marktplatze unter großer Beteiligung der Stadtbewohner.

Aus älterer Zeit scheint das sog. „Ständerle-Blasen" überkommen zu sein, das sehr an die studentischen nächtlichen Serenaden vor den Fenstern verehrter Persönlichkeiten in den Universitätsstädten des 17. und 18. Jhdts. erinnert. Herr F. Fürst, der Sohn des ehemaligen Stadtmusikdirektors, beschreibt diese Art von nächtlichen Standmusiken, die gewöhnlich noch in der Nacht des letzten Kirchweihtages um ein Uhr früh stattfanden, folgendermaßen[1162]: „Schon am Tag vorher wurden von jungen Männern Bestellungen abgegeben, die für ihre Herzallerliebste ein Ständchen haben wollten. Und dieser Reihenfolge nach wurden diese dann nachts vor dem Hause des Mädchens geblasen. Meistens drei kurze Stücke, zuerst das Lieblingslied des Mädchens oder auch das des Bestellers, dann ein kurzer Walzer und dann ein Marsch. Bis zum Tagesanbruch ging es so fort. Die Kapelle hatte Laternen bei sich, so daß es ein recht romantisches Bild war". Dieser Brauch hat sich aber nur bis zum ersten Weltkrieg erhalten.

Nach alter Weise ging die Fürst'sche Stadtkapelle von Mitte Mai bis Ende Oktober zum Aufspielen auf die Landkirchweihen. Nach Mitteilung von F. Fürst[1163] wurden „damals Walzer, Dreher (Galopp), Schottisch (Polka), Kreuzpolka, Rheinländer, Mazurka und in wenigen Orten noch der Zwiefache getanzt". Dabei war es üblich, daß die Bauernburschen mit der Musik ein Faß Bier auf einem kleinen Wagen von Haus zu Haus zogen und das Lieblingslied des Hausherrn sangen, wofür sie dann mit Kirchweihgebäck beschenkt wurden. Nach F. Fürst wäre das seinerzeit in Unterfranken nicht so ausgeprägt gewesen, wie in den Ortschaften des Aischtales.

Bei kleinen Tanzvergnügen in der Stadt spielte eine Bläserkapelle von 2 Klarinetten in Es und D, 2 Trompeten, 1 Tenorhorn, 2 Baßtrompeten und 1 Tuba. Bei großen Veranstaltungen dieser Art kam noch eine Streichergruppe hinzu, die in jeder Stimme doppelt besetzt war[1164].

Auf dem Lande spielten zwei Violinen, Viola, Baß, zwei Klarinetten in B und A, zwei Trompeten in B und A und ein bis

1161) Ebenda und Döllner, Entw.-Gesch., S. 505.
1162) Ebenda.
1163) Ebenda.
1164) Nach Mittlg. v. H. Dörfler, Neust./A.

zwei Posaunen zum Tanze auf[1165]. Durch diese kleinen Besetzungen von durchschnittlich 8 Spielern konnte die 16 Mann starke Stadtkapelle geteilt werden und verschiedenerorts tätig sein. Heute werden von den ländlichen Volkstänzen besonders das „Hirtenmadla", „das Madla vo Sta" und der sog. „Gemütlichkeitswalzer" getanzt[1166]. Nach Angabe von Kapellmeister Dörfler soll sich „gemäß alter Tradition wie vor hundert Jahren sowohl in Melodie, Rhythmus und Harmonisierung nichts geändert haben"[1167].

Die großen Männergesangvereine und der dramatische Verein beanspruchten die Mitwirkung der Stadtkapelle nicht nur bei rein musikalischen Darbietungen, sondern auch zu Schauspielmusiken und Singspielbegleitungen. Eduard Fürst war von 1901 bis 1919 selbst Dirigent der Liedertafel[1168].

Bei den Grabmusiken hat sich seit den Zeiten des Stadtmusikus Scherzer bis heute in der Besetzung nichts geändert. Viele solcher Trauerarien wurden jeweils von einheimischen Musikanten selbst schlecht und recht gesetzt, bearbeitet und unter einander ausgetauscht, aber meist blieben diese Kompositionen anonym[1169]. (S. Anhang, Notenbeispiel 9!).

Besonderes Augenmerk legte Stadtmusikmeister Fürst auf die ihm anvertraute Lehrjugend. Kapellmeister H. Dörfler in Neustadt, der seit dem Jahre 1905 bis 1909 selbst sein Schüler war, berichtet über diese Stadtmusikschule[1170]: Vorbedingung zur Aufnahme war die annehmbare Beherrschung eines Streich- und eines Blasinstrumentes. Fürst war in seiner Schule der einzige Lehrer.

Die Zeit war folgendermaßen eingeteilt: Früh 7 Uhr Streichmusik, meistens im Einzelunterricht; ab 9 Uhr Zusammenspiel, Orchester- und Quartettproben oder Harmonielehre je zweimal in der Woche.

Wer keinen Unterricht zu besuchen hatte, mußte sich auf seinen Instrumenten üben. Die Proberäume waren im ganzen Hause von der Waschküche bis zur Bodenkammer mit übenden Schülern belegt und mit Musik erfüllt. Der älteste und reifste Schüler hatte seinen Vorbereitungsort im offiziellen Probezimmer.

---

1165) Ebenda.
1166) Ebenda.
1167) Ebenda.
1168) Arch. d. Liedert. Neust./A., Jahresber. u. Rechng. 1901/1910.
1169) Fürst'scher Nachlaß Neust./A.
1170) Nach Mittlg. v. H. Dörfler, Neust./A.

Um $^3/_4$11 Uhr wurde die Übung für Fortgeschrittene unterbrochen, weil diese zum Turmblasen mußten. Wenn sie wieder zurückkamen, begann die Orchesterprobenarbeit, welche bis 12 Uhr mittags dauerte. Von 12 bis 1 Uhr war Mittagspause. Ab 1 Uhr begann die Nachmittagsbeschäftigung mit den Blasinstrumenten. Einzelunterricht und Einzelübung wechselten auch hier, wie vormittags, mit Orchesterproben ab. Dies dauerte bis 6 Uhr abends. — Beim Ensemblespiel wurde das Augenmerk zu Sommerzeiten mehr auf die Blasmusikvorbereitungen zu den Kirchweihen, im Winter mehr auf die sog. Streichmusikproben zu den 4—6 Abonnementskonzerten in der Stadt gerichtet.

Am 15. Mai 1932 setzte der Tod dem 72-jährigen und immer noch tätigen Stadtmusikdirektor Eduard Fürst ein Ende[1171]. Georg Meyer führte die städtische Kapelle bis 1935 weiter[1172], bis sie vom Stadtrat aufgelöst wurde und das Stadtmusikantenamt, welches nun 457 Jahre lang bestanden hatte, fortan nicht mehr neu besetzt wurde.

Die Kapelle und die Musikalien übernahm daraufhin der gebürtige Zirndorfer und ehemalige Fürstschüler Hans Dörfler auf eigenen Namen[1173]. Leider wurde das Turmblasen während des letzten Weltkrieges eingestellt und seither nicht wieder aufgenommen[1174]. Neben den Abonnementskonzerten der Stadtmusik besuchte das Münchener Walter-Orchester und das Nürnberger Philharmonische oft diese Stadt „und brachte bis zum Kriege 1914 den Stadtbewohnern beste, klassische Musik zu Gehör", schreibt Döllner[1175]. Außerdem berichtet er von einem privaten Streichquartett, in welchem auch ein Bezirksamtmann und ein Amtsgerichtsrat mitwirkten, und welches besonders in der Zeit nach dem ersten Weltkriege einen guten Ruf hatte[1176].

Vor allem traten im musikalischen Leben Neustadts die Militärkapellen der Landwehr, vom Stadtmusikus geleitet, ganz besonders aber die Regimentsmusik der Chevauxlegers, die

1171) K. A. I., Neust./A., Sterbereg. 1930—1933, S. 283.

1172) St. A. Hnr. I., Stadtk. R. 1932/35. — Gotth. R. 1932/35.

1173) Nach dessen eigener Mitteilung: Hans Dörfler ist geboren am 17. 3. 1892 in Zirndorf. 1905 trat er in die Fürst'sche Stadtmusikschule ein und wirkte seit 1909 als Klarinettist und Geiger im Oberhauser Konzertorchester. 1912 wurde er zum Militärmusikzug des 14. Inf. Regimentes in Nürnberg eingezogen. Nach seiner Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft wirkte er in Nürnberg als Musikerzieher. Im Jahre 1935 wurde Dörfler Leiter der Neustädter ehemaligen Stadtkapelle, die er heute noch unter seinem Namen führt.

1174) Döllner, Entw.-Gesch., S. 564.

1175) Ebenda, S. 663.

1176) Ebenda, S. 665.

hier in Garnison lagen „bei den Kirchenparaden und militärischen Veranstaltungen in Erscheinung, ihre Mitglieder gehörten zum Teil auch den bürgerlichen Musikverein an", berichtet Döllner[1177] und fährt fort:

„... Als seit 1872 nur noch eine Eskadron der bamberger Ulanen in der Stadt lag, ließen deren Offiziere wiederholt die Regimentsmusik nach Neustadt kommen: diese gab dann ein Standkonzert auf dem Marktplatz und abends vor geladenen Gästen ein Saalkonzert. Auch die von einquartierten Militärmusiken gegebenen Konzerte brachten manche willkommene Anregung für die Musikfreunde in der Stadt"[1178].

Als einmal die Trompeten der Chevauxlegers die kirchliche Andacht zur Gottesdienstzeit bei der Parade auf dem Marktplatz störten, sah sich die Neustädter Geistlichkeit zu einer geharnischten Beschwerde veranlaßt[1179].

Solange Neustadt Garnisonstadt war, besuchten meistens im Winter wandernde Schauspiel- und Singspieltruppen diesen Ort und schlugen entweder im „Löwen" oder im „Sonnensaale" ihre Bühnen auf. Unter diesen ragte besonders die Wandertruppe des Direktors von Schütz hervor, die am 12. III. 1848 die Oper „Preciosa" von C. M. v. Weber aufführte[1180], wobei der Männerchor der Liedertafel mitwirkte. — Diese Truppen hielten jedoch nicht immer das gleiche Niveau, wie bes. die Theatergesellschaft Erdmann und später Prinzing[1181]. Vorübergehend versuchte auch der Berliner Schauspieler Karl Friederici-Stahl mit Erfolg 1852 hier neben einer Tanzschule ein Theaterunternehmen zu gründen, „womit er sich die volle Zufriedenheit des hiesigen Publikums erwarb"[1182]. Ob dabei auch Singspiele und musikdramatische Werke aufgeführt wurden, ist zwar möglich, aber nicht nachweisbar. Später besuchten Ensembles der Stadttheater Fürth/Bay. und Würzburg das hiesige Publikum, die unter anderem mit Singspielen und Operetten aufwarteten[1183]. Döllner beschreibt sog. „Abschiedsabende" und „Benefizvorstellungen", die Gelegenheit zur Äußerung des öffentlichen Urteils gaben. Den Schauspielern und Sängern wurden hierbei vom Publikum praktische Geschenke gemacht, wie Schinken, Wein, Zigarren, Kuchen, Bonbonnieren, Fächer, Handschuhe und anderes[1184]. Seit 1921 besuchte die „fränkische Landesbühne"

1177) Ebenda, S. 664.

1178) Ebenda, S. 639 u. 664.

1179) St. A. 2102 vom 2. 6. 1842.

1180) Döllner, Entw.-Gesch., S. 666. — Arch. d. Liedert. Neust./A., Jahresber. 1848/49.

1181) Döllner, Entw.-Gesch., S. 667.

1182) Staatsarch. Nürnbg. Nr. 1596, fol. 1—6 a. d. J. 1852.

1183) Döllner, Entw.-Gesch., S. 667, Anm. 15.

1184) Ebenda, S. 667, Anm. 17.

Neustadt mit Operetten, Lustspielen und Dramen gewöhnlich 7 bis 8 mal in einer Spielzeit[1185].

Daneben pflegte der am 18. April 1844 gegründete Dramatische Verein neben klassischen Schauspielen besonders das Volkssingspiel und Kurzoperetten. Die Orchesterbegleitung und Einstudierung besorgten meistens die Stadtmusikanten[1186].

Überhaupt entwickelte sich im 19. Jahrhdt. ein reges Musik- und Gesangvereinsleben in größerem Maße in der Stadt. Neben der ältesten Vereinigung, der „Concordia" (1828), dem von Stadtmusikus Scherzer 1829 ins Leben gerufenen Musikverein „Harmonie", den „Alliierten", und dem „Schützengesangverein" hatte die 1834 gegründete „Liedertafel Neustadt an der Aisch" wohl die größte kulturelle Bedeutung[1187].

Von Landrichter Heffels und Dekan Prinzing angeregt, konstituierte sich am 12. 1. 1834 eine „Versammlung sangesbegeisterter Männer" aus der örtlichen Geistlichkeit, Beamten- und Bürgerschaft, die „für die Ausbildung des Gesanges werben, sittliche, religiöse und andere Lieder der gefeiertsten Dichter verallgemeinen und edlen Sinn für dieselben wecken" wollten[1188].

Das erste öffentliche Auftreten dieses Vereinschores im „Kronesaal" unter der Leitung des Stadtkantors Joh. Albr. Ludwig wirkte in Neustadt so durchschlagend, daß sich gleich 150 Mitglieder neu aufnehmen ließen[1189], darunter 35 aktive Sänger[1190]. Nach den Statuten vom 9. 1. 1834 waren die Gebildeten aller Stände zum Beitritte geeignet[1191]. Bei den wöchentlichen Zusammenkünften, die vor allem der Pflege des Männerchorliedes gewidmet waren, wurden mit Vorliebe Gesänge von C. M. v. Weber, Silcher, Kreutzer, Call und Schlier u. a.

---

1185) Ebenda, S. 668.

1186) Nach briefl. Mittlg. v. H. F. Fürst, Köln v. 4. 5. 1955, und nach mündlicher u. brieflicher Mittlg. von H. Müller, Neust./A. vom 30. 4. 1954. S. a. Döllner, Entw.-Gesch., S. 72 u. 602 ff: „Der . . . ‚Dramatische Verein' trat am 18. 4. 1844 . . . vor die Öffentlichkeit . . . Sein 50-jähriges Stiftungsfest feierte er sogar durch Suppé's Operette ‚Flotte Burschen' . . ." Neben der Schauspielkunst pflegte er auch reiche Geselligkeit seiner Mitglieder.

1187) S. a. Döllner, Entw.-Gesch., S. 440, 472, 477, 518, 597 (‚Concordia'), 599, 600 ff, 621, 624, 627, 636, 663/664. — F. Rieger, Hundert Jahre Liedertafel, Neustadt a. d. Aisch 1834—1934, Neust./A. 1934 b. Ph. C. W. Schmidt.

1188) Arch. d. Liedertafel Neust./A., Jahresber. 1834/35: Gründungsprotokoll vom 12. 1. 1834. Die Statuten waren schon am 9. 1. 1834 ausgearbeitet. — Döllner, Entw.-Gesch., S. 296 gibt fälschlich „die erste Versammlung der Neustädter Liedertafel . . ." am 1. 2. 1834 an.

1189) Ebenda.

1190) Ebenda. S. a. die Eintragung in der ersten handschriftlichen Sängerpartitur der Neustädter Liedertafel a. d. J. 1834, Arch. d. Liedert. Neust./A., Fach IV, Nr. 1.

1191) Arch. d. Liedert. Neustadt/A., Jahresber. 1834/35 v. 9. 1. 1834.

neben solchen von Mozart, Spontini, Méhul, Peter v. Winter, Zöllner u. a. gepflegt[1192]. Oft wurden diese Gesangsstücke von Kantor J. A. Ludwig eigens für Männerchor und das fast regelmäßig an den Aufführungen teilnehmende Stadtorchester bearbeitet[1193]. Nach den Jahresberichten war die Resonanz groß, die dieser Sängerchor im Publikum fand und die stets überfüllten Konzerte bewiesen deren Beliebtheit. Freilich trug das Dargebotene oft dem Zeitgeschmacke stark Rechnung, doch beseelte diese musikalischen Darbietungen ein großer romantischer Schwung. Oft veranstaltete man auch sog. „Sängerfahrten" in die nähere und weitere Umgebung des Aischtales, wobei man eifrig für den Gedanken des Gesellschaftsgesanges warb[1194]. So wurden viele kleinere Vereine in den Landorten durch das Vorbild der Neustädter Liedertafel ins Leben gerufen. Es war natürlich für diesen Gesangverein von unschätzbarer Bedeutung, daß sich Stadtmusikus Samuel Gottlieb Scherzer von Anfang an bereit erklärt hatte, „durch Instrumentalbegleitung mitzuwirken, wenn ihn nicht dringende Geschäfte davon abhielten"[1195], und nur so war es möglich, daß am 8. 2. 1846 der zweite und dritte Teil der „Schöpfung" von Jos. Haydn öffentlich aufgeführt werden konnte[1196]. Auf den Programmen solcher „Liedertafelproduktionen" wechseln reine Orchesterstücke, wie Ouverturen, Charakterstücke und Märsche, Vokal- und Instrumentalsoli mit Männerchordarbietungen[1197]. Diese musikalischen Aufführungen waren gleichsam Vorläufer der heutigen sog. Volkskonzerte.

Die Revolutionsjahre um 1848 waren sehr krisenhaft für den Verein, da er grundlos politisch verdächtigt wurde. Dies war auch ein Grund, weswegen sich die Beamtenschaft bis zu Beginn des 20. Jahrhdts. von ihm fernehielt[1198]. In den 80-er und 90-er Jahren kam es manchmal zu geschmacklichen Unebenheiten in der musikalischen Programmgestaltung. Auch unter der Direktion des Stadtmusikdirektors Fürst war man öfter zu Konzessionen dem Publikumsgeschmacke gegenüber bereit. Oberlehrer Hauf

---

1192) Arch. d. Liedert. Neust./A., Fach IV, Nr. 1 handschriftl. Partitur des Kantors Ludwig, Nr. 1—62 (63).

1193) Ebenda, Nr. 61—63.

1194) F. Rieger, Hundert Jahre Liedertafel Neustadt/A., Neust./A. 1934 bei Ph. C. W. Schmidt, S. 8—14 ff.

1195) Arch. d. Liedert. Neust./A., Jahresber. 1838/39, v. 16. 12. 1838.

1196) Ebenda, Jahresber. 1846/47 v. 8. 2. 1846.

1197) Arch. d. Liedert. Neust./A. Produktionsprogramme dem Jahresbericht 1837/38 bis 1927 beiliegend.

1198) Schon im Jahre 1838 trat Dekan Prinzing aus. (Arch. d. Liedert. Neust./A., Jahresber. 1837/38 v. 16. 12. 1838). S. a. F. Rieger, Hundert Jahre Liedert. Neust. a. d. A., S. 20—22 ff. und Döllner, Entw.-Gesch., S. 600 ff. und 627.

nahm sich in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts besonders bei der Mithilfe des im Jahre 1891 gegründeten gemischten Chores der Liedertafel der größeren Chorwerke der Spätromantik an. Auch die gegenwärtigen Dirigenten dieses Vereins, Fritz Haas und Kurt Geier, sind eifrig bestrebt, dem alten Madrigalgesang einerseits und den modernen Kompositionen andererseits neue Wege zu ebnen. — Sehr aufschlußreich ist der Bericht von F. Rieger ‚Hundert Jahre Liedertafel Neustadt a. d. Aisch 1834—1934', der die Geschichte dieses Gesangvereines eingehend behandelt und sich im Großen und Ganzen auf die Jahresberichte des Vereinsarchivs stützt, aber ohne Quellenangaben ist[1199].

Neben der Neustädter Liedertafel entstanden im Jahre 1904 der Turngesangverein „Frohsinn" und 1906 der „Arbeitergesangverein", welche das Volkslied und das volkstümliche Lied pflegten[1200]. Besonders das Volksliedersingen, auf öffentlichen Plätzen im Jahreslauf von beiden Vereinigungen ausgeübt, wird heute noch in der Stadt gerne gehört. Hierunter erfreuten sich die mundartlichen „Kerwa- und Hopfenzupferliedla" des Aischgrundes und das Volkslied des Steigerwaldes großer Beliebtheit[1201].

Noch heute gibt es einige ältere Leute in der Stadt[1202], die viele Volkslieder, welche noch vor 50 Jahren im Aischgrund allgemein bräuchlich waren, singen, wie das in der „Heimat" textlich abgedruckte alte Hopfenzupferlied: „Lustig ist das Zupferleben"[1203]. Auch bei dem von G. Heinz mitgeteilten Umsingebrauch des unteren Aischgrundes in den sog. Klöpfelnächten, kurz vor Weihnachten, wurden mundartliche Volkslieder gesungen, wie „Heut is die erste Klöpflisnacht ..."[1204].

Ebenso war das Hirtenblasen noch bis 1879/80 in Neustadt lebendig[1205].

In solch einer fränkischen Bezirksstadt, in der die Musikpflege und -Tradition in so vielfältiger Form lebendig war, und in welcher auch die Buchdruckerei und der Verlag von Ph. C.

---

1199) F. Rieger, Hundert Jahre Liedert. Neust. a. d. A.

1200) Döllner, Entw.-Gesch., S. 602 u. 654 (Gesangverein „Frohsinn") S. 602 („Arbeitergesangverein").

1201) Nach mündlicher Mitteilung des derzeitigen Leiters des Gesangvereins „Frohsinn", Herrn Oberlehrer Knapp, der diesen seit 1910 leitet. Seine Vorgänger waren Leonhard Scherzer und Schwarz.

1202) Hier sei u. a. genannt Georg Heubeck, Neustadt/A.

1203) „Heimat", Beil. z. Neust. Anzeigeblatt, Jahrgg. 1928, Nr. 26, mitgeteilt von G. Heinz, Nürnberg. — S. a. Döllner, Entw.-Gesch., S. 473.

1204) „Heimat", Beilg. z. Neust. Anzeigebl., Jahrgg. 1928, Nr. 42: G. Heinz, Vom Umsingen in den Klöpfelnächten.

1205) Döllner, Entw.-Gesch., S. 448: „Selbst 1879 noch lebte der

W. Schmidt Spezialzeitschriften des Musik- und Schulwesens druckte, ist es nicht zu verwundern, daß sich besonders im 19. Jahrhundert Instrumentenbauer hier niederließen. Im Jahre 1870 hielt sich vorübergehend ein „Orgelbauer Bald dahier" auf[1206], der aber nicht auf die Dauer in der Stadt blieb und auch nicht vom Magistrat besonders konzessioniert worden war.

Interessant, wenn auch nicht von allzu weitreichender Bedeutung, ist die Tätigkeit des Klavierbauers und Schreinermeisters Johann Wolfgang Andreas Freymann[1207], der nicht, wie Döllner behauptet, im Jahre 1833 „die von Schiedmeyer begründete Klavierherstellung in Neustadt fortsetzte"[1208],

---

geistesschwache Schweinehirt im Hospital und rief morgens mit einem Tuthorn seine Schützlinge zusammen ..."

1206) Gotth. R. 1870: „210 fl. 30 xr. Orgelbauer Bald dahier ..." Nach Beleg Nr. 112 für eine Reparatur an der Orgel der Stadtpfarrkirche und ebenfalls 1874: „50 fl. Orgelbauer Bald für Arbeiten" an derselben nach Beleg Nr. 77.

1207) Joh. Wolfgang Andreas Freymann, geb. in Neustadt/A. am 3. 5. 1802 (St. A. 864, fol. 4 als 2. Sohn des Johann Gottlob Fr., ehemals Schreiner zu Skt. Georgen an der San und der Friederica Regina Sophia, geb. Stang, Tochter des Ansbacher Hoboisten Johann Georg Stang (St. A. 864, fol. 2 und K. A. I., Traureg. Neust./A., S. 235/22 vom 2. Ostertag 1798 der Eltern. Johann Wolfgang Andreas Fr. war zum ersten Male verheiratet mit: Anna Maria, geb. Hinkeldey in Neustadt/A. am 5. 8. 1827 (K. A. I., Traureg., S. 61/32), zum 2. Male mit Anna Barbara, geb. Kraus aus Mainstockheim am 22. 2. 1848 (K. A. I., Traureg. S. 107/3.) Seine Kinder waren: (Nach K. A. I., Neust./A., Taufreg.) aus 1. Ehe:
1) Johanna Maria, geb. 7. 7. 1828.
2) Joh. Gottlob, geb. 28. 6. 1829.
3) Barbara, geb. 8. 8. 1831.
4) Johann Georg, geb. 9. 8. 1832.
5) Johann Georg Friedrich, geb. 24. 1. 1836.
6) Margareta Friederica Johanna Barbara, geb. 25. 3. 1839.
7) Elisabetha Barbara, geb. 19. 12. 1843.
8) Georg Bernhard, geb. 12. 3. 1846.

aus 2. Ehe:
1) Karl Friedrich, geb. 14. 11. 1848.
2) ein Knabe geb. (gest.) d. 12. 3. 1851.
3) Rosina Christina, geb. 13. 4. 1852.
Danach fehlt jede Nachricht von ihm in den Akten des Stadtmagistrats und in den Kirchenbüchern. — Das „Verzeichnis sämmtlicher Hausbesitzer der Stadt Neustadt an der Aisch nach deren Hausnummern, gedruckt und verlegt von Fr. Heydner" (Neust./A. 1834.) weist nur in Hausnummer 21/I. Stock am Gänshügel die Schreinerswitwe Freimann, seine Mutter nach. Seine in Neust./A. geborenen Brüder waren:
1) Johann Konrad, geb. 5. 2. 1800.
2) Johann Georg, geb. 4. 11. 1804.
3) Johann, geb. 9. 4. 1807.
4) Johann Gottlieb, geb. 22. 12. 1809.
5) Georg Friedrich, geb. 9. 3. 1812.

1208) Döllner, Entw.-Gesch., S. 495.

sondern selbständig arbeitete und schon 1827 von der hiesigen Magistratsbehörde konzessioniert wurde[1209]. Nach den Stadtratsakten[1210] hatte dieser in Neustadt geborene Johann Wolfgang Andreas Freymann, der Sohn eines hiesigen Schreinermeisters v. 6. bis zum 14. Lebensjahre als äußerst intelligenter und fleißiger Junge die „öffentliche Schule zu Neustadt" bei dem damaligen Kantor Schübel besucht[1211]. Nachdem er nach 4-jähriger Lehrzeit das Handwerk seines Vaters, des Johann Gottlob Freymann „ehemals Schreiner zu Skt. Georgen an der San"[1212], „mit Fleiss und Pünktlichkeit erlernet" hatte und im Jahre 1820 zum Gesellen gesprochen war, wandte er sich zunächst nach Nürnberg zu Instrumenten- und Klavierbauer Anton Biber. Von diesem bekam er im Jahre 1826 nachträglich folgendes Zeugnis ausgestellt[1213]:

„Zeugniss / Für Johann Andreas Freymann Schreiner Geselle aus Neustadt. Endesunterschriebener bezeugt Ihm, daß Er 7 Monathe beij mir in Arbeit gestanden ist. sich während, der Zeit Treu Fleissig und wohl verhalten hat. Nürnberg den 17ten August 1826.
(L. S.) Anton Biber Jnstrumentenmacher".

Während Freymanns 4-jähriger Wanderschaft kam er nach Wien[1214]. Leider ist uns aber nicht bekannt, bei welchen Instrumentenmachern er dort arbeitete. Es kann wohl möglich sein, daß er sowohl die Waltersche Werkstätte, als auch die berühmte Streichersche Firma kennengelernt hat, zu welcher Beethoven gute Beziehungen unterhielt. Freymanns Wanderjahre fanden ein Ende, als er sich am 26. Septbr. 1824 der Militärbehörde in Ansbach vorstellen mußte. In den Akten heißt es darüber[1215]: „Nachdem derselbe aber zu den Verrichtungen des Militärdienstes gänzlich ungeeignet befunden worden ist so wird er hiermit aus der Militärpflicht völlig entlassen..."

2 Jahre später legte Johann Wolfgang Freymann seine Meisterprüfung am 17. 1. 1827 vor der Neustädter Schreinerzunft ab[1216]. Sein Gesuch um Erteilung einer Konzession zum Betriebe einer eigenen Werkstatt wurde aber vom Stadtrat mit der Bemerkung abgelehnt, es sei kein Bedürfnis vorhanden, „die hie-

1209) St. A. 864, fol. 20 v. 19. 6. 1827.

1210) St. A. 864, fol. 1—28, a. d. J. 1816, 1820—1827 u. 1848.

1211) St. A. 864, fol. 2. K. A. I., Neust./A.. Traureg. S. 235/22 vom 2. Ostertag 1798.

1212) St. A. 864, fol. 2 v. 23. 12. 1820.

1213) St. A. 864, fol. 7 v. 17. 8. 1826.

1214) St. A. 864, fol. 12 v. 21. 5. 1827. — St. A. 864, fol. 15 u. 16 v. 6. u. 7. 6. 1827.

1215) St. A. 864, fol. 6 v. 26. 9. 1824: „Entlassungsschein für Wolfgang Andreas Freymann"

1216) St. A. 864, fol. 8 v. 17. 1. 1827.

sigen Schreinerwerkstaetten zu vermehren; und überdies auch auf den Absatz von musikalischen Instrumenten sich nicht sonderlich verlassen werden könne" [1217]. Daraufhin erhob Freymann aber Einspruch, indem er in seinem neuerlichen Gesuch hauptsächlich um eine Instrumentenbauerlizenz bat. Er habe, erklärte er, vor dem Stadtmagistrat

„während eines nun mehrjährigen Wiederhierseins nicht nur sehr viele Instrumente, nemlich Claviere und Fortebianos mit vollkommenster Zufriedenheit der Besitzer reparirt, sondern auch 2. ganz neue Fortebianos gefertigt ..., welche ganz nach Wunsch ausgefallen sind" [1218]. Auf Vorladung des Stadtrats erschienen darauf „die — dem Magistrate als sehr geschickte Musik-Verstaendige bekannten beiden hiessigen Herren Schullehrer,

der Cantor Schübel und
der Organist Vogel,

und gaben, nach geschenem ernstlichem Vorhalte, auf ihre Pflichten zu Protokoll [1219]:

Der Schwiegergeselle Johann Wolfgang Andreas Freymann dahier, hat sich aller dings die gehoerige Befaehigung in Verfertigung von Clavieren und Fortebianos erworben. Derselbe hat ganz besondere natürliche Anlagen zu diesem Geschäfte und ist auch selbst musicalisch.

Seit einer — nun 2-jährigen Rückkehr von der Fremde hat derselbe sich in der — in Wien und Nürnberg erworbenen Kenntnissen von Instrumentenmachern so vervollkommt, daß er seitdem sehr viele Claviere und fortebianos aufs beste repariren — und selbst auch 2. ganz neue Fortebianos mit bestem Gelingen zu verfertigen vermochte. Wir hatten Gelegenheit, uns daran die vollkommenste Ueberzeugung zu verschaffen, daß p. Freijmann die — nach allen Anforderungen der Kunst gelieferten Arbeiten ganz alleine — und also ohne Anleitung eines Anderen hergestellt und resp.: vollzogen hat ..."

Schließlich wurde der Stadtmagistrat von der Ansbacher Rezatkreisregierung [1220] durch ein Reskript vom 19. 4. 1827 angewiesen, „dem Freymann bei erfüllten gesetzlichen Vorbedingungen die erbetene Schreiner Concession nach § 10. No. 1 der Vollzugs Instruktion zu verleihen ..., als Freymann auch der Verfertigung musikalischer Instrumente kundig und überdiess die Zahl der Schreinerwerkstaetten daselbst sich in neuerer Zeit vermindert hat ..."

Es ist wohl anzunehmen, daß Freymann durch die frühere Tätigkeit des 1820 verstorbenen Johann Georg Christoph Schiedmeyer angeregt wurde, ein ähnliches Unternehmen in dieser Stadt weiter zu führen. Auch ist es wohl möglich, daß er auf Empfehlung Schiedmeyers in Wiener Instrumentenwerkstätten Anstellung fand.

Der Instrumentenbau muß sich jedoch in Neustadt auf die Dauer nicht rentiert haben, denn auf dem Wiederverehelichungsgesuch Freymanns vom 21. 1. 1848 [1221] nennt er sich nur noch

1217) St. A. 864, fol. 9 v. 2. 4. 1827.
1218) Ebenda, fol. 14 v. 7. 6. 1827.
1219) Ebenda, fol. 15 u. 16 v. 6. u. 7. 6. 1827.
1220) Ebenda, fol. 20 v. 19. 6. 1827.

Schreinermeister, und auf seine weitere Tätigkeit am Orte wird seitdem nirgends mehr hingewiesen. Als sich die hiesige Liedertafel auf Vorschlag der Herrn Dr. Sieger und Emmeling im Jahre 1839 ein Fortepiano für 200 fl. anschaffte, wandte man sich nicht an den einheimischen Instrumentenbauer Freymann, sondern an seinen einstigen Lehrmeister Anton Biber in Nürnberg, dessen Instrument bei der ersten hiesigen Vorführung auch allgemeinen Beifall fand[1222].

Nach dem 13. 4. 1852, als J. Wolfg. Andr. Freymann eine Tochter Rosina Christina geboren worden war[1223], kann man nichts mehr über diesen Neustädter Klavierbauer erfahren. Vielleicht ist er infolge schlechten Geschäftsganges in die Welle der Auswanderung nach Übersee mit hineingerissen worden, die in jenen Jahren Neustadt sehr entvölkerte.

## C. Rückschau

Überblicken wir die Neustädter Musikpflege in Kirche, Schule und Stadt rückschauend:

Die Kirchen- und Schulmusik wurde seit der Reformation bis zum heutigen Tage von einem eigens hierfür bestallten Kantor geleitet; diese Kantorenstelle ist mit Ausnahme der 20 Jahre von 1632—1651 ununterbrochen besetzt gewesen. Seit dem Jahre 1400 tritt ein Stadtschulmeister mit seinen Schülern auf, der den Kirchengesang an der Pfarrkirche versah. Seit dieser Zeit ist die Kirchen- und Schulmusik eng miteinander verbunden gewesen.

Dabei war das Bestehen des Alumneums dieser Wechselbeziehung besonders förderlich. Erste Schritte zur Gründung des Alumneums wurden von Geistlichkeit und Ratsbeamten schon 1591 unternommen, als mit landesfürstlicher Hilfe drei arme Knaben als Stipendiaten an der hiesigen Stadtschule erhalten wurden. Diese Chorknabenstiftung wurde im Jahre 1617 vom damaligen Landesfürsten gegründet und hat bis heute ihre Bestimmung mit dem doppelten Zwecke, dem einer kirchenmusikalischen Einrichtung und dem eines Wohltätigkeitsinstitutes erfüllt. Von der Stadtbehörde verwaltet und mit dem Hospitale

1221) Ebenda, fol. 22—23 v. Januar 1848.

1222) Arch. d. Liedertafel Jahresber. und Rechnungen 1838/39: „Aufforderung der Anschaffung eines Fortepiano zu den Proben für 200 fl. vom Klavierbauer (Anton) Biber in Nürnbg. . . .“ S. a. den hierzu beilg. Brief u. Rechnung Bibers v. 15. 8. 1839.

1223) K. A. I., Neust./A., Taufreg. v. 13. 4. 1852.

verbunden ging diese hochfürstliche Stiftung nach dem Jahre 1810 mit dem Einspruchsvorbehalt der Kirchenbehörde ganz in städtische Verwaltung über.

Im Jahre 1584 trat dem Kantor in den Obliegenheiten der Kirchen- und Schulmusik ein Organist zur Seite. Seit dem Jahre 1920 sind diese beiden Ämter im sog. Stadtkantorat vereinigt worden. Seitdem besteht keine Verbindung dieses Kirchenamtes mit dem Schullehrerdienst mehr, da der Stadtkantor hauptamtlich vom Magistrat angestellt ist.

Der hiesige Stadtmusikantenposten war seit dem Jahre 1578 ununterbrochen besetzt. Dabei war dieses städtische Amt bis zu seiner Auflösung im Jahre 1935 mit der Stadttürmerstelle verbunden und wurde auch dementsprechend besoldet. Neustadt verdankte diesen Umstande das so lange Bestehen einer lebendigen und leistungsfähigen Stadtmusik, bis Telegraph und automatische Feuermeldeeinrichtungen die nächtlichen Feuerwachen auf dem Kirchturme ablösten.

Freilich war die Neustädter Musikpflege nicht so umfangreich wie in den großen Städten und in den Musikzentren Deutschlands. doch kommt es hier gar nicht so sehr auf die Quantität, als auf die Qualität, oder besser noch auf die Intensität an, mit welcher die Musik hier geübt, gehört und gefördert wurde. Natürlich setzte die Anzahl der 8—12 Chorschüler im Alumneum, als dem Stamm der Musikausübenden in Kirche und Schule, Grenzen in der Aufführung von Großwerken ihrer Zeit; dennoch finden wir hier, wenn auch in kleinerem Maßstabe wirkliches musikalisches Leben, auf welches es letzten Endes wohl ankommt. Dies bezeugen nicht zuletzt die Meinungsäußerungen der Neustädter Bürgerschaft zu verschiedenen Zeiten und die mannigfachen, reichlichen Schenkungen und Stiftungen zugunsten der Alumnen. Auch die Geistlichkeit und der Stadtrat als Vertreter der hiesigen Bürgerschaft ließen sich sowohl die Kirchen- als auch die Stadtmusik sehr angelegen sein und versäumten es nicht, diese wo nur möglich zu fördern und zu erhalten. Ein Verantwortungsgefühl für die öffentliche Musikpflege beweisen die Inspektionen und Erinnerungen an die Verantwortlichen, wenn keine rechte Ordnung in der öffentlichen Musikverhältnissen herrschte. Man war sich auch, bes. im 18. Jahrhdt., wohl bewußt, daß mit einer „tüchtigen Music, als gleichwohl in einer Haupt-Stadt, wohin doch immer frembde pflegen zu kommen" gut Ehre einzulegen sei. Aber gerade die günstige Lage der Stadt an der Kreuzung zweier wichtiger Verkehrsstraßen im Herzen des Frankenlandes, das Nord und Süd, West und Ost des deutschen Vaterlandes verbindet, brachte viel Anregung und

weltoffenen Sinn in die Mauern Neustadts. Wenn sich auch die hiesigen Kunst- und Musikbeflissenen an fremden Urteil einen Maßstab bilden konnten, so behielten sie doch immer ihre Eigenart, wenn sie auch manche Bräuche von auswärts gerne in der Stadt einführten.

Auf Grund der oben angeführten Umstände ist es erklärlich, daß trotz beschränkter Mittel keine allzu provinzielle Atmosphäre in den musikalischen Darbietungen aufkommen konnte. So hatte der Stadtmusikus um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert Gehilfen aus allen Gegenden Süd- und Mitteldeutschlands um sich.

Selbst die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhdts. gegründete Liedertafel war nicht, wie andererorts, ein bloßer Verein für Geselligkeit und Unterhaltung, sondern einer der musikalischen Mittelpunkte in der Stadt, zu dem sich die Liebhaber von Gesang und Musik unter der Bürgerschaft hingezogen fühlten.

Auch an gedruckter und ungedruckter Würdigung und Kritik der Leistungen hiesiger und auch fremder Musiker fehlte es nicht. Hier sei auf die Verse des Neustädter Rektors Cörber zu Beginn des 17. Jahrhdts. in seinen „Tragemata Melica" und auf die zahlreichen Lebensbeschreibungen der fleißigen Chronisten unter der Neustädter Geistlichkeit verwiesen, wie sie in der ersten Stadtgeschichte von 1708 oder in der „Biographia Eruditorum et Pastorum" gesammelt sind. Zur früheren markgräflichen Zeit war den bayreuthischen Untertanen oder solchen, die in die Kirchen- und Schuldienste dieses Landes treten wollten, die fränkische Universität, das nürnbergische Altdorf versagt. Deshalb brachten die meist theologisch gebildeten Kantoren, die in Neustadt Anstellung fanden, Erfahrungen in der Musikausübung mit, die sie an ihren Studienorten, an den sächsischen und mitteldeutschen Universitäten kennengelernt hatten. Sehr fruchtbar für das musikalische Neustadt war die Tätigkeit der Kirchen- und Schulmusiker, die aus Sachsen oder aus dem oberfränkischen Saale- und Maingebiet stammten; dies trifft auch für die Stadtmusikantenfamilie Martini zu, die aus dem sudetendeutschen Graslitzer Gebiet herkam und in 3 Generationen, zu Beginn des 17. und bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hier wirkte. Die lebendige Musikpflege, die diese alle in Neustadt förderten, bekundete sich auch in eifriger Hausmusikpflege in einheimischen Bürgerkreisen, und so ist es auch erklärlich, daß sich der älteste Sohn des Erlanger Klavier- und Instrumentenmachers Balthasar Schiedmeyer Johann Georg Christoph als hervorragender Klavierbauer, ebenso wie die Geigenbauerfamilie Scheinlein in 3 Generationen in und bei Neustadt a. d. Aisch niederließ und sich

und der Stadt durch ihre Leistungen einen guten Ruf verschafften...

Sehr wertvoll für die Geschichte der Neustädter Musikpflege war das durch die Jahrhunderte unausgesetzte Fortbestehen musikalischer Tradition in Kirche, Schule und Stadt vor allem seit der Reformation. Hauptträgerin der Musik im 16. Jahrhundert und bis zu Beginn des 30-jährigen Krieges war vor allem die Schule. An ihr wirkten als Lehrer die meist theologisch gebildeten Kantoren, die als Kirchen- und Schuldiener nicht nur die geistliche Musik in den hiesigen Gotteshäusern erklingen ließen, sondern auch ihren Schülern die Ziele humanistischer Bildung ihrer Zeit näher rückten. Der Kantor, als einer der geachtetsten Persönlichkeiten des Stadtlebens, gestaltete alle entscheidenden Feierstunden im Leben eines jeglichen Bürgers durch Musik zur Ehre des Höchsten würdig und sinnig aus, sei es zur Taufe, zur Hochzeitsfeier oder zum Begräbnis. Auch die Stadtmusikanten waren durch das tägliche Abblasen von geistlicher Musik, insbesonders von Chorälen, mit der kirchlichen Musik eng verbunden und erkannten die Autorität des Kantors wohl an. Schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde in den Neustädter Kirchen und Schulen mehrstimmiger Gesang gepflegt. Enge künstlerische Beziehungen bestanden hierbei zu den Nürnberger und Heilsbronner Musikerhumanisten Othmayr und Hartung, die ihrerseits aus der sog. Heidelberger Liederschule eines Lemlin u. a. hervorgegangen waren. Die polyphone Musik der früheren und späteren Reformationszeit fand in Neustadt ihren Abschluß, als zu Beginn des 30-jährigen Krieges die ‚nova harmonia', die Generalbaßmonodie, besonders unter Kantor Gastenhofer einen eifrigen Vertreter fand. Um Heinrich Schützens Kompositionen nahm man sich hier zu jener Zeit in besonderer Weise an. Das blieb auch so, als nach den Wirren und Verwüstungen des 30-jährigen Krieges Kirche und Schule aus Schutt und Asche wieder neu erstanden waren: Die Stadtmusikanten hatten sich in den überraschungsreichen Kriegszeiten für den Ort und seine Einwohner durch ihren mitzuversehenden Turmwächterdienst unentbehrlich gemacht und waren zu festbesoldeten Ratsbeamten geworden, die von den Rats-, Tanz- und Hochzeitsfestlichkeiten nicht fortzudenken waren.

Einen großen Aufschwung nahm das Neustädter Musikleben um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert auf allen Gebieten der Kirchen-, Schul-, Tanz- und Volksmusik. Neue Orgeln, von tüchtigen und allerseits bewunderten Virtuosen gemeistert, wurden in beiden Gotteshäusern angeschafft; kantatenschreibende Kirchenmusiker, die in den Leipziger Collegia Musica unter der

Leitung der Thomaskantoren musiziert hatten, befruchteten das einheimische Musikleben in großem Maße und fanden bei den hiesigen Bürgern starke Resonanz. Gleichzeitig blühte daneben die Tanzmusik und sowohl das weltliche, als auch das geistliche Volkslied. Letzteres pflegten insbesonders die hallisch beeinflußten Pietisten in der Stadt und in der Umgebung, wenn sie zu ihren Erbauungsstunden zusammenkamen und ihrem frommen Erleben nicht selten in selbstgedichteten Versen und frei erfundenen Melodien Ausdruck verliehen.

In den folgenden Jahrzehnten bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts war besonders die Musikpflege der damals neuerrichteten Fürstenschule mit dem Alumneum Mittelpunkt. Hier wurde nicht nur auf das häusliche Musizieren in den Bürgersfamilien der Stadt, sondern auch auf die musische Bildung der vielen auswärtigen und adeligen Schüler, die entsprechend dem guten Rufe dieser Schule von diesseits und jenseits der Reichsgrenzen hierherkamen, anregend eingewirkt. Das Wirken der Organistenfamilie Enslin fällt in diese Zeit. Als die Fürstenschule um die Wende zum 19. Jahrhundert aufgelöst wurde, übernahm die 1824 hier gegründete Präparandenschule würdig deren musikalische Tradition, die dann später unter der Leitung Prof. Karl Wolfrums zu Ende des vorigen Jahrhunderts großen Auftrieb erhielt. Ihre ausgedehnte Musikpflege nahm erst 1925 bei Auflösung dieser Anstalt ein Ende.

Die Stadtmusikantenfamilien Scherzer und später Fürst regten im 19. Jahrhundert zu Gesang und Musizieren im geselligen Kreise unter der Bürgerschaft an, was starken Widerhall in der Stadt hervorrief. Die hiesigen Stadtmusikschulen waren nicht zu verachtende Pflanzstätten, aus denen angesehene bayerische Militärmusiker, wie der spätere Stabsmusikmeister beim Infanterieregiment ‚List', Georg Fürst, der Komponist des sog. Badenweiler Marsches, hervorgingen. Wenn die einzelnen Formen der Neustädter Musikpflege auch recht unterschiedlich sein konnten, so war doch seit jeher die Kirche der Mittelpunkt aller Musikausübung in der Stadt. Hier trafen sich die Alumnen, Schüler und musizierfreudigen Bürger unter der Leitung ihres Kantors und unter der Mithilfe des Organisten und Stadtmusikanten neben seinen Gehilfen zum gemeinsamen fest- und feiertäglichen Musizieren. Späterhin waren nicht nur die hiesige Präparandenschule, sondern auch die Musik- und Gesangvereine der Stadt häufige Gäste im Gotteshause und stellten sogar zeitweise gänzlich den Kirchenchor.

So darf man wohl sagen, daß der Gottesdienstliche Raum Mittel- und Ausgangspunkt der Neustädter Musikpflege, seit der

Zeit ihres ersten Nachweises aus dem 14. Jahrhundert bis auf den heutigen Tag, gewesen ist. — Wenn sich auch vieles im Laufe der Zeiten in Form und Brauch der Musik grundlegend gewandelt hat, so ist doch das eine Streben der Neustädter musikliebenden Bürgerschaft unverändert geblieben:

**dem Höchsten Dank zu bringen mit Stimme und Instrument.**

So stehe auch das Wort, das die Altmeister der Musik unter ihre Werke geschrieben haben, am Anfang und am Ende dieser Jahrhunderte alten Neustädter-Musikgeschichte:

Soli Deo Gloria

# D. Zeit-Tabelle

## zur Geschichte der Kirchen-, Schul- und Stadtmusik in Neustadt / Aisch

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1400 | Ein Schulmeister mit seinen Schülern versieht den Singedienst in der Neustädter Pfarrkirche. | | |
| 1530–1551 | Wolf Schönher „Cantor zur Neuenstat an der Aysch". | | |
| 1551 | Jodocus Grüner, Kantor und Schulmeister (Ludimorator) bis 1574. | | |
| 1574 | Conradus Limmer, schon seit 1568 Ludimoderator in Neustadt/A. bis 1577, (geb. i. Ansbach, †1570 i. Neust./A.). Neben ihm ist Petrus Meckel Schulmeister. | | |
| 1577 | Salomon Thüsner bis 1581, (geb. 1544 i. Plauen, † 1581 i. Neust./A.). | | |
| 1578 | | | bis z. J. 1577 „Peter Hess, Thürmer v. Nürnberg († )" Wilhelm Feuerlein bis 1582. |
| 1581 | Valentinus Prükner bis 1586, (geb. 1556 i. Altheim, † 1607 i. Stübach). | | |
| 1582 | | | Johann Kirchner bis 1592. |
| 1584 | | Adam Beck, Teutscher Schulmeister und seit 1594 Organist, bis 1600, (geb. in Scheinfeld, † in Neustadt/A.). | |
| 1586 | Johann Prager bis 1588, (geb. um 1565 i. Neust./A., † 1628 i. Urfersheim). | | |
| 1588 | Veit Wolfgang Köllin bis 1613, (geb. i. Dornhausen b. Ansbach, † 1613 i. Neust./A.) | | |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| 1330 | Eine Jahrtagsstiftung | die durch Gesang in der Kirche zelebriert werden. |
| 1370 | Eine Salve-Reginastiftung | |
| 1400 | Salve-Regina- und Jahrtagsstiftung werden in einer Urkunde vom 15. VI. 1400 niedergelegt: Darin sind die kirchengesanglichen Pflichten des Stadtschulmeisters und seiner Schüler niedergeschrieben. | |
| 1530–1551 | Die Reformation setzt sich in Neustadt durch. | |
| 1551 | Kantor Schönher verehrt dem Klosterrichter H. Hartung von Heilsbronn „einen gesang 7 vocum“. | |
| | Kantor Schönher wird 1564 städtischer Amtsschreiber. | |
| 1578 | „Psalmen und geistl. Lieder“ D. M. Luthers mit hss. Anhang lokaler Kirchenmelodien werden in Kirche und Schule benutzt. | |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1592. | | | Georg Wolff bis 1609. |
| 1600 | | Johann Hochfelder bis 1622. († i. Mkt. Bergel). | |
| 1609 | | | Georg Behem bis 1611. |
| 1611 | | | Erhard Fuchs bis 1612. |
| 1612 | | | Johann Glück bis 1619. |
| 1613 | Wolfgang Köllin bis 1616, (geb. in Ansbach, † nach 1622 i. Neust./A.). | | |
| 1616 | Joh. Paul Pfeiffer bis 1632, (geb. 1587 i. Kulmbach, † 1618 i. Neust./A.). | | |
| 1618 | Wolfgang Gastenhofer bis 1632, (geb. 1589 i. Weißenstadt/Ofr., † 1632 i. Neust./A.). | | |
| 1619 | | | Johann Behem bis 1627. |
| 1622 | | Andreas Kirchberger bis 1632. | |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| 1589 | Der Neustädter Theologiestudent Michael Wolfart komponiert zu seiner Promotion an der Universität Jena einen Gesang zu 5 Stimmen: Christe fave famulo ... und läßt diesen in der Richtzenhahn'schen Offizin drucken. | |
| 1591 | | Am 6. 11. 1591 werden 3 Stipendiaten als Alumnen an der Neustädter Stadtschule aufgenommen und erhalten. |
| 1592 | | Der Kantor besingt mit den „armen Schülern" (= Alumnen) die Leichenbegängnisse. |
| 1594 | Auf dem „vormaligen Singechörlein" in der Stadtpfarrkirche wird die erste Orgel mit 1 Manual aufgestellt. | |
| 1617 | Kantoren- und Organistenordnung in der Schulordnung von 1617. | Gründung des Alumneums von 12 Chorschülern durch den Landesfürsten. — Alumnenordnung in der Schulordnung 1617. |
| 1621 | Stiftung eines mit einem Regal versehenen Positivs in die Hospitalkirche. | |
| 1624 | Kantor Gastenhofer komponiert den 133. Psalm und läßt ihn in Ansbach drucken. — Im Inventar der Gotteshausrechnungen sind verzeichnet: des Heinrich Schützens partes und des Hans Grübers partes neben einer neuen Posaune und 4 Pulten zum Figuralgesang. — 1 fl. 3 orth werden | |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1627 | | | Sebastian Gumprecht bis 1638. |
| 1638 | | | Johann Bährmann bis 1644/45. |
| 1645 | | | Andreas Kissling bis 1656, († 1657 i. Neust./A.). |
| 1651 | Johann Ott bis 1652. | | |
| 1652 | Tobias Müller bis 1653. (aus „Lucca in Meissen“). | | |
| 1653 | Johann Wismar bis 1683, (geb. 1622 i. Hof, † 1696 i. Neust./A.). | Diakonus Heinr. Seitz begleitet d. Kirchenmusiken i. d. Stadtpfarrkirche a. d. „Clavicimbel“. | |
| 1656 | | | Johann Zopf bis 1676, (geb. um 1630 i. Schelen/Thür., † 1717 i. Neust./A.). |
| 1657 | | Erhard Leonhard Haueisen bis 1702, (geb. um 1632 i. Naila/Ofr., † 1711 i. Neustadt/A.). | |
| 1671 | | | Georg Cunradt Nüzel versieht 55 Tage lang den Wachdienst. |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| | dem Kantor für neue Geigensaitenbezüge gezahlt. — Der Organist benutzt 3 Tabulaturbücher. — Der Orgelmacher aus Nürnberg repariert die Neustädter Orgeln. | |
| 1632 | Stadtzerstörung: Kirchen- und Schulmusik verstummt. | Das Alumneum löst sich auf. |
| 1644 | Eine „Thurner od. Stadt Pfeiffer Pflicht" wird vom Stadtrat Neustadt a. d. Aisch niedergelegt. | |
| 1653 | Kirchenmusiken werden da „wo ietzo der Taufstein steht", aufgeführt. | |
| 1657 | Eine kleine Orgel wird vom „Orgelmacher v. Nürnberg" in der Stadtpfarrkirche aufgestellt. — „Unterschiedliche Musicalische Stücklein in die Kirchen" werden für 2 fl. $^1/_2$ orth 6 Pf. angeschafft. | |
| 1665 | | Wiedereinführung des „Umsingens vor den Bürgershäusern i. d. Stadt". |
| 1667 | | Neueinrichtung des Alumneums mit 8 Alumnen. |
| 1667 | Der Kantor schreibt den Generalbaß aus „des Heinrich Schüzen opus" ab. | |
| 1670 | Am 23. 1. 1670 wird eine neue, etwas größere Orgel in der Stadtpfarrkirche eingeweiht. | Die Zahl der Alumnen wird auf 6 (bis 1680) vermindert. |
| 1671 | Eine neue Orgel mit 8 Registern und Subbaß wird vom Orgelmacher Keil aus Lauf/Pegn. gekauft. | |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1676 | | | Abraham Martini bis 1678 (aus Bayreuth, † 1678 i. Ipsheim.). |
| 1678 | | | Andreas Weisleder bis 1683, († in Sommerhausen). |
| 1683 | Georg Philipp Gräth bis 1692, (geb. 1641 in Marktbreit, † nach 1697 in Heidenheim). | | Joh. David Martini bis 1717, (geb. 1661 „aus Graslitz", † 1717 i. Neustadt/A.). |
| 1693 | Joh. Adam Schönniger bis 1706, (geb. 1672 i. Ölsnitz/Vogtld., † nach 1711 i. Equarhofen). | | |
| 1702 | | Tertius Joh. Adam Müntzer bis 1706 — löst Erhard Haueisen ab — (geb. 1670 i. Münchberg, † 1706 i. Neust./A.). | |
| 1706 | Johann Zoephel bis 1719, (geb. 1669 i. Markneukirchen, † 1723 i. Neustadt/A.). | | |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| 1676 | Die Orgel wird in der Stadtpfarrkirche versetzt und erhält 3 neue Register. | |
| 1680 | | Es werden wieder 8 Alumnen aufgenommen. |
| 1683 | | Das Weihnachtssingen der Alumnen mit dem Stadtmusikanten auf dem Pfarrkirchturm am Heiligen Abend wird eingeführt. |
| 1687 | Auf dem Neustädter Riedfeld wird in Anwesenheit des landesfürstl. Hofes eine Oper gegeben. | |
| 1690 | Hammerschmidt's „Musicalische Stimmen Über die Evangelia" werden für den Kirchenchor angeschafft. | |
| 1692 | | Die Alumnen werden vom Organisten und Stadtmusikanten im Klavier- (Orgel-) und Geigenspiel unterrichtet. |
| 1693 | Einrichtung einer neuen Orgel von Orgelmacher Joh. Daniel Felix Streit aus Kulmbach mit 15 Registern für 270 Rthlr. — Daneben wird ein Positiv f. d. Schule zum „Probiren" gekauft.<br>Für den Kirchenchor wird neben einer alten Baßgeige eine neue Tenorgeige, ein musikalischer Jahrgang von Joh. Niedte und Kaspar Horns: „Geistliche Harmonien durchs ganze Jahr" angeschafft. | Das Turmsingen in der Christnacht wird fortgesetzt. |
| 1700 | | Die Alumnen werden im Hospital gespeist und im Schulgebäude beherbergt. Ihre Zahl wird wieder auf 6 herabgesetzt. |
| 1702 | Das hallische Pietistenlied findet Eingang sowohl in hiesigen Pietistenzirkeln, als auch in der Stadtschule unter Rektor Joh. Jak. Schober. | |
| 1702 | | Den Alumnen werden zum ersten Male die sog. „Arienbücher" angelegt. |
| 1706 | Kantor Schönniger hinterläßt „408 musicalische Stück" für den hiesigen Kirchenchor. | |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1706 | | Joh. Maison bis 1749 (geb. i. Langenfeld b. Neustadt/A., † 1749 i. Neust./A.). Er ist zugleich Quartus, seit 1725 „Stadtorganist u. Quintus". | |
| 1717 | | | Salomon Joh. Georg Martini bis 1728, (geb. 1692 i. Neust./A., † 1728 i. Neust./A.). |
| 1719 | Christoph Martin Moser bis 1732, (geb. i. Neuhüttendorf/Lauenstein, † 1743 i. Schauerheim b. Neust./A.). Er ist zugleich Konrektor. | | Sal. Joh. Gg. Martini steht bis 1724 Michael Dorrn zur Seite, (geb. i. Baiersdorf, † 1724 i. Neustadt./A.). |
| 1724 | | | Von 1724—1728 assistiert Sal. Joh. Gg. Martini der Bruder Joh. Christoph Martini. |
| 1728 | | | Joh. Christoph Martini bis 1749, (geb. 1700 i. Neustadt/A., † 1749 in Neustadt/A.). |
| 1732 | Martin Seidel bis 1737 (geb. um 1740 i. Selb, † i. Linden). Er ist zugleich Tertius. | | |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| 1709 | | Die Alumnen bekommen anstatt der Beherbergung im Schulgebäude und der Speisung im Hospital wieder Unterhaltsstipendien in Naturalien. — Ihre Zahl wird auf 8 heraufgesetzt. |
| 1711 | Die Hospitalkirche bekommt wieder eine Orgel von 6 hellstimmigen Registern. | |
| 1713 | 20 „Stück Musicalien" werden „zum Cantorat geliefert". | |
| 1716 | Für die Lateinschule wird ein neues Positiv angeschafft. | |
| 1717 | Auf dem Kirchenchor befindet sich: 1 Violine, 1 Viola, 1 Baßviola und 1 Trompete. | |
| 1719 | Eigene Neustädter Kirchenordnung wird am Ort bei Leonh. Hornung gedruckt. | Die Alumnen werden wieder im Hospital gespeist. |
| 1724 | Kantor Moser erhält jährlich 8 fl. zur Anschaffung von Musikalien aus dem Gotteshaus. | |
| 1728 | | Tiefstand. |
| 1729 | Für den Kirchenchor wird ein neuer musikalischer Jahrgang angeschafft. | Statt Speisung im Hospital jährliche Naturalstipendien. |
| 1732 | Anschaffung von 8 Streichinstrumenten und von Klavichorden für 4 Alumnen und für den Kirchenchor. Blüte der Kirchen- und Schulmusik. | |
| | Das Alumneum wird „einer Hof-Capell" ähnlich. — Wieder regelmäßiger | Unterricht im Klavier- und Geigenspiel durch Organist Maison. Die Alumnen müssen ihre Stimmen aus den Partituren selbst abschreiben und erhalten deshalb Unterricht im Notenschreiben. |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1737 | Joh. Christoph Hechtlin bis 1740, (geb. i. Dinkelsbühl, † i. Oberhöchstädt). Er ist zugleich Quartus. | | |
| 1740 | Joh. Paulus Wernlein bis 1742, (geb. i. Egloffstein, † i. Ludwigsstadt). | | |
| 1742 | Vitus Krafft bis 1763, (geb. 1697 i. Egloffstein, † 1763 i. Neust./A.). Er ist zugleich Quartus. | | |
| 1749 | | Joh. David Enslin bis 1770, (aus Stuttgart, † in Wetzlar?) Er ist zugleich Quintus. | Joh. Leonhard Besserer bis 1761, (geb. 1723 in Baiersdorf, † 1761 i. Neustadt/A.). |
| 1761 | | | Margaretha Besserer bis 1763, (geb. i. Neust./A. als geb. Martini, † i. Neustadt/A.). |
| 1763 | M. Zacharias Schmidt bis 1770, (von Erlangen, † i. Neust./A.? 1770). | | Joh. Christoph Pfeifer bis 1799, († 1799 i. Neustadt/A.). |
| 1770 | Andreas Bloos bis 1785, (geb. 1729 i. Zell, † i. Baiersdorf.) | | |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| 1736 | | Neue „Leges Alumnorum“ in der Schulordnung der neu „inaugurierten“ hochfürstl. Stadtschule Neustadt a. d. Aisch. |
| 1742 | Langsames Absinken der Kirchen- und Schulmusik. | Abnehmen der Leistung und Zucht im Alumneum. |
| 1749 | Die Geigenbauerfamilie Scheinlein läßt sich in Langenfeld b. Neustadt/A. nieder. | |
| 1752 | | Um den Tiefstand im Alumneum zu heben, arbeitet der hiesige Superintendent J. C. Lerche im Auftrage d. hochf. Konsistoriums eine eigene Neustädter Alumnenordnung aus. |
| 1757 | Handschriftl. Choralbuch zum Bayreuth. Gesangbuch mit Generalbaß von Organist Johann David Enslin wird in den hiesigen Kirchen gebraucht. — Das pietistische Volkslied im Aischgrund. | Präfektenwesen. |
| 1763 | Inventar im Kirchenchor: 3 Oboen, 2 Waldhörner, 2 Violinen, 1 Violoncello, 2 Choralbücher, 2 handschriftl. Gesangbücher, 2 Weihnachtssingbücher, 1 Partitur, die dem Alumneum gehört. Der Kirchenjahrgang von Joh. Nikol. Tischer wird verwendet. | |
| 1763 | | Langsamer, leistungsmäßiger Wiederanstieg im Alumneum. Reichliche Stiftungen und Legate von Seiten der Neustädter Bürgerschaft für das hiesige Alumneum. |
| 1770 | Joh. Christoph Schiedmeyer, der der Sohn Balthasar Schiedmeyers aus Erlangen läßt sich als Schreiner und Instrumentenmacher in Neustadt/A. nieder. | |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1770 | | Wilhelm Carl David Enslin bis 1773, (geb. 1744 i. Stuttgart[?], † 1772 i. Neustadt/A.). | |
| 1773 | | Joh. Michael Vollrath bis 1784 (verzieht 1784 nach Altdorf). | |
| 1784 | | Andreas Hammer bis 1796 (a. Dachsbach, † 1800 als Emeritus i. Neust./A.) | |
| 1785 | Michael Rössel bis 1801. (geb. 1753 i. Bayreuth, † 1801 i. Neust./A.). | | |
| 1796 | | Joh. Friedrich Vogel bis 1800, (geb. i. Neust./A. ? kommt als Schullehrer nach Schauerheim b. Neustadt/A.). | |
| 1799 | | | Joh. Matthäus Pfeifer bis 1807, (geb. 1764 in Neust./A., † 1807 i. Neustadt/A.). |
| 1800 | | Matthäus Wilh. Vogel bis 1845, (geb. 1777 in Neust./A., † 1845 i. Neustadt/A.). | |
| 1802 | Joh. Andreas Schübel bis 1830, (geb. 1771 i. Ullstadt. † 1830 i. Neust./A.). Ist gleichzeitig Volksschullehrer. | | |
| 1807 | | | Joh. Christoph Scherzer bis 1832, (geb. 1778 in Ansbach, † 1832 in Neustadt/A.). |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| | | Pflege der Instrumentalmusik im Alumneum. Aufruhr u. Unzufriedenheit unter den Alumnen. — Unzuverlässige Präfekten. |
| 1785 | Der neue Kantor möchte gerne: „da man dermalen mit viel besserer Music versehen sey ... den Tagischen oder ein paar sonstige gute Jahrgang anschaffen". | |
| 1787 | Von Hoforgelmacher Wiegleb wird in der Stadtpfarrkirche eine neue zweimanualige Orgel mit 22 Registern aufgestellt u. die Hospitalkirchenorgel einer Hauptreparatur unterzogen. | |
| 1790 | Die Türkische Musik der Neustädter Bürgerwehr spielt anläßlich des Reichskleinodiendurchzugs in der Stadt. | |
| 1796 | | Rechnungsabhör der Alumnengelder auf dem Rathaus. Der Einfluß des Magistrats auf dieses Institut verstärkt sich. |
| 1798 | Die Türmer u. Stadtmusikantenobservanz wird i. d. Turmordnung v. 1798 niedergelegt. Der Stadtmusikus beklagt sich über seine geringe Besoldung. | |
| 1799 | Das Nachtwächterhorn auf dem Kirchturm wird repariert. | |
| 1807 | Kantor und Stadtmusikus musizieren bei Schulexamen. Der Stadttambour J. M. Mex repariert die Pauken auf dem Kirchenchor. | |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1831 | Joh. Albr. Ludwig bis 1875, (geb. 1805 i. Neustadt/A., † 1875 in Neustadt/A.). | | |
| 1833 | | | Clara Scherzer bis 1837, (geb. 1778 in Neustadt/A., † 1837 in Neustadt/A.). |
| 1837/38 | | | Samuel Gottlieb Scherzer bis 1866, (geb. 1810 in Neustadt/A., † ?). |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| 1810 | | Aufhebung des Advents- und Weihnachtssingens auf dem Lande. |
| 1818 /19 | Hauptreparatur der Pfarr-, Hospital- und Gottesackerkirchenorgel durch Instrumentenmacher Carl F. Voit aus Schweinfurt. | |
| 1820 | Das alte bayreuthische Gesangbuch wird unter heftigem Widerspruch der Stadtgemeinde vom Neuen bayerischen evang. Kirchengesangbuch abgelöst. | |
| 1820 | | Der Musik- und Gesangsunterricht wird nach Pestalozzi und der Methode von Stephani und Muck ausgerichtet. |
| 1824 | Kantor Schübel schafft 4 Klarinetten für Kirchenmusiken an, läßt Musikpulte und Pauken auf dem Kirchenchor reparieren.<br>Beschwerde alter in Neustadt ansässiger Musikantengesellen gegen Stadtmusikus J. Chr. Scherzer: er würde ihnen wegen der Überbesetzung seiner Kapelle mit Lehrlingen ihr Brot wegnehmen. | |
| 1827 | Wolfgang Andreas Freymann läßt sich als Schreinermeister und Instrumentenmacher in Neustadt nieder. | |
| 1828 /29 | Stadtmusikus Scherzer gründet den Musikverein „Harmonie“, in welchem neben dem Gesange bes. die Instrumentalmusik gepflegt wird. | Die Alumnen wirken bei 3 Sonntags- und 2 Wochentagsgottesdiensten und bei Kirchenmusiken an hohen Festen mit, singen 2-mal wöchentlich vor den Häusern in der Stadt und bei Trauerfeierlichkeiten. Ihre Zahl ist 8. |
| 1831 | „Kantorenpflichten“.<br>Die Präparandenschule. Ausbildungsstätte für Volksschullehrer i. d. Umgebung u. Musikalische Fortbildungsanstalt in Neustadt/A. | |
| 1833 | Abonnementskonzerte der Stadtkapelle. | Die Alumnen erhalten beim Organisten Unterricht in Klavier- und Geigen-, beim Direktor d. Progymnasiums im Generalbaßspiel. |
| 1834 | Gründung der „Liedertafel Neust./a. d. Aisch 1834“. Deren Männergesangsproduktionen, Stiftungsfeste und Bälle im Zusammenwirken mit der Stadtkapelle. | |
| 1836 | | Die Alumnenverwaltung geht ganz an die Stadtbehörde über. |
| 1837 /38 | Hauptreparatur der Pfarr-, Hospital- und Gottesackerkirchenorgel durch den Nürnberger Orgelmacher Augustin Büttner. | |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1846 | | Georg Konrad Federlein bis 1872, (geb. 1810 in Schwabach, † 1872 in Bad Adelholzen). | |
| 1866 | | | Johann Gottlob Scherzer bis 1877, (geb. 1820 in Neustadt/A., †1877 in Neustadt/A.). |
| 1872 | | Andreas Ehrlein bis 1916, (geb. 1821 i. Hersbruck). | |
| 1875 | Friedrich Neubauer bis 1877, (kommt als Lehrer nach Nürnberg). | | |
| 1877 | Heinrich Köhler bis 1880, (geb. 1848 in Neustadt/A., † 1916 in Neustadt/A.). | | Joh. Leonhard Schreier bis 1883, (geb. 1842 in Bischofsgrün, † 1883 in Neustadt/A.). |
| 1880 | Gottlieb Ludwig bis 1915, (geb. 1853 in Neustadt/A., † 1927 in Neustadt/A.). | | |
| 1880 | | Heinrich Köhler bis 1916, (geb. 1848 in Neustadt/A., † 1916 in Neustadt/A.). | |
| 1884 | | | Eduard Fürst bis 1932, (geb. 1859 in Feuchtwangen, † 1932 in Neust./A.). |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| | Büttner. — 10 Notenpulte werden für den Kirchenchor neu angeschafft, die Kirchenpauken neu überzogen. | |
| 1846 | Aufführung von Jos. Haydn's „Schöpfung" durch die Liedertafel. — Organistenpflichten. | |
| 1853 | 15 neue Gesangbücher für arme Schulkinder, 4 neue kirchliche Melodienbücher werden vom Gotteshaus angeschafft. | |
| 1855 | 36 neue Gesangbücher für arme Kinder. — Stadtkantor Ludwig schreibt Stimmen zur „Musikbegleitung der Choräle" bei den Sonntagmorgengottesdiensten für die Stadtkapelle heraus. | |
| 1866 | Der Stadtmusikus mit seinen tüchtigen Gehilfen erhält aus dem Gotteshaus bis auf weiteres eine außerordentliche Besoldungszulage. — Orgelbauer Bald ist in Neustadt tätig. | |
| 1870 | Auflösung der Neustädter Bürgerwehr und ihrer Musikkapelle. | |
| 1884 | Hervorragende Pflege der Abonnementskonzerte durch die Stadtkapelle und durch die Stadtmusikschule Fürst. | |
| 1892 | Der Stadtmusikus stellt Choralbücher zum kirchlichen Gebrauch und zum Turmblasen für seine Stadtkapelle zusammen. Die Kirchenpauken stehen noch im Gotteshausinventar. | |

| Jahr | Kantoren | Organisten | Stadtmusikanten |
|---|---|---|---|
| 1915 | Joh. Georg Peterson bis 1920, (geb. 1886 in Marktheidenfeld). | | |
| 1916 | | Leonhard Georg Hauf bis 1920, (geb. 1891 i. Dentlein bei Helmbrechts). | |
| 1920 | Stadtkantor Reinhard Gagel bis 1954, (geb. 1888 in Michelau/Ofr.). | | |
| 1932 | | | Georg Meyer bis 1935. |
| 1935 | | | Hans Dörfler bis heute, führt die ehemalige Stadtkapelle unter eigenem Namen weiter. |
| 1954 | Stadtkantor Waldram Hollfelder, (geb. 1924 in Markt Erlbach/Mfr.). | | |

| Jahr | Sonstiges | Alumneum |
|---|---|---|
| 1896 | Für 2903 Mark wird von Orgelbauer Strebel aus Nürnberg eine neue Hospitalkirchenorgel aufgestellt. | |
| 1897 | Durch die Firma G. F. Steinmeyer Cie., Oettingen wird für 6300 Mark eine neue Orgel in der Stadtpfarrkirche eingerichtet. | |
| 1897 | | Das allwöchentlich zweimalige Umsingen in der Stadt wird eingestellt. — Das Weihnachtssingen auf dem Kirchturm zum Heiligen Abend und das Umsingen auf den Straßen in der Adventszeit bleibt bestehen. |
| 1907 | Dekan Dr. M. Herold gibt ein Vesperale für den Neustädter Dekanatsbezirk heraus. | |
| 1912 | In die Stadtkirchenorgel wird ein elektrisch-pneumatisches Gebläse eingebaut. | |
| 1920 | | Das Alumneum zählt 12—16 Chorschüler. |
| nach 1946 | Sudetendeutsche Musikinstrumentenbauer siedeln sich mit ihren Werkstätten in Neustadt und im Aischgrund an. | |

# E. Anhang

**Alumnenordnung aus dem Jahre 1752. Stadtarchiv Neust./A., Nr. 2249/14, Beilage, fol. 26 bis fol. 35 v.**

Von dem Alumneo zu Neustadt an der Aisch.

Da von der Zeit her, in welcher von den gottseligen Vorfahren das Alumneum bey der hiesigen Schule gestiftet worden, sich manches geändert hat: so will die Noth erfordern, dasselbe nach der gegenwärtigen Beschaffenheit der Zeiten in der Schule einzurichten, dabey sowohl auch den Nutzen des Publici, als auch auf die Wohlfahrth der darinn befindlichen Beneficia[rio]rum(?) zu sehen: welches zu erhalten man alle dahin einschlagende Materien deutlicher auseinandergesetzet, und in gewisse Capitul erteilt, wie nachfolgt:

## Cap. I.

Von den Eigenschaften derer, welche in das Alumneum aufgenommen werden können.

1) Weil das Alumneum vornehmlich dazu gestiftet ist, daß der Choral und Figural Gesang in der Kirche, bei Leichen und Hochzeiten wohl versehen werde, als kann in dasselbe aufgenommen zu werden sich Niemand Hoffnung machen, als der entweder schon in Musicis einen Anfang hat oder mit natürlicher Geschicklichkeit hiezu begabt, und gewillet ist, diese edle Kunst zu erlernen und zu üben.

2) Demnach hat ein zeitiger Kantor bereits in den niedrigen Klassen sein Augenmerk auf solche Kinder zu richten, welche von Natur eine reine und helle Stimme haben, und sich mit der Zeit in das Alumneum schicken mögten. Diesen hat man auch frühzeitig eine Lust zum singen zu machen, und deren Eltern zu erinnern, die Kinder-Stimmen wahrzunehmen, und sie zum gemeinen Kirchendienst parat zu halten.

3) Außer der natürlichen Gabe zur Musik ist auch der Kinder ingenium zu prüfen, ob es zur Erlernung der Sprachen und Wissenschaften tüchtig sei. Nicht weniger sind auch die Eltern und Vormünder solcher zu sondiren, ob sie gewillet sind, die ihrigen bei den Studien zu lassen, oder dem Schulstande zu widmen, widrigenfalls es nicht zu verantworten wäre, daß so viele Jahre Wohltat und Fleiß vergebl. an sie gewendet wäre.

4) Welche Kinder nun weder natürl. Gabe sonst noch Lust, überdies auch keine Geschicklichkeit zur Muhsic haben auch sonst ungezogenes Wesens sind, die sollen sich zu dieser Wohlthat keine Hoffnung machen, noch den Inspectorem desselben mit ihren Bitten überlaufen, gesetzt auch, daß wegen ihrer und der ihrigen Armuth sie einer Wohltat bedürftig wären, inmaßen diese Stiftung nicht zur Erhaltung armer Kinder: sondern zur nützlichen Zubereitung brauchbarer Leute zu Schul und Kirchendiensten gewidmet ist.

5) Armen Stadtkindern stehet, wenn sie obenerwähnte Eigenschaften haben, der Zutritt zu dem Alumneo vor andern, offen: demnach aber mögen auch auswärtige dazu gelangen, wenn sie vor den einheimischen vorzügliche Gaben haben, und sich zu dem herkemmlichen Einstand verstehen wollen.

## Cap. II.

Von der Aufnahm der Alumnorum.

1) Ist es an deme, daß eine Stelle im Alumneo aufgehen solle, so hat Cantor davon dem Inspectori in Zeiten Eröffnung zu thun, damit auf Wiederbesetzung derselben der Bedacht genommen, und im Fall an tüchtigen Kindern alhier ein Mangel wäre, solche von auswärtigen Orten können herbey gezogen werden.

2) Dieser prüft die Candidaten nach ihren profectibus in der Musik und anderen Wissenschaften, nimmt nach seinem besten Wissen und Gewissen den geschicktesten und würdigsten heraus und praesentirt ihn den Scholarchen zu künftiger Pflege und Versorgung [828].

3) An dieselben sind auch die Eltern und Vormünder solcher Kinder zu verweisen, und sich bei denselben mit Hand und Mund zu verbinden, daß sie die Ihrigen zur Wahrnehmung ihrer Pflichten mit anhalten, und den Schaden, den sie dem Alumneo muthwillig zufügen wollten, versetzen wollen: worüber sie auch einen schriftl. Revers auszustellen und Bürgschaft zu leisten haben.

4) Dem Herkommen gemäß hat ein Alumnus nach geschehener seiner reception das ihm zufallende Getreide des ersten Quartals der Cassa des Alumnei stats des sonstgewöhnlichen Geldes als einen Einstand zu überlassen [829].

## Cap. III.

### Von den Pflichten eines Alumni.

1) Wegen der ihnen zufließenden Wohlthaten lieget ihnen vornehmlich ob, die Lehrstunden fleißig und regelmäßig zu besuchen und sich eines geistlichen und ehrbaren Wandels zu befleißigen.

2) Sie haben den Inspectorem und die Praeceptorn vor ihre Geistl. und die Scholarchen als ihre leibl. Wohlthäter und Vorgesetzte zu erkennen und ihnen alle Ehrerbietigkeit Gehorsam und Folge zu leisten [830].

3) Denen Schulgesetzen haben sie sich nach allen Stücken gemäß zu bezeigen, und allen übrigen in der Schule, sowohl in Studiis als moribus mit guten Exempeln vorzugehen [831].

4) Nebst denen vorgelegten Wissenschaften müssen sie vornehmlich in der vocal und instrumental Music sich üben, folglich sich in denen ordentlichen Singestunden des Cantoris einfinden, ausserdeme aber auch die aufgegebene Stücke wiederhohlen, und der perfection in musicis nach trachten.

5) In der Kirche sollen sie sich Sontags und in der Woche zu rechter Zeit auf dem Chor in ihren Mänteln einfinden, und des Gesanges von Anfang bis zum Ende abwarten: welches auch bei Leichen und Hochzeiten zu beobachten ist.

6) In dem ihnen zum Aufenthalt gewidmeten contubernio sowohl, als in der Schlafkammer haben sie sich aller Stille und Ehrbarkeit zu befleißigen, zu welchen Ende auch wöchentlich ein Custos zu bestellen, welcher über gute Ordnung und Reinlichkeit halten, und im Fall dessen entgegengehandelt würde, dem Rectori oder Praeceptori domestico davon Eröffnung thun soll.

7) Die Kleidung sollen sie wohl zu rathe halten, so viel möglich rein, und nicht zerlumpt einhergehen, auch wenn sie außer der Schule in ihren Verrichtungen sind, oder sonst zu jemand ihrer Vorgesetzten und Wohlthäter in die Stadt geschickt werden, nie anders als im Mantel erscheinen.

8) Ohne Vorwissen des Rectoris oder Praeceptoris domestici soll keiner aus dem Hause gehen, noch sich von Jemanden zu eigener Arbeit der Stadt gebrauchen, dagegen aber desto williger zum Dienste der Schule mit informiren in den niedern Klassen finden lassen.

9) Das Umsingen wöchentlich auf der Straße sollen sie alle zugleich fleißig, züchtig und mit solchem Wohlstande verrichten, daß jeder männigl: darüber ein Wohlgefallen empfinde.

10) Von einer Thür zur andern sollen sie paar bei paar langsam gehen, damit derjenige, welcher die Büchse träget, nicht mit Unanständigkeit hinten nach laufen müsse.

11) Von dem ersungenen Gelde soll Niemand etwas veruntreuen, sondern diesen Argwohn zu verhindern, die Büchse den Leuten hingeben, damit von ihnen selbst die Gabe hineingethan werde.

12) Dem Alumneo auf vorbeschriebene Weise zu dienen, ist ein jeglicher 6 Jahre verbunden, vor deren Verfließung man ohne Bewilligung der Vorgesetzten nicht austretten, widrigenfalls aber gegenwärtigen muss, daß der regress an ihm gesuchet werde.

13) Soll ein jeder die an ihn gewendeten Wohlthaten als wodurch der Grund seiner Wohlfahrth geleget worden, gegen seine Wohlthäter Lebenslang mit Dank erkennen, und sofern sie seiner Dienste dereinst nöthig hätten, ihren Ruff allen andern vorziehen.

## Cap. IV.

### Von denen Wohlthaten eines Alumni.

1) Von der Zeit der reception an hat ein Alumnus außer der freien public Information auch in einem dazu gewidmeten Contubernio die freye Beholzung, wie auch der freyen Betten, so weit sie zureichen wollen, zu geniessen.

2) Anstatt der sonst im Hospital genossenen freyen Kost empfängt ein jeder jährl. 2 Simra Korn, welche ihm quartaliter von dem Hospital Boden ab gewähret werden, nun sie denen zustellen, bei welchen sie die Kost zu geniessen haben [832].

3) An Dinkel ist ehemals jedem 1 Malter abgegeben worden; welches aber, da es zeithero eingegangen, wieder in Gang zu bringen, der Bedacht genommen werden soll.

4) An Kleidern empfängt ein Alumnus während den 6 Jahren 2 schwarze Mäntel, 3 dergl. Röcke, alle Jahr 2 paar Schuhe; einen Hut a 30 xr.: Anstatt der Winter und Sommer Strümpfe werden vor jene $^1/_2$ Thaler, vor diese aber 15 xr. abgegeben das doppelte der Schuhe soll auch wieder hergestellt werden [833].

5) Von dem Beckischen Legat werden ihnen die jährl: abfallenden Interessen zu Büchern auch jährl: ausgetheilt und der Ausschlag dieses Geldes dem Rectori überlassen [834].

6) Das von Leichen und Hochzeiten abfallende Geld und was ihnen sonst geschenkt werden mögte, wird jährl. zusammen gesparet und auf gleiche Weise von dem Rectori ausgetheilet.

7) Um die Advents-Zeit ist Ihnen erlaubt, die zu diesem Capitul gehörige, wie auch einige benachbarte Orte in der Burgbernheim- und Dietenhofener Superintendentur zu besingen und das erhobene Geld, welches der praefectus einzunehmen, treulich zu berechnen, und specifice dem Rectori zu übergeben hat, sich proportionirl: durch den Rectorem zutheilen lassen [835].

8) Ein gleiches geschichet mit den kleinern, in den eingepfarrten Dorfschaften ersungenen Gelde: doch haben auch diese etwas von dem ersten Gelde nach der Erkenntniss des Rectoris zu erwarten.

9) Aus der Stadtofficin werden ihnen in Krankheitsfällen die nöthigen Medicamente dargereicht [836].

10) Aus dem Hospital wird jeglichem um die Weihnachtszeit ein Semmelbrod und Landmünz vor das Singen auf dem Thurn abgegeben.

11) Von gemeiner Stadt empfängt jeglicher um die Herbstzeit einen also genannten Gesellenfisch.

12) Nach wohl erstandener Zeit wird jeglichem zum Abschied aus der Alumnorum Cassa 4 fl. pro viatico abgereichet.

13) Sollten von Honoratioribus auf dem Lande einiger Sänger zu Leichen oder Hochzeiten begehret werden, mögen sie solches accidens mitnehmen unter sich mit Vorbewußt des Rectoris theilen gleich wie sie auch niemahlen als mit dessen Vorbewusst sich dergleichen Geschäfte unterziehen dürfen.

## Cap. V.

### Von der Entlassung eines Alumni[837]

1) Ein Alumnus wird eigentlich auf 6 Jahre aufgenommen und kann den Statuten gemäß unter dieser Zeit nicht entlassen werden.

2) Entwiche er aber innerhalb dieser Zeit ohne gegebene Ursach, aus Eigensinn und Boßheit, hatte noch dazu Schaden gethan und Aergerniss gestiftet, so wird an ihme wegen der empfangene, aber übel angewendete Wohlthaten billig der Regress an ihn und seinen Bürgen gesucht.

3) Verlöhre sich seine Stimme oder es fänden sich andere zu seiner Entlassung wichtige Ursachen, so bekommt er seine Dimission und tritt ein anderer in seine Stelle.

4) Würde dagegen seine Stimme dem Choro musico vor dienlich erkennet: so kann der Termin des Verbleibens nach der Erkenntnis der Vorgesetzten, noch auf 1 oder 2 Jahre verlängert werden.

5) Bei seiner Entlassung meldet er sich der geleisteten Bürgschaft und deren Aufhebung wegen bey den H: Inspectore und Scholarchen erzeiget sich denenselben dankbar, und empfängt aus ihren Händen das herköml. Viaticum a 4 fl. fränk:

6) Erstehet ein Alumnus seine Zeit völlig, so nimmt er in einer Rede öffentlich in der Schule Abschied, danket seinen Wohlthätern, und wird von dem Rectore öffentlich dimittirt.

7) Gleiche Dankbarkeit hat er in denen Häusern, wo er Tisch oder andere Wohlthaten genossen, zu beobachten eingedenk dessen, was Sirach vom 12. 3. sagt:

„den bösen Buben die nicht danken
„vor die Wohlthat, wird es
„nicht wohlgehen.

Das **Kapitel VI** befaßt sich mit den auf Seite 141 erwähnten Pflichten des Kantors (S. hierzu Anm. [741]). **Kapitel VII** handelt:

### Von dem Praefecto chori musici[838].

1) Da es unmöglich ist, daß Rector und Cantor, als die nächsten Aufseher der Alumnei alles übersehen, und beständig um die Alumnos sein können, so hat sich billig der Aelteste unter ihnen der Aufsicht über seine jüngeren Mitschüler anzunehmen, daher ihnen auch der Name eines praefecto chori gegeben werden mag.

2) Dieser dahin zu sehen, daß er mehr durch exemplarisches Wohlverhalten und thätigen Beweis seiner Gefälligkeit sich bei seinen comilitonibus eine Achtung erwerben, als daß er auf eine gebieterische Art über dieselben zu herrschen begehre.

3) Seine Pflicht ist, die Unarten der Kleinen mit guten Ermahnungen zu verbessern, und ihnen sowohl in Studiis als sonderl: in musicis nachzuhelfen: daher er auch abends gewisse Stunden in der Woche anzusetzen hat, in welchen sie sich in musicis zu üben haben.

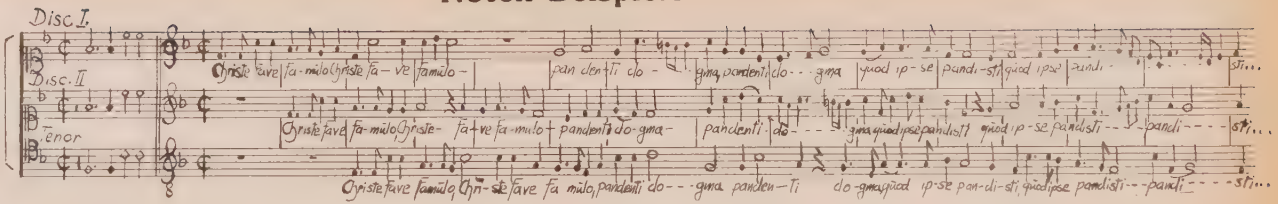
4) Des Cantoris Stelle auf dem Chor zu vertreten, soll er sich willig finden lassen.

5) Wegen dieser und anderer Ausserordentl: Verrichtungen solle er von den wöchentl: Frühbetstunden dispensiret sein, wenn anders der nächst nach ihm folgende den Kirchengesang zu dirigiren im Stande ist.

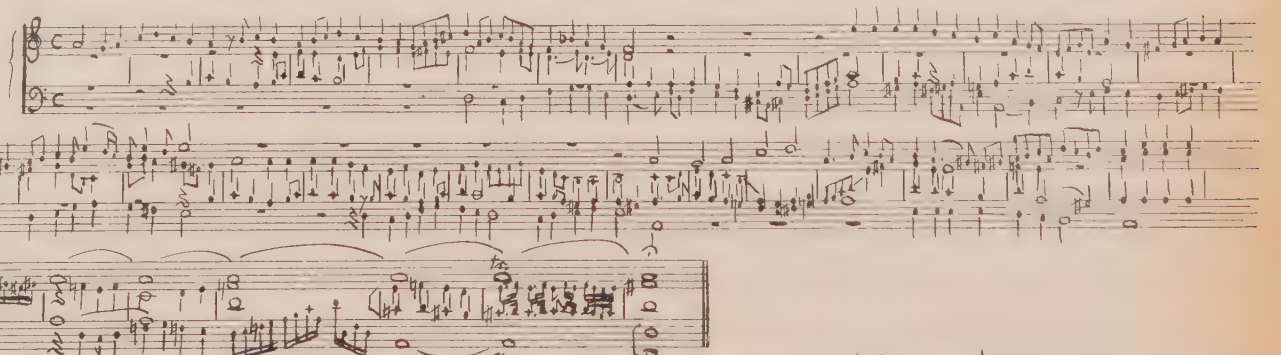
Das Original hievon liegt beym hochfürstl: Consistorio....

# Noten-Beispiele

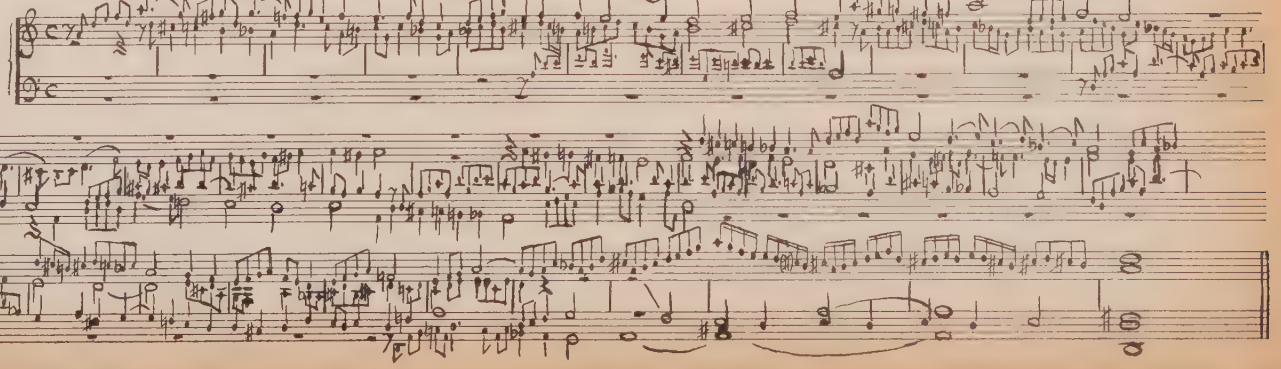
**1) Michael Wohlfart**
Fragment eines Gesanges 5 Vocum „Christe fave famulo", geclr. bei Donat Richtzenhahn, Jena 1589. (Nur die 3 Stimmblätter: Diskant I, Diskant II und Tenor sind erhalten.)




2) Kirchenbibliothek Neustadt/A. Nr. 3493/UI 28/II Hss., fol. 9 v.–10 r. Hss. Orgeltabulatur, **I. Hd.** Nr. 16: Dreifache Choralfuge über:
Christ lag in Todesbanden . .
Christus mach uns fertig . .
Du Jesus an dem Kreuzesstamm . .



3) Kirchenbibliothek Neustadt/A. Nr. 3493/UI 28/II Hss., fol. 10 v.–11 r. Hss. Orgeltabulatur, **I. Hand** Nr. 17: „Fuga".



4) Kirchenbibliothek Neustadt/A. Nr. 3493/UI 28/II. Hss., fol. 26 r. Hss. Orgeltabulatur, **4. Hand:** „Damon der trafe Einsmahls im Hafe . . "

5) Kirchenbibliothek Neustadt/A. Nr. 3493/UI 28/II. Hss., fol. 44 r. Hss. Orgeltabulatur **6. Hand:** „Sarabande".

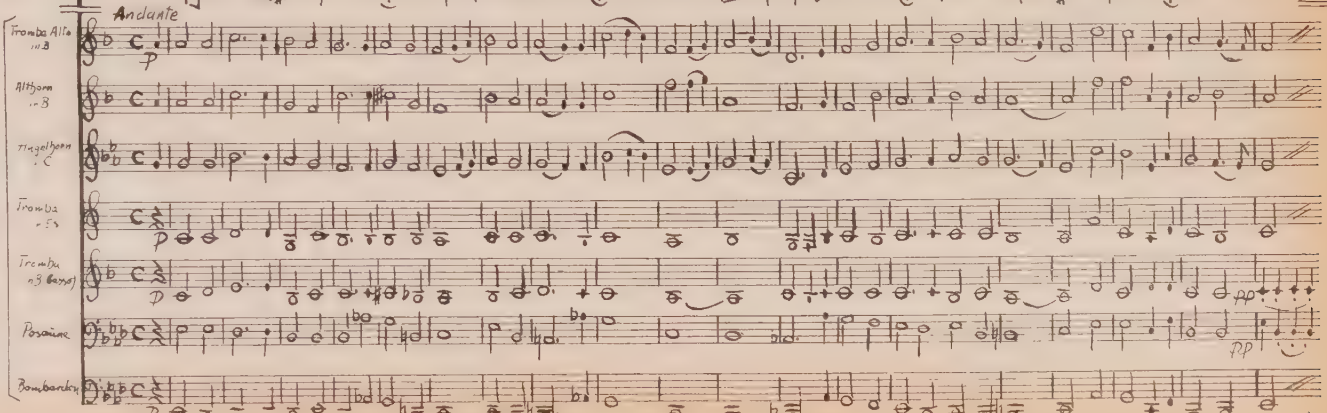
6) Kirchenbibliothek Neustadt/A. Nr. 270/Ms. 209/4°. Hss Choralbuch von **Joh. David Enslin** 1757, Nr. 144: „Es woll uns Gott genädig seyn . . "

7) Kirchenbibliothek Neustadt/A Nr. 270/Ms. 209/4°. Hss. Choralbuch von Joh. David Enslin 1757, Anhang Nr. 3: „Der Tag ist hin, mein Jesu bei mir bleibe . . " **(„Langenfelder Melodie")**

8) Kirchenbibliothek Neustadt/A. Nr. 270/Ms. 209/4°. Hss. Choralbuch von Joh. David Enslin 1757, Anhang Nr. 1: „Ach was sind wir ohne Jesu . . " („Melodie Herrn Superintendent: **Lerche**").

9)

Anfang einer Trauerarie für Bläserseptett aus dem Jahre 1900 wie sie bei Begräbnissen auf dem Neustädter Friedhofe gespielt wurde. — Aufnotiert aus Stimmblättern des **Fürst'schen Nachlasses,** heute im Besitz von Kapellmeister **H. Dörfler,** Neust./A.



# F. Quellen zur Musikgeschichte der Stadt Neustadt a. d. A.

## a) Literatur.


Amrhein, Aug., Archivinventare der kath. Pfarreien d. Diözese Würzburg, Würzburg 1914. — Veröffentl. d. Gesellsch. f. fränk. Geschichte.

Cörber, M. Joh., „Tragemata Melica", Nürnberg 1622.

Degen, Joh. Friedr., Einige Nachrichten v. d. Königl. Preuß. Fürstenschule zu Neustadt a. d. Aysch 1796, Erlangen 1796.

Degen Joh. Friedr., Schulprogramm 1799, Erlangen 1799.

Degen, Joh. Fried r., Schulprogramm 1802, Erlangen 1802.

Deinhardt, Wilh., Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken, Erlangen 1933.

Döllner, Max, Entwicklungsgeschichte der Stadt Neustadt a. d. Aisch bis 1933, Neust./A. 1951.

Dörfler, Balth., Kurtze Zugabe zum Bericht v. d. Hochfürstl.-Brdbg. StadtSchule zu Neustadt an der Aysch, Nürnberg.

Eitner, Robert. Musikalisches Quellenlexikon, 1899—1904.

Federl, P. Ekkehard O. S. B., Spätmittelalterliche Choralpflege in Würzburg und in mainfränkischen Klöstern, Diss. Würzburg 1937.

Hartmann, Karl, Musikpflege in Altbayreuth, Arch. f. Gesch. u. Altertkde. v. Oberfranken, Bd. 33/1.

Hocker, M. Joh. Ludwig. Hailsbronnischer Antiquitaeten Schatz, Nürnberg 1731.

Hofmann, H. H., Hist. Atlas v. Bayern: Neustadt-Windsheim. Kommission f. bayer. Landesgesch., München 1953.

Kalb, Alfons, Geschichte der höheren Schule in Neustadt a. d. Aisch. I. Teil bis zum Jahre 1730, Wiss. Beilg. z. Jahresber. d. Progymnasiums Neustadt/Aisch 1919/20.

Kätzel, Heinr. Musikpflege und Musikerziehung in der Stadt Hof im 16. Jahrhdt. Diss. Erlangen-Masch.-Schrift.

Layritz, Paul Eugen, Ausführl. Bericht von der Hochfürstl.-Brdbg. Stadt Schule zu Neustadt an der Aysch, Nürnbg. 1736.

Lehnes, Georg Ludwig, Geschichte der Stadt Neustadt an der Aisch, Neust./A. 1834.

Lehnes, Georg Ludwig, Verzeichnis sämtlicher Hausbesitzer der Stadt Neustadt an der Aisch nach den Hausnummern, Neustadt/A. 1834.

Lemador, Heinrich, Zur Gesch. d. Musik am Hofe zu Nassau-Weilburg, Diss. Bonn, Bonn 1916.

Looshorn, Joh., Geschichte des Bisthums Bamberg, Bd. I—IV.
Oertel, M. Gg. Christoph, Schulprogramm der Fürstenschule Neustadt an der Aisch 1789, S. l. e. a.
Oertel, M. Gg. Christoph, Schulprogramm der Fürstenschule Neustadt an der Aisch 1762, Nürnberg 1762.
Oetter, S. W., Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg.
Oppel, Reinhard, Jakob Meiland, Diss. München-Pfungstadt 1911.
Raab, Joh. Gg., Schulprogramm (Neustadt a. d. Aisch) 1803, Erlangen 1803.
Rieger, Friedrich, Hundert Jahre Liedertafel Neustadt a. d. Aisch, Neustadt/A. 1934.
Riemann, Hugo, Musik-Lexikon, IX. Aufl., bearb. v. A. Einstein, Berlin 1919.
Rudloff-Hille, Gertrud, Die Bayreuther Hofbühne im 17. und 18. Jahrhdt., Arch. f. Gesch. u. Altertkde. v. Oberfranken, Bd. 33/II.
Sachs, Curt, Die Ansbacher Hofkapelle unter Markgraf Johann Friedrich, (1672—1686), Sammelbde. d. I. M. G., Bd. II, 1909—1910.
Sarganeck, Georgius u. Nachfolger, Conferenz-Buch, der lateinisch-teutschen Schule zu Neustadt an der Aisch, darinnen... Hss. der Gymnasialbibl. Neustadt/A., Nr. 705 aus dem Jahr 1731—1820.
Schiedermair, Ludw., Bayreuther Festspiele im Zeitalter des Absolutismus, Leipzig 1908.
Schnizzer, M. Matth. Sal., ...Chronica der Statt Neustatt an der Aysch... 1708, Neudruck b. Ph. C. Schmidt, Neust./A. 1938.
Schnizzer, M. Matth. Sal., Biographia Eruditorum et Pastorum, s. a. e. l., Hss. der Kirchenbibl. Neust. a. d. A., Sign. Ms. 129/2.
Schnizzer, M. Matth. Sal., Das jetzt lebende Neustadt a. d. Aysch..., Neust./A. 1725.
Schünemann, Georg, Gesch. d. deutschen Schulmusik, Leipzig 1928.
Schwarzbeck, Fr. Wilh., Ansbacher Theatergeschichte bis zum Tode des Markgrafen Johann Friedrich (1686), Diss. München-Emsdetten/Westf. 1939.
Serauky, Walter, Musikgesch. d. Stadt Halle, Bd. I u. II, Halle/S. — Berlin 1935/1942.
Sittard, Josef, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Württembergischen Hofe, Stuttgart 1890, Bd. I u. II.

Steglich, Rudolf. Die elementare Dynamik des musikalischen Rhythmus, Leipzig b. C. Merseburger.

Stein, Fr.. Geschichte Frankens, Bd. I. u. II, Schweinfurt 1885.

Stengele, P. Benevenut. Die Pfarr-Curatie Neustadt an der Aisch im Kalender f. kath. Christen auf das Jahr 1900, 60. Jahrgg., Sulzbach 1900.

Techritz, Hermann, Sächsische Stadtpfeifer — Zur Geschichte des Stadtmusikantenwesens i. ehem. Königreich Sachsen, Diss. Leipzig, Dresden 1932.

Ferner wurden benutzt:

Die Brandenburgisch-Nürnbergische Kirchenordnung 1533, Nürnberg-Nördlingen, 1853.

Corpus Constitutionum Brandenburgico-Culmbacensum, Bayreuth, 1746.

Funerale auf Karl Benedikt Langhammer (gest. z. Neustadt/A.), Erlangen 1784.

Funerale auf M. Gg. Oertel (gest. z. Neustadt/A.).

Der von Gott und Hoch-Fürstlicher-gnädigster Herrschaft gnädigst geordnete Gottes-Dienst. So wohl allhie / als in der Geistlichen Diöces zu Neustadt an der Aysch..., Neust./A. 1719.

Handschriftliche Kantatentexte in der Gymnasialbibl. Neust./A. Sign. 637-Neustadt/A. 1732.

Artikel verschiedener Verfasser in der „Heimat", Beilage zum „Neustädter Wochenblatt" im Verl. Ph. C. Schmidt:

Jahrgg. 1924, Nr. 4
„ 1925, Nr. 6
„ 1926, Nr. 40, 41, 43
„ 1928, Nr. 25, 26, 42
Jahrgg. 1929, Nr. 3, 4, 12, 24, 26
„ 1932, Nr. 50
„ 1936, Nr. 8, 37
„ 1940, Nr. 10, 11

Sammelb. d. Kirchenbibl. Neust./A.. Sign. Nr. 3291/S. VI 56: Unterschiedl. gedr. Programme, Reden, Kantatentexte, Funeralien u. a.

### b) Benutzte Archivalien.

A) Stadtarchiv Neustadt/A. (St. A.)

1) Hauptnummer I: Stadtkammerrechnungen.
2) „ II: Lichtmeßsteuerrechnungen.

3) „ III: Lichtmeßsteuerregister.
4) „ V: Hospitalrechnungen.
5) Bände, Nr. 17: Alte Ratsprotokolle.
6) Nachfolg. Aktennummern: 1. 2. 9. 701, 864, 1559, 1589, 1051, —2072. 2077. 2079, 2080, 2082, 2088, 2093, 2095, 2097. —2102. 2106. 2108. 2132, —2138, 2150—2155, 2158, 2188. 2121—2237. 2240—2242, 2246, 2249, 2250, 2261, 2263, 2267, 2268.

B) Kirchenarchiv/Dekanatsregistratur Neustadt/A. (K. A.)
1) Hauptnummer I: a) Tauf-, Trau- und Sterberegister.
b) Gotteshausrechnungen.
2) „ III: — Fasc. 8.
3) „ III: — Fasc. 10.
4) „ V: Rep. 5 — Fasc. 5.
5) „ V: Rep. 5 — Fasc. 6.
6) „ VIIIa: Tom. III — Fasc. 4.
7) „ XV: Tom. I — Fasc. 4.
8) „ XV: Tom. II — Fasc. 2.
9) „ XVb: Tom. I. Fasc. 1—4.

C) Staatsarchiv Nürnberg. (S. N.)
1) Klöster: Rep. 5, Nr. 10.
2) Ansbacher neues Generalrepertorium: Rep. 103, Nr. 49.
3) Heilsbronner Jahrbücher: Rep. 161, Nr. 26.
4) Ansbacher Oberamtsakten: Rep. 165a, Nr. 853.
6) KIVA Heilsbronn: Tome Nr. 128, Nr. 3956.
KIVA Heilsbronn: Tome Nr. 144.
7) Kastenamt Neustadt/A.: Nr. 44.
8) B. A. Neust./A.: Nr. 482, 1596.
9) Regierung Mittelfr.: Rep. 232, Nr. 4962, 6555, 6563, 6566.

D) Staatsarchiv Bamberg: (S. B.)
1) Kreisarchiv Bamberg: Rep. 25, Urkde. Nr. 954.
2) Staatsarch. Bamberg: Nr. 22616, 22650.
3) Geh. Rat. Bayreuth: ex C' 29C8, Nr. 600.
4) Hofrat Ansb.-Bayreuth: Rep. ex C 49, Nr. 127/I u. Nr. 127a.
5) Bayreuth. Regierung: alte Nr. 228.
6) Abgb. Staatsarch. Nbg.: Nr. 6295, 6304.

E) Landeskirchliches Archiv Nürnberg. (L. A. N.)
1) Bestand Superintendentur Neustadt/A.: Reg. F. II d, Rep. 2, Fasc. 2.

2) Bestand Superintendentur Neustadt/A.: Reg. F. IV., Rep. 6, Fasc. 7.

3) Bestand Superintendentur Neustadt/A.: Reg. F. VII, Rep. 8, Fasc. 2.

4) Bestand Superintendentur Neustadt/A.: Reg. F. XVII, Rep. 6, Fasc. 2.

F) Aus der Kirchenbibliothek Neust./A. wurden folgende Nummern herangezogen: Ms. 70, Ms. 129, 2576, 2902, 2935, 2943, 3053/,I—IV, 3056, 3291,(Nr. 1, 2, 3, 14, 18a, 38, 47, 52, 53, 54, 56, 57, 58), 3493 a/b Ms. 4332 a) u. b): 4488, 4857 b, 4964 (Nr. 1, 2, 3 Mss.)

G) und aus der Gymnasialbiblothek Neustadt/A. die Nummern: 56, 498, 569, 572, 637 Hss. und 638 Hss. 666, 705 Hss., 1258.

H) Die Akten des Vereinsarchivs der Liedertafel Neustadt/Aisch sind fortlaufend nach Jahreszahlen geordnet (1824—1924).
Aus der alten Musikaliensammlung der Vereins wurden u. a. die Nummern: Fach I, Nr. 1, Fach IV, Nr. 1, zu Rate gezogen.

I) Mitteilungen aus dem Archiv des Dramatischen Vereins machte in freundlicher Weise Herr Georg Müller, Neustadt a. d. Aisch.

Weitere Quellenangaben befinden sich an den entsprechenden Stellen im Text und in den Anmerkungen.

Zu äußerstem Dank für weitgehendes Entgegenkommen fühle ich mich verpflichtet: den Herren Bürgermeister Bankel, Oberinspektor Linsenmeyer und Oberinspektor Bechert (Stadtrat Neustadt/A.) als Vorstände des Stadtarchivs, zum anderen: Herrn Dekan Heller, Herrn Pfarrer Stählin und Frl. Schell als Vorstände und Verwalter der alten und neuen Kirchenregistratur und der überaus wertvollen und gut erhaltenen Kirchenbibliothek Neustadt/A.

Weiterhin bin ich tief in Dankesschuld für das freundliche Entgegenkommen Herrn Studienrats Baierlein vom Neustädter Gymnasium, dessen tätiger Mithilfe als Vorstand der wertvollen Sammlung der Gymnasialbibliothek — bes. bei der Benutzung der Cörber'schen „Tragemata" — ich sehr verpflichtet bin.

Mein Dank gebührt auch den Vorständen und Vereinsarchivaren der Neustädter Musik- und Gesangvereine: Herrn Oberinspektor Gg. Simon (Liedertafel),

Herrn Oberlehrer Knapp („Frohsinn“) und Herrn Gg. Müller (Dramatischer Verein).

Den Direktoren und Sachbearbeitern der Staatsarchive München, Nürnberg und Bamberg gilt mein besonderer Dank; nicht zuletzt auch der Universitätsbibliothek Erlangen für die Benutzung der umfangreichen Literatur.

Mein ganz besonderer Dank gilt denen, die sich mit dem Lesen der Korrekturen große Mühe machten. Hier seien vor allem erwähnt Herr Pfarrer Ottmar Kreppel, dann Frl. Irmgard Kahner und meine liebe Braut Cläre.

Den tiefsten Dank aber schulde ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Univ.-Prof. Dr. R. Steglich, von welchem ich mit diesem Thema betraut wurde, und seinem Assistenten Herrn Dr. F. Krautwurst, einem hervorragenden Kenner fränkischer Musikgeschichte.

Nur durch ihrer aller so freundliches Entgegenkommen wurde mir die Arbeit über vorliegendes Thema ermöglicht.

## Lebenslauf.

Am 2. XII. 1926 bin ich, Johannes Dietrich Bloch, als Sohn des Kunstmalers Karl Heinrich Bloch und seiner Ehefrau Julie, geb. Hegel, in Nürnberg geboren.

Von 1933 bis 1939 besuchte ich die Volksschule, von 1939 bis 1949 die Oberschule am Lauferschlagturm in Nürnberg und die Oberschule in Fürth/Bay., die ich 1949 mit dem Abitur abschloß.

Musik-, insbesondere Gesangsunterricht erhielt ich privat in Nürnberg und München bei K. Pfister, E. Oswald, den Professoren Dankw. Koch und Helm. Koch, K. Brunck und M. Wolf.

Von 1949 bis 1950 war ich als Werkstudent in der Radiofabrik Grundig in Fürth/Bay. beschäftigt. — Im Mai 1950 begann ich das Studium der Musikwissenschaft an der Universität Erlangen bei Universitätsprofessor Dr. Rudolf Steglich.

Seit meinem 21. Lebensjahr bin ich in der Öffentlichkeit als Sänger in Konzerten und beim Rundfunk im In- und Auslande tätig.

Dieter Bloch.